This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 165 595

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

PRESENTED BY
PROF. CHARLES A. KOFOID AND
MRS. PRUDENCE W. KOFOID

Die

# Epistel an die Hebräer.

---

Ausgelegt

von

Louis Harms

und herausgegeben

von

Th. Harms.

Hermannsburg.

Druck und Verlag der Missionshausdruckerei.

1871.

BS2775
H37

# Vorwort.

Die Auslegung des Hebräerbriefes ist von den geistlichen Kindern meines seligen Bruders nachgeschrieben worden, und wird gewiß vielen Liebhabern des göttlichen Wortes willkommen sein, welche namentlich über das Verhältniß des alten und neuen Testaments zu einander sich immer größere Klarheit zu verschaffen wünschen. Das neue Testament ist im alten verborgen und das alte Testament ist im neuen offenbar. So sagt Augustin, und das macht die Epistel an die Hebräer so besonders klar und deutlich.

Der HErr segne das Buch an viel tausend Herzen zur Ehre Seines heiligen Namens. Amen.

Hermannsburg im Juni 1871.

Th. Harms.

M313807

# Das 1. Capitel.

## Vers 1—6.

**Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzet hat zum Erben über Alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat. Welcher, sintemal Er ist der Glanz Seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild Seines Wesens, und trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat Er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe; so viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen Er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat Er jemals gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget? Und abermal: Ich werde Sein Vater sein, und Er wird Mein Sohn sein? Und abermal, da Er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht Er: Und es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten.**

Wir kommen nun heute mit Gottes Hülfe zu dem Brief an die Hebräer. Bei der Frage, wer diesen Brief geschrieben habe? sind nicht bloß die Gläubigen und die Ungläubigen verschiedener Meinung, sondern auch die Gläubigen unter einander. Wir wollen bei der Ansicht der alten Kirche bleiben, daß der Apostel Paulus der Verfasser des Hebräerbriefes sei. — Manchmal und auf mancherlei Weise, so beginnt der heilige Apostel, hat Gott vor Zeiten geredet zu den Vätern durch die Propheten. Welch eine Reihe von Propheten führt uns das Wort

Gottes im Alten Teſtamente vor die Seele, von Henoch an, welchen Gott hinweg nahm, weil er ein göttliches Leben führte, bis auf Johannes den Täufer, welcher dem HErrn den Weg bereitete durch die Predigt der Buße. Fürwahr, manchmal und auf mancherlei Weiſe hat Gott durch ſie geredet, und jede Sendung eines Propheten iſt ein Beweis der Gnade des treuen Gottes, der mit hundert, ja mit tauſend Stimmen uns ſündige Menſchen hinwegrufen und hinwegführen will von den Pfaden des Verderbens, von dem breiten Sündenwege, der zur Hölle führt. Auf wie mancherlei Weiſe ſie auch von Gott ausgerüſtet waren, wie mancherlei auch die Art ihrer Predigt war, durch ſie Alle redete der heilige Geiſt, ſie Alle offenbaren uns die Herrlichkeit Gottes, Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit wie ein verzehrendes Feuer, Seine Gnade und Barmherzigkeit wie ein ſanftes Säuſeln, die Wunder Seiner Werke, die Weisheit Seiner Wege, Seinen Zorn gegen die Gottloſen, Seine Liebe und Freundlichkeit für die Frommen; ſie Alle verkündigen Seinen heiligen Willen, Sein heiliges Geſetz als einen Spiegel, in den wir hineinſchauen ſollen. Sie ſchildern uns, wie Gott Sein auserwähltes Volk ſchützt, wie Er es führt wie auf Adlersflügeln durch die Wüſte, wie Er es erlöſet durch Seine wunderbare Macht aus tauſend Feindeshänden und es hineinführt in das gelobte Land. Sie zeigen uns aber auch, wie eine ganze Welt untergeht durch die Waſſer der Sündfluth, darum daß ſie den HErrn verachteten, ſich verſtockten in ihrer Bosheit und nicht hören wollten auf die Stimme Gottes, der ſie zur Buße rief; wie ein andermal fünf Städte voll gottloſer Menſchen durch die Flammen vom Himmel getroffen untergingen, als das

Maaß ihrer Bosheit voll war und keinen Raum mehr fanden zur Buße; und verkündigten vorher die schweren, furchtbaren Gerichte über das Volk Gottes, als dieses den HErrn seinen Gott verließ, und darum verstoßen wurde unter die Heiden und zerschlagen wie ein Scherben um seiner Gottlosigkeit willen. Und sehet weiter, welche Werke Gott durch sie ausgerichtet hat. Da steht Moses unerschüttert wie ein Fels vor dem Trotze Pharaos und vor seinem Dräuen. Durch seine Hand thut Gott Wunder, das Wasser wird zu Blut, auf sein Wort sendet Gott Seine Blitze, Regen und Hagel vom Himmel, der Tag wird zur Nacht, er streckt seine Hand aus über das rothe Meer und die Wasserwogen theilen sich, stehen wie Mauern zur Rechten und zur Linken, bis daß Israel hindurchziehe mit trockenem Fuße, und fallen dann zusammen über die Egypter, die Verächter Gottes, daß sie alle mit Rossen und Wagen im Meere begraben wurden. Denket daran, wie durch ihn das Gesetz gegeben wurde auf Sinai, wie er hinaufstieg zu Gott, von Ihm empfing die zehn Gebote und wie von da an sein Angesicht leuchtete, daß die Kinder Israel es fortan nicht mehr anschauen konnten um des Glanzes willen vom HErrn. Oder wie Elias den Himmel verschloß durch sein Gebet, daß es nicht regnete drei Jahr und sechs Monate, und dann wiederum durch sein Gebet den Himmel aufschloß, daß die Erde wieder fruchtbar wurde; wir er und Elisa durch die Macht ihres Gebets einen Todten erweckten und Wunder thaten, die Gott der HErr durch sie verrichtete. Fürwahr, meine Lieben, sie haben durch den Glauben Gerechtigkeit gewirkt, die Verheißung erlangt, haben als gute Streiter Gottes einen guten Kampf gekämpft und die Welt ist ihrer nicht

werth gewesen. Sie sind ein Haufe von Zeugen, der uns ermahnt: Laßt uns ablegen die Sünde, die uns noch immerdar anklebt und uns träge macht. Aber bei Allem dem waren sie Menschen, und schwache sündige Menschen, wiewohl Gott sie stark machte durch Seine Kraft; von Gott hatten sie Alles, was sie hatten, durch Gott thaten sie Alles, was sie thaten, von Gott empfingen sie die Worte der Lehre und der Ermahnung, der Verheißung und der Drohung, sie konnten aus sich selber nichts hervorbringen, was da Gott wohlgefallen hätte, Er wirkte in ihnen alles Wohlgefallen Seines Willens und nur im Aufschauen auf Ihn, nur im Vertrauen auf Ihn, im Gebet zu Ihm waren sie stark, nur dadurch heißen sie Männer nach dem Herzen Gottes, denn darin besteht bei allen Menschen die wahre Frömmigkeit. Bei dem Allem konnten sie weder sich noch Andere von der Sünde und vom Tode erlösen, konnten Niemanden die Sünde vergeben, Niemanden die Seligkeit weder erwerben noch schenken; sie konnten nur hinweisen auf den, der da kommen sollte als ein Helfer, Heiland und Erlöser, auf den, welchen sie nannten den Sohn Gottes, Held, Rath, Kraft, Friedefürst, der als ein Sohn der Jungfrau wandeln würde auf Erden und den Satan unter Seine Füße treten, der um unserer Sünde willen würde zerschlagen, um unserer Missethat willen würde verwundet werden, um Heil und Friede wieder zu bringen über das sündige Menschengeschlecht. Im gläubigen Hinblick auf Ihn trösteten sie sich und ihr Volk, auf Ihn wiesen sie alle Frommen, die der Erlösung harrten, hin, Ihn sehnten sie sich zu sehen, Israels Trost und aller Welt Segen; aber sie sahen Ihn nicht, denn die Zeit war noch nicht

erfüllet. Richtet nun mit mir, meine Lieben, eure Augen auf den, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Ist Er auch ein Prophet wie Moses, oder Elias oder der andern Propheten einer? Nein, so weit der Himmel höher ist als die Erde, so hoch Gott erhaben ist über Menschen, so hoch ist Er erhaben über alle Kreatur. Er ist der HErr unser Gott, der ewige Sohn des ewigen Vaters, von gleicher Macht und Herrlichkeit, eins mit Ihm und dem heiligen Geist, von gleichem göttlichem Wesen, darum heißt Er auch der Sohn Gottes. Denn wie der Sohn gleiches Wesen mit dem Vater hat, wie der Sohn eines Menschen auch ein Mensch ist, so heißt und ist Er Gottes ewiger, eingeborner Sohn, weil Er gleiches göttliches Wesen mit Seinem himmlischen Vater hat; darum nennt Ihn auch der Apostel den Erben über Alles, was im Himmel und auf Erden ist. Er besitzt, Er regiert Alles mit dem Vater, Er ist der HErr, die ganze Welt ist sein Eigenthum, die Propheten waren Seine Knechte, von Ihm gesandt, durch Ihn regiert und erleuchtet. Weil Er Gott ist, so ist Er der Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild Seines Wesens. In Ihm spiegelt sich die ganze Majestät, die ganze Herrlichkeit des Vaters. Der Himmel ist Sein Thron, die Erde der Schemel Seiner Füße, Licht ist das Kleid, das Er anhat, Gerechtigkeit der Gurt Seiner Nieren, Allmacht ist der Hauch Seines Mundes und Allwissenheit der Strahl Seines Auges. Darum redet von Ihm die Schrift, von dem Sohne: Gott, Dein Stuhl während von Ewigkeit zu Ewigkeit, das Scepter Deines Reiches ist ein richtiges Scepter. So ist Er von Ewigkeit bei dem Vater gewesen in der Seligkeit des Himmels, denn im Anfang war das

Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und wie Sein Weſen, ſo ſind Seine Werke. Wer ſchafft mit dem Worte Seines Mundes die Welten, Himmel und Erde und Alles, was darinnen iſt, wer thut es, wer kann es thun, als Gott? Weſſen Wort trägt alle Dinge, hält Sonne, Mond und Sterne in Seiner Hand? Wer ſchafft Sommer und Winter, Hitze und Kälte, wer giebt Regen und fruchtbare Zeiten? Wer thut es, wer kann es anders als Gott, als allein Gott der HErr? Und ſiehe, von Ihm heißt es, von dem Sohne: Durch Ihn iſt die Welt gemacht, durch Ihn iſt Alles geſchaffen, was gemacht iſt, und Er trägt alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort. Aber das größte Seiner Werke zeigt uns der Apoſtel an mit den Worten: Er hat gemacht die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt. Wie hat Er das angefangen? Höret, ihr Himmel und Erde, nimm es zu Ohren: Gott iſt ein Menſch geworden, Weihnachten haben wir Seine Geburt in Bethlehem gefeiert. Als Menſch konnte Er für uns leiden und ſterben, als Menſch hat Er für uns gelitten, iſt Er für uns geſtorben, nachdem Er dreiunddreißig Jahre auf dieſer armen Erde Segen und Wohlthaten verbreitet hatte. Da hing Er am verfluchten Holze des Kreuzes und brach aus in die Worte: Mein Gott, Mein Gott, warum haſt Du Mich verlaſſen! da neigte Er Sein Haupt und verſchied. So hat Er unſere Sünde getragen, ſo hat Er unſere Schuld bezahlt, ſo iſt Er unſern Tod geſtorben, und durch das Alles hat Er gemacht die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt. Ein Wunder iſt die Schöpfung, ein Wunder iſt die Erhaltung der Welt, aber ein viel größeres Wunder iſt das Werk der Erlöſung; denn bei der Schöpfung und Er-

haltung kostete es Ihn nur ein Wort, aber bei der Erlösung mußte Er für uns Seine ganze Herrlichkeit, Sein Blut und Sein Leben daran geben. Wer hätte uns auch anders erlösen können als Er? Menschen können uns nicht retten; denn kann auch ein Bruder den andern erlösen? Es ist zu theuer eines Menschen Seele zu erlösen, Menschen müssen es anstehen lassen ewiglich, weil sie alle selbst Sünder sind. Kein Engel konnte uns erlösen, sie sind ja selbst Geschöpfe, ihre Gerechtigkeit, ihre Reinigkeit sind sie ihrem Schöpfer schuldig, die können sie nicht an Andere geben. Nur Gott allein kann uns erlösen und Er hat es gethan durch Seine Menschwerdung, Leiden, Sterben und Auferstehen. Und was hat Ihn zu dem Allen getrieben? Seine brünstige, innige Liebe zu uns armen Sündern, Er sah uns in unserm Elend liegen und sprach zu uns: Du sollst leben und nicht sterben. Wir haben Ihm nichts zuvor gegeben, das Er uns hätte vergelten müssen, wir waren nicht Seine Freunde, an uns war nichts liebenswürdiges; aber eben aus lauter Gnade und Erbarmen liebte Er uns, die wir Seine Feinde waren, die wir ohne Ihn hätten in die ewige Verdammniß fahren müssen und machte die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst. O meine Lieben, betet an mit dem klaren Glauben das erstaunliche Geheimniß der Liebe Gottes, eures Heilandes, der also euch geliebet, mit solcher Liebe um eure Seelen geworben hat; wahrlich, wenn solche Liebe nicht eure Herzen ergreift, überwältigt und überwindet, so habt ihr nicht ein fleischernes Herz in eurer Brust, sondern ein steinernes Herz, wenn solche unendliche erbarmende Liebe bis zum Tode euch nicht bewegt, euch solchem Heilande ganz und gar zum Eigen-

thum zu geben, Ihm zu leben, Ihm zu sterben, Ihm treu zu sein in Zeit und Ewigkeit, um Seinet willen alle Sünden zu hassen und zu lassen, um Seinet willen alles Wohlgefallen Seines Willens zu erfüllen in dankbarem Gehorsam und dem ewigen Erbe im Himmel nachzujagen in der Heiligung, so sind eure Herzen härter wie die Steine und Gott müßte sich aus den Steinen Kinder erwecken, wenn eure Seelen ungerührt blieben und euer Mund stumm. So läßt uns unser Text hineinschauen in Christi göttliches Wesen und Werk; nun vergleicht Ihn mit den Propheten, die Menschen sind und Seine Kreaturen; nun vergleicht Ihn mit den Engeln, die um Seinen Thron stehen, Ihm dienen und Seine Befehle ausrichten. Er ist der HErr, sie sind Seine Knechte, Er ist Gott, sie sind Kreaturen, Er ist Schöpfer, sie sind Geschöpfe. Darum hat Er auch einen viel höhern Namen ererbt vor ihnen; denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt? und abermal: Ich werde Sein Vater sein, und Er wird Mein Sohn sein? und abermal: Es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten? Einen solchen Heiland haben wir, meine Lieben, und es ist wahr, was der Apostel Petrus von Ihm sagt: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name, darin wir können selig werden, als der Name unsers HErrn Jesu Christi. An Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Er hat uns zu Seinen Kindern gemacht, leitet und führt uns an Seiner treuen Hand, hilft uns im Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch, errettet uns aus aller Angst, Noth und Gefahr, sendet uns Seine heiligen Engel, daß sie uns behüten auf unsern

Wegen und führt uns endlich aus diesem Jammerthal in Seinen ewigen Freudensaal. Und unter welcher Bedingung sollen wir Sein Heil haben? Er fordert nichts als wahre Buße und rechten Glauben, die Er selber in uns wirken will und daß wir Ihn lieb haben möchten mehr als Alles in der Welt. Ja wahrlich der Apostel Paulus hat Recht, wenn er sagt: Christus steht höher als alle Propheten und Engel, denn Er ist unser Heiland, Erlöser und Seligmacher. Amen.

---

## Vers 7—9.

Von den Engeln spricht Er zwar: Er macht Seine Engel Geister, und Seine Diener Feuerflammen. Aber von dem Sohne: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter Deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o Gott, gesalbet Dein Gott, mit dem Oel der Freuden, über Deine Genossen.

Der heilige Apostel Paulus hat im Vorigen, um die wahre Gottheit Christi zu beweisen, angefangen den HErrn Christum mit den heiligen Engeln zu vergleichen und hat damit gezeigt, daß der HErr Christus viel höher und herrlicher ist als die Engel. Das beweist er aus Seinem Namen, denn die Engel seien und bleiben Geschöpfe, der Sohn aber sei Schöpfer. So viel höher nun der Schöpfer als die Geschöpfe ist, so viel höher ist der Sohn Gottes als die Engel. Darum hat Gott der HErr den Engeln befohlen, daß sie den Sohn anbeten sollen, da Er ihr Schöpfer ist. In diesem Vergleich fährt er nun fort und

ſagt: Von den Engeln ſpricht Er zwar: Er macht Seine Engel Geiſter, und Seine Diener Feuerflammen; aber von dem Sohn: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er will damit ſagen: Die heiligen Engel haben zwar ein höheres Weſen denn die Menſchen, ſie haben nicht Fleiſch und Bein wie die Menſchen, ſie ſind viel herrlicher ihrem Weſen nach als die Menſchen; denn wenn ſie erſcheinen, ſo erſcheinen ſie in glänzender Geſtalt. Als z. B. bei Jeſu Auferſtehung den Weibern die Augen geöffnet wurden, daß ſie die Engel ſehen konnten, da heißt es: Ihre Geſtalt war wie der Blitz und ihr Kleid weiß wie Schnee. Sie ſind geiſtliche Weſen mit geiſtlichen Leibern, aber ohne Fleiſch und Bein. So groß aber dieſe Herrlichkeit auch ſein mag, wie gering wird ſie, wenn man ſie mit Chriſti Herrlichkeit vergleicht. Denn von Chriſto heißt es: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Engel ſind Geiſter, Chriſtus aber iſt Gott. Die Engel ſind Geſchöpfe, Chriſtus iſt Schöpfer. Darum finden wir auch allenthalben in der heiligen Schrift, wo der Sohn Gottes und die heiligen Engel zuſammen erwähnt werden, daß die Engel die Diener des Sohnes Gottes ſind. Als der Sohn Gottes als ein Menſchenkind geboren wurde, da verließen die Engel den Himmel, kamen auf die Erde und ſangen: Ehre ſei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen; und einer der Engel predigte: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch iſt heute der Heiland geboren, welcher iſt Chriſtus der HErr in der Stadt Davids. Als Jeſus mit dem Satan gekämpft und ihn überwunden hatte, da heißt es: Der Teufel verließ Ihn und

die Engel traten zu Ihm und dieneten Ihm. Als Jesus, unser HErr und Heiland im Garten Gethsemane den schweren Kampf kämpfte, als Er mit dem Angesicht auf der Erde lag und blutigen Schweiß schwitzte, als Er rief: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber; doch nicht wie Ich will, sondern wie Du Mein Vater willst, da kam ein Engel vom Himmel und stärkte Ihn. Als Jesus siegreich aus dem Grabe auferstand, waren es die Engel, die den Stein wegwälzten. So ist Christus der Schöpfer, die Engel sind die Geschöpfe; Christus ist der HErr, die Engel sind die Diener. Wenn Gott der HErr den Menschen Wohlthaten erweiset durch den Dienst der Engel, so sagen sie: Der HErr hat mich gesandt; um damit auszudrücken, daß sie weiter nichts als Boten und Diener Gottes sind. Gott aber erscheint allenthalben als HErr. Wenn es im Psalm heißt: Das Scepter Deines Reichs ist ein richtiges Scepter, so wird damit die wahre Gottheit Christi angezeigt. Nun darf man Niemand Gott nennen, der nicht Gott ist; wenn ich Jemand Gott nenne, der nicht Gott ist, so begehe ich damit eine echte Teufelssünde. Hier aber sagt es die heilige Schrift, Gott selbst sagt es von Seinem Sohne. Der Stuhl Gottes ist der himmlische Thron, und dieser himmlische Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer ist denn ewig? Niemand anders als Gott. Währet Sein Stuhl aber von Ewigkeit zu Ewigkeit, so ist der, der auf dem Stuhl sitzt, der ewige Gott. Sein Scepter ist ein richtiges Scepter. Welches ist denn das Reich des HErrn? Der Himmel und Alles was darinnen ist, die Erde und Alles, was darauf ist. Himmel und Erde und Alles was darauf und darinnen ist, bilden das Reich des HErrn. Darum

heißt es: Ich habe Alles unter Deine Füße gethan; und abermals: Das himmliſche Heer betet Dich an. Jeſus regiert Sein Reich mit einem richtigen Scepter. Irdiſche Könige fehlen und ſündigen, denn ſie ſind Sünder; dieſer König fehlt nicht, denn Er iſt Gott und Gott iſt ohne Sünde. Du haſt geliebt die Gerechtigkeit und gehaſſet die Ungerechtigkeit. Ihr ſehet daraus, daß unſer HErr und König heilig iſt, denn die Gerechtigkeit lieben und die Ungerechtigkeit haſſen, das iſt Heiligkeit. Fragſt du, was das heißt: Gott iſt heilig? ſo lautet die Antwort: Er liebt das Gute und haßt das Böſe, und hier in unſerm Text findeſt du den Grund dieſer Antwort. Alles Böſe iſt Ihm ein Greul, alles Gute iſt Ihm eine Freude. Warum? Weil Er heilig iſt. Durch nichts betrüben Ihn die Menſchen ſo ſehr, als durch die Sünde; mit nichts machen Ihm die Menſchen mehr Freude, als wenn ſie das Gute thun. Nun heißt es weiter: Darum hat Dich, o Gott, geſalbet Dein Gott mit dem Oel der Freuden über Deine Genoſſen. Der Apoſtel will ſagen: Es hat Dich, o Gott Sohn, Dein Gott, Gott der Vater, geſalbet mit dem Oel der Freuden d. h. mit dem heiligen Geiſt. Da findet ihr die drei Perſonen der heiligen Dreifaltigkeit. Gott der Vater iſt es, der da ſalbt, Gott der Sohn wird geſalbt, und Gott der heilige Geiſt iſt es, mit dem der Sohn geſalbt wird. Oder: Gott der Vater ſalbt Gott den Sohn mit Gott dem heiligen Geiſt. Unſer Gott iſt der dreieinige Gott, und der iſt der einzig wahre Gott, den es im Himmel und auf Erden giebt. Dieſen wahren Gott lehrt uns die Bibel kennen, auf deſſen Namen ſind wir getauft und konfirmirt, auf deſſen Namen werden wir abſolvirt in der Beichte, im Namen dieſes dreieinigen

Gottes werden wir jeden Sonntag und auch einst zum Sterben eingesegnet. Wann ist Gott der Sohn von Gott dem Vater mit Gott dem heiligen Geist gesalbt worden? Es wird uns erzählt, daß Jesus zu Johannes am Jordan gekommen sei und die Taufe begehrt habe; Johannes habe sich geweigert und gesagt: Ich bedarf wohl, daß ich von Dir getauft werde und Du kommst zu mir? Da habe es ihm der HErr befohlen uud gesagt: Thue was Deines Amtes ist, denn also gebührt es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Als nun Johannes den HErrn taufte, da that sich der Himmel auf und der heilige Geist kam auf Ihn herab gleich als eine Taube. Da ist erfüllt worden, was der 45. Psalm sagt. Da hat Gott der Vater Seinen Sohn gesalbt mit dem heiligen Geist und gesagt: Dies ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Wenn wir nun unsers HErrn Jesu Wort, wie es in der Bibel steht, lesen, so können wir nicht daran zweifeln, daß es Gottes Wort ist. Denn Er ist nach Seiner göttlichen Natur wahrer Gott und nach Seiner menschlischen Natur gesalbt mit dem heiligen Geist. Was Er nun redet nach Seiner göttlichen oder menschlischen Natur, das ist alles Gottes Wort. Das bezeugt auch der Apostel Paulus an einer andern Stelle, wenn er sagt: Da ihr von uns empfinget das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn auch wahrhaftig ist, als Gottes Wort, 1. Thess. 2, 13. Was sind wir Christen doch für glückliche Menschen! Wir wollen gern selig werden, wer soll uns den Weg zur Seligkeit zeigen? Können es Menschen? Sind die schon im Himmel gewesen, daß sie uns den Weg zur Seligkeit zeigen könnten. Wer aus

dem Himmel kommt, der kann den Weg zum Himmel zeigen, wer noch nicht im Himmel war, der weiß diesen Weg aus sich nicht. Darum ist es so köstlich, daß Jesus, der von Ewigkeit her in des Vaters Schooß war, uns den Weg zur Seligkeit verkündigt. Frage ich Ihn: Wo kommst Du her? so antwortet Er: Aus dem Himmel, aus des Vaters Schooß. Nun der weiß den Weg, darum sagt Johannes: Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Jesus ist vom Himmel gekommen, Jesus ist wieder in den Himmel gefahren, Er zeigt uns den Weg zur Seligkeit. Nun haben wir den rechten, sichern Weg. Darum kann Keiner selig werden, dem Gott nicht den Weg zeigt. Darum ist und bleibt die Haupt- und Grundlehre des Christenthums: Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch. Wer das wirklich glaubt, der ist ein wahrer Christ, der weiß den Weg zur Seligkeit. Wer das nicht glaubt, der ist kein Christ, er mag noch so rechtschaffen sein, der weiß den Weg zur Seligkeit nicht, den nur Jesus offenbart. So lehrt die heilige Schrift, so lehrt unser lutherisches Bekenntniß. Ihr habt eben den Spruch aus dem 45. Psalm gehört: Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Daß dieser wahre Gott Mensch geworden ist, das bezeugt dasselbe alte Testament, indem z. B. der Prophet Jesaias weissagt: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen: Immanuel, das ist verdolmetscht: Gott mit uns. Nun wollen wir uns umsehen nach der Lehre des neuen Testaments. Da heißt es Röm. 9: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleische, welcher Gott ist, über

Alles gelobt in Ewigkeit. Oder hört eine andere Stelle: Kündlich groß iſt das gottſelige Geheimniß: Gott iſt geoffenbart im Fleiſch. Oder 2. Corinth. 5: Gott war in Chriſto und verſöhnte die Welt mit Ihm ſelber. So zeigen uns das alte und neue Teſtament den HErrn Jeſum als wahren Gott und wahren Menſchen. Und was ſagt das Bekenntniß unſerer Kirche? In der Erklärung des zweiten Artikels heißt es: Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Menſch von der Jungfrau Maria geboren ſei mein HErr, der mich verlornen und verdammten Menſchen erlöſet hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Wenn du ſagſt: Ich glaube nicht, daß Jeſus wahrer Gott und Menſch iſt; was folgt daraus? Daß du kein lutheriſcher Chriſt biſt. Aber das nicht allein, ſondern du zeigſt damit, daß du ein Ungläubiger, ein Heide biſt, denn du glaubſt der Bibel nicht, die im alten und neuen Teſtament Chriſti wahre Gottheit bezeugt. Darum wollen wir uns den Grund des Chriſtenthums und der Seligkeit nicht rauben laſſen, ſondern wollen darauf leben und ſterben, daß Jeſus Chriſtus, wahrer Gott und wahrer Menſch, Sein Blut am Kreuze vergoſſen hat, um uns mit Seinem Blute zu erlöſen und zu ſeligen Menſchen zu machen. Amen.

## Vers 10—12.

Und Du HErr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werke. Dieselben werden vergehen, Du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten wie ein Kleid. Und wie ein Gewand wirst Du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbe, und Deine Jahre werden nicht aufhören.

Der heilige Apostel Paulus hat im Vorigen den Beweis geführt, daß unser HErr Jesus, der am Kreuz für uns gestorben ist, wahrer Gott ist gelobt in Ewigkeit. Er hat uns da Jesum als den einzigen Grund unsers Heils vorgestellt, daß wir an diesen Jesum, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, glauben müssen; denn selig kann nur der werden, der aufrichtig an den Gottmenschen Jesus Christus glaubt. Wer bloß glaubt an die Gottheit Christi, der kann nicht selig werden, denn ein solcher kann nicht glauben, daß Jesus für ihn gestorben ist. Ist Jesus nur Gott, so kann Er nicht sterben und sterben muß Er doch für unsere Sünden, wenn Er unser Heiland sein soll. Ebensowenig kann der selig werden, der da glaubt, daß Jesus nur Mensch ist; denn das Blut eines Menschen kann uns nicht erlösen. Darum kann nur der selig werden, der glaubt, daß Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch ist; denn als der Gottmensch konnte Er sterben und doch ist Sein Blut Gottes Blut, daß alle unsere Sünden abwaschen kann. In dieser Beweisführung der wahren Gottheit Christi, der Mensch geworden ist, fährt der Apostel nun fort in unserm Text. Ihr sehet daraus, meine Lieben, wie wichtig die Lehre von der wahren Gottheit Christi ist. Das glauben wohl alle Christen, daß Jesus wahrer Mensch ist; aber daß Er auch wahrer Gott ist,

bezweifeln viele. Darum kann der Beweis nicht scharf genug geführt werden, daß Jesus, am Kreuze für uns gestorben, der wahre Gott ist, gelobt in Ewigkeit. Der Apostel führt weitere Weissagungen des alten Testaments an, worin Christi wahre Gottheit bewiesen wird. Ist Christi wahre Gottheit im alten Testamente geweissagt, so müssen wir davon die Erfüllung im neuen Testamente finden, dann stimmen altes und neues Testament, also die ganze Bibel in der Lehre von der wahren Gottheit Christi überein. Zwei Weissagungen führt der heilige Apostel an, die dem 8. und 102. Psalm entnommen sind. Es sagt: Und Du, HErr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Wird das von dem Messias ausgesagt, so wird Ihm damit das Werk der Schöpfung beigelegt. Du, HErr; wen meint er damit? Er will sagen: Du, o Messias, der Du in die Welt kommen sollst, die Menschen zu erlösen, von dem geweissagt ist: Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Ihr sehet, die Schöpfung des Himmels und der Erde ist ein Werk Gottes des Sohnes. Wenn es heißt: Gott sprach: Es werde Licht; es scheide sich das Wasser ꝛc., so sind das Worte des Messias. Denn Du HErr, Messias, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werke. Mit diesen Worten des alten Testaments stimmen genau überein die Worte des neuen Testaments. Ev. Joh. 1 lesen wir: Im Anfang war das Wort d. i. Gott der Sohn, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Da wird Gott der

## Vers 10—12.

Und Du HErr, haſt von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel ſind Deiner Hände Werke. Dieſelben werden vergehen, Du aber wirſt bleiben; und ſie werden alle veralten wie ein Kleid. Und wie ein Gewand wirſt Du ſie wandeln, und ſie werden ſich verwandeln; Du aber biſt derſelbe, und Deine Jahre werden nicht aufhören.

Der heilige Apoſtel Paulus hat im Vorigen den Beweis geführt, daß unſer HErr Jeſus, der am Kreuz für uns geſtorben iſt, wahrer Gott iſt gelobt in Ewigkeit. Er hat uns da Jeſum als den einzigen Grund unſers Heils vorgeſtellt, daß wir an dieſen Jeſum, der wahrer Gott und wahrer Menſch iſt, glauben müſſen; denn ſelig kann nur der werden, der aufrichtig an den Gottmenſchen Jeſus Chriſtus glaubt. Wer bloß glaubt an die Gottheit Chriſti, der kann nicht ſelig werden, denn ein ſolcher kann nicht glauben, daß Jeſus für ihn geſtorben iſt. Iſt Jeſus nur Gott, ſo kann Er nicht ſterben und ſterben muß Er doch für unſere Sünden, wenn Er unſer Heiland ſein ſoll. Ebenſowenig kann der ſelig werden, der da glaubt, daß Jeſus nur Menſch iſt; denn das Blut eines Menſchen kann uns nicht erlöſen. Darum kann nur der ſelig werden, der glaubt, daß Jeſus wahrer Gott und wahrer Menſch iſt; denn als der Gottmenſch konnte Er ſterben und doch iſt Sein Blut Gottes Blut, daß alle unſere Sünden abwaſchen kann. In dieſer Beweisführung der wahren Gottheit Chriſti, der Menſch geworden iſt, fährt der Apoſtel nun fort in unſerm Text. Ihr ſehet daraus, meine Lieben, wie wichtig die Lehre von der wahren Gottheit Chriſti iſt. Das glauben wohl alle Chriſten, daß Jeſus wahrer Menſch iſt; aber daß Er auch wahrer Gott iſt,

bezweifeln viele. Darum kann der Beweis nicht scharf genug geführt werden, daß Jesus, am Kreuze für uns gestorben, der wahre Gott ist, gelobt in Ewigkeit. Der Apostel führt weitere Weissagungen des alten Testaments an, worin Christi wahre Gottheit bewiesen wird. Ist Christi wahre Gottheit im alten Testamente geweissagt, so müssen wir davon die Erfüllung im neuen Testamente finden, dann stimmen altes und neues Testament, also die ganze Bibel in der Lehre von der wahren Gottheit Christi überein. Zwei Weissagungen führt der heilige Apostel an, die dem 8. und 102. Psalm entnommen sind. Es sagt: Und Du, HErr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Wird das von dem Messias ausgesagt, so wird Ihm damit das Werk der Schöpfung beigelegt. Du, HErr; wen meint er damit? Er will sagen: Du, o Messias, der Du in die Welt kommen sollst, die Menschen zu erlösen, von dem geweissagt ist: Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Ihr sehet, die Schöpfung des Himmels und der Erde ist ein Werk Gottes des Sohnes. Wenn es heißt: Gott sprach: Es werde Licht; es scheide sich das Wasser ꝛc., so sind das Worte des Messias. Denn Du HErr, Messias, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werke. Mit diesen Worten des alten Testaments stimmen genau überein die Worte des neuen Testaments. Ev. Joh. 1 lesen wir: Im Anfang war das Wort d. i. Gott der Sohn, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Da wird Gott der

Sohn als Schöpfer der Welt hingestellt. Oder wenn ihr leset Col. 1, 16: Denn durch Ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist Alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen; da ist wieder Jesus als Schöpfer der Welt dargestellt. So stimmen also altes und neues Testament darin überein: Jesus ist der wahre Gott, denn Er hat die Welt geschaffen. Dabei sehet ihr aber auch den himmelweiten Unterschied zwischen Schöpfung und Schöpfer, denn die Schöpfung vergeht, aber der Schöpfer besteht. Das bezeugt auch der Apostel, wenn er sagt: Dieselben werden vergehen, Du aber wirst bleiben; sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst Du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbe, und Deine Jahre werden nicht aufhören. Ja diese herrliche Schöpfung, die Gott der Sohn geschaffen hat, bleibt nicht wie sie jetzt ist, sondern wird vergehen. Der prächtige Himmel mit seinen zahllosen Sternen, die grünende und blühende Erde werden vergehen, denn es kommt ein Tag, der wird brennen wie ein Ofen und wird das Wort erfüllen: Dieselben werden vergehen und veralten wie ein Kleid. Und wer wird das thun, wer wird die Erde mit Feuer verbrennen, wer wird den Himmel vergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen lassen? Derselbe, der sie geschaffen hat, Jesus Christus. Wie Er gesprochen hat, daß es werde, so wird Er sprechen, daß es vergehe. So sehet ihr, daß der Weltschöpfer auch der Weltverwandler sein wird; denn nur von einem solchen Vergehen ist hier die Rede, das ein Verwandeln ist. Aus dieser alten Erde und aus diesem alten Himmel soll

die neue Erde und der neue Himmel werden, darinnen Gerechtigkeit wohnt. Das würde allerdings nicht nöthig sein, wenn Himmel und Erde nicht mit der Sünde der Menschen befleckt wären. Weil der Sündenfluch nicht ewig bleiben kann im Himmel und auf der Erde, darum muß er heraus gebrannt werden. Aber ist es denn möglich, daß Himmel und Erde von der Sünde befleckt werden? Ja meine Lieben, wir sehen es vor unsern Augen, daß auch auf die Kreatur der Fluch der Sünde übergegangen ist. Warum seufzet und stöhnet die Kreatur? Um der Sünde willen. Warum seufzet das Pferd unter der Peitsche des Treibers? Warum stöhnt das Wild unter der Kugel des Jägers? Wärum schreiet die Kuh unter dem Messer des Schlachters? Das kommt alles von der Sünde und dem Fluch der Sünde. Gott hatte von Anfang an Alles gut geschaffen, darum sollten die Thiere weder gequält noch geschlachtet werden; daß sie aber gequält und geschlachtet werden, das kommt von der Sünde. Ebenso geht es mit der leblosen Kreatur. Luther sagt z. B.: Wenn der Hurer seine Hurenwege und der Dieb seine Diebeswege des Nachts geht und der Mond muß ihm dazu leuchten, meinst du, daß der Mond das gern thut? Wenn der Mond nicht auch mit dem Sündenfluch befleckt wäre, so würde er sich verhüllen und nicht leuchten. Ebenso die Sonne. Wenn sich die Menschen z. B. auf dem Schlachtfelde tödten und verstümmeln, meint ihr, daß sie gern ihr Licht dazu hergiebt? Darum sehnt sich auch die Kreatur frei zu werden, und das soll am jüngsten Tage geschehen, wo das Feuer vom Himmel schießen und aus der Erde hervorbrechen wird. Wie einst bei der Sündfluth Alles durch Wasser verderbt wurde, so soll am jüngsten

Tage alles durch Feuer vernichtet werden. Dann will Jesus die neue Erde und den neuen Himmel schaffen. Gleichwie aus dem verwesten Leibe des Menschen ein neuer Leib hervorgehen soll, so soll aus der alten verbrannten Erde die neue Erde hervorgehen, und die wird der ewige Wohnsitz der Auserwählten, der Seligen sein. Bei ihnen wird der HErr Jesus ewig wohnen, Er wird Seine Hütte unter ihnen haben. Da wohnt also der Jesus, der wahrer Gott und wahrer Mensch in Einer Person ist, der für uns am Kreuze gehangen und sich todt geblutet hat und mit Ihm alle heiligen Engel und alle seligen Menschen, die nicht blos zu den Berufenen, sondern auch zu den Auserwählten gehören. Diese neue Erde ist bevölkert mit einer Menge prächtiger Thiere; denn auch die Kreatur frei werden soll. Da sind Wölfe, die weiden mit den Lämmern, da sind Löwen, die weiden mit den Kühen, da sind die Thiere keine reißende Thiere mehr. Und die Menschen sind die gütigen Gebieter der Thiere; Peitschen, Flinten und Messer brauchen sie dann nicht mehr. Nichts als seliger Friede ist da zwischen Gott und Menschen, und zwischen Menschen und Thieren. Da sind keine Sandflächen, keine Eisfelder, keine Wüsten mehr; die Erde ist ein großer schöner Gottesgarten mit den herrlichsten Blumen und Bäumen. Wer das recht bedenkt, der muß es einsehen, daß das Größeste und Seligste ist ein Christ zu sein und als ein Christ einzugehen in das ewige Leben. Und das Alles bringt zu Stande dein Heiland Jesus Christus. Das ist der, der die Welt geschaffen hat, der sie einst verwandeln wird und der selbst nicht veraltet, dessen Jahre nicht vergehen, dein Gott und Heiland. Amen.

## Vers 13—14.

Zu welchem Engel aber hat Er jemals gesagt: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich lege Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße? Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

Der heilige Apostel Paulus will in dem ersten Capitel des Hebräerbriefs die wahre Gottheit Christi aus der Schrift beweisen und feststellen. Das ist auch seine Absicht bei unserm heutigen Text. Der HErr Jesus ist nicht bloß über alle irdischen Geschöpfe hoch erhaben, sondern auch über die himmlischen; das erweiset der Apostel dadurch, daß er den HErrn mit den heiligen Engeln vergleicht. Der HErr Jesus ist der wahre Gott, die Engel sind Geschöpfe; der HErr Jesus ist König, die Engel sind Unterthanen; der HErr Jesus befiehlt, die Engel gehorchen; der HErr Jesus sitzt auf dem Throne, die Engel stehen vor dem Thron. Dasselbe, was von Gott dem Vater gilt, das gilt auch von Gott dem Sohn. Wie die Engel zu dem Vater stehen, so stehen sie auch zum Sohne. Nun führt zuerst der Apostel die Weissagung aus dem 110. Psalm an, wo Gott der Vater sagt: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege; und fragt dann: Zu wem hat Er das gesagt? Zu welchem Engel hat Er das gesagt? Antwort: Zu gar keinem Engel, sondern zu dem Sohn. Das ist eine wunderbare Weissagung, die da handelt von der Gottheit, von der Menschwerdung und von der Erlösung Christi. Gott sagt zu Seinem Sohn: Setze Dich zu Meiner Rechten ꝛc. Wenn Er so spricht, so scheint das anzudeuten, als ob Er da vorher nicht gesessen habe; und doch sagt die Schrift, daß Christus von Ewigkeit her in des Vaters Schooß war. War das aber der Fall, wie kann denn

der Vater ſagen: Setze Dich zu Meiner Rechten? Das weiſt uns hin auf jenes große Wunder, daß Gott der Sohn in Seiner großen Liebe den Thron des Vaters verlaſſen und der göttlichen Herrlichkeit ſich entäußert hat und als Menſchenkind auf die Erde gekommen iſt, um uns zu erlöſen. Nachdem das geſchehen war, ſagt der Vater zu Ihm: Nun haſt Du, Mein Sohn, das Werk der Erlöſung vollendet, haſt erfüllt, warum Du den Thron des Vaters verlaſſen haſt, nun ſetze Dich zu Meiner Rechten. So ſollte der, der aus Liebe zu den Menſchen den Thron der Herrlichkeit verlaſſen hatte, der gelitten hatte, geſtorben, begraben und auferſtanden war, zurück kehren auf den Thron des Vaters; und das iſt geſchehen durch die Himmelfahrt Chriſti. Der HErr, der auferſtanden war von den Todten, iſt nicht auf Erden geblieben, ſondern gen Himmel gefahren und hat den Thron eingenommen, der Ihm gehörte von Anbeginn der Welt her. So ſteht es auch an andern Stellen der heiligen Schrift und wir finden, daß die ganze heilige Schrift von Anfang bis zu Ende darin übereinſtimmt. So ſagt der HErr Jeſus z. B. Joh. 17: Und nun Vater, verkläre Du Mich mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe der Welt Grund gelegt war. Von Ewigkeit her, will Er ſagen, habe Ich die göttliche Herrlichkeit gehabt bei Dir auf dem Thron, Ich habe ſie verlaſſen, als Ich die Menſchen erlöſen wollte; nun gieb ſie Mir wieder, verkläre Mich, Vater. Sonſt nirgends kann man ſo ſehr die wunderbare Liebe, damit Jeſus uns geliebt hat, ſehen, als bei dem Wunder der Menſchwerdung und Erniedrigung, aus welchem dann das Wunder der Erhöhung folgt. Denkt euch einmal ſo recht in dies Wunder hinein, wie der Sohn, der von

Ewigkeit her in des Vaters Schooß war, zwiſchen denen eine Liebe ſtattfand, die man nicht ahnen, vielweniger ausſprechen kann, wie Er dieſe Liebe verläßt, wie Er vom Himmelsthron auf dieſe Erde herabſteigt und ein Menſch wird, in allen Stücken uns gleich, nur nicht in der Sünde; wie Er 33 Jahre auf dieſer verfluchten Erde wandelte, wo Er allenthalben der Sünde begegnet, wie Er mit allen Sünden und Unflath der Welt ſich belaſten laſſen muß, um uns zu befreien und wie Er endlich mit unſern Sünden belaſtet an das verfluchte Holz des Kreuzes genagelt wird; und das Alles für die Menſchen, die Ihn fortwährend beleidigen und kränken. Dazu treibt Ihn die Liebe, um uns durch Sein bitteres Leiden und Sterben zu erlöſen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Da kann man nur niederknieen, anbeten und ſagen: Ich glaube es, daß Du die Menſchenkinder lieb haſt, begreifen kann ich es nicht. Als nun die Zeit erfüllet war und Jeſus nach Seiner Auferſtehung ſich Seinen Jüngern lebendig erzeigt 40 Tage und mit ihnen geredet hatte vom Reiche Gottes, da wurde das Wort des Pſalms erfüllt: Er iſt aufgefahren gen Himmel. in Begleitung vieler tauſend Engel und hat ſich geſetzt auf den Thron der Herrlichkeit. Da ſoll Er nun ſitzen bis alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt ſind. Man trifft viel Wunderbares in der Geſchichte des Reiches Gottes an. Dazu gehört auch dies, daß den Menſchen die Liebe Chriſti gepredigt wird und doch haſſen Ihn die Menſchen, ſtatt Ihn zu lieben. Man ſollte meinen, Alle müßten Ihn lieben, Keiner könnte Ihn haſſen; aber ſo ſehr iſt das Gegentheil der Fall, daß man ſagen muß: Wenige lieben Ihn, die Meiſten haſſen Ihn. Da

sehet erstlich das jüdische Volk an, wie viele haben Ihn geliebt im Vergleich mit denen, die Ihn gehaßt haben? Die Zahl der Juden war damals wohl drei bis vier Millionen und noch mehr; und unter diesen Millionen, denen Er gepredigt, deren Kranke Er geheilt und die Er auf wunderbare Weise in der Wüste gespeist hat, finden wir nur 120 Seelen, als Jesus gen Himmel fuhr, die täglich zusammen kamen und um den heiligen Geist beteten. Der ganze große Haufe bestand aus solchen Leuten, die geheult hatten als die wilden Thiere: Kreuzige, kreuzige Ihn! Die gebrüllt hatten als die wilden Löwen: Hinweg mit Ihm, Er ist's nicht werth, daß Ihn die Erde trage! Und auch mit denen die Ihn lieb hatten, sah es traurig aus. Bei der Kreuzigung des HErrn waren sie alle feldflüchtig geworden und erst nachher hatten sie sich wieder gesammelt. Recht treu waren sie noch nicht; aber sie waren doch Jünger, die Jesum nicht haßten, sondern herzlich lieb hatten. Das ist das Wunderbare, daß unser HErr Jesus, von dem man glauben sollte, Er könne nur Freunde haben, so ungeheuer viel Feinde hat, daß sie nach Millionen zu zählen sind, während Seine Freunde nach Hunderten gezählt werden können. Daß uns dies in der Bibel erzählt wird, das ist besonders den Pastoren sehr heilsam. Denn die Pastoren könnten sich leicht einbilden, die Gemeine müsse sie auf den Händen tragen, weil sie den Leuten den Weg zur Seligkeit zeigten. Aber wer das meint, der irrt sich sehr; denn statt sie auf den Händen zu tragen, haßt man die treuen Pastoren bitterlich. Und sind in der Gemeine wirklich Einige, die ihn lieb haben, so hassen ihn doch die Meisten und thun alles, was sie nur können, um ihn los zu werden. Wenn man aber sieht, daß Jesus

ſtatt Liebe nur Haß einerntet, dann verliert ſich der thörichte Gedanke, daß man als Paſtor beſonders geliebt werden müſſe. Wie wird es aber den Feinden Chriſti, die Jeſum nicht als ihren Heiland annehmen wollen, ergehen? Ihrer harret ein ſchreckliches Loos: Sie ſollen zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Gott der Vater ſagt zu Seinem Sohn: Laß Dich's nicht verdrießen, daß die Menſchen Dich haſſen, daß ſie ihre Kniee nicht vor Dir beugen wollen, daß ſie Dich nicht als ihren Heiland annehmen wollen; Ich ſage Dir, es kommt die Zeit, daß ſie zum Schemel Deiner Füße gelegt werden ſollen. Alſo anbeten ſoll Ihn alle Welt, denn umſonſt ſteht es nicht geſchrieben Phil. 2: Im Namen Jeſu ſollen ſich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde ſind. Am jüngſten Tage beugen Alle ihre Kniee vor Jeſu; aber willig beugen ſie nur die Gläubigen, die Ungläubigen thun es mit Zähneknirſchen. Die Frommen fallen mit Freuden auf ihre Kniee vor dem, den ſie hier ſchon angebetet haben; aber die Gottloſen ſinken vor Angſt auf ihre Kniee und der HErr ſetzt Seinen allmächtigen Fuß auf ihren ſtolzen Nacken. Müſſen ſie dann den HErrn anbeten und ihre Kniee vor Ihm beugen, ſo iſt das das Schrecklichſte dabei: Es hilft ihnen nichts zur Seligkeit; ſie thun es eben nicht freiwillig, ſondern aus Zwang, damit nur dem HErrn die Ehre gegeben wird, die Ihm gebührt. Iſt der allmächtige Fuß des HErrn von ihrem Nacken weg, dann kommen ſie in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt und werden ewig gequält für das, was ſie hier an dem Sohn geſündigt haben. — So hat der Vater zu dem Sohn geſprochen. Von den Engeln heißt es: Sind ſie nicht all-

zumal dienſtbare Geiſter, ausgeſandt zum Dienſt, um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit? Zu den Engeln ſagt Gott nicht: Setze dich, ſondern: Thue das! Wie die Diener zu ihrem Herrn, ſo ſtehen die Engel zu Jeſu. Gott hat die Engel eher geſchaffen als die Menſchen, denn Hiob 38 heißt es: Wo wareſt du, da Mich die Morgenſterne mit einander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes? Die Schöpfung der Sonne, Mond und Sterne iſt bekanntlich das dritte Tagewerk Gottes; und bei der Schöpfung dieſer Himmelskörper haben die heiligen Engel gejauchzt. Sie ſind die erſte Schöpfung des HErrn und darum auch viel herrlicher als die Menſchen. Während die Menſchen einen groben irdiſchen Leib haben, haben die Engel einen feinen geiſtlichen Leib, darum heißen ſie dienſtbare Geiſter. Solche geiſtige Leiber werden wir auch einſt haben, wie das der Apoſtel Paulus 1. Cor. 15, 42—44 beſchreibt. Aber die Engel ſind doch weiter nichts als Geſchöpfe. Zwar erſcheinen ſie herrlich, wenn Menſchen einmal die Augen geöffnet ſind ſie zu ſehen, wie z. B. den Weibern am Auferſtehungsmorgen, oder dem Knaben des Propheten Eliſa bei Dothan; dennoch ſind ſie nicht der Schöpfer. Aber das iſt ſo herrlich bei ihnen, ſie ſind ſo demüthig, daß es ihre Luſt iſt ausgeſandt zu werden zum Dienſt, um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit. Denkt euch dieſe Weſen, viel herrlicher als wir, mit himmliſcher Schönheit, mit ihrer ſtarken Kraft und außerordentlichen Schnelligkeit, ſie haben keine größere Freude als den Menſchen zu dienen, die ererben ſollen die Seligkeit. Denn nicht allen Menſchen ſollen ſie dienen, z. B. nicht den Gottloſen; mit denen haben wohl die Teufel zu ſchaffen, aber nicht die heiligen Engel.

Sie dienen den Frommen und Gläubigen. Bei der heiligen Taufe bekommt jeder Christ seinen Engel, und der begleitet ihn auf allen Wegen; erst wenn der Christ von Gott abfällt, dann weicht sein Engel von ihm. Wenn ihr bedenkt, wie die Menschen oft so hochmüthig sind, wie sie immer befehlen und nie dienen wollen, dann könnt ihr erkennen, wie selig die Engel sein müssen, die immer dienen. Wer das Dienen als ein Christ den Engeln abgelernt hat, dem ist es eine selige Freude Engelwerke zu thun. Die Engel dienen uns im Leiblichen und im Geistlichen und machen uns das Leben auf Erden leicht, wo sie nur können. Man findet das allenthalben in der heiligen Schrift bestätigt. Ein Engel befreiet Petrus aus dem Gefängniß. Ein Engel hält den Löwen den Rachen zu, daß sie Daniel nicht fressen können. Ein Engel stellt sich vor die drei Männer im feurigen Ofen, daß das Feuer sie nicht antasten durfte. Den Erzvater Jakob begleitete eine ganze Schaar Engel auf seiner Reise nach Mesopotanien. Von den Engeln heißt es im 91. Psalm: Denn Er hat Seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest. Sie helfen uns kämpfen gegen den Teufel, so daß wir Gott nicht genug danken können für solche Bundesgenossen. Ja sogar Haus und Hof, Acker und Vieh behüten und beschützen sie uns, daß der böse Feind das nicht beschädigen kann. Darum laßt uns unser lutherisches Morgen- und Abendgebet nicht vergessen: Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde. Damit laßt uns des Morgens aufstehen, damit laßt uns des Abends zu Bette gehen. Amen.

# Das 2. Capitel.

## Vers 1—3.

Darum ſollen wir deſto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren. Denn ſo das Wort feſt geworden iſt, das durch die Engel geredet iſt, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorſam hat empfangen ihren rechten Lohn, wie wollen wir entfliehen, ſo wir eine ſolche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem ſie erſtlich geprediget iſt durch den HErrn, iſt ſie auf uns gekommen durch die, ſo es gehöret haben.

Der heilige Apoſtel Paulus hat in dem erſten Capitel dieſes Briefes, das wir am letzten Sonnabend zu Ende gebracht haben, den großen Unterſchied zwiſchen Chriſto und den Engeln gezeigt. Er hat uns da gelehrt: Chriſtus ſei wahrer Gott, die Engel dagegen Gottes Geſchöpfe; Chriſtus ſei alſo ſo hoch erhaben über die Engel, als der Schöpfer erhaben iſt über die Geſchöpfe; Chriſtus ſei der HErr und König des Himmels, die Engel dagegen ſeien die Diener dieſes HErrn. Daraus ſehen wir, daß Jeſus kein anderer ſein kann als der wahre Gott ſelber, daß Seine große Liebe und Treue Ihn bewogen hat Menſch zu werden, um uns ſelig zu machen und daß das nicht anders möglich war, als wenn Gott zu uns kam, um für uns zu leiden und zu ſterben. Nachdem er das gezeigt hat, ſo ſagt er nun weiter: Darum ſollen wir deſto

mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren. Wir haben gesehen, daß das Wort, welches Jesus geredet hat, Gottes Wort ist. Ist Jesus der wahre Gott, so ist Sein Wort Gottes Wort; und ist Sein Wort Gottes Wort, hat denn der Apostel nicht Recht uns zu ermahnen: Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, auf daß wir nicht dahin fahren? Je höher die Person ist, von der das Wort kommt, desto wichtiger ist das Wort. Das Wort eines Königs ist wichtiger als das Wort eines gewöhnlichen Menschen, und das Wort Gottes ist tausend Mal wichtiger als das Wort eines Königs. Und da das Wort der Bibel nicht das Wort eines Menschen, nicht das Wort eines Königs, auch nicht einmal das Wort eines Engels, sondern Gottes Wort ist, so ist dies Wort das wichtigste und höchste was es giebt. Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren. Wenn da z. B. Kinder miteinander spielen und das eine Kind sagt zum andern: Thue das oder laß das, und es hört nicht darauf, was kommt davon? Darauf kommt nichts an, denn das Kind hat kein Recht und keine Macht zum Befehlen oder Verbieten, die Sache bleibt wie sie ist. Wenn aber zu demselben Kinde der Vater etwas sagt und das Kind folgt nicht, kommt darnach auch nichts? Ja darnach kommt eine tüchtige Tracht Schläge. Der Vater läßt mit seinem Worte nicht scherzen, wie jenes Spielkind; so lernt das Kind desto mehr wahrnehmen das Wort des Vaters. Oder wenn gar der König ein Wort gesprochen hat und du bist demselben nicht gehorsam, da kommst du nicht mit einer Tracht Schläge davon, sondern mußt wohl gar ins Zuchthaus. Wie aber,

wenn du Gottes Wort unbeobachtet läßt, kann das ungestraft hingehen? Hält der Vater und der König darauf, daß ihr Wort nicht mit Füßen getreten wird, so wird Gott das noch viel weniger leiden. Darum hüte dich, daß du Gottes Wort nicht mit Füßen tretest; denn es kann dem nimmer gut gehen, der Gottes Wort verachtet. Der Apostel macht einen weiteren Vergleich, indem er sagt: Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat ihren Lohn empfangen, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Der Apostel vergleicht hier das Wort Gottes im alten und neuen Testamente miteinander. Er sagt: Das Wort Gottes im alten Testamente ist vielfach durch die Engel geredet, während das Wort Gottes im neuen Testamente durch Gott selber, durch Gott den Sohn geredet ist. Hat nun ein Jeder, der das Wort Gottes im alten Testament übertreten hat, seinen gerechten Lohn empfangen, wie wird es dem ergehen, der das Wort des Sohnes Gottes mit Füßen tritt? Daß das Wort Gottes im alten Testamente vielfach durch die Engel geredet ist, das wissen wir, wenn wir nicht lauter thörichte und unerfahrene Christen sind. Da heißt es bei der Reise der Kinder Israel durch die Wüste, daß der Engel des HErrn ihnen vorangezogen sei und daß er ihnen Bahn gemacht habe. Als sie am Sinai waren und Gott zu ihnen redete: Ich bin der HErr, dein Gott ꝛc., da wird uns gesagt, daß die Engel ihre Geschäfte dabei hatten. In der Apostel Geschichte heißt es, daß Gesetz sei durch die Engel gegeben. Wie oft kommen die Engel im alten Testamente vor, sie erschienen Abraham, Isaak und Jakob. Wir finden sie da

alle Augenblicke, so daß ein großer Theil der Befehle und Verheißungen Gottes durch die Engel gegeben ist. Hat nun dies Wort Gottes im alten Testamente, das doch vielfach durch die Engel geredet ist, Bestand und Wahrheit gehabt? Ja, solchen Bestand und solche Wahrheit, daß eine jegliche Uebertretung ihren gerechten Lohn empfangen hat. Ich will euch davon einige Beispiele anführen. Als Moses 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berge Sinai war, da machte Aaron dem Volke ein gegossenes Kalb und die Israeliten dienten nun dem Teufel nach der beliebten Weise der Weltkinder, es wurde gegessen und getrunken und dann gespielt und getanzt. So feiert noch heute die Welt ihre Feste, z. B. die Schützenfeste, Turnfeste, Sängerfeste, Schillerfeste ꝛc. Gott wollte aber solches Weltwesen bei Seinem Volke nicht; wie ging es nun den Israeliten? Als Moses wieder zurückkehrte vom Berge, da befahl er den Leviten, ihr Schwert an die Seite zu gürten und Jeden niederzustoßen, der noch auf der Straße bei der Sünde ertappt würde. Und siehe, 3000 Israeliten fanden an diesem Tage ihren Tod. Ein ander Mal gehen die Israeliten am Sabbath vor das Lager und finden einen Mann, der liefet Holz auf am Sabbath. Sie greifen ihn und bringen ihn zu Mose. Moses weiß nicht was er thun soll und fragt Gott, und welche Antwort erhielt er? Das ganze Volk Israel soll diesen Bösewicht, der den Sabbath geschändet hat, steinigen. Er hatte nichts gethan als ein bischen Holz aufgelesen am Sabbath, dafür wurde er gesteinigt. Ein ander Mal fingen die Israeliten an zu huren mit der Moabiter Töchtern. Ein Mann Namens Simri hatte eine solche freche Stirn, daß er seine Hure Casbi mit sich durchs Lager der Israeliten

in sein Zelt, — in seinen Hurenwinkel sagt die Bibel —, führte. Da ergriff des HErrn Eifer den Pinehas, er eilte mit seinem Spieß in ihr Zelt und da er sie gerade beim Huren fand, so stieß er seinen Spieß durch beider Bauch in die Erde. Da sehet ihr, wie jegliche Uebertretung ihren Lohn empfangen hat. Wenn das nun der Fall ist, wievielmehr wird das Wort wahr werden, welches Jesus, der Sohn Gottes, zu uns geredet hat und welches Er durch die Apostel, Seine Boten uns gesandt hat. Doch man könnte antworten: Es giebt jetzt so viele Sabbathschänder, ich sehe aber nicht, daß sie gesteinigt werden. Nun das ist wahr, daß der Sonntag greulich geschändet wird mit Kegeln, Tanzen, Kartenspielen, Arbeiten, Reisen ꝛc. Wer straft das? Der einzige ist der Pastor. Die Eltern erlauben das ihren Kindern, die Meister ihren Lehrburschen und Gesellen, die Herrschaften ihren Dienstboten; darnach kräht kein Hahn und bellt kein Hund, die Obrigkeit bekümmert sich auch nicht darum. Und doch sagt der Apostel, wir sollen desto mehr wahrnehmen das Wort das wir hören. Im alten Testamente wurden die Hurer und Ehebrecher mit dem Tode bestraft. Wird jetzt nicht mehr gehurt? wird jetzt nicht mehr die Ehe gebrochen? So scheußlich und allgemein ist diese Sünde im Schwange wie noch nie. Aber um die Hurer und Ehebrecher bekümmert sich Keiner. Und ob die Leute ihr Haus zum Hurenhause und zum Ehebrecherhause machen, kein Mensch fragt darnach. Und wenn ein Mann seine Magd nimmt und beschläft sie und schickt dann die Magd weg, daß sie ihr Kind anders wo ablegt, wer fragt darnach? Nun laß einmal den jüngsten Tag kommen, wo der Vater mit seinen Huren- und Ehebrecherkindern, die er hier mit einem

Stück Geld abgekauft hat, vor Gottes Richterstuhl steht und neben ihm steht seine Ehefrau mit ihren ehelichen Kindern; was wird denn der gerechte Gott sagen? Im alten Testamente wurden die Hurer und Ehebrecher gestraft, das geschieht jetzt kaum mehr. Der Einzige, der sie noch straft, das ist der Pastor, die Uebrigen bekümmern sich nicht darum. Sagt man den Alten: Erlaubt doch euren Kindern das Huren nicht, so kriegt man die freche Antwort: O unser eins ist auch jung gewesen, wir wissen wohl, wie das bei den jungen Leuten geht. Und doch sagt der Apostel, wir sollen desto mehr wahrnehmen das Wort, das wir hören. Man sollte denken, das wäre gar nicht nöthig; denn im alten Testamente wurde die Sünde noch bestraft, jetzt kann ein Jeder ungestraft thun, was er will. Nenne mir Menschen, die wegen Hurerei und Ehebruch oder wegen Sabbathschändung bestraft sind? Sollte man nicht denken, im neuen Testamente könnten wir desto weniger wahrnehmen das Wort, das wir hören? Aber ich möchte es euch doch nicht rathen; irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Sehet, es ist ein Unterschied zwischen dem alten und neuen Testament. Im alten Testament wird Alles hingedeutet auf das Sichtbare, auf das Zeitliche, auf das, was durch Menschen ausgeführt wird; im neuen Testament wird Alles hingedeutet auf das Unsichtbare, auf das Ewige, auf das, was durch Gott selbst ausgeführt wird. Ist es schon schrecklich zur Zeit des alten Testaments, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, noch schrecklicher ist es zur Zeit des neuen Testaments, dem heiligen Gott ungehorsam zu sein. Im alten Testament ist Lohn und Strafe sichtbar und zeitlich, im neuen Testament unsichtbar und

ewig. Wenn Jemand zur Zeit des alten Teſtaments das Wort Gottes hielt, welche Verheißung wurde dem gegeben? Du ſollſt lange leben im Lande Kanaan. Hielt Jemand das Geſetz nicht, ſo wurde er ausgeſtoßen aus dem irdiſchen Erbe. Nun ſehet einmal in das neue Teſtament, wenn da Jemand das Geſetz hält, heißt es da auch: Du ſollſt lange leben im Hannoverlande? Nein, ſondern: Du ſollſt die ewige Seligkeit im Himmel haben. Wenn du aber im neuen Teſtament das Wort Gottes gering achteſt und übertrittſt, ſo wird dir nicht etwa dein Erbe im Hannoverlande genommen, ſondern du kommſt in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Das iſt Lohn und Strafe im neuen Teſtament: Nicht irdiſche Ausrottung, ſondern ewige Ausrottung, nicht zeitliches Wohl, ſondern die ewige Seligkeit. Hatte das Halten des altteſtamentlichen Worts irdiſche Vortheile und das Uebertreten irdiſche Nachtheile, ſo hat das Halten des neuteſtamentlichen Worts ewige Vortheile und das Uebertreten ewige Nachtheile. Darum habt wohl Acht auf das Wort des neuen Teſtaments und denkt nicht: Ich ſehe keine Strafe, ich ſehe keinen Lohn, darum giebt es auch weder Strafe noch Lohn; denn die furchtbare ewige Strafe oder der herrliche ewige Lohn folgt. Darum nehmt auch ihr wahr des Worts, das ihr hört und ſchreibt es in euer Herz, denn ihr müßt vor Gottes Richterſtuhl offenbar werden. Wir ſtehen nicht vor einem irdiſchen, ſondern vor dem ewigen Richterſtuhl Gottes; und da bekommen wir alle unſern Theil, entweder die ewige Seligkeit oder die ewige Verdammniß. Amen.

## Vers 4—5.

Und Gott hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes, nach Seinem Willen. Denn Er hat nicht den Engeln untergethan die zukünftige Welt, davon wir reden.

Der heilige Apostel hat uns in den drei ersten Versen dieses Capitels ermahnt, wir sollten das Wort des neuen Testaments, das uns gepredigt wird, recht sorgfältig annehmen, weil es als Wort des neuen Testaments weit herrlicher sei, als das Wort des alten Testaments. Hat Niemand das Wort des alten Testaments ungestraft mit Füßen treten dürfen, wie viel weniger darf Jemand das Wort des neuen Testaments mit Füßen treten. Nachdem der heilige Apostel das gesagt hat, setzt er nun hinzu: Und Gott hat dieser Predigt von Christo Zeugniß gegeben, mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes nach Seinem Willen. Ich habe schon manchen sogenannten Christen gehört, daß er sagt: Ich glaube nicht an das Wort der Verheißung Gottes, ich glaube nicht einmal, daß die Bibel Gottes Wort ist, sondern ich glaube nur, daß in der Bibel Gottes Wort enthalten ist. Fragt man dann: Warum glaubst du das nicht? so lautet die Antwort: Weil ich es mit meiner Vernunft nicht begreifen kann. Das soll also der Grund sein, womit der Unglaube entschuldigt wird, und eigentlich wird damit dem lieben Gott die Schuld zugeschrieben, denn der hat das Wort der Bibel gegeben. Darauf giebt der Apostel hier die Antwort: In der ganzen heiligen Schrift wird dir nie gesagt, daß du das Wort Gottes mit der Vernunft begreifen kannst oder sollst;

ſondern es wird geradezu geſagt, daß das Wort Gottes ſo viel höher iſt als unſere Vernunft, als der Himmel höher iſt denn die Erde. So wenig wie Gott begriffen werden kann von den Menſchen, weil Er viel höher iſt als die Menſchen, ſo wenig kann Gottes Wort von der Vernunft begriffen werden, weil es höher iſt als die Vernunft. Wenn nun das Wort Gottes nicht von unſerer Vernunft begriffen werden kann und ſoll, ſo iſt die Frage: Iſt Gott denn Schuld an dem Unglauben der Menſchen? Höre, Gott hat geſagt: Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſte Gottes; es iſt ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geiſtlich gerichtet ſein. Kommſt du alſo mit deiner Vernunft, ſo ſagt Gott: Davon will Ich nichts wiſſen. Womit ſollen wir denn Gottes Wort begreifen, wenn nicht mit der Vernunft? Du ſollſt Gottes Wort gar nicht begreifen, ſondern du ſollſt es im Glauben annehmen. Der Glaube iſt etwas ganz anderes als die Vernunft. Die Vernunft iſt eine Gabe, die wir von Natur beſitzen, die dem Menſchen mitgegeben iſt als eine Eigenſchaft ſeines Geiſtes, der Glaube iſt eine Gabe, die uns Gott aus Gnaden ſchenken muß. Das iſt Gottes Werk, daß ihr glaubt an Mich, ſagt der HErr. Wenn der Glaube nun Gottes Werk iſt, ſo darf mich Gott nicht darüber ſtrafen, daß ich dieſen Glauben nicht habe; warum hat Gott ihn nicht in mir gewirkt? So weit will der Apoſtel die Menſchen erſt haben, um zu zeigen, daß es ihre eigene Schuld iſt, wenn ſie nicht glauben. Ja, wenn bei der Predigt des Evangeliums nicht die Zeichen, Wunder, mancherlei Kräfte und die Ausgießung des heiligen Geiſtes wäre, dann könnten die Menſchen ſich entſchuldigen und ſagen: Ich kann nicht glauben. Da aber dies alles vor-

handen ist, so darf Keiner sagen: Ich kann nicht glauben, sondern ein Jeder, der nicht glaubt, muß sagen: Ich will nicht glauben; denn er thut die Augen zu vor den Zeichen, Wundern, Kräften und vor der Ausgießung des heiligen Geistes, womit die Predigt von Christo begleitet ist. Wir wollen gleich ein Beispiel nehmen. Da stehen eine Menge Juden vor dem Hause in Jerusalem, worin die Apostel versammelt sind. Die Apostel haben seit Christi Himmelfahrt gebetet um den heiligen Geist und warten nun auf die Erhörung ihres Gebets. Auf einmal fängt es an zu sausen und zu brausen über dem Hause, darinnen sie sind und Keiner wußte, wo dies Sausen und Brausen herkam; es war wie ein Wind, und doch war kein Wind. Darauf setzte sich der heilige Geist in der Gestalt feuriger Zungen auf die Häupter der Apostel und doch verbrannte ihr Haupt nicht. Dann predigen die Apostel in nie gelernten Sprachen, und Alle, die dabei stehen, rufen aus: Wie kommt es, daß wir diese Männer in unserer Muttersprache predigen hören? Sagt mir einmal, als sie diese wunderbare Zeichen sahen, als ihnen darauf Jesus gepredigt wurde, der die Sünder selig macht, als Petrus sagte, dieser Jesus, von dem das Sausen und Brausen, von dem die Feuerflammen und diese Predigt kommt, der ausgegossen hat den heiligen Geist; das ist der Jesus, den ihr gekreuzigt und an ein Holz gehängt habt und den Gott auferweckt hat, — mußten diese Juden nicht zum Glauben kommen? Und wenn sie nicht zum Glauben kamen, war es denn nicht ein muthwilliges Widerstreben gegen die erkannte Wahrheit? Dreitausend Juden bekehrten sich, aber die andern hatten ihren Spott über die Predigt und sagten: Die Apostel sind voll süßen Weins.

Wenn der jüngste Tag kommt und diese dreitausend Bekehrten stehen unter den Seligen, so werden jene Spötter mit Recht verdammt, der HErr wird zu ihnen sagen: Ihr habt nicht gewollt; die dreitausend werden als Zeugen gegen sie auftreten. Und so, meine Lieben, geht es mit allem, was wir von der Predigt des Wortes Gottes hören, allenthalben ist sie bestätigt worden mit Zeichen, Wundern, Kräften und Austheilung des heiligen Geistes. Wer der Predigt nicht glaubt, der glaubt nicht den Zeichen, Wundern und Kräften Gottes. Ganz besonderes Gewicht legt der Apostel darauf, daß er sagt: Und mit Austheilung des heiligen Geistes nach Seinem Willen. Einem jeden Menschen, der die Predigt hört, wird der heilige Geist gegeben, der aus ihm eine neue Kreatur machen soll. Wenn man das nun sieht, muß man da nicht erkennen, daß es Gottes Kraft ist, die solche Wunder thut? Sehet noch heute z. B. einen aufrichtig bekehrten Menschen an, so werdet ihr finden, daß dieser Mensch nach seiner Bekehrung ein ganz anderer geworden ist, als er vor seiner Bekehrung war. Paulus war vor seiner Bekehrung ein Mörder der Christen, nach seiner Bekehrung ließ er sich für den HErrn tödten. Sehet einen Menschen an, der der ärgste Säufer, Spieler, Hurer, Lügner ist; nun bekehrt er sich, dann säuft, spielt, hurt und lügt er gewiß nicht wieder, sondern er lebt still, mäßig, keusch, denn er ist ein anderer Mensch geworden. Wer sich nicht bekehrt, der kann wohl das äußerliche Christenthum mitmachen, aber sein Herz bleibt das alte. Bekehrt sich Jemand, so wird er ein neuer Mensch, und wenn ich das sehe, sollte ich da nicht erkennen, daß Gottes Wort eine Kraft ist selig zu machen Alle, die daran glauben? So hat der Apostel

Recht, die Zeichen, Wunder, Kräfte und die Austheilung des heiligen Geistes sind das klarste Zeugniß von der Wahrheit des göttlichen Worts. Am jüngsten Tage sollen es die Ungläubigen erfahren, daß nur sie Schuld sind an ihrer eigenen Verdammniß. Wer wird ihnen das am jüngsten Tage klar machen? Der Jesus, den sie hier verachtet haben. Denn, sagt der Apostel, Er hat nicht den Engeln untergethan die zukünftige Welt, davon wir reden. Die zukünftige Welt, das ist die ewige Verdammniß und die ewige Seligkeit, oder wenn ich den Ort nennen will, der Feuerpfuhl und die neue Erde. Diese zukünftige Welt hat Gott dem HErrn Jesu untergethan; nun merke dir: Bist du ein wahrer Christ, hast du dich aufrichtig bekehrt, so brauchst du nicht verdammt zu werden, denn der Jesus sitzt auf dem Richterstuhl, der dein Freund und Bruder ist, der dich mit Seinem Blute erkauft hat; du brauchst nicht bange zu sein. Hast du aber Jesum verachtet, hast du nicht an Ihn glauben wollen, so mußt du dich fürchten, denn der Jesus sitzt auf dem Richterstuhl, den du verschmähet, den du von dir gestoßen hast. Dann wirst du rufen: Ihr Berge fallet über mich und ihr Hügel, decket mich vor dem Zorn des Lammes. Merke es dir, dem HErrn Jesu ist untergethan die zukünftige Welt, der wird die Welt richten; Er bringt Seine Freunde in den Himmel und Seine Feinde wirft Er in den Feuerpfuhl. Der du Jesum lieb hast und Ihn deinen Jesum nennest, du kannst dich freuen auf den jüngsten Tag; der du Ihn verachtest, du darfst Ihn nicht deinen Jesum nennen, du mußt erschrecken vor dem jüngsten Tage. Amen.

## Vers 6—8.

Es bezeuget aber Einer an einem Ort und spricht: Was ist der Mensch, daß Du Seiner gedenkest; und des Menschen Sohn, daß Du Ihn heimsuchest. Du hast Ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen; mit Preis und Ehre hast Du Ihn gekrönet, und hast Ihn gesetzt über die Werke Deiner Hände. Alles hast Du untergethan zu Seinen Füßen. In dem, daß Er Ihm Alles hat untergethan, hat Er nichts gelassen, daß Ihm nicht unterthan sei; jetzt aber sehen wir noch nicht, daß Ihm Alles unterthan sei.

Daß unser HErr Jesus der wahre Gott ist, der gekommen ist die Sünder selig zu machen, hat der Apostel im Vorigen klar ausgesprochen. Aber er will das nun noch aus dem alten Testamente beweisen, da er diesen Brief an die Hebräer schreibt, um dieselben zu überzeugen, daß die Lehre von der wahren Gottheit Jesu Christi bereits schon im alten Testamente klar verkündigt ist. Und das war um so nöthiger, da ihr aus dem neuen Testamente wißt, daß die Juden sich gegen nichts mehr empörten, als gegen die Lehre von Jesu wahrer Gottheit. Denkt an die Geschichte Joh. 8. Da wollten die Juden jedesmal aus der Haut fahren, wenn Jesus sagte, daß Er Gottes Sohn sei, sie schnaubten vor Wuth und sagten, Jesus habe den Teufel, daß Er sich Gottes Sohn nenne. Und doch ist es gerade ihr eigenes Buch, das alte Testament, das den Messias verkündigt, als den Sohn Gottes. Im alten Testamente ist es sehr klar geweissagt, daß Niemand anders der Messias sei, als der, der wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person ist. Heißt es nicht Jesaias 7: Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Eine Jungfrau soll einen Sohn gebären, also

ein wahres Menschenkind, und von diesem Menschenkinde heißt es: Gott mit uns. Micha 5 heißt es: Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll Mir kommen, der über Mein Volk Israel ein HErr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Da sagt der Prophet, daß Jesus, der in Bethlehem geboren werden soll, wahrer Gott ist. Im 45. Psalm heißt es: Darum hat Dich Gott (Sohn) gesalbt Dein Gott, (Gott der Vater) mit Oel der Freuden d. h. mit dem heiligen Geist. Ebenso will Paulus in unserm Text aus dem alten Testamente den Beweis führen, daß Jesus wahrer Gott ist. Dazu gebraucht Er den 8. Psalm, der auch zu den messianischen Psalmen gehört und von Jesu dem Sohne Gottes weissagt. Da heißt es: Was ist der Mensch, daß Du Seiner gedenkst; und des Menschen Sohn, daß Du Ihn heimsuchest? In diesen Worten wird uns der Messias zuerst dargestellt als wahrer Mensch, denn es heißt: Was ist der Mensch, daß Du Sein gedenkest; und das ist auch eine äußerst wichtige Lehre, die wir eben so fest halten müssen als die Lehre von der wahren Gottheit Christi; beides können wir zur Seligkeit nicht entbehren. Ist Christus weiter nichts als wahrer Mensch, so kann Er uns nicht helfen zur Seligkeit, Er ist zu schwach dazu; ist Christus weiter nichts als wahrer Gott, so kann er ebenfalls unser Erlöser nicht sein, denn Gott kann nicht leiden und sterben. Ist Christus aber wahrer Gott und wahrer Mensch, so kann Er unser Erlöser sein, und beides bezeugt der 8. Psalm. Jesus ist ein wahrer Mensch, des Menschen Sohn, d. h. Er hat rechte menschliche Natur und ist auf menschliche Weise durch irdische Geburt in dieses Leben gekommen.

Darum wird Er der Menſch genannt, auf daß wir ſehen, daß Er wirklich Menſch geworden iſt. Der Pſalm nennt Ihn des Menſchen Sohn, um zu zeigen, daß Er durch die Geburt in unſere Menſchheit gekommen iſt. Das finden wir in der Geſchichte des neuen Teſtaments allenthalben beſtätigt. Das eine Mal ſitzt Er mit Menſchen am Tiſche, iſſet und trinket mit ihnen; oder wir ſehen Ihn, daß Er mit Kleidern bekleidet iſt wie andere Menſchen; oder wir ſehen Ihn, wie Er im Schiffe liegt und ſchläft; oder wir ſehen Ihn bluten am Kreuze; oder wir ſehen Ihn weinen über das Elend, welches der Tod angerichtet hat auf Erden. Derjenige, von dem dies ausgeſagt wird, muß ſo gewiß ein Menſch ſein, wie dies der menſchlichen Natur eigen iſt. Chriſtus iſt ein Menſch geworden wie wir, doch ohne Sünde. Dabei iſt Er nicht hinein geſchneiet in den Orden der Menſchen, als ob Ihn Gott als etwas ganz Neues geſchaffen habe, daß Er nun als ein fremder Menſch zu uns kommt, ſondern Er gehört unſerm Geſchlechte an, Er iſt von Maria geboren. Nun können wir ſagen: Er iſt unſers Geſchlechts geworden, von einer menſchlichen Mutter aus unſerm Geſchlecht und Orden geboren, als unſer Fleiſch und Blut iſt Er zu uns gekommen. Nun iſt Sein Leiden unſer Leiden, Seine Freude unſere Freude; denn wo ein Glied leidet, da leiden alle Glieder mit, und wo ein Glied herrlich gehalten wird, da freuen ſich alle Glieder mit. Darum iſt es nothwendig zu wiſſen, daß Er unſerm Menſchenorden angehört, daß wir zu Ihm ſtehen als Brüder und Schweſtern. Er nennt uns Seine Brüder und Schweſtern, weil Er unſerer Natur theilhaftig geworden iſt. Nun heißt es weiter: Du haſt Ihn eine kleine Zeit der Engeln mangeln laſſen.

Was heißt das? Damit wird angezeigt, daß Christus, dem von Ewigkeit her alle Engel gedient und angebetet haben, eine Zeit lang dieses Dienstes und dieser Anbetung entbehrt habe; oder mit andern Worten: Christus ist aus dem Zustande der höchsten Hoheit in den Zustand der tiefsten Niedrigkeit eingetreten. Im Stande der Hoheit ermangelte Er nicht der Engel, im Stande der Niedrigkeit trat dieser Mangel ein. Jesus ist, ehe Er Mensch wurde, im Zustande der Hoheit gewesen, und das ist die Hoheit, die Er von Ewigkeit her im Schooße des Vaters hatte, denn von Ewigkeit her heißt es: Du bist Mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt. In diesem Zustande der göttlichen Hoheit wurde Er von den Engeln angebetet, sie dienten Ihm; aber aus diesem Zustand der Hoheit ist Er in den Zustand der Niedrigkeit eingetreten und da ermangelte Er der Engel, da dienten sie Ihm nicht, ausgenommen wenn sie der Vater aus besonderen Gründen schickte; aber auch dann wird nirgends eine Anbetung erwähnt. Bei der Geburt Jesu sangen und predigten wohl die Engel, aber wir finden nirgends, daß sie Jesum anbeten. Ebenso als Jesus den Teufel überwunden hatte, heißt es wohl, daß die Engel Ihm dienten, aber nicht, daß sie Ihn anbeteten. Warum hat Jesus in dem Zustande der Erniedrigung der Engel Anbetung ermangelt? Das ist darum geschehen, weil Jesus sich entäußert hat der göttlichen Herrlichkeit. Wenn es heißt Phil. 2: Er entäußerte sich selbst, so ist das dasselbe, was hier der Apostel sagt: Du hast Ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen. Ihm fehlte da etwas, und das war Seine göttliche Herrlichkeit. Merket aber wohl, es war nicht Seine Gottheit, die Ihm fehlte, sondern Seine göttliche

Herrlichkeit. Du darfſt nicht ſagen, Er habe ſich Seiner Gottheit entäußert, denn dann hätte Er aufgehört Gott zu ſein. So wahr Er der wahrhaftige Gott iſt gelobt in Ewigkeit, ſo wahr kann Er nicht Seine Gottheit ablegen, ſo wahr kann Er nicht aufhören, Gott zu ſein. So gewiß wie du ein Menſch biſt, ſo gewiß kannſt du deine Menſchheit nicht ablegen; einen andern Rock kannſt du anziehen, kannſt Bauer oder Bürger, ein Reicher oder ein Armer werden, aber Menſch mußt du bleiben. So iſts auch mit dem HErrn Jeſu, die Gottheit kann Er nie ablegen; Er kann wohl über die Gottheit den Kittel der Menſchheit ziehen, aber Er kann nie aufhören Gott zu ſein. Nicht Seine Gottheit, ſondern die Herrlichkeit Seiner Gottheit hat Er abgelegt. Wenn Er z. B. Wunder verrichtete, dann konnte man einige Strahlen Seiner göttlichen Herrlichkeit ſehen. Es iſt das ganz etwas Aehnliches, wie ich euch ſchon oft das Beiſpiel von dem ruſſiſchen Kaiſer Peter vorgeſtellt habe. Er wollte ſeinem Volke, das ganz roh war, eine höhere Stufe der Bildung verſchaffen, darum zog er mit einigen ſeiner Leute in fremde Länder und erlernte dort verſchiedene Handwerke. Wenn er z. B. in der Schmiede beim Amboß ſtand, dann hatte er die kaiſerlichen Kleider abgelegt, und ſchmutzige Kleider und ein Schurzfell angethan. War er nun kein Kaiſer mehr? Doch, er hatte nur die kaiſerliche Herrlichkeit abgelegt. Und wenn er nun mit Schurzfell oder in der Zimmermannsjacke Befehle gab, galten die nicht? Ich wollte es Keinem gerathen haben ſich dieſen Befehlen zu widerſetzen. So iſt es auch mit dem HErrn Jeſu. Er hat eine kleine Zeit der Engel entbehrt, aber auch nur eine kleine Zeit, denn es heißt weiter: Mit Preis und Ehre haſt Du Ihn ge-

krönt, und hast Ihn gesetzt über die Werke Deiner Hände; Alles hast Du untergethan zu Seinen Füßen. Wann hat der Vater das gethan? Als Jesus gen Himmel fuhr. Als Jesus alles vollbracht hatte, als Er die Menschen durch Sein Blut mit Gott versöhnt hatte, da hat Ihn Gott mit Preis und Ehren gekrönt, hat Ihn hinauffahren lassen in den Himmel, hat Ihn gesetzt auf den Thron der Herrlichkeit und zu Ihm gesagt: Setze Dich zu Meiner Rechten, bis daß ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Da regiert Er nun bis Alles Ihm unterthänig ist, Seine Freunde und Feinde, bis Keiner mehr übrig ist, der nicht die Kniee vor Ihm beugt. Die Einen thun es dann gezwungen, das sind Seine Feinde; die Andern thun es mit Freuden, das sind Seine Freunde. Aber beugen müssen sie alle ihre Kniee, denn Jesus ist der wahre Gott gelobt in Ewigkeit. So hat der Apostel es bewiesen, daß Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch ist; beides ist nöthig zu glauben, wenn wir Vergebung der Sünden haben wollen. Unsere Schuld muß bezahlt, unsere Strafe muß gebüßt werden; sollen wir das selbst thun, so müssen wir zum Teufel in die Hölle fahren und können nie wieder herauskommen. Darum müssen wir einen Bürgen und Stellvertreter haben, wenn wir selig werden wollen; dieser Stellvertreter muß wahrer Gott sein, sonst reicht Seine Kraft nicht aus, Er muß aber auch wahrer Mensch sein, sonst kann Er nicht für uns leiden und sterben und unser Stellvertreter muß für uns leiden und sterben. Darum muß Gott Mensch werden, und nur dieser Gottmensch kann unser Heiland sein. Luther sagt in den Fragestücken für die, so zum heiligen Abendmahl gehen wollen: Wer hat dich erlöset? Jesus Christus,

wahrer Gott und wahrer Menſch. Iſt der Vater für dich geſtorben? Nein, der iſt nur Gott. Iſt der heilige Geiſt für dich geſtorben? Nein, der iſt nur Gott. Aber der Sohn iſt wahrer Gott und wahrer Menſch, der iſt für mich geſtorben und hat Sein Blut für mich vergoſſen. Jeſus Chriſtus hat mich erlöſet. Er hat als Gott die Macht, meine Sünden zu tragen und als Menſch die Fähigkeit, Sein Blut zu vergießen, zu leiden und zu ſterben. Darum heißt es: Es iſt in keinem Andern Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinnen ſie ſelig werden können. Wer an Jeſum glaubt, der iſt gerecht; wer nicht an Jeſum glaubt, der geht ewig verloren. Amen.

---

## Vers 9—10.

Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, ſehen wir, daß es Jeſus iſt, durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre, auf daß Er von Gottes Gnaden für Alle den Tod ſchmeckte. Denn es ziemte dem, um des willen alle Dinge ſind, und durch den alle Dinge ſind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.

In der letzten Vesperpredigt iſt die Weiſſagung aus dem 8. Pſalm angeführt worden. Nun heißt es weiter: Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, ſehen wir, daß es Jeſus iſt, durchs Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre, auf daß Er von Gottes Gnaden für Alle den Tod ſchmeckte. Paulus bezeichnet alſo den 8. Pſalm als eine Weiſſagung auf Chriſtum. Im 8. Pſalm heißt es zuerſt, der Meſſias ſollte eine kleine Zeit der Engel mangeln, dann ſollte Er mit Preis und Ehre gekrönt werden. Das iſt an Jeſu erfüllt. Jeſus

hat in Seiner großen Noth in Gethsemane und auf Golgatha der Engel gemangelt. Wenn wir nach Gethsemane schauen, da sehen wir Jesum, wie Er im Staube als ein Wurm mit Gott ringt, wie Er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei vor den bringt, der Ihn von dem Tode konnte erretten, wie Er von Gott und Menschen verlassen mit dem Tode ringt, wie Seine Seele betrübt ist bis in den Tod, wie Er anfängt zu zittern und zu zagen; da war Er von den Engeln verlassen. Und wenn es nachher heißt: Um die sechste Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land bis um die neunte Stunde, dann rief Jesus: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen! so ist da die Weissagung des 8. Psalm abermals erfüllt. So lag Er in Gethsemane und hing am Kreuz auf Golgatha von Gott, Menschen und Engeln verlassen. Jesus war Seinem himmlischen Vater in allen Dingen gehorsam gewesen, und nun mußte Er von Ihm verlassen sein. Der Vater hat doch den Sohn lieb von Ewigkeit her, und nun scheint es so, als ob Er Ihn gar nicht lieb hat, als ob Er Ihm zürnt. Ja, wenn Jesus sich krümmt wie ein Wurm, wenn Er Blut schwitzt und mit dem Tode ringt, wenn Er am Kreuze ruft: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! so ist das nichts anders als die ewige Verdammniß, die Er leidet. Warum mußte der leiden und dulden, der nicht bloß der Heilige, sondern auch der ewige Sohn Gottes ist? Das mußte Er deshalb, weil Er unser Bürge und Stellvertreter geworden ist, der unsere Sündenlast auf sich genommen hat und der darum bezahlen muß, was wir bezahlen sollten. Wir haben mit unsern Sünden Gottes Zorn verdient; weil Er nun unsere Sünden auf sich genommen hat, so wendet Gott

Seinen Zorn gegen Ihn. Wir sollten sterben um unserer Sünden willen; weil nun Jesus unser Bürge geworden ist, so muß Er für uns sterben. Wir müßten verdammt werden, weil wir Sünder sind; nun ist Jesus unser Bürge geworden, darum muß Er verdammt werden; der Bürge muß bezahlen ohne Gnade und Barmherzigkeit. Bist du Bürge geworden für tausend Thaler, so mußt du diese Summe bezahlen, wenn der es nicht kann, für den du Bürge geworden bist. Der HErr Jesus hat für uns bezahlen müssen, weil wir nie unsere Schuld bezahlen können; deßhalb hat Er mit dem Tode gerungen und Blut geschwitzt, deßhalb hat Er verdammt werden und sterben müssen. Davon ist nun die selige Folge: Hat Jesus meine Sünden getragen, so sind sie verschwunden; hat Jesus meine Schuld bezahlt, so bin ich frei; hat Jesus meine Strafe gebüßt, so kann mich die Strafe nicht mehr treffen; ist Jesus für mich gestorben, so brauche ich nicht mehr zu sterben; hat Jesus meine Verdammniß auf sich genommen, so brauche ich nicht verdammt zu werden. Ich bin frei von Sünde, Schuld, Strafe, Tod und Verdammniß, weil Jesus Sünde, Schuld, Strafe, Tod und Verdammniß für mich getragen hat. Wer das glaubt, der muß selig werden. Darum glaube an den HErrn Jesum, so wirst du selig; das ist die einzige Antwort der Schrift auf die Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Da heißt es nicht: Du mußt dies und das thun, du mußt dies und das bezahlen, sondern glaube, daß Jesus dein Heiland, dein Bürge, dein Stellvertreter ist, daß Er um deiner Sünde willen dahin gegeben und um deiner Gerechtigkeit willen auferweckt ist, dann nimmt Gott alle deine Sünden und legt sie auf Jesum und

schenkt dir Christi fleckenlose Gerechtigkeit. Aber ist Jesus in diesem schrecklichen Zustande geblieben? Das ist nicht möglich, sonst hätten Ihn ja Tod und Verdammniß überwunden. Darum heißt es weiter im 8. Psalm: Mit Preis und Ehre hast du Ihn gekrönt, und hast Ihn gesetzt über die Werke Deiner Hände. Wodurch hat Gott das gethan? Durch die glorreiche Auferstehung Jesu Christi. Das Grab hat den Leib und die Hölle hat die Seele wieder hergeben müssen, und so ist unser HErr Jesus lebendig aus dem Grabe hervorgegangen, nachdem Er Sünde, Tod, Grab, Hölle und Verdammniß überwunden hat; Er steht da als der Sieger über diese Feinde. Jetzt kannst du es glauben, daß Er dein Heiland ist, denn Er sagt: Sünde, Tod, Hölle, Grab und Verdammniß haben Mich nicht überwunden, sondern Ich habe sie überwunden und stehe nun lebendig vor dir. Nun jubilirem wir: Tod, Sünde, Teufel, Leben und Gnade, alles in Händen Er hat. Er kann erretten Alle, die zu Ihm treten. Halleluja. So hat sich Jesus durch Seinen Tod und Auferstehung erwiesen als den siegreichen Heiland. Aber Gott hat Ihn noch mehr erhöhet, denn Er ist nicht auf Erden geblieben; vom Himmel ist Er gekommen, gen Himmel ist Er gefahren, und hat sich gesetzt zur Rechten des Vaters, hat die Herrlichkeit wieder eingenommen, die Er von Ewigkeit her bei dem Vater gehabt hat. Da sitzt Er als König, Alles ist Ihm unterthänig, und was Ihm noch nicht unterthan ist, das will Er sich noch unterwerfen, denn alle Zungen sollen bekennen, entweder daß Er ihr Heiland ist, der sie selig macht, oder ihr Richter, der sie von Seinem Angesicht verworfen hat. Dann geben sowohl die Engel und die Gläubigen, als auch die Teufel und die Un-

gläubigen Ihm Seine Ehre. Während die Gläubigen dann mit Jesu auf die neue Erde gehen, werden die Ungläubigen in den Feuerpfuhl geworfen. Nun heißt es weiter: Auf daß Er von Gottes Gnaden für Alle den Tod schmeckte; und in einer andern Stelle heißt es: Auf daß Er für Viele den Tod schmeckte. Aber ist das nicht ein Widerspruch: Alle und Viele? Viele, das sind doch nicht Alle, und Alle, das sind doch nicht nur Viele. Beides stimmt genau überein, weil in der Bibel nun einmal kein Widerspruch stehen kann. Er hat für Alle den Tod geschmeckt, aber das kommt nur denen zu Gute, die an Ihn glauben. Sie können Alle selig werden, denn Er hat für Alle Sein Blut vergossen; aber sie werden leider nicht Alle selig, sondern nur die an Ihn glauben, und das sind die Vielen; denn der Glaube ist die Bedingung zur Seligkeit. So ist auch für euch Alle das Blut Christi vergossen, ein Jeder kann durch Jesu Blut selig werden; aber glaubt ihr nicht an Ihn, bekehrt ihr euch nicht, so hilft euch Sein Blut nichts, obgleich es für euch vergossen ist. Nun fährt der Apostel fort: Denn es ziemte dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. Der Herzog unserer Seligkeit ist Jesus. Der Herzog ist derjenige, der dem Zuge vorangeht. Jesus geht dem Zuge der Seligen voran, darnach folgen Alle, die an Ihn glauben. Dieser Heerführer mußte durch Leiden vollkommen gemacht werden, d. h. Er mußte leiden und sterben, nur dann war Er ein vollkommener Herzog, wenn Er für uns litt und starb. Jesus kann also nur durch Sein Leiden und Sterben die Menschen selig machen.

Dieſer 10. Vers iſt überhaupt ein merkwürdiger und ſchwer verſtändlicher Vers. Es geziemte dem lieben Gott, unſern Heiland durch Leiden vollkommen zu machen. Das iſt nun der Gott, um deß willen alle Dinge ſind und durch den alle Dinge ſind; das iſt der Gott, der viele Kinder zur Seligkeit führt. Es geziemte Gott ſo, weil 1. durch Ihn alle Dinge geſchaffen ſind; 2. weil um Seinet willen alle Dinge geſchaffen ſind, und 3. weil Er viele Kinder zur Herrlichkeit führt. Wenn ich daran denke, welche That das iſt, daß Gott Seinen Sohn vom Himmel ſendet, daß Er ſich von Ihm trennt, Ihn in Tod und Verdammniß giebt, daß Er Ihn vom Satan quälen läßt, daß Er Ihn gleichſam ſelbſt verläßt und mit Füßen tritt, ſo muß ich verwundert fragen: Wie war das möglich? Gab es denn keinen andern Weg, die Sünder zu erlöſen, als dieſen äußerſten? Mußte Gott ſo Sein eigen Herz von ſich reißen? Mußte Er ſo gegen Sein eigen Fleiſch und Blut wüthen? Gab es denn kein anderes Mittel? Nein, dies war das einzige. Warum? Weil es ſich ſo ziemte, daß Gott durch keinen Andern verſöhnt wurde, als durch Seinen lieben Sohn. Der Beleidigte war Gott, der Gott, der uns geſchaffen und zur Seligkeit beſtimmt hatte; darum mußte ein ſolches Opfer gebracht werden, das Gott angemeſſen war. War es nicht ein ſolches Opfer, ſo ziemte es nicht für Gott; darum konnte Gott keinen Andern nehmen, als den, der ſelbſt Gott iſt; und Keiner iſt ſonſt Gott außer dem Vater und dem heiligen Geiſt, als der Sohn. Deßhalb mußte der Sohn Menſch werden; denn wäre Er nicht Menſch geworden, ſo hätte Er nicht leiden und ſterben können. So iſt es denn geſchehen, daß Jeſus für uns geſtorben iſt am Stamm des

Kreuzes, daß Er unsere Verdammniß getragen und für uns die Hölle überwunden hat. Das ist das einzige geziemende Opfer für die Sünden der Welt; es gab kein anderes geziemendes Blut, das vergossen werden konnte, als das Blut des Sohnes Gottes. Sehet, so theuer sind wir erkauft. Darum sagt der Apostel Paulus: Wir sind theuer erkauft; darum preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes; und der Apostel Petrus: Ihr sollt wissen, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Nun könnt ihr sehen, wie ein Jeder, der an Jesum glaubt, seiner Seligkeit gewiß sein kann; denn dies Lamm Gottes tilgt alle Sünden der Welt. Es heißt in einem Gesange unserer Kirche: O Wunder ohne Maßen, wenn man's betrachtet recht; es hat sich martern lassen der HErr für Seine Knecht'; es hat sich selbst der wahre Gott für uns verlorne Sünder gegeben in den Tod. Darum wird auch mit Recht von dem Blute Christi gesagt: Dein Blut, der edle Saft, hat solche Stärk' und Kraft, daß auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen frei, los und ledig machen. Und der Apostel Johannes sagt: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Amen.

---

## Vers 11—13.

Sintemal sie Alle von Einem kommen; beide, der da heiliget, und die da geheiliget werden. Darum schämet Er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen, und spricht: Ich will verkündigen

Deinen Namen Meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine Dir lobſingen. Und abermal: Ich will Mein Vertrauen auf Ihn ſetzen. Und abermal: Siehe da, Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat.

In der letzten Vesperpredigt haben wir geſehen, daß das Blut unſers HErrn Jeſu Chriſti das einzige Gott geziemende Löſegeld war, womit die Sünden der Menſchen bezahlt werden konnten, daß Gott alſo auf keine andere Weiſe die Erlöſung der Menſchen bewerkſtelligen konnte, als durch die Darbringung dieſes großen Opfers. Ja, wahrlich, wir ſind theuer erkauft, nicht mit vergänglichem Silber und Gold, ſondern mit dem theuren Blute unſers HErrn Jeſu. Fragen wir: Gab es denn kein anderes Mittel, die Menſchen zu erlöſen? War kein Menſch, kein Engel tüchtig, die Sünden der Welt zu tragen? ſo iſt die Antwort: Nein, nur Gottes Sohn war tüchtig und fähig, unſere Sünden wegzunehmen. Warum? Den einen Grund haben wir ſchon gehabt: Jeſus war Gottes Sohn, d. h. wahrer Gott gelobt in Ewigkeit, die zweite Perſon in der Gottheit. Der andere Grund wird uns nun in unſerm Text gezeigt. Es heißt da: Sintemal ſie Alle von Einem kommen, beide, der da heiliget und die da geheiligt werden. Darum ſchämet Er ſich auch nicht, ſie Brüder zu heißen. So gewiß nämlich, als unſer Erlöſer wahrer Gott ſein muß, ſo gewiß muß Er auch wahrer Menſch ſein. Er muß ſowohl ſagen können: Ich und die Menſchen ſind eins, als auch: Ich und der Vater ſind eins. Er muß Gott und die Menſchen ſeines Gleichen nennen können. Nur der, der Gott und Menſchen Seines Gleichen nennen kann, kann unſer Heiland ſein. Hat Er göttliche und menſchliche Natur, ſo ſteht Er in der Mitte und kann Gott und Menſchen verſöhnen. Daß Jeſus wahrer Menſch

ist, das zeigt der Apostel zuerst in unserm Text. Der da heiligt, das ist Jesus Christus; die da geheiligt werden, das sind die Menschen, die Sünder; und diese beiden, der Erlöser und die Erlöseten, kommen von Einem her, von Adam, sie haben beide das menschliche Wesen von Adam. Sollte der Erlöser wahrer Mensch sein, so mußte Er von einer Tochter Adams geboren werden, und die hieß Maria. Von ihr hat Er das menschliche Wesen Adams angenommen, wie wir; denn Maria war gerade so gut Adams Tochter, als es unsere Mütter sind. Gott hätte Ihn ja auch schaffen können, wie Er Adam aus einem Erdenklos machte, so hätte Er auch den Erlöser aus einem Erdenklos machen können; die Macht dazu hatte Er. Aber dann stand der Erlöser neben den Menschen, dann hätte Er nicht zu ihnen gehört, sondern zu einem andern Menschenorden, dann hätte uns auch Sein Leiden nicht zu Gute kommen können. Aber nun stammt Er mit uns aus ein und demselben Geschlecht, Er kommt von Adam, ist ein Mensch wie wir, aber ohne Sünde, während wir Alle Sünder sind. Darum wurde Er auch nicht von einem menschlichen Vater gezeugt; denn wenn Er in Sünden empfangen und geboren wurde, so war Er ein Sünder wie wir. Gott der Vater zeugte Ihn ohne sündliche Lust durch die Kraft des heiligen Geistes in dem Leibe der Maria; nun konnte Er unser Heiland sein. So hat Jesus durch die Geburt von der Jungfrau Maria in der Kraft des heiligen Geistes die menschliche Natur vollkommen, aber ohne Sünde, angenommen, so daß Er eben so gut ein Kind Adams ist als wir. Da sehet ihr die Bestätigung der Lehre, daß die Sünde nicht zu der menschlichen Natur gehört; darum konnte Jesus

dieſe Natur aus Maria ohne Sünde annehmen. Nachdem wir nun geſehen haben, daß Jeſus wahrer Gott und wahrer Menſch iſt, ſo wiſſen wir gewiß, daß Jeſus der einzige Erlöſer iſt. Darum ſagt Luther: Es iſt unmöglich, daß ein Anderer unſer Erlöſer ſein ſoll; denn Jeſus, wahrer Gott und wahrer Menſch, iſt allein vom Himmel gekommen auf die Erde. Willſt du Jeſum nicht als deinen Heiland, ſo wirſt du in Ewigkeit keinen Heiland finden. O meine Lieben, die Lehre von der wahren Gottheit und Menſchheit Jeſu kann gar nicht genug betont und hervorgehoben werden; denn der Satan iſt gar geſchäftig, uns dieſen Troſt zu rauben. Weil Jeſus Menſch iſt, ſo verſöhnt Er die Menſchen mit Gott; weil Jeſus Gott iſt, ſo verſöhnt Er Gott mit den Menſchen; Er nimmt den Zorn Gottes weg und dadurch wird das feindſchaftliche Verhältniß aufgehoben. Daß Jeſus dies ſelbſt bekennt, das ſehen wir aus den Worten: Darum ſchämt Er ſich auch nicht, die Menſchen Seine Brüder zu heißen. Es iſt doch wunderbar, daß Gott vom Himmel die Menſchenkinder Seine Brüder nennt. Ihr wiſſet, daß Jeſus nach Seiner Auferſtehung zu den Weibern ſagte: Gehet hin zu Meinen Brüdern und ſaget ihnen: Ich fahre auf zu Meinem Vater und zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott. Wenn ich mir das denke, Jeſus, der Sohn Gottes, nennt die Menſchen Seine Brüder, ſo iſt das etwas ſo Wunderbares, daß ich es nicht glauben könnte, wenn Jeſus es nicht ſelbſt geſagt hätte. Wollteſt du dich Jeſu Bruder nennen, ohne daß es Jeſus geſagt hätte, ſo würde ich dich für verrückt halten. Aber Jeſus hat es ſelbſt geſagt, darum können wir weiter nichts thun, als es glauben und dann niederfallen auf

unſere Kniee und Ihn anbeten. Daß Er die Menſchen Seine Brüder nennt, das wird dadurch noch wunderbarer, wenn wir bedenken, was das für Brüder ſind, unflätig inwendig und auswendig, lauter Wunden, Striemen und Eiterbeulen. Was meint ihr, als Lazarus vor des Reichen Thür ſaß, hat da der Reiche wohl zu ihm geſagt: Lazarus, mein Bruder? Hat er ihm wohl ein Stück Kuchen und ein Glas Wein herausgebracht? Und wenn er es gethan hätte, alle Leute würden ihn für einen ausgezeichneten Menſchen gehalten haben. Und Jeſus, Gottes Sohn, nennt uns Menſchen, dieſe Eiterbeulen, Seine Brüder! Hätte ich es nicht gehört aus Jeſu Munde, und du wollteſt mir das erzählen, ich würde ſagen: Du biſt aus Hochmuth verrückt geworden. Und das iſt ſchon ſogar geweiſſagt im alten Teſtamente. Der Meſſias ſagt im 22. Pſalm zu Gott dem HErrn: Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine Dir lobſingen. In der Weiſſagung nennt Er Gott Seinen Vater gerade wie wir es thun. Wir ſagen auch zu Gott: Vater unſer. Vor Seiner Menſchwerdung konnte Jeſus nicht ſagen: Mein Gott, denn Er iſt von Ewigkeit her ſelbſt Gott. Erſt nach Seiner Menſchwerdung kann Er ſagen: Mein Gott, denn Gott hat Ihn der Menſchheit nach geſchaffen. Heißt es hier: Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern, ſo ſpricht ſich da der Meſſias im Bewußtſein Seiner Menſchheit aus, jetzt kann Er Gott Seinen Gott und die bekehrten Menſchen Gottes Kinder nennen. So zeigen altes und neues Teſtament unwiderſprechlich, daß Jeſus wahrer Gott und wahrer Menſch iſt; und das dürft ihr euch durch Niemand rauben laſſen. Iſt Jeſus nur wahrer Gott, ſo kann Er

unser Heiland nicht sein, so kann Er nicht für uns sterben. Ist Er nur wahrer Mensch, so kann Er mich nicht versöhnen, denn eines Menschen Blut ist zu schwach und zu gering dazu. Nur wenn Er wahrer Gott und wahrer Mensch ist, kann Er uns erlösen. An dieser Lehre müßt ihr festhalten bis aufs Blut. Es gab früher eine Secte, die Gnostiker genannt, die meinten Jesum zu ehren, wenn sie sagten: Jesus ist nur wahrer Gott; aber das erniedrige Ihn, wenn sie Ihn auch einen wahren Menschen nennten. Darum sagten sie, Er habe nur einen Scheinleib gehabt, der sterbende Leib am Kreuze wäre nur ein Scheinleib gewesen. Auf diese Weise wollten sie Jesum ehren, und die Folge davon war, daß sie den ganzen Heiland fahren ließen. Das rächt sich immer, wenn man etwas davon abthun will, von dem Worte des Lebens, von der Bibel. Darum haltet die Lehre fest: Jesus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Jesus ist wahrer Mensch, denn Er stammt eben so gut von Adam ab wie ich; Jesus ist wahrer Gott, denn der Vater hat Ihn von Ewigkeit her gezeugt. Jesu Blut ist ein reines Blut, nicht bloß weil Er wahrer Gott ist, sondern auch weil Er ohne Sünde empfangen und geboren ist. Es ist aber auch ein theures Blut, denn Gott hat am Kreuze gehangen, der Gott, der von der Jungfrau Maria geboren ist, hat Sein Gottesblut vergossen. Gottes Blut ist das Theuerste und Köstlichste, was es geben kann. Darum wollen wir fleißig beten: Mein Heiland, wasche mich mit Deinem reinen Blut, das alle Flecken tilgt und lauter Wunder thut. Schließ die verirrte Seele in Deine Wundenhöhle, daß sie von Zorn und Sünde hier wahre Freiheit finde. Ich bin ein Scheusal ohne Dich; mein Heiland, wasche mich. Weil Jesu

Blut Gottes Blut ist, darum kann es uns rein waschen, die wir ein Scheusal sind. Darum kann nur der selig werden, der an Jesum glaubt; denn es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als allein der hochgelobte Name Jesus Christus. Amen.

---

## Vers 14—15.

Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen theilhaftig geworden, auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.

Wir haben das letzte Mal gehört, wie unser HErr Jesus, wenn Er der wahre Heiland und Mittler sein sollte, wahrer Gott und wahrer Mensch sein mußte, so daß Er beider Naturen theilhaftig war. Unser Mittler mußte selbst Gott und Mensch sein, um die Menschen mit Gott versöhnen zu können. Darum muß die Lehre von der wahren Menschheit Christi mit eben solchem Nachdruck betont werden, als die Lehre von Seiner wahren Gottheit; wir dürfen uns nicht der Lehre der Gnostiker anschließen, die da sagen, Jesus habe nur einen Scheinleib gehabt. Nun fährt der Apostel fort: Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleicher Maßen theilhaftig geworden. Es ist in den vorhergehenden Versen die Rede gewesen von Christi Menschheit, denn Christus nennt die Menschen Seine Brüder. Die Menschen werden als Kinder geboren und haben Fleisch und Blut; ebenso ist Christus als ein Kind geboren und hat Fleisch

und Blut mit auf dieſe Welt gebracht. Der einzige Unterſchied zwiſchen unſern Kindern und dem Jeſuskinde iſt der: Das Jeſuskind iſt ohne Sünde empfangen und geboren, während wir in Sünden empfangen und geboren ſind. Daß Jeſus ohne Sünde geboren iſt, das hat Gott durch ein Wunder Seiner Allmacht ausgerichtet. Wenn Mann und Frau Kinder zeugen und empfangen, ſo geht das nie ohne ſündliche Luſt ab; ſündliche Luſt iſt in dem Mann, der das Kind zeugt, ſündliche Luſt iſt in der Mutter, die das Kind empfängt, und ſolche Leute können keine Kinder ohne Sünde zeugen und empfangen. So wahr Vater und Mutter Sünder ſind, ſo wahr ſind auch ihre Kinder Sünder. Unſer Heiland aber mußte ohne Sünde ſein, Er mußte Fleiſch und Blut haben, aber das mußte ſündloſes Fleiſch und Blut ſein. Deßhalb durfte Ihn kein menſchlicher Vater mit ſündlicher Luſt zeugen, und Seine Mutter durfte Ihn nicht in ſündlicher Luſt empfangen. Ohne alle ſündliche Luſt iſt Er vom heiligen Geiſt empfangen, und Maria hat Ihn geboren, aber ohne Sünde. Wahrer Menſch iſt Er, denn Er iſt wirklich im Mutterleibe der Maria gezeugt und empfangen, aber nicht in ſündlicher Luſt und Zeugung, ſondern lediglich durch die Kraft des heiligen Geiſtes. Nun weiß ich gewiß: Mein Heiland iſt wahrer Menſch; Er hat daſſelbe Fleiſch, was ich habe, daſſelbe Blut, was in meinen Adern fließt, fließt auch in Seinen Adern; aber der Unterſchied iſt der, während ich ein Sünder bin, iſt Er ohne Sünde. Das ſpricht auch unſer Glaubensbekenntniß aus in den Worten: Ich glaube an Jeſum Chriſtum, Gottes eingebornen Sohn, d. i. Seine wahre Gottheit; der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt, d. i. Seine Sündloſigkeit; geboren

von der Jungfrau Maria, d. i. Seine wahre Menschheit. Nun dieser Jesus, was soll der? Es heißt weiter in unserm Text: Auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel. Das ist also die Absicht der Menschwerdung des Sohnes Gottes, Er will durch Seinen Tod die Macht nehmen dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel. Da sehet ihr einen neuen Grund, warum Jesus Mensch werden mußte. Wäre Jesus nicht Mensch geworden, wäre Er nur Gott, so hätte Er nicht sterben können; denn Gott kann nicht sterben. Daß Er aber starb, das war nothwendig, denn sonst konnte Er dem Teufel des Todes Gewalt nicht nehmen. Und Er ist gekommen und gestorben, wir sehen Ihn am Kreuze verscheiden, wir sehen Ihn in's Grab legen. Der Jesus hat dem Teufel durch Seinen Tod des Todes Gewalt genommen. Der Teufel hat die Gewalt des Todes, was heißt das? Meine Lieben, der Tod ist ein Uebel, darum kommt er nicht von Gott, denn von Gott kommt nichts Böses, sondern nur Gutes; vom Teufel kommt der Tod, wie von ihm alles Uebel kommt. Hätten die ersten Menschen nicht gesündigt, so hätten sie nicht zu sterben brauchen. Von wem kommt die Sünde? Nicht von Gott, sondern vom Teufel, und der Tod ist der Sünden Sold. So hat der Teufel durch die Sünde den Tod in die Welt gebracht. Weil du ein Sünder bist, darum mußt du sterben, das kann selbst der allmächtige Gott nicht abwenden. Denn Er hat zu Adam gesagt: Desselbigen Tages, wenn du von dem Baum der Erkenntniß des Bösen und Guten issest, sollst du des Todes sterben; und dies Wort kann Gott nicht zurücknehmen. Wenn ein Sünder stirbt, und ich frage dich:

Wer tödtet den? so mußt du antworten: Der Teufel. Gott wollte nicht, daß die Menschen sterben sollten; aber der Teufel hat die Sünde und durch die Sünde den Tod in die Welt gebracht, und hat also des Todes Gewalt. Ich will nehmen, da liegt ein Mensch auf dem Sterbebette, er krümmt sich in seinen Schmerzen wie ein Wurm und Gott wollte sagen: Ich will dir den Tod erlassen; da würde der Teufel zu Gott treten und sagen: Ich will es nicht haben, er ist ein Sünder und muß deßhalb sterben, Du darfst Dein Wort nicht brechen. So hat der Teufel des Todes Gewalt und selbst der allmächtige Gott kann den Menschen nicht retten. Ist das nun der Fall, sind wir dann nicht unglückliche Menschen? Da merket euch, meine Lieben, der Teufel würde Keinen verschonen, wenn die Sache nicht anders geworden wäre durch den, der dem Teufel die Macht genommen hat. Es ist wahr, der Teufel hat die Gewalt des Todes, er hat ein Recht, den Tod des Sünders zu fordern; aber da ist Einer gekommen, der hat dem Teufel die Macht genommen, das ist Jesus Christus, unser lieber Heiland. Und wie ist das geschehen? Durch Seinen Tod nämlich hat Er dem Teufel des Todes Gewalt genommen. Luther sagt: Der Teufel hat lange darnach getrachtet, Jesum an das Kreuz zu bringen, und als ihm das gelungen war, da hat er zu seinem Schrecken gesehen, daß er sich in Christo vergriffen hat, denn durch Christi Tod hat er des Todes Gewalt verloren. Indem er Jesum, den Unschuldigen, getödtet hat, hat er sich vergriffen, nun darf er uns, die wir ihm sonst gehörten, nicht mehr tödten. Liege ich auf meinem Sterbebette und der Satan kommt und sagt: Du mußt sterben, so antworte ich: Du könntest so sprechen,

wenn ich keinen Jesum hätte; weißt du nicht, daß ich einen Heiland habe, an dem du dich vergriffen hast? Nun brauche ich nicht zu sterben, denn du hast Christum anstatt meiner getödtet, du hast dein Recht an mir verwirkt, weil du den unschuldigen Jesum getödtet hast. Alle seine Anklagen sind kraftlos, ich sage ihm das Wort in's Gesicht: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Was bin ich nun geworden? Aus einem jämmerlichen, gebundenen Knecht des Satans ein fröhliches, seliges Kind Gottes. Darum heißt es weiter: Und erlöfete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten. Ohne Vergebung der Sünden stehe ich unter dem Fluche des Gesetzes, ohne Vergebung der Sünden muß ich alle Tage zittern und zagen vor dem Tode und vor der Verdammniß. Denkt euch, ihr hättet keine Vergebung der Sünden, und das strenge Gesetz mit dem Worte: Verflucht ist Jedermann, der nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er sie thue, stände vor euch. Ich soll das Gesetz halten und kann es nicht, ich armer, elender Mensch will das Gesetz halten und kann es nicht; da muß ich wohl jeden Tag denken, wenn ich so sterbe, so fahre ich gleich in die ewige Verdammniß. Denn es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben und darnach das Gericht. So muß ich mein ganzes Leben in knechtischer Furcht hinbringen. Nun ist es auf einmal anders geworden, ich bin erlöset, ich bin ein Kind Gottes, das Gesetz verdammt mich nicht mehr, denn Jesus hat mich erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für mich, und Jesus hat das ganze Gesetz gehalten. Will mich das Gesetz noch verdammen, so weise ich es hin an das Kreuz auf Golgatha und sage: Da hängt

Jesus, der für mich den Fluch des Gesetzes getragen hat, und das ist mein Jesus. Sagt das Gesetz: Du mußt mich erfüllen, so antworte ich: Ich strenge alle meine Kräfte an, das Gesetz zu erfüllen; zwar kann ich es nicht vollkommen erfüllen, aber da ist Jesus, der hat es für mich erfüllt, und das ist mein Jesus. So bin ich durch Jesu Tod ein Kind Gottes und kein Knecht des Satans mehr. Das ist die Seligkeit, die wir als Christen genießen und die wir Jesu zu verdanken haben. Darum können wir nicht genug beten: Jesus Christus gestern und heute, und derselbe in alle Ewigkeit; und: Alles und in Allem Christus. Amen.

---

## Vers 16—18.

Denn Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich. Daher mußte Er allerdinge Seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes. Denn darinnen Er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden.

Dasjenige, was der heilige Apostel in diesen ersten beiden Capiteln so recht gründlich den Christen auseinandergesetzt hat, ist, daß unser HErr Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch sei, und daß Er nur also im Stande gewesen, Gott und Menschen mit einander zu versöhnen. Denn Derjenige, der als Mittler zwischen Gott und Menschen treten und Gott und Menschen versöhnen wollte, mußte beider Naturen haben. Er mußte Gott sein, um Gott mit den Menschen versöhnen zu können, und Er mußte Mensch sein, um die Menschen mit Gott versöhnen

zu können. Darum keins von beiden den Christen erlassen werden kann, weder die Lehre von der wahren Gottheit, noch die Lehre von der wahren Menschheit Christi. Glaubst du, daß Jesus nur wahrer Gott ist, so hast du keinen Versöhner, denn der kann Gott nicht versöhnen; glaubst du, daß Jesus bloß wahrer Mensch ist, so hast du ebenfalls keinen Heiland, denn ein Mensch kann die Menschen nicht erlösen. Die wahre Gottheit Christi hat der Apostel bewiesen aus den Weissagungen des alten Testaments, Seine wahre Menschheit mit den Worten: Nachdem die Kinder Fleisch und Blut empfangen haben, ist Er es gleicher Maßen theilhaftig geworden. Nun schließt er mit den drei Versen, die eben vorgelesen sind. Er sagt: Denn Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich. Es gab früher Leute, die nannte man Gnostiker; von denen sagten einige, Christus sei kein wahrer Mensch geworden, sondern habe nur einen Scheinleib gehabt; übrigens sei Er wahrer Gott gewesen. Ich habe euch schon gezeigt, wie das die Lehre von der Versöhnung zu nichte macht. Hat Jesus nur einen Scheinleib gehabt, so hat Er nicht für uns sterben können und dann sind wir nicht versöhnt. Andere sagen, Jesus habe wohl einen Leib gehabt, aber nicht einen menschlichen, sondern einen engelischen Leib, denn es zieme sich nicht für eine solch hohe Person, daß die einen menschlichen Leib annehme. Jesus habe also am Kreuze mit einem engelischen Leibe gehangen. Dem entgegen sagt der Apostel: Nein, Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich. Es ist nicht wahr, sagt der Apostel, daß Jesus einen menschlichen Leib verschmähet

habe; es ist nicht wahr, daß Er einen engelischen Leib angenommen habe. Wenn Er mit dem Leibe eines Engels gestorben wäre, was nützte uns das? Das könnte den Engeln nur zu Gute kommen; uns kann es nur nützen, wenn Er mit einem menschlichen Leibe gestorben ist. Und so bleibt es dabei: Er nimmt den Samen Abrahams an sich. So wahr Jesus am Kreuze gehangen hat als wahrer Gott, so gewiß auch als wahrer Mensch, welche Menschheit Er angenommen hat von Maria. Wenn der Apostel sagt, daß Jesus den Samen Abrahams an sich genommen habe, so fragen wir: Ist Er denn bloß für die Juden gestorben? Ist Er nicht auch für die Heiden gestorben? Da merket euch, was in der Bibel der Ausdruck „Same Abrahams" bedeutet, der Apostel Paulus sagt im Briefe an die Römer: Nur die sind Abrahams Kinder, die Abrahams Glauben haben. Das sind nicht die Juden, die nach dem Fleische von Abraham abstammen, sondern die mit ihm in einem Glauben stehen. Kurz, die Gläubigen sind Abrahams Kinder. Jesus ist gestorben mit einem menschlichen Leibe für alle Menschen; aber zu Gute kommt Sein Tod nur denen, die von ganzem Herzen an Ihn glauben und die sind Abrahams Kinder. Wohl ist Christus für Alle gestorben, aber die Ungläubigen treten Christi Verdienst, das Er durch Seinen Tod erworben, mit Füßen. Daß du ein Jude oder ein Heide bist, das schließt dich nicht vom Christenthum und von der Seligkeit aus, wenn du dich nur bekehrst; aber ob du gläubig oder ungläubig bist, darauf kommt alles an zur Seligkeit. Der Gläubige nimmt Theil an dem vom HErrn erworbenen Heil, weil es nur durch den Glauben ergriffen werden kann. Das ist das Wunder-

bare, wenn man sieht, was durch Jesu Menschwerdung geschehen ist, welch ein Heil daraus erwachsen ist. Als Gott die Menschen erschaffen hatte, da waren sie selig, denn sie waren ohne Sünde erschaffen und waren das Ebenbild Gottes. Das gönnte der Teufel den Menschen nicht, sie sollten nicht Gottes Bild sein, darum schlich er sich in das Paradies, brachte die Menschen zum Fall und sie ließen sich zum Fall bringen, und die Menschen, die Kinder Gottes waren, sind durch den Betrug des Teufels Kinder des Teufels geworden; die Menschen, die bestimmt waren, selig zu werden, sind durch den Sündenfall Kinder der Verdammniß geworden. Schrecklicher hätte es der Teufel nicht machen können; er hat sie aus dem Leben in den Tod, aus der Heiligkeit in die Sünde, aus dem Paradies in die Verdammniß gestürzt. Und das ist das Wunderbare, daß Gott sich nun in's Mittel legt und lenkt die Sache so, daß die Menschen versöhnt werden, und zwar in einer solchen Weise, daß ihnen mehr wieder gegeben wird als sie verloren haben; sie erlangen nicht bloß die gleiche Stufe wieder, die sie vor dem Sündenfall hatten, sondern sie erreichen noch eine höhere; sie werden seliger und glücklicher, als es Adam und Eva im Paradiese waren. Der Teufel hat, statt uns zu verderben, nur helfen müssen, daß unsere Seligkeit viel höher geworden ist. Vor dem Sündenfall konnten die Menschen mit Gott umgehen wie Kinder mit ihrem Vater, konnten die Hand ihres Vaters ergreifen; von Tod und Verdammniß war nicht die Rede; an Leib und Seele selig, wohnten sie im Paradiese, und da sollten sie immer mehr heranwachsen zu der ihnen von Gott bestimmten Seligkeit. Aber Eins konnten sie nicht in dieser Zeit, sie konnten

nicht sagen: Wir sind theilhaftig geworden der göttlichen Natur. Das kann aber der wahre Christ sagen durch Jesum Christum, unsern HErrn. Denn da der wahre Gott mein Bruder geworden ist, da Er mein Fleisch angenommen hat, so ist mein Fleisch auf den Thron Gottes erhöhet und ich bin der göttlichen Natur theilhaftig geworden. Ja, noch mehr, ohne den Sündenfall wären die Menschen ohne zu sterben in den verklärten seligen Aufenthalt gekommen und die Erde wäre mit ihnen verklärt worden; aber das hätten die Menschen nie erreichen können, würden es auch nie erreicht haben, daß sie mit auf Gottes Stuhl gekommen wären. Und das ist nun erreicht durch Christum. Wer sitzt auf dem Throne Gottes? Jesus. Wer ist Jesus? Wahrer Gott und wahrer Mensch. Ist Seine Menschheit nicht unsere Menschheit? So sitzt ja unsere Menschheit auf dem Throne Gottes.- Darum ist die Menschheit nicht durch den Betrug des Teufels auf ewig verloren und von Gott verworfen worden, sondern im Gegentheil, sie ist nicht bloß von allen Sünden befreiet, sie ist auch viel höher und herrlicher geworden: Unser Fleisch sitzt auf Gottes Thron, wir sind der göttlichen Natur theilhaftig geworden, wir sollen nicht bloß Theil haben an der ewigen Seligkeit, sondern auch an der göttlichen Herrlichkeit. — Nun führt der Apostel noch eine andere Ursache an, warum Jesus, Gottes Sohn, Mensch werden mußte, er sagt: Daher mußte Er allerdinge Seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherprieſter vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volkes. Denn darinnen Er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden. Sollte Er vor Gott ein treuer Hoher-

prieſter ſein, ſollte Er barmherzig ſein mit uns, ſo mußte Er nothwendig die Erfahrung von unſerm Elend gemacht haben; denn wer keine Erfahrung gemacht hat, der kann nicht die Leidenden tröſten. Das iſt es ja gerade, wie der Apoſtel Paulus ſagt, warum Niemand ein Prediger werden ſoll, der noch ein Neuling iſt; denn der hat noch nichts erfahren, der hat noch nichts durchgemacht und kann darum Andere weder recht tröſten noch helfen. Iſt das ſchon bei einem treuen Prediger nöthig, wie viel mehr bei dem Hohenprieſter, der die Sünden der Welt verſöhnen ſoll, der Mitleiden mit der Schwachheit der Sünder haben muß. In unſerer Schwachheit und Angſt ſollen wir zu dem ſtarken Jeſus gehen, Er will uns ſtärken und tröſten. Könnteſt du das, wenn du nicht zu Ihm das Vertrauen hätteſt, Er kennt meine Leiden, denn Er hat ſie ſelbſt erfahren und weiß darum in meiner Schwachheit mit mir umzugehen? Und das iſt auch wirklich geſchehen, denn nachdem unſer HErr Jeſus Menſch geworden iſt, ſo hat Er erſtlich die ganze menſchliche Schwachheit auf ſich genommen, z. B. Er weiß, wie dem Durſtigen zu Muthe iſt, hörſt du Ihn nicht das Weib am Jakobsbrunnen um einen Trunk Waſſer bitten? Er weiß, wie dem Hungrigen zu Sinne iſt, ſiehſt du Ihn nicht bei Levi am Tiſch ſitzen? Er weiß, wie den Todtmüden zu Sinne iſt, denn Er iſt ſelbſt todtmüde geweſen, ſiehſt du Ihn nicht, wie Er im Schifflein liegt und ſchläft? Oder ſiehſt du Ihn nicht in der Wüſte, wie Er vom Teufel verſucht wird, wie Ihn, nachdem Er vierzig Tage gefaſtet hat, hungert? Hörſt du Ihn nicht mit ſehnſüchtiger Begier am Kreuze rufen: Mich dürſtet! Ebenſo hat Er alle Arten von Armuth erfahren, ſo daß es von Ihm heißt:

Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er Sein Haupt hinlege. Haben die Armen kein Brot, sie können getrost zu Jesu gehen, der hat auch die Armuth geschmeckt, und dazu ist Er der allmächtige Gott, der helfen kann. Und wie ist Er mit Schmerzen heimgesucht! Seine Hände und Füße sind durchbohrt, Sein Rücken ist zergeißelt, Sein Haupt ist von Dornen zerrissen, sie haben Ihn geschleppt von Gethsemane nach Jerusalem und von Jerusalem nach Golgatha. Hast du Kopfweh, gehe damit zu Jesu, der weiß, wie solchen Leuten zu Muthe ist, denn Sein Kopf war von Dornen zerrissen. Ist dein Leib so matt, als ob alle Knochen ab wären, gehe damit zu Jesu, der hat ein Gleiches erfahren. Ebenso ist es mit den geistlichen Leiden. Giebt es wohl eine Anfechtung, die Er nicht kennt? Drei Mal setzt der Satan an, um Ihn zu Fall zu bringen; er will Ihn in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen stürzen. Versucht dich die Fleischeslust, denke an Jesum, wie den der Teufel angefochten hat; plagt dich die Augenlust, denke an Jesum, wie dem der Satan die Herrlichkeit der Welt gezeigt hat; plagt dich die Hoffart, denke an Jesum, den der Satan auf die Zinne des Tempels gestellt hat. Drückt dich Noth und Anfechtung, zu wem kannst du besser fliehen, als zu Jesu? Aber sagst du, ein Unterschied ist doch da, ich bin ein Sünder und Jesus ist frei von der Sünde. Du hast Recht. Vom Teufel ist Er versucht wie du, von der Welt ist Er versucht wie du, von der eigenen Sünde konnte Er nicht versucht werden, weil Er kein Sünder war; aber hast du es denn vergessen, daß Er der Welt Sünde trägt? Deßhalb ist Er von der Sünde mehr vor-

ſucht worden als du. Darum kann Er auch Mitleid haben mit deiner Schwachheit, darum iſt Er ein barmherziger Hoherprieſter; Er nimmt dich mit dem herzlichſten Mitleiden an, Er kann dich tröſten, wie Einen ſeine Mutter tröſtet, Er kann dir helfen in aller Angſt. Darum, darinnen Er gelitten hat und verſucht iſt, kann Er helfen denen, die zu Ihm ſchreien. Müßt ihr da nicht ausrufen: Gottlob, daß wir einen ſolchen Jeſus haben! Der wahre Chriſt kann ſeinen Jeſum nicht entbehren. Alles Andere kann ich entbehren, wenn die Entbehrung auch noch ſo läſtig iſt. Ich kann Jahr aus Jahr ein krank ſein, das ſchadet nicht, die Geſundheit kann ich entbehren; ich kann Jahr und Tag mit Hunger und Kummer kämpfen, das ſchadet nicht; ich kann heute und morgen mit dem Tode ringen, das ſchadet meiner Seligkeit nicht; ich kann Unrecht und Beleidigungen ertragen, das ſchadet meiner Seligkeit nicht; aber Jeſum kann ich nicht entbehren, den muß ich alle Tage und Stunden haben, mit Ihm muß ich aufſtehen, mit Ihm zu Bette gehen, und auf meinen Verkehr mit Ihm gilt das Wort: Betet ohne Unterlaß. Habe ich Ihn nicht, ſo geht es mir wie dem Küchlein, das die Henne verloren hat. Hat man Ihn verloren, ſo entſteht eine Unruhe, die ſich nicht eher legt, als bis man Ihn wieder gefunden hat. In aller Noth geht man zu Jeſu, und die Noth, die man mit Jeſu theilt, iſt halbe Noth; in aller Freude geht man zu Jeſu, und die Freude, die man mit Jeſu theilt, iſt doppelte Freude. Man macht es wie das Kind, das ſich in den Finger geſchnitten hat; ſieht das Kind das Blut fließen, ſo läuft es zu der Mutter, und die Mutter muß einen Plünnen darum wickeln. So laufen wir mit unſerer Noth zu Jeſu, und das thun wir

deßhalb, weil Jesus ein mitleidiger Hoherpriester ist. Wo ich dies innige Verhältniß eines Christen zu Christo finde, da kann ich sagen: Du bist ein wahrer Christ, mein lieber Bruder, meine liebe Schwester; wo ich aber dies innige Verhältniß nicht finde, da steht es nicht gut mit dem Christenthum. Darnach prüft euch, ob eine solche innige Gemeinschaft zwischen Christo und euch stattfindet. Lauft ihr zu Jesu, wie das Küchlein zu der Henne, wie das Kind zu der Mutter? Sucht ihr allen Trost, alle Kraft, alle Hülfe bei Jesu? Könnt ihr nicht leben ohne Jesum? Wie der Leib nicht leben kann ohne Luft, so kann der Christ nicht leben ohne Gebet. Das kommt daher, weil ich Jesum erkenne als den treuen Hohenpriester, als meinen Gott und Bruder, durch den ich theilhaftig geworden bin der göttlichen Natur. Amen.

# Das 3. Capitel.

## Vers 1—4.

**Derhalben, ihr heilige Brüder, die ihr mit berufen seid, durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu; der da treu ist dem, der Ihn gemacht hat (wie auch Moses) in Seinem ganzen Hause. Dieser aber ist größerer Ehre werth, denn Moses, nachdem der eine größere Ehre am Hause hat, der es bereitet, denn das Haus. Denn ein jegliches Haus wird von jemand bereitet; der aber alles bereitet, das ist Gott.**

Nachdem der heilige Apostel in dem Vorigen gezeigt hat, daß wir in Christo Jesu, unsern HErrn, den wahren Hohenpriester haben, den rechten Mittler zwischen Gott und Menschen, weil Er wahrer Gott und wahrer Mensch ist; der zwar von Ewigkeit her als wahrer Gott im Himmel gewesen und darnach, als die Zeit erfüllet war, auf die Erde gekommen ist, um als der Gottmensch die Menschen mit Gott zu versöhnen, so zeigt er nun, daß Alles darauf ankommt, daß wir diesen Hohenpriester als unsern Hohenpriester annehmen. Denn ist Er der einzige rechte Hohepriester, so können nur die selig werden, die Ihn annehmen, und die Ihn nicht annehmen, müssen verloren gehen. Darum sagt er: Derhalben, ihr heiligen Brüder, die ihr mit berufen seid durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels nnd Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu. Der Apostel nennt die Christen

heilige Brüder. Das ist ein hoher Ehrenname, den er den Christen ertheilt, aber auch leider ein Name, der von den wenigsten bedacht wird. Warum nennt er die Christen Brüder? Aus dem Grunde, weil sie allzusammen wiedergeboren sind durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geist und dadurch Kinder Gottes worden sind. Sind sie aber durch die heilige Taufe Kinder Gottes geworden, so sind sie untereinander Brüder und Schwestern. Wenn ich nun vorhin sagte: Das ist ein schöner Name, aber wie Wenige verdienen ihn, so fragt euch selbst, wenn ihr Brüder und Schwestern untereinander seid, benehmt ihr euch auch als Brüder und Schwestern? Sieht man in's Leben, so findet man, der Eine verachtet den Andern. Der Reiche verachtet den Armen, der Vornehme verachtet den Geringen, der Gelehrte verachtet den Ungelehrten, der Hauswirth verachtet den Häusling, die Herrschaften verachten die Dienstboten. Ist das Recht, sollen sie nicht als Brüder und Schwestern miteinander leben? Und das ist nicht das Einzige, ich finde Zank und Streit, Beißen und Fressen unter euch, ihr beneidet und hasset euch, ihr schimpft und prügelt euch, ihr stehet miteinander vor Gericht; leben so Brüder und Schwestern? O meine Lieben, was wird einst für ein Urtheil gefällt werden, wenn diejenigen vor Gottes Richterstuhl treten, die hier Brüder und Schwestern hießen und doch so schändlich gelebt haben. Dazu werden die Christen nicht bloß Brüder, sondern heilige Brüder genannt; und das ist auch recht, denn alle sind rein gewaschen mit dem Blute Christi und haben Vergebung der Sünden empfangen. Die ihr z. B. eure Sünden in der Beichte bekennt und in der Absolution

euch vergeben laßt, seid ihr denn nicht heilig? Wo Sünde ist, da ist Unheiligkeit; wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist Heiligkeit. Wenn man nun das Leben derer ansieht, die Vergebung empfangen haben, so kann man es nicht begreifen, wie das Heilige sein können. Den Einen findet man hinter dem Kartentisch, den Zweiten auf dem Tanzboden, den Dritten im Hurenbett ꝛc. Sind das die Heiligen? O, wie wird doch der Name „heilige Brüder" von den Christen geschändet! Durch einen himmlischen Beruf sind wir berufen zur Heiligkeit. Gott selbst vom Himmel her hat uns berufen. Hat Er nicht gesagt: Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen; Es ist Alles bereit, kommt zur Hochzeit; Kommt her zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken? Durch diesen Beruf sind alle Christen berufen. Aber nicht bloß deßhalb heißt er ein himmlischer Beruf, weil er vom Himmel kommt, sondern auch weil er zum Himmel führt. Gott hat uns vom Himmel aus berufen, daß wir in den Himmel kommen sollen. Darum nehmet nun wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen, Christi Jesu. Wollen wir also selig werden, so müssen wir Christus wahrnehmen, d. h. unsere Seligkeit auf Christum allein bauen. Wollt ihr selig werden, durch Jesum müßt ihr selig werden; einen andern Weg giebt es nicht. Dieser Jesus wird genannt ein Apostel. Wir sind gewohnt, Petrus, Johannes, Jakobus Apostel zu nennen, hier wird Jesus mit demselben Namen bezeichnet. Daraus sehet, Jesus ist der Apostel Gottes des Vaters, und Petrus, Johannes ꝛc. sind Apostel Jesu Christi. Ein Apostel ist ein Gesandter. Gott der Vater hat Jesum gesandt, darum ist Er ein

Apostel Gottes des Vaters; Petrum, Johannem ꝛc. hat Jesus gesandt, also sind sie Apostel Jesu Christi. Aber der Vater hat Ihn auch gesetzt zum Hohenpriester. Ebensowenig wie Jesus aus Seinem eigenen Ruhm Apostel geworden ist, ebensowenig ist Er Hoherpriester geworden aus Seinem eigenen Ruhm; denn es steht geschrieben: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Und dieses Apostels und Hohenpriesters sollen wir wahrnehmen, wenn wir selig werden wollen. Daran erkennst du die Christen, sie bekennen Jesum, und zwar den Jesum, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist in Einer Person. Wo das nicht mehr bekannt wird, da hat das Christenthum aufgehört; wo das aber bekannt wird, da ist das Christenthum noch. Bei diesem Jesu müssen wir bleiben, müssen Ihn festhalten im Leben und im Sterben, denn außer Ihm giebt es Keinen, der selig machen kann. Und Er ist ein treuer Apostel und Hoherpriester, denn Er ist treu dem, der Ihn gemacht hat, wie auch Moses, in Seinem ganzen Hause. Gott der Vater hat Ihn gesandt, Seinem himmlischen Vater ist Er unverbrüchlich treu gewesen in allen Stücken, so treu, daß es an nichts gefehlt hat; und meine Lieben, da treu zu sein, das war keine Kleinigkeit. Wenn man das bedenkt, was Jesus gelitten hat, was Er, als unser Stellvertreter, sich hat gefallen lassen müssen, da steht einem der Verstand still und man fragt: Wie war das möglich? Da steht der Sohn Gottes vor Seinem Vater in Gethsemane, und der Vater fängt an Ihn zu richten und zu verdammen. Der Sohn hat nie eine Sünde gethan, Er ist der Liebling des Vaters und hat nie von Seinem Vater ein anderes Wort gehört als Liebesworte; und nun auf

einmal fängt der Vater an zu reden mit dem Sohn, als ob Er ein Löwe und Tiger geworden wäre, ſpricht einen Fluch nach dem andern über Ihn aus, verflucht Ihn als Götzendiener, Sabbathſchänder, Mörder, Ehebrecher, Dieb, Lügner; iſt das nicht ganz ſchrecklich? So verflucht der Vater den Sohn wegen der Sünden der Menſchen, es iſt als ob Er mit Füßen auf Jeſum herumtritt; der Sohn krümmt ſich wie ein Wurm im Staube und ſchreiet die ganze Nacht: Vater, Vater, iſt es nicht möglich, daß Du aufhöreſt! Und doch bleibt Er treu, doch murrt Er nicht. Wiederum hängt der Sohn am Kreuze, Sein Blut iſt vergoſſen, Satan triumphirt und auf einmal ſchreiet der Sohn: Mein Gott, Mein Gott, warum haſt Du Mich verlaſſen! Die Sonne wird finſter, der Vorhang im Tempel zerreißt und die Gräber thun ſich auf. Mußte da nicht die ſchrecklichſte Qual der Verdammniß auf Ihm ruhen? Nur die Verdammten ſind von Gott verlaſſen. Und doch wird Er nicht irre, Er bleibt treu in Seinem ganzen Hauſe. O Chriſt, bedenke es, das hat Er Alles für dich gethan. Hätte Er das nicht für dich gethan, ſo ſäßeſt du hier nicht in der Kirche, ſo könnteſt du hernach nicht die heilige Abſolution empfangen, dann gebe es für dich keine Seligkeit. Der Apoſtel hat vorhin geſagt: Gleichwie auch Moſes; und ſetzt nun hinzu: Wenn wir die Treue Moſes mit der des Sohnes Gottes vergleichen, ſo ergiebt ſich ein großer Unterſchied. Dieſer iſt größerer Ehre werth denn Moſes, nach dem der eine größere Ehre am Hauſe hat, der es bereitet, denn das Haus; denn ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet; der aber Alles bereitet, das iſt Gott. Er will ſagen, zwiſchen Jeſus und Moſes bleibt der Unterſchied

als zwischen dem, der das Haus bereitet hat und dem Hause. Der das Haus bereitet, das ist der Baumeister, und das Haus, das bereitet ist, ist eben das Werk seiner Hand. Moses ist also ein Geschöpf, Jesus ist der Schöpfer. Wie also ein Unterschied ist zwischen Baumeister und Haus, zwischen Geschöpf und Schöpfer, zwischen Gott und Menschen, solch ein Unterschied ist auch zwischen Jesus und Moses. Wenn der Baumeister treu ist, so ist das ein ander Ding, als wenn das Haus treu ist. Jesus war Niemand etwas schuldig, Er ist freiwillig treu gewesen; Moses war ein Knecht und ist deßhalb seine Treue Gott schuldig. Darum ist Jesus größer als Moses, darum kann Er mit Moses auch eigentlich gar nicht verglichen werden. Sehet das ist euer Gott und Heiland, dessen Gnade ihr theilhaftig werden sollt, der ist es, der euch jetzt absolviren will, durch den seid ihr zur Seligkeit berufen. Darum nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters Jesum, den wir bekennen, daß ihr auch der himmlischen Seligkeit theilhaftig werdet. Amen.

---

## Vers 5—6.

Und Moses zwar war treu in seinem ganzen Hause, als ein Knecht, zum Zeugniß deß, das gesagt sollte werden; Christus aber, als ein Sohn über Sein Haus; welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten.

Der heilige Apostel Paulus hat im Vorigen angefangen Christus und Moses miteinander zu vergleichen, und hat da zuerst den großen Unterschied zwischen beiden gezeigt, nämlich, daß der erste der Schöpfer und der andere

ein Geſchöpf ſei. Chriſtus iſt der Schöpfer, Moſes iſt das Geſchöpf, von Chriſto erſchaffen. Nun wird weiter geſagt in dieſem Vergleiche: Und Moſes zwar war treu in ſeinem ganzen Hauſe als ein Knecht, zum Zeugniß deß, das geſagt ſollte werden. Da wird beiden, ſowohl Moſes als Chriſtus die Treue zugeſchrieben; aber die Treue Moſes iſt die Treue eines Knechtes, und die Treue Jeſu iſt die Treue des Hausherrn ſelber. Moſes iſt treu geweſen als Knecht, das Haus, welches er verwalten ſollte, war die jüdiſche Kirche; aber über dieſe jüdiſche Kirche war Moſes nicht als Herr, ſondern nur als Knecht geſetzt; in dieſem Knechtsdienſt iſt er treu geweſen vom Anfang bis zum Ende. Wenn man die Geſchichte Moſes im alten Teſtamente durchlieſt, und zwar recht andächtig und aufmerkſam, ſo iſt es eine unbeſchreibliche, nie nachlaſſende Treue im Großen und im Kleinen, die einem da entgegentritt. Wenn wir bedenken, daß Moſes der Geplagteſte unter allen Menſchen geweſen iſt und doch hat es nie bei ihm an der Treue gefehlt, ſo müſſen wir ſagen: Es iſt unter den Menſchenkindern ſeines Gleichen nicht. Die allergrößeſten Wohlthaten verdankte das Volk ihm; es verſteht ſich von ſelbſt, daß Gott dieſelben gab, aber Moſes war doch der Vermittler. Hat er das Volk nicht mit unendlicher Treue in den zehn Plagen geſchützt? Wie hat Pharao ihn gequält, wie oft hat er ſein Wort gebrochen, Moſes iſt immer treu geblieben. Immer ging er von Neuem zu Pharao, wenn Gott es befahl, nie ſagte er zu Gott: Das nützt doch nichts. Und ob Pharao mit den Zähnen knirſchte, ob er ihn mit dem Tode bedrohte, ob er ſagte: Du ſollſt mein Angeſicht nicht wieder ſehen, — dennoch ging Moſes wieder zu ihm, wenn Gott es ver-

langte. Wenn man sieht, wie in unsern Tagen Diener Gottes durch die albernsten Lumpereien sich von ihrem Amte wegtreiben lassen, dann muß man staunen über Moses Treue und der Diener Christi Untreue. Wenn es vor der Vernunft auch noch so wunderlich aussahe, was Gott ihm sagte, gleich war Moses der gehorsame Knecht. Wenn Gott sagte: Schlag an den Fels, das Wasser herauskomme, — ja dann sahen seine Augen wohl den harten Fels, aber sein Glaube sah schon das Wasser, welches herauskommen sollte. Wenn Gott zu ihm sagte: Strecke deine Hand aus über das rothe Meer, daß es sich zertheile und ihr trockenen Fußes hindurchgehen könnt, so sagte wohl seine Vernunft, daß das auf natürliche Weise nicht möglich sei. Aber er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Gott könne, was seiner Vernunft unmöglich scheine; er streckte seine Hand aus, und augenblicklich stand das Wasser zu beiden Seiten. Wenn Israel kein Fleisch hatte und Gott sagte: Morgen will ich euch Allen reichlich Fleisch geben, so glaubte es Moses dem HErrn aufs Wort; und morgen ist kaum da, so zeigen sich auch die unüberseh̃baren Züge der Wachteln. So hatte das Volk viele Wohlthaten durch Moses; er hat es aus Egypten geführt, hat es durchs rothe Meer geleitet, hat ihm das Gesetz gegeben, hat es mit Fleisch gespeist und mit Wasser aus dem Felsen getränkt, — und was ist der Dank? Sie empören sich gegen ihn und sagen: Was willst du über uns herrschen? Wir sind Alle heilig. Kommt denn Gott und sagt: Dies Volk ist ein scheußliches Volk, Ich will es vertilgen und dich zum großen Volk machen, gleich bittet der treue Moses, daß Gott das Volk verschonen möchte und ihn dagegen lieber aus-

tilgen ſollte aus dem Buch des Lebens. Sitzen die Israeliten in der Trübſal, Moſes muß für ſie beten; und der treue Moſes iſt auch gleich dazu bereit. In dieſer Treue iſt Moſes 40 Jahre bei ihnen geweſen, und er hat wahrlich nicht das Seine geſucht, ſondern die Ehre Gottes und das Wohl des Volks. Aber er war treu als ein Knecht in dem Amte, das Gott ihm gegeben hatte; dieſe Treue iſt des Moſes Ruhm und Ehre, denn ein Knecht hat keinen größeren Ruhm und keine größere Ehre als, daß er treu erfunden werde. Darum ſagt Paulus: Nun ſucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß ſie treu erfunden werden. Iſt der Haushalter treu geweſen, ſo kann er mit Freuden ſeine Augen einſt zuthun, denn dann wird ſein HErr zu ihm ſagen: Ei du frommer und getreuer Knecht, du biſt über Wenigem getreu geweſen, Ich will dich über Viel ſetzen, gehe ein zu Deines HErrn Freude. Moſes hat nie gute, bequeme und angenehme Tage geſucht; ſein ganzes Leben iſt Laſt, Noth und Qual geweſen; und immer war ſeine erſte Sorge die treue Erfüllung ſeines Amts, Gottes Ehre und des Volkes Wohl. Was hilft auch alles Gerede von der Treue, wenn die That fehlt? Wenn es heißt: Moſes war treu zum Zeugniß deß, das geſagt ſollte werden, ſo wird damit angezeigt, daß die Predigt nur dann Frucht bringen kann, wenn ſie mit dem Wandel bewieſen wird. Moſes hat gepredigt, und wodurch iſt dieſe Predigt kräftig geworden? Durch Moſes Wandel. Von ihm heißt es nicht: Thut nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken. Was er predigte, das bezeugte er mit ſeinem Wandel. Wie kann man Vertrauen haben zu einem Prediger, der ſelber nicht thut, was er lehrt? Sehe ich einen

Prediger anders wandeln als er predigt, so sage ich: Der Mann lügt, was er sagt. Sehe ich aber, daß ein Prediger Alles, was er sagt, durch den Wandel bethätigt, so sehe ich, daß sein Herz voll ist von dem, was er redet. Moses mußte nun nicht bloß predigen, sondern auch weissagen von Christo, der kommen sollte. War er nicht treu im Wandel, so konnte Niemand seiner Weissagung glauben. Seine Treue in Predigt, Weissagung und Wandel kam aus der Treue gegen Gott; darum mußte Jeder erkennen, daß dieser Mann nicht lügen könne, denn die größte Treue verklärte sein ganzes Leben. Das sollten sich alle christlichen Lehrer und Prediger merken: All' ihr Predigen und Lehren ist eitel, wenn ihr Wandel nicht treu ist. Das sollen sich aber auch alle Christen merken, daß sie das Zeugniß ihres Mundes mit dem treuen Wandel beweisen müssen; denn ohne denselben ist alles Sprechen vom Christenthum nur Heuchelei. War Moses treu in seinem ganzen Hause als Knecht, so laßt uns noch sehen den Unterschied zwischen ihm und Christus. Es heißt: Jesus war treu als Sohn in Seinem ganzen Hause, welches Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten. Das Haus des alten Bundes d. h. die jüdische Kirche, war nicht Moses Eigenthum, er war nur ein Knecht in diesem Hause; dagegen ist die Gemeine des neuen Testaments Christi Eigenthum. Jesus ist nicht ein Diener in der Kirche des neuen Testaments, sondern Er ist ihr HErr, Moses aber war nicht Herr in der jüdischen Kirche, sondern nur ein Diener. Jesus ist treu gewesen als der HErr Seiner Kirche, während Moses treu war als ein Diener der Kirche; das ist wieder ein himmel-

weiter Unterſchied. Da zeigt ſich uns Jeſu Treue als eine göttliche, und Moſes Treue nur als eine menſchliche. Jeſus hat in Seinem Wandel Moſes weit übertroffen. Moſes war treu in ſeinem Wandel, aber ohne Sünde iſt es nicht abgegangen. Er iſt nicht mit ins gelobte Land gekommen, weil er geſündigt hat, wenn auch nur im geringen Maße. Jeſus iſt ganz rein, ganz unbefleckt und von den Sündern abgeſondert. Moſes hat gelehrt; das hat Jeſus auch gethan, und noch viel treuer als Moſes. Aber das hat Moſes nicht gethan, daß er die Kirche des alten Teſtaments erlöſet hat; Jeſus aber hat die Kirche des neuen Teſtaments erlöſet. Moſes hat ſein Blut nicht vergoſſen für die Sünden der Welt; wohl hat er Ochſen- und Bocksblut vergoſſen, aber nie ſein eigenes Blut. Aber Jeſus hat Sein theures Gottesblut vergoſſen für die Sünden der Welt, um uns zu erlöſen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Er iſt um unſerer Sünde willen dahingegeben, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket. Er hat eine ewige Erlöſung erfunden. Da kommt der liebſte Sohn Gottes aus dem Himmel, weil Er Seinem Vater verſprochen hat, die Menſchen zu erlöſen. Und als er dies ſchwere Werk anfängt, da mögen kommen der Satan und ſein Anhang, die Heiden und die Juden, Herodes und Pilatus, Er führt das Werk vollkommen hinaus. Sein Vater mag das Angeſicht vor Ihm verſtellen in Gethſemane und Golgatha, Er bleibt treu. Da könnt ihr ſehen, Jeſus iſt treu geweſen als Sohn. Was hatte Er davon? Iſt Er dadurch ſeliger geworden? Nein, Er hat uns im Auge gehabt, Er hat Alles für uns gethan, Er hat allein an uns und nicht an ſich gedacht. Wer das recht bedenkt,

der muß Jesum lieb haben, da entsteht der Wunsch, Jesu immer treuer zu werden im Großen und im Kleinen. Darum sagt der Apostel: Laßt uns das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung fest behalten bis ans Ende. Ich darf nach weiter nichts trachten, als an Jesum zu glauben und in den Himmel zu kommen, dann bin ich ein Christ und als solcher ein Erbe des ewigen Lebens. Bleibst du darin nicht treu, was nützt denn dein Christenthum? Es ist doch nur Lippengeplapper gewesen. Da spricht der Eine von seinem Glauben und er trachtet nach irdischen Schätzen; der Zweite spricht von der Hoffnung des ewigen Lebens und er trachtet nach einem vergnügten Tag; es ist gerade als ob sie sagen wollen: Ich spreche wohl von dem Himmel, aber die Erde ist mir viel lieber als der Himmel. Nur die wenigen Treuen trachten mit aller Kraft nach dem Himmel und halten Alles für Schaden und Dreck, auf daß sie Christum gewinnen und in Ihm erfunden werden. Der Wandel auf dem schmalen Wege ist das sicherste Zeichen, daß du Glauben und Hoffnung zum ewigen Leben hast. Verleugnest du Satan, Welt und Sünde, so sehe ich, daß es dir ein Ernst ist mit deiner Seligkeit; dann gehörst du zu den Treuen. Amen.

---

## Vers 7—9.

Darum wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung in der Wüste; da Mich eure Väter versuchten, sie prüften Mich und sahen Meine Werke vierzig Jahre lang.

Der heilige Apostel hat in dem Vorigen einen Vergleich angestellt zwischen dem HErrn Jesu, dem Stifter des neuen Bundes und Moses, dem Stifter des alten Bundes, und wir haben da gesehen, wie unendlich viel höher der HErr Jesus sei als Moses, gerade so viel höher als der Schöpfer höher ist denn das Geschöpf, als der HErr höher ist denn der Knecht; denn Moses ist ein Geschöpf und Jesus ist der Schöpfer, Moses ist ein Knecht und Jesus ist der HErr. Hat er das so klar und deutlich gezeigt, wie hoch Jesus über Moses erhaben ist, so fährt er nun fort uns zu ermuntern, ja die Stimme Jesu Christi zu hören und nicht die schreckliche Sünde auf uns zu laden, daß wir uns gegen Christi Stimme verstocken. Denn das ist die einzige Sünde, die nicht vergeben werden kann, das ist die Sünde wider den heiligen Geist. Der Apostel sagt: Darum, wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht. Wo finden wir dies Wort im alten Testament? Dies Wort steht geschrieben im 95. Psalm, da heißt es wörtlich: Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Merket euch dabei zuerst diese Worte: Darum, wie der heilige Geist spricht. Wer hat nun den 95. Psalm gesprochen und geschrieben? Ihr sagt: David; was sagt denn Paulus? Paulus sagt: Nicht David, sondern der heilige Geist. Denn es heißt in unserm Text: Wie der heilige Geist spricht, nicht: Wie David spricht. Also obgleich David allerdings seinen Mund hergegeben hat, jene Worte auszusprechen und seine Hand, dieselben aufzuschreiben, so sind es doch nicht Worte Davids, sondern Worte des heiligen Geistes. Daher merket euch das und vergesset es nie: Was in der heiligen Schrift geschrieben

steht, das hat der heilige Geist geschrieben, was in der heiligen Schrift gesprochen wird, das hat der heilige Geist gesprochen. Es ist gerade so, wie der Apostel Paulus sagt: Da ihr von uns empfinget das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. Darnach prüfet euch, ob ihr glaubt, daß das, was geschrieben steht und wie es geschrieben steht, Gottes Wort ist, das nicht Menschen, sondern der heilige Geist geredet und geschrieben hat, daß es nicht Worte sind des Matthäus, Paulus, David, Jesaias, sondern Worte des heiligen Geistes, welche Er durch den Mund jener Männer ausgesprochen und durch ihre Hand hat aufschreiben lassen. Wenn du das nicht glaubst, so magst du dich wohl vom Teufel regieren lassen, aber der heilige Geist regiert dich nicht. Du darfst nicht sagen, in der heiligen Schrift ist Gottes Wort enthalten, denn das ist falsch und eine Lehre vom Teufel erfunden. Nicht in der Bibel ist Gottes Wort enthalten, sondern die Bibel ist Gottes Wort vom Anfang bis zum Ende. Sagst du, in der Bibel ist Gottes Wort enthalten, so heißt das soviel als, etwas ist Gottes Wort und das andere ist Menschen Wort; und da muß ich erst untersuchen, welches Gottes Wort und welches Menschen Wort ist. Das ist aber die rechte Lehre: Alles, was in der heiligen Schrift steht, ist Gottes Wort vom heiligen Geist geredet, vom ersten Buchstaben des ersten Buches Mose bis zum letzten Buchstaben der Offenbarung Johannes, so daß von der ganzen Bibel gilt, was Offenbarung Johannes 22, 18—19 geschrieben steht: So Jemand dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen; und so Jemand

davon thut von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, was in diesem Buch geschrieben steht. Darum ist auch in der ganzen Bibel kein Irrthum, Alles ist vollkommene, irrthumslose Wahrheit, so daß wir darauf leben und sterben können. Wer das glaubt, der hat den rechten Glauben und kann gewisse Tritte thun auf dem Wege zum ewigen Leben. Entweder die ganze Bibel ist Gottes Wort, oder die ganze Bibel ist Menschen Wort, und dann werft sie nur in den Ofen, etwas besseres ist sie dann nicht werth. Nun der heilige Geist spricht also: Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht. Gottes Wort kann uns nicht anders bekannt werden, als wenn wir es hören und lesen. Darum ist die erste und heiligste Pflicht des Christen, Gottes Wort zu hören und zu lesen. Es gehört dies so sehr zu unserm Leben, daß jeder Tag ein verlorner für uns ist, wenn wir nicht in der Bibel gelesen haben, und daß jeder Predigttag ein verlorner für uns ist, wenn wir die Predigt hören konnten und haben sie doch nicht gehört. Denn soll ich Gottes Wort zu meiner Seligkeit annehmen, so muß ich dasselbe fleißig hören und lesen. Es sprachen einst zwei Christen miteinander über die Bibel, der eine sagte: Jeden Morgen, ehe ich das Tagewerk beginne, lese ich ein oder zwei Capitel in der Bibel, und jeden Abend, ehe ich zu Bette gehe, lese ich wieder ein oder zwei Capitel in der Bibel, dazu kommt die Morgen- und Abendandacht, die nie ohne Gottes Wort gehalten wird; aber dies Lesen in der Bibel für mich allein lasse ich mir nicht nehmen. Da fragt der andere: Hältst du das für deine Pflicht, oder kann das

Bibellesen, was du für dich allein thust, auch ohne Sünde unterbleiben? Nein, ich würde Sünde thun, wenn ich es unterlassen wollte. Warum? Weil geschrieben steht: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen. Ist Gottes Wort meines Fußes Leuchte, so muß es mir täglich scheinen; ist es das Licht auf meinen Wegen, so muß es mir täglich angezündet werden. Aber ich habe noch einen andern Grund. Wenn ich des Morgens zu Hause komme, nachdem ich ein paar Stunden gepflügt habe, so frage ich: Wo ist mein Frühstück? Wollte mir Jemand sagen: Wozu brauchst du Frühstück? so würde ich antworten: Meinst du, dummer Mensch, daß ich nicht hungrig bin? Siehe, so wie mein Leib die irdische Speise nicht entbehren kann, so kann die Seele die geistliche Speise nicht entbehren. Der Christ kann Gottes Wort nicht entbehren, täglich muß er darin lesen, fleißig muß er die Predigt hören; denn Gott redet durch den Mund Seines Dieners, und da heißt es: Wer euch höret, der höret Mich, wer euch verachtet, der verachtet Mich. Das muß ja die größte Wonne und Freude für mich sein, wenn mein Gott zu mir redet. Darum kann ich das Lesen in der Bibel, jeden Morgen und jeden Abend und das Hören der Predigt, so oft Gottesdienst ist, nicht unterlassen. Nun heißt es weiter: Verstocket eure Herzen nicht, wenn ihr Gottes Stimme höret. Das Verstocken besteht darin, wenn ich das nicht thue, was Gottes Wort mir sagt. Gottes Wille ist, das ich thun soll, was Er mir in Seinem Worte sagt; bin ich dem gehorsam, so wird mir Gottes Wort Geist und Leben, bin ich dem nicht gehorsam, so wird es mir ein Geruch des Todes zum Tode, daraus entsteht die Sünde wider den heiligen

Geiſt. Habe ich das erkannt, daß in dem Worte Gottes der heilige Geiſt zu mir redet, ſo folgt daraus für mich, daß ich dem gehorſam ſein muß, was der heilige Geiſt mir ſagt. Bin ich aber nicht gehorſam, ſo bekomme ich Brandmale in mein Gewiſſen. Darum ſchreibt euch das Wort des Apoſtel Jakobus ins Herz: Seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein, auf daß ihr euch nicht ſelbſt betrügt. Seid ihr keine Thäter des Worts, das ihr höret, ſo krieget ihr Brandmale in euer Gewiſſen und daß ihr dabei keinen Frieden haben könnt, das iſt leicht einzuſehen. Ihr wiſſet die Wahrheit und thut ſie nicht. Daraus entſteht aber ein halbes Chriſtenthum, das vor Gottes Augen ein Greuel iſt. Man begreift es nicht, wie die Menſchen ſagen können: In der Bibel redet der heilige Geiſt; und doch thun ſie nicht, was ihnen der heilige Geiſt ſagt. Aber ſie wollen nicht thun, was ihnen Gott in Seinem Worte ſagt, weil es ihnen unangenehm iſt. Denke dir einmal, da iſt ein Mann, der hat allerlei Klunkerkram an ſeinem Leibe, eine goldene Tuchnadel mit wer weiß wie vielen Edelſteinen, goldene Knöpfe im Rocke, eine Uhr mit goldener Kette, eine goldene Schnupftabacksdoſe ꝛc., daneben ſitzt ein Weib, das hat ein, ich weiß nicht wie viel Ellen weites Sammtkleid an, eine ſeidene Mantille um und allerlei Blumenkram am Hut. Dieſe Leute kriegen nun ihre Bibel her und kommen auf 1. Petr. 3, 3—4, wo es heißt: Euer Schmuck ſoll nicht auswendig ſein mit Haarflechten und Goldumhängen, oder Kleideranlegen; ſondern der verborgene Menſch des Herzens unverrückt, mit ſanftem und ſtillem Geiſt, das iſt köſtlich vor Gott. Das leſen ſie und dabei behalten Mann und Weib doch die Klunkereien, können die Leute zum Frieden kommen? Nein,

denn sie sind nicht gehorsam dem Worte Gottes. Oder wenn Leute in Reichthum und Ueppigkeit leben und sie lesen Luc. 16, 19: Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden; nun vergleichen sie ihr Leben mit diesem Leben, gerade so ist ihr Leben auch, wie das des reichen Mannes; und nachdem sie die Bibel zugemacht haben, fahren sie fort, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, können die Menschen zum Frieden kommen? Nein, denn sie sind dem Worte Gottes nicht gehorsam. So ist es mit den Leuten, die dem Weltwesen dienen, die in die Saufstuben gehen, sie lesen in der Bibel: Seid mäßig und nüchtern zum Gebet, dann saufen sie sich voll wie die Schweine, daß sie vom Branntwein taumeln, dann tanzen sie, wie der Herodias Tochter, die dem Johannes den Hals abgetanzt hat, sie lassen die Sünde nicht; können die selig werden? Nein, denn sie thun nicht, was Gottes Wort sagt. Wenn ich mich von ganzem Herzen bekehren soll, und ich thue es doch nicht, weil es mir unbequem ist, ist denn nicht mein ganzes Bibellesen ein Komödienspiel? Darum: Heute, so ihr hören werdet Seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht. Wer nicht treulich thut, was ihm Gottes Wort sagt, der ladet Brandmal auf sein Gewissen. Sehet doch das schreckliche Beispiel der Israeliten an. Es heißt in unserm Text: Als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung, in der Wüste; da Mich eure Väter versuchten, sie prüften Mich und sahen Meine Werke vierzig Jahre lang. Gott sagt: Vierzig Jahre habe Ich Meine Pflicht an euch gethan, ihr habt Mich immer treu erfunden, alle eure Bitten habe Ich erhört, von allen Feinden habe

Ich euch erlöset, Ich habe euch gespeist mit Himmelsbrot und getränkt mit Felsenwasser, Ich bin vor euch hergezogen in der Wolken- und Feuersäule, eure Kleider sind nicht veraltet und eure Schuhe sind nicht zerrissen; wie habt ihr es gemacht? 600,000 Mann zogen aus aus Egypten, wie viele kamen ins gelobte Land? Nur zwei, Josua und Caleb, alle andern sind in der Wüste niedergeschlagen, weil sie sich verstockt haben. Ihr seid alle auf dem Wege zum Himmel. Wie jenen Israeliten das irdische Kanaan verheißen ist, so ist euch das himmlische Kanaan verheißen; aber wie viele von euch werden hineinkommen? Ich will doch nicht hoffen, daß von 600,000 Christen auch nur zwei in den Himmel kommen. Dann würden aus unserer Gemeine nicht viele selig werden, da dieselbe nur ungefähr 3000 Seelen zählt. Darum bitte ich euch, was ich kann: Heute noch thut eure Herzen dem HErrn auf und seid gehorsam dem Worte Gottes. Es sollen nicht nur zwei von 600,000 Christen selig werden, nein, alle können selig werden, es brauchen nicht einmal zwei verloren zu gehn. Steht nicht geschrieben: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen? Hat Jesus nicht gesagt: Kommet doch zu Mir, daß Ich euch das ewige Leben gebe? Darum heute, so ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht. Wer weiß, wie lange Gott euch noch ruft, wer weiß, wie lange ihr Seine Stimme noch höret. Darum bekehrt euch, auf daß, wenn es mit euch zum Sterben kommt, ihr fröhlich zu dem Jesu gehen könnt, der euch mit Seinem Blute erkauft hat. Amen.

## Vers 10—11.

Darum Ich entrüstet ward über dies Geschlecht und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen; aber sie wußten Meine Wege nicht; daß Ich auch schwur in Meinem Zorn, sie sollten zu Meiner Ruhe nicht kommen.

Wir haben das letzte Mal gehört, daß der heilige Apostel die Christen mit dem größesten Fleiß ermahnt, sie sollten doch ja ihre Herzen nicht verstocken. Er führte da als Beispiel die unglücklichen Kinder Israel an, die, obgleich ihnen der HErr vierzig Jahre lang in der Wüste mit der unermüdlichsten Treue nachging, doch diese Gnadenerweise zur Verstockung gebrauchten, so daß nur zwei von den 600,000 ins Land Kanaan kamen, und die übrigen alle in der Wüste niedergeschlagen wurden. Wenn man das bedenkt, da ziehen 600,000 Mann aus Egypten, Alle sollen in das Land Kanaan eingehen, Keiner soll davon ausgeschlossen sein, außer wer sich selbst ausschließt; und da schließen sich 599,998 aus und nur zwei nehmen die Verheißung an, so muß man sagen: Das ist doch schrecklich! Nehmen wir das zum Maßstab an für die Christenheit, so drängt sich uns die Frage auf, ob wohl die Tische im Himmel voll werden, oder ob sie entsetzlich leer bleiben? Wodurch haben sich die Israeliten selbst ausgeschlossen von dem Lande Kanaan? Der Apostel sagt, daß sie sich verstockt haben gegen das Wort Gottes. Vierzig Jahre hat Gott ihnen gepredigt, vierzig Jahre hat Er ihnen das verheißene Erbe angeboten, dennoch haben sie es zurückgestoßen. Nun fährt der Apostel fort: Darum ich entrüstet ward über dies Geschlecht und sprach: Immerdar irren sie mit dem Herzen; aber sie wußten

Meine Wege nicht. Er führt hier die Worte an, die Gott selbst 4. Mose 14 gesprochen hat. Gott erklärt selbst, Er sei entrüstet, d. h. Er sei zornig geworden über dies Geschlecht. Wenn ihr das den Christen sagt, meint ihr, daß das die Christen glauben? Nein, sie glauben es nicht, sie sagen, das seien morgenländische Redensarten, Gott könne nicht zürnen, denn Gott sei die Liebe. Wenn es von Gott heiße, Er sei durch und durch lauter Liebe, wie es denn von Ihm heißen könne: Er wurde entrüstet? Wenn Gott zornig werden könne, so sei Er ein Tyrann, ein blutdürstiger Despot. So heißt es nicht bloß bei den Weltkindern, sondern auch bei denen, die sich Christen nennen, die zu den Gläubigen gezählt werden; und das hat einen großen Schein. Wenn Gott die Liebe ist, kann Er denn auch zürnen? Wenn Gott barmherzig ist, kann Er denn auch strafen? Wenn Gott die Menschen selig machen will, kann Er sie denn auch verdammen? Ist das nicht merkwürdig, Gott sagt: Ich entrüstete Mich, und die Weltkinder sagen: Lieber Gott, das lügst Du; Gott sagt: Ich schwur in Meinem Zorn, und die Menschen sagen: Lieber Gott, das ist nicht wahr? So weit sind wir gekommen, daß die Leute, die sich Christen nennen, die schlagen Gott auf den Mund; und nachdem sie das gethan haben, sagen sie: Das thun wir mit Recht, denn wir wissen besser wie Du bist, als Du selbst. Ich bitte euch, nehmt euch in Acht vor solchem Frevel, denn diese Menschen werden ausgeschlossen von dem himmlischen Kanaan, sie werden verdammt, denn Gott schwört auch ihnen, daß sie nicht zu Seiner Ruhe kommen sollen. Fragen wir, ob Gott sich entrüsten kann, ob Er zürnen kann? so ist die Antwort: Er kann es nicht nur, sondern

Er muß es auch, so wahr Er Gott ist; derselbe Gott, der die Frommen liebt, muß die Gottlosen hassen, derselbe Gott, der die Frommen belohnt, muß die Gottlosen bestrafen. Es ist Ihm nicht möglich, die Frommen in den Himmel zu nehmen, ohne die Gottlosen in die Hölle zu stürzen. Es giebt keine wahre Liebe, die nicht das Böse haßt. Gott ist die heilige Liebe. Wie Gott die Frommen liebt, so muß Er die Gottlosen hassen; wie Er die Frommen belohnt, so muß Er die Gottlosen bestrafen. Gottlob, daß wir einen solchen Gott und Heiland haben! Wenn es hieße, ich sollte mit den Gottlosen in einen Himmel, so wollte ich zu Gott sagen: Ich bedanke mich für Deinen Himmel, dahinein will ich nicht, denn ich habe das Höllenleben der Gottlosen schon reichlich genug auf Erden kennen gelernt. Hier auf Erden ist es mir dadurch erträglich, daß der Zustand ein Ende nimmt; sollte ich aber da noch bei ihnen sein, wo ewige Gräuel sind, das wäre zu schrecklich. Gebe es keine ewige Verdammniß für die Gottlosen, so gebe es auch keine ewige Seligkeit für die Frommen. Weiß ich aber, daß die Gottlosen in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, kommen, so weiß ich auch, daß sie nie wieder heraus dürfen. Laßt euch durch das ebenso dumme als gottlose Gerede nicht irre machen, daß Gott nicht zürnen könne; denn Gott sagt selbst: Ich ward entrüstet, Ich schwur in Meinem Zorn. Was war es denn eigentlich, worüber Gott entrüstet ward? Er sagt es selbst: Dies Volk irrt immerdar mit seinem Herzen; aber sie kannten Meine Wege nicht. Dadurch entstand Gottes Zorn. Wie alles Gute aus dem Herzen kommt, so auch das Böse. Aus dem irrenden Herzen kommt das Böse, aus dem gottseligen Herzen kommt das

Gute. Gott sagt: Ihr Herz irrt immerdar. Worin besteht dies Irren? Der HErr unser Gott hielt dem Volke in der Wüste seine Sünden vor, Er strafte sie mit ernsten, harten Worten. Das half nichts, denn in der Regel waren sie zu stolz und zu hartnäckig, die Strafe anzunehmen; das war der erste Irrthum. Gott strafte sie mit Worten, aber sie hörten nicht darauf; Gott schalt ihre Sünde, aber sie achteten nicht darauf. Warum nicht? O, hieß es, der liebe Gott meint es so schlimm nicht. Denn das ist in der Regel der Fall, daß die Menschen den lieben Gott Lügen strafen. Heißt es: Gott zürnt, so sagen sie: Das ist nicht wahr. Zürnt Gott wirklich, so meinen sie, es sei Spaß und Scherz, und lassen die Sünde doch nicht. Dann nimmt Gott wohl die Peitsche und züchtigt sie tüchtig, und sie fangen an zu heulen, wie die Hunde. Nun merken sie, daß Er zürnt, darum sagen sie zum lieben Gott, Er solle doch aufhören, sie wollten auch andere Menschen werden. Und Gott hört auch auf zu schlagen, verlangt aber, daß sie sich bekehren. Nachdem Er nun aufgehört hat zu züchtigen, so sagen sie: Er meint es so schlimm nicht, als wir gedacht haben; meinte Er es wirklich schlimm, wir hätten noch mehr gekriegt, ein paar Ruthenstreiche kann man wohl aushalten. Nun kommt die Verlockung zur Sünde von Neuem; da heißt es im Herzen: Denkst du nicht mehr an voriges Mal? O das hat noch nicht viel gebracht, ich kann die Sünde dreist noch einmal thun, wenn es auch Schläge giebt, so mache ich den Rücken hart, und die Sünde geschieht wieder. Gott straft sie vielleicht noch härter, als das erste Mal; ist aber die Strafe vorüber, so sündigt man ruhig weiter. Nun hört Gott auf mit Schlagen, und denkt: Was hilft

es, der Menſch bekehrt ſich doch nicht, an dem iſt Hopfen und Malz verloren. Da meint der Menſch immer noch, es iſt nicht bedenklich mit der Sünde, Gott ſtraft mich nicht mehr, ich will nur ruhig weiter ſündigen; ſie erkennen Gottes Wege nicht. Gottes Wege haben das Ziel, daß die Menſchen ſich bekehren ſollen; aber ſie wollen ſich nicht bekehren. Sie meſſen ihre Sünden mit den Schlägen, die ſie kriegen, und da die immer noch ſehr gering ausfallen, ſo meinen ſie, mit der Sünde habe es weiter nichts auf ſich. Gott aber ſpricht: Das thuſt du und Ich ſchweige, da meinſt du, Ich werde gleich ſein wie du. Aber ich will dich ſtrafen, und will dir's unter Augen ſtellen. So ziehen die Menſchen Gottes Güte auf Muthwillen; weil Er nicht gleich ſtraft wie Er müßte, ſo laſſen ſie ſich durch Seine Langmuth nicht zur Buße leiten, ſondern verſtocken ſich. Darum ſagt Paulus: Du aber, nach deinem verſtockten und unbußfertigen Herzen häufeſt dir ſelbſt den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes. Das iſt der Krebsſchade der heutigen Chriſtenheit, ſie wollen ihrem Kopf nachgehen und ihres Herzensgelüſte thun. Heißt es: Gott will das nicht haben, ſo antworten ſie: Gott kommt nicht gleich mit der Ruthe; ſo verſtocken ſie ſich immer mehr, bis Gott zuletzt zu ihnen ſagt: Ich ſchwöre in Meinem Zorn, daß ſie zu Meiner Ruhe nicht kommen ſollen. Gott muß zuletzt ſagen: Mich mit ihnen herumzuſchlagen, wie mit Hunden, das bin Ich müde; Ich will es ſo machen, ſie ſollen zu Meiner Ruhe nicht kommen. Nun bekümmert ſich Gott nicht mehr um ſie, Er züchtigt ſie nicht mehr. Kommen ſie einſt vor die Himmelsthür, ſo ſagt Gott zu ihnen: Ich habe in Meinem

Zorn geschworen, daß ihr zu Meiner Ruhe nicht kommen sollt, marsch mit euch. Dann fangen sie an zu heulen, aber das ist zu spät, weil sie sich verstockt haben. O laßt diese Warnung in euer Herz gehen: Verstocket eure Herzen nicht, wie Israel es that. Gott mußte zuletzt über Israel entrüstet werden, darum Er auch schwur in Seinem Zorn, daß sie zu Seiner Ruhe nicht kommen sollten. Hat Gott das erst gesagt, dann ist jegliche Hoffnung auf Seligkeit abgeschnitten, um solche bekümmert Er sich nicht mehr. Was sollte das auch helfen, sie wollen ja nicht selig werden. Amen.

---

## Vers 12—13.

Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott; sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißt, daß nicht Jemand unter euch verstockt werde, durch Betrug der Sünde.

In der letzten Vesperpredigt hat uns der heilige Apostel Paulus gesagt, woher das kam, daß die Kinder Israel beständig die bösen und verkehrten Wege gingen, nämlich, weil sie immerdar mit ihrem Herzen irrten. Und das ist auch Recht, denn das Gehen der bösen und verkehrten Wege hat in dem irrenden Herzen seinen Grund. Man pflegt oft zu sprechen von Verstandesirrthum, aber das ist nicht der schlimmste, Herzensirrthum ist viel schlimmer. In dem heutigen Texte zeigt der Apostel, worin dieser Herzensirrthum besteht. Er sagt: Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges ungläu-

biges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott. Da sehet ihr, was der eigentliche Irrthum des Herzens ist, nämlich der Unglaube. Aus dem argen, ungläubigen Herzen kommt aller Irrthum. Davor nehmt euch in Acht, denn ist das arge, ungläubige Herz erst da, so ist auch der offenbare Abfall von Gott ganz nahe. Gott kann ja nur ergriffen werden durch den Glauben, so wie der Glaube aufhört, so hört alles Verhältniß zu Gott auf. Der Gläubige hat Gott, der Ungläubige tritt von Gott ab. Daher ist die Haupt- und Grundsünde von allen Sünden der Menschen der Unglaube. Sieht man genau zu, weßhalb die Menschen am jüngsten Tage verdammt werden, so ist es um des Unglaubens willen. Für die schwersten Sünden ist Vergebung zu finden, aber nicht für den Unglauben; denn der Ungläubige, wenn er in seinem Unglauben beharrt, kann die Gnade nicht annehmen. König David wurde ein Mörder und Ehebrecher, ist er deßhalb verdammt worden? Nein, denn er hat durch den Glauben Vergebung der Sünden erlangt. Petrus hat den HErrn Jesum verleugnet, ist er deßhalb verdammt worden? Nein, er ist selig geworden, denn er hat durch den Glauben Vergebung der Sünden gefunden. Paulus, als er noch ein Saulus war, war ein blutbefleckter und bluttrunkener Mörder, ist er deßhalb verdammt worden? Nein, er ist selig geworden, denn er glaubte an das theure, werthe Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Dagegen ist Judas nicht selig geworden, denn er glaubte nicht; Kain ist nicht selig geworden, denn er hatte keinen Glauben, als er sagte: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden könne. Allenthalben wo

die Menſchen glauben, wenn ſie auch große Sünder ſind, ſo werden ſie doch ſelig; wo aber kein Glaube iſt, da müſſen ſie verdammt werden. Ueberhaupt kommen alle Sünden aus dem Unglauben. Wenn ein Menſch ſündigt, und er wird gefragt, warum er die Sünde gethan habe, ſo iſt der letzte Grund immer der Unglaube. Stelle dir z. B. vor: Dein böſes, gottloſes Herz treibt dich zum Stehlen, deine Hand hat ſchon das Geld angefaßt, das du deinem Nächſten nehmen willſt; aber auf einmal wirſt du es dir im Glauben bewußt, daß Gott gegenwärtig iſt, kannſt du da noch das Geld behalten? mußt du es nicht wieder an ſeinen Platz legen? Wenn du eben im Begriff biſt, in ein Hurenbett zu ſteigen, und du denkſt daran, daß Gott gegenwärtig iſt, iſt es dir da noch möglich, dich in das Hurenbett zu legen? Der Glaube an den gegenwärtigen Gott erlaubt dir weder zu ſtehlen noch zu huren. Glaube ich an den gegenwärtigen Gott, ſo glaube ich auch an die ewige Seligkeit und an die ewige Verdammniß, die Er giebt, und dann iſt es unmöglich, daß ich vor deſſen Angeſicht, der ſelig machen und verdammen kann, ſündige. Sehet euch alſo vor, daß nicht Jemand ein arges, ungläubiges Herz habe. Wenn der Apoſtel ſagt: Sehet euch vor, ſo muß es doch unſere Schuld ſein, wenn wir in Unglauben fallen; und das iſt auch der Fall. Obgleich der Glaube Gottes Gabe und Gnade iſt, ſo iſt doch der Unglaube unſere eigene Schuld. Wenn du glaubſt, ſo iſt das nicht dein Verdienſt, ſondern Gottes Gnade, wie geſchrieben ſteht: Das iſt Gottes Werk, daß ihr glaubt an Mich. Wenn ihr aber ungläubig ſeid, ſo iſt das eure eigene Schuld; denn Gott hat die ausdrückliche Verheißung gegeben, daß durch

den treuen Gebrauch der Gnadenmittel der heilige Geist den Glauben wirken soll. Gebrauche ich nun treu die Gnadenmittel, erfülle ich die Bedingung, so muß Gott den Glauben wirken. Haben wir den Glauben nicht, so hat ihn der heilige Geist nicht gewirkt, aber an mir liegt die Schuld. Durch den treuen Gebrauch der Taufe, des Wortes Gottes und des heiligen Abendmahls kommt der heilige Geist zu dir und wirkt in dir den Glauben. Aber wie kann ich die Taufe jetzt noch gebrauchen? ich darf doch nur einmal getauft werden. Ja, du kannst sie gebrauchen durch die treue Erneuerung deines Taufbundes. Fängst du jeden Tag damit an, mit andächtigem Herzen deinen Taufglauben zu beten und mit aufrichtigem Herzen dem Teufel zu entsagen, so sollst du sehen, welche Kraft das dem neuen Menschen giebt. Gehe du treu zur Kirche, wenn dir Gott Sein Haus öffnet, da höre die Predigt mit Gebet, und es werden durch jede Predigt Gnadenkräfte in dein Herz fließen, du kannst es merken, wie Jesus in dein Herz einzieht. Es geht dir da, wie den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus, welche sagten: Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete, als Er uns die Schrift öffnete? Wenn du in deiner Bibel liesest mit Gebet, so kommen über dich die Ströme des heiligen Geistes, und erfüllen dich mit Kräften des ewigen Lebens. Soll ich Stunden des Tages nennen, wo ich wirklich glücklich und selig bin, so sind es die Stunden des Morgens und Abends, wo ich einfältig und ungestört in meiner lieben Bibel lese; dann ist es nicht anders, als ob man im Himmel ist, man fühlt ordentlich das Wehen des heiligen Geistes. Und wenn die Christen zum heiligen Abendmahl gehen, Jesu Leib essen und Jesu

Blut trinken, wodurch sie der göttlichen Natur theilhaftig werden, muß da nicht der heilige Geist einkehren und den Glauben wirken? Unterläßt aber der Christ das Beten des Taufglaubens, das Hören der Predigt, das Lesen in der Bibel und den Gebrauch des Abendmahls, so wird sein Glaube immer schwächer, und es kommt bald dahin, daß er ein arges, ungläubiges Herz bekommt, dann ist aber der Abfall und die Verstockung ganz nahe. So sehet ihr, wie Gott Alles wirkt, aber unsere Arbeit haben wir auch dabei, das ist der treue Gebrauch der Heilsmittel, verbunden mit brünstigem Gebet. So lange ich im Glauben bleibe, bin ich bei Gott und Gott ist bei mir; bleibe ich aber nicht im Glauben, so falle ich von Gott ab. Darum lehrt uns der HErr beten: Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben und stärke meinen schwachen Glauben. Der Teufel geht umher als ein brüllender Löwe, er schleicht umher als eine giftige Schlange, und warum thut er das? Er will dich zum Unglauben verführen. Das ist es nun, was wir zu thun haben: Wir müssen fest im Glauben bleiben durch treuen Gebrauch der Heilsmittel, verbunden mit brünstigem Gebet. Aber der Apostel giebt uns noch einen andern Rath, indem er sagt: Ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißt, daß nicht Jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde. Da sehet ihr, wie die Christen einen Bruder- und Schwesterbund schließen sollen, daß sie sich ermahnen und in inniger Liebe einander zugethan sein sollen. Sie dürfen es nicht leiden, daß Einer von dem lebendigen Gott abfällt. Zum Glauben ermahnen sie sich so lange es heute heißt, d. h. so lange sie leben. So wie ich es merke, daß Einer von meinen Brüdern oder Schwestern

den lebendigen Gott verläßt, so ist es meine Schuldigkeit, daß ich ihn ermahne, das erfordert die Liebe. Der ist ein scheußlicher Mensch, der keine Liebe zu seinem Bruder hat. Was würdest du von dem sagen, der seinen Bruder an einem tiefen Abgrund schlafen sieht, und der ihn doch nicht aufweckt und wegträgt? In dem nächsten Augenblick stürzt er in den Abgrund und bricht den Hals. Wäre er nicht dessen Mörder? Der geistlich Kranke liegt am Abhange der Hölle, wenn ich ihn nicht aufwecke, so stürzt er in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Stürzt er hinab, und du hast ihn nicht aufgeweckt, so wird er dich am jüngsten Tage verklagen und sagen: Verdient habe ich die Verdammniß, aber mein Bruder ist mitschuldig an meiner Verdammniß, er hat mich nicht aufgeweckt vom Sündenschlaf. Und ich glaube, meine Lieben, daß dieser Punkt vielen Christen am jüngsten Tage den Hals brechen wird. Die Lieblosigkeit unter den Christen geht weit. Die Christen können ihren Nächsten Wirthshaus-, Sauf-, Spiel-, Tanz-, Huren- und alle Weltwege gehen sehen und sie machen ihn nicht darauf aufmerksam, sie ermahnen ihn nicht einmal, gerade als ob das Dinge wären, die sie nichts angingen. Und was sie davon abhält, das ist entweder Lieblosigkeit, oder daß sie bange sind vor einer groben Antwort. Ist deine Liebe aber solcher Art, daß sie eine grobe Antwort scheuet, so ist sie nicht weit her. Da müßt ihr euch nun fragen, ob ihr dies Ermahnen fleißig übt. Die Menschen suchen viele Entschuldigungen, sie pflegen wohl zu sagen: Ich bin noch nicht gut genug dazu, oder ich bin noch zu jung; aber darauf kommt es nicht an. Es ist zwar wahr, daß du selbst die Bekehrung groß genug nöthig

haſt, darum bekehre dich; aber dabei bleibe nicht ſtehen, ſondern hilf, daß Andere ſich auch bekehren. Ermahne nur nicht mit einem hochmüthigen Herzen, ſondern mit Demuth und Sanftmuth. In deiner Demuth und Sanftmuth erkennſt du deine eigenen Sünden, und das giebt dir Macht über deinen Nächſten. Nun frage dich auf der andern Seite, wenn dich dein Nächſter ermahnt, kannſt du das vertragen? Kannſt du es nicht vertragen, ſo hat dich der Hochmuth gepackt. Ermahnt dich dein Bruder, ſo hat er entweder Recht oder Unrecht. Hat er Recht, ſo mußt du ihm die Hand küſſen, denn einen größern Liebesdienſt kann er dir nicht erweiſen. Aber es kann auch ſein, daß du unſchuldig biſt, und dann kannſt du es eben ſo wenig übel nehmen. Denn das darf dich nicht beleidigen, wenn du die Sünde gar nicht gethan haſt, die dein Nächſter dir in Liebe vorhält. Ich habe oft bemerkt, daß Menſchen im Glauben an den HErrn Jeſum ſich eng zuſammengeſchloſſen haben, und in dieſem Glauben rechte herzliche Freunde geworden ſind, wie David und Jonathan, oder wie Petrus und Johannes. Dieſe Leute haben mir oft geſagt: Es ſtand ſo lange mit unſerer Freundſchaft gut, als wir uns ermahnten und die Ermahnung gegenſeitig annahmen; aber von dem Augenblick an, als wir faul wurden im Ermahnen und zu ſtolz zum Annehmen der Ermahnung, da ging der Krebsſchaden an, und unſere Freundſchaft wäre bald ganz aufgeflogen, hätten wir nicht ernſtlich Buße gethan. Darum laſſe ſich ein Jeglicher gern ermahnen, ſo lange es noch heute heißt, auf daß ihr durch Gottes Gnade im Glauben geſtärkt werdet und das Ende des Glaubens davon bringet, der Seelen Seligkeit. Bittet den HErrn, daß Er euch

dazu Kraft gebe durch Seinen heiligen Geist. Es ist wahrlich kein Kinderspiel mit dem Seligwerden. Das Seligwerden ist eine so schwere Sache, daß jener Spruch eines Kirchenvaters volle Wahrheit hat: Wir werden im Himmel einst viele Menschen nicht finden, von denen wir glaubten, sie würden da sein; wir werden aber auch im Himmel viele Menschen finden, von denen wir glaubten, sie würden nicht da sein; und das, worüber wir uns am allermeisten wundern werden, ist, daß wir selbst da sind; und der Mann hat Recht. Hier auf Erden ist die Heuchelei so groß, daß wir Viele für gläubig halten, aber im Himmel werden wir sie nicht finden; hier auf Erden trügt der Schein so sehr, daß wir Viele nicht für gläubig halten, aber wir finden sie einst doch im Himmel. Im Himmel müssen wir uns am meisten darüber wundern, daß solche arme, elende, erbärmliche, sündhafte Menschen, wie wir sind, ewiglich im Himmel wohnen sollen. Amen.

---

## Vers 14—16.

Denn wir sind Christi theilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende fest behalten; so lange gesagt wird: Heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah. Denn Etliche, da sie hörten, richteten eine Verbitterung an; aber nicht Alle, die von Egypten ausgingen durch Mosen.

Der heilige Apostel Paulus hat im Vorigen die Christen ermahnt, daß sie sich doch ja nicht durch Unglauben von Christo abkehren und also durch Betrug der Sünde verstocken sollten. Durch den Unglauben wendet

ſich der Menſch weg von Chriſto, und hat er das erſt gethan, ſo folgt aus dem Unglauben aller Betrug der Sünde, denn jede Sünde geht aus dem Unglauben hervor. In den eben vorgeleſenen Worten zeigt nun der heilige Apoſtel, wodurch wir vor aller Verſtockung bewahrt bleiben. Iſt es der Unglaube, der in die Verſtockung hineinführt, ſo kann es nichts anders ſein als der Glaube, der uns vor der Verſtockung bewahrt. Er ſagt: Denn wir ſind Chriſti theilhaftig geworden, ſo wir anders das angefangene Weſen bis ans Ende feſt behalten. Wollt ihr alſo als Chriſten den Lauf vollenden und ſelig werden, ſo müßt ihr in dem Glauben, durch welchen ihr Chriſti theilhaftig geworden ſeid, beharren bis ans Ende. Alſo an Jeſum glauben und in dieſem Glauben beharren bis ans Ende, das iſt es allein, wodurch wir ſelig werden. Die ganze heilige Schrift kennt keine andere Urſache der Seligkeit als den Glauben. Fragt der Kerkermeiſter zu Philippe: Was muß ich thun, daß ich ſelig werde? ſo iſt die Antwort: Glaube an den HErrn Jeſum, ſo wirſt du und dein Haus ſelig. Fragen wir unſern HErrn Jeſum, ſo antwortet der: Alſo hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Und noch kürzer ſpricht Er es aus: Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht an den Sohn glaubt, der iſt ſchon gerichtet. Warum iſt dieſer Glaube nun die einzige Urſache der Seligkeit? Das lernen wir aus unſerm Text: Weil wir durch den Glauben Chriſti theilhaftig werden. Du wirſt Chriſti theilhaftig, d. h. Chriſtus iſt dein Chriſtus, Alles, was Er erworben hat, hat Er dir erworben,

Alles, was Er gelitten hat, hat Er für dich gelitten, so bald du an Ihn glaubst. Wenn dir Christus tausend Jahre gepredigt wird und du glaubst nicht an Ihn, so hilft dir die tausendjährige Predigt nichts. Wenn du täglich das Vater Unser betest und du glaubst nicht, so hilft dir das Beten nichts. Wenn du getauft wirst und das heilige Abendmahl empfängst, und du glaubst nicht, so helfen dir Taufe und Abendmahl nichts. Allein durch den Glauben wirst du Christi theilhaftig. Das ist es, weßhalb so viele Menschen zur Hölle laufen, sie glauben nicht; sie begnügen sich damit, daß sie die Predigt hören, ja die Predigt für wahr halten, aber dabei bleiben sie stehen. Christus hat darum den Thron der Herrlichkeit verlassen, um die Menschen zu erlösen. Es steht geschrieben: Gott will, daß Keiner verloren gehe, sondern daß Alle selig werden; Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Er hat Sein Blut nicht für einige, sondern für alle Menschen vergossen, denn es heißt: Christus ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trägt; das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden. Abermals sagt der Apostel Johannes: Derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die ganze Welt. Für alle Sünden aller Sünder hat Christus Sein Blut vergossen, Keiner ist ausgeschlossen, es kann Jeder selig werden; aber es ist nöthig, daß du Jesum als deinen Heiland annimmst, und das geschieht durch den Glauben. Daß Jesus Alle erlöset hat, daß Er Alle selig machen will, ist gewiß; aber du wirst nur selig durch den Glauben, du mußt dir Christum zueignen durch den

Glauben, mußt ſagen können: Ich glaube, daß Jeſus für mich Menſch geworden iſt, daß Er für mich Sein Blut vergoſſen hat, daß Er für mich geſtorben, auferſtanden und gen Himmel gefahren iſt. Wenn du das thuſt, dann eigneſt du Ihn dir zu und kannſt ſagen, ich glaube an Jeſum. Iſt Jeſus dein Jeſus geworden durch den Glauben, ſo iſt noch nöthig, daß du in dieſem Glauben beharreſt bis ans Ende; das iſt der gewiſſe Weg zur Seligkeit. Das kann dir noch nicht helfen, daß du einmal gläubig geweſen biſt und hernach abfällſt, ſondern das iſt nöthig, daß du gläubig biſt und im Glauben bis ans Ende beharreſt. Der Prophet Heſekiel ſagt: Wenn ein Gerechter Böſes thut, ſo wird es ihm nicht helfen, daß er fromm geweſen iſt; und wenn ein Gottloſer fromm wird, ſo ſoll es ihm nicht ſchaden, daß er gottlos geweſen iſt. So kann auch der Gerechte nicht leben, wenn er ſündigt. Alſo glauben und durch den Glauben ſich Jeſum aneignen, und darin beharren bis ans Ende, darauf kommt es an. Wenn du im Sterben liegſt, und die heiligen Engel wollen deine Seele heimführen, kannſt du dann noch ſagen: Jeſus iſt mein Heiland, dann kannſt du ſelig heimfahren; kannſt du ſagen: Chriſtus iſt mein Leben, ſo iſt Sterben dein Gewinn; kannſt du ſagen: Ich lebe; aber doch nun nicht ich, Chriſtus lebt in mir, ſo wirſt du in Ewigkeit leben. Mußt du aber ſagen: Ich war einmal gläubig, aber jetzt bin ich's nicht mehr, ſo hilft dein vormaliger Glaube gar nichts. Sehet alſo, meine Lieben, das Chriſtenthum und der ſeligmachende Glaube iſt ganz und gar ein inneres, göttliches, himmliſches Weſen, und das kann auf keine andere Weiſe als durch den heiligen Geiſt unſer Theil werden. Denn ich

kann nicht durch eigene Vernunft oder Kraft an Jesum Christum, meinen HErrn, glauben oder zu Ihm kommen, sondern der heilige Geist muß mich durch das Evangelium berufen, mit Seinen Gaben erleuchten, im rechten Glauben heiligen und erhalten; denn der Glaube ist des heiligen Geistes Werk. Da gilt es täglich zu beten: HErr, stärke uns den Glauben; ich glaube, hilf meinem Unglauben. Wenn ihr an Jesum glaubt und im Glauben beharren wollt, so merket euch, daß da kein Tag sein darf, wo ihr nicht zu Jesu gehet und Ihn um Vergebung der Sünden bittet; denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. Suchen wir keine Vergebung der Sünden, so können wir auch die Seligkeit der Gnade nicht erfahren. Darum mußt du im Glauben verharren, daß du immer Vergebung der Sünden habest. Wenn der Christ hie und da fällt und sündigt, so ist er damit noch nicht aus der Gnade gefallen; bittest du aber nicht um Vergebung der Sünden, so mußt du endlich aus der Gnade fallen. Ich bin so lange ein Kind Gottes, als ich Vergebung der Sünden habe, und höre auf ein Kind Gottes zu sein, wenn ich keine Vergebung der Sünden mehr habe. Ihr könnt das sehen an dem Könige David. Wie selig war er in der Verfolgung, als er von einer Kluft zu der andern, aus einer Höhle in die andere gejagt wurde, welche liebliche Psalmen betete er da. Wer kann das Wort: Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, beten, ohne bis zu Thränen gerührt zu sein? Aber wie unselig wurde er, als er die Ehe gebrochen und gemordet hatte, und nun ein ganzes Jahr ohne Vergebung der Sünden verlebte. Da war er nicht mehr der alte David. Während dieser Zeit war er der

ärgſte Böſewicht, Wütherich und Tyrann geworden. Zu derſelben Zeit ſollte die Stadt der Kinder Ammon, die Rabba hieß, erobert werden; Joab rief David, damit der den Ruhm davon bekäme. Denn David war ſo weit gekommen, daß er ſeinen Generälen den Ruhm nicht gönnte, ſondern ihn ſelbſt haben wollte. Ich glaube, wenn Joab den König nicht gerufen hätte, es hätte ihn auch den Kopf gekoſtet. Als nun die Stadt erobert war und die Vornehmſten gefangen genommen waren, wie benahm ſich David gegen die Gefangenen? Wie man es nie gehört hat von einem Könige in Iſrael, denn die waren als barmherzige Könige bekannt. Selbſt der gottloſe Bube Ahab war barmherziger als er. Was that David? Er ließ Ziegelöfen heizen und ließ die Gefangenen darin verbrennen, er ließ ſie mit eiſernen Keilen, Hacken und Sägen tödten. Und das that der Mann, der ein Mann nach dem Herzen Gottes genannt wird. Wie kam das? David war aus der Gnade gefallen. So wie David zurückkehrte, nachdem er ſeine Sünde bekannt hatte und ihm von Nathan das Wort geſagt worden war: So hat der HErr auch deine Sünde weggenommen, du wirſt nicht ſterben, — da iſt er wieder der alte David. Nun kommt die Ermahnung: So lange ihr lebet, gebt dieſem Worte Raum, auf daß ihr nicht verſtockt werdet, wie in der Verbitterung geſchah. Denn Etliche, da ſie hörten, richteten eine Verbitterung an; aber nicht Alle, die von Egypten auszogen durch Moſe. Aus der Verbitterung gegen Gottes Wort kommt die Verſtockung. Wenn Gott deine Sünden ſtraft und du glaubſt, daß die Strafe recht ſei, wirſt du dich je gegen die Strafe verbittern? Nein, du küſſeſt die Hand, die dich ſchlägt, und ſagſt: Das iſt

Recht, ein solcher Sünder bin ich. Glaubst du aber, daß dir Unrecht geschehen ist, so verbitterst du dich, und das ist der Anfang der Verstockung. Frage dich z. B. jetzt einmal vor Gottes Angesicht, ob es eine Sünde giebt, die Gott nicht bei dir strafen müßte? Giebt es eine Sünde, von der du frei bist? Wenn du nun mit allen Sünden behaftet bist und von keiner einzigen dich freisprechen kannst, wie kannst du denn sagen, daß Gott dich mit Unrecht straft? Du hast eben gehört, daß Gott David als einen Mörder gestraft hat. Sagst du nun, David war ein Mörder, mich darf Gott nicht einen Mörder nennen, denn ich habe Keinen todtgeschlagen; so sage ich dir: Weißt du nicht das Wort: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; hast du noch nie deinen Bruder gehasset? Oder, wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; hast du noch nie mit deinem Bruder gezürnt? Schilt Gott euch Ehebrecher, und ihr wollt sagen: So darf Er David wohl schelten, denn der hat mit Batseba Ehebruch getrieben, ich aber habe noch nie in einem Hurenbette gelegen. Höre, du weißt die Schrift noch nicht. Erstlich giebt es wenige Menschen, die nicht buchstäblich Hurer und Ehebrecher sind, der Hurengeist herrscht so entsetzlich in der Welt, wie noch nie; aber das weiß ich auch, Einige, obgleich Wenige, giebt es noch, die sagen können: Ich habe mich niemals mit grober Hurerei und Ehebrecherei befleckt, das weiß Gott. Aber auch die können nicht sagen, Gott strafe sie mit Unrecht, wenn Er sie Hurer und Ehebrecher nennt, denn Jesus sagt: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen; und von diesen sündlichen Gedanken und Blicken ist kein Mensch frei, er

ſei wer er ſei. Ihr ſehet, Gott ſtraft keinen Menſchen mit Unrecht, denn es giebt keine einzige Sünde, damit wir nicht mit befleckt ſind; darum haben wir keine Urſache zur Verbitterung. Will der Menſch dieſe Strafe nicht annehmen, ſo iſt der Unglaube daran Schuld, und aus der Verbitterung folgt dann die Verſtockung. Aber was hilft dem Menſchen ſolche Verbitterung und Verſtockung? Weiter nichts, als daß er die Gnade immer weiter wegſtößt, und ſo muß er denn zuletzt in ſeinen Sünden ſterben, der elende Menſch. Darum: Heute, ſo ihr Seine Stimme hören werdet, verſtocket eure Herzen nicht. Sage doch ja Keiner, ich habe die Strafe nicht verdient, ſondern geht zu Jeſu und nehmt den als euren Heiland an. Geheſt du zu Jeſu, bekennſt du dem deine Sünden, nimmſt du Ihn im Glauben als deinen Heiland an und du ſtirbſt dann, ſo kommen die Engel und tragen deine Seele in Abrahams Schooß. Amen.

---

## Vers 17—19.

Ueber welche aber ward Er entrüſtet vierzig Jahre lang? Iſt es nicht alſo, daß über die, ſo da ſündigten, deren Leiber in der Wüſte verfielen? Welchen ſchwur Er aber, daß ſie nicht zu Seiner Ruhe kommen ſollten, denn den Ungläubigen? Und wir ſehen, daß ſie nicht haben können hinein kommen, um des Unglaubens willen.

Als der heil. Apoſtel in dem Vorigen ſich auf das Beiſpiel der Kinder Iſrael in der Wüſte berufen hat, um die Chriſten zu warnen, daß ſie ſich nicht in Sicherheit und Verſtocktheit dem Worte Gottes widerſetzen, und ihnen gezeigt, welche Folgen dieſe Sicherheit für die Kinder

Israel gehabt hat, hat er die Worte Gottes selbst angeführt: Ich ward entrüstet über dies Volk und schwur in Meinem Zorn, daß sie zu Meiner Ruhe nicht kommen sollen. Daran knüpft er unsere heutigen Textesworte und zeigt, über wen Gott entrüstet ward. Die Antwort ist: Ist es nicht also, daß über die, so da sündigten, deren Leiber in der Wüste verfielen? Die Entrüstung Gottes war also nicht gleicher Weise über alle Kinder Israel, sondern über diejenigen, welche sündigten. Und dazu hatte Er Ursache genug; denn das Sündigen ist es ja, was Gott dem HErrn ein Greul ist. Um die Menschen von der Sünde zu erlösen, dazu hat Gott Seinen Sohn gesandt und darum hat Er sich geoffenbart in der heiligen Schrift. Der Zweck der Offenbarung Gottes ist 1. daß den Menschen die Sünden vergeben werden, und 2. daß sie aufhören mit Sündigen. Gott will den Menschen die Sünden vergeben und hat dazu Seinen Sohn Jesum gesandt; aber Er verlangt von den Erlöseten, daß sie aufhören mit Sündigen. Hören sie dann aber nicht mit der Sünde auf, so sagt Gott zu ihnen: Ich werde entrüstet über euch und schwöre in Meinem Zorn, daß ihr zu Meiner Ruhe nicht kommen sollt; und so war es mit den Kindern Israel auch. Er hatte sich den Kindern Israel geoffenbart auf dem Berge Sinai, Er hatte ihnen da das heilige Gesetz gegeben, und sie hatten versprochen, gehorsam zu sein. Als aber der Zug weiter ging durch die Wüste, fielen sie von einer Sünde in die andere. Bald murreten sie, bald trieben sie Hurerei und Ehebruch, und dann wieder Götzendienst, dann fehlte es an Brot, Wasser und Fleisch, sollten sie gegen den Feind kämpfen, so wollten sie es nicht und sollten sie nicht gegen den Feind

kämpfen, so griffen sie ihn an. Bei allen diesen Sünden entrüstete sich Gott. Murreten sie, Gott schickte den Verderber, waren sie lüstern nach Fleisch, so kamen die Lustgräber, trieben sie Götzendienst, so schickte Gott die Kinder Levi mit dem Schwert, trieben sie Hurerei, so schickte Gott eine große Plage, 4. Mose 25; und also verfielen ihre Leiber in der Wüste. Laßt uns das auf uns Christen anwenden. Das ist den Israeliten widerfahren und die haben lange nicht so viel Gnade empfangen als wir. Die Offenbarung durch Mose ist lange nicht so herrlich, als die Offenbarung durch Christum. Durch Moses Offenbarung ist ihnen wohl die Erkenntniß der Sünde geschenkt, aber nicht die Vergebung der Sünde. Wir haben durch Christum die Vergebung der Sünden und die Kraft, die Sünde zu lassen. Denn der heilige Geist, der uns an Jesum glauben lehrt, der schenkt uns auch den Glaubensgehorsam. Was willst du nun, o Christ, anführen, wenn du sündigst? Willst du sagen, ich habe keine Kraft, die Sünde zu lassen? so antworte ich dir: Das ist eine Lüge. Ich weiß es wohl, daß du aus dir selbst keine Kraft hast; aber wenn dir die auch fehlt, wer ist denn der heilige Geist? Ist Er nicht wahrer Gott wie der Vater und der Sohn, gelobt in Ewigkeit? und heißest du nicht als ein Christ des heiligen Geistes Tempel? Wohnt nun der heilige Geist in dir, treibt dich der heilige Geist, hast du da nicht Gottes Kraft in dir und kannst du dennoch von Schwachheit sprechen? Was du mit deiner Kraft nicht kannst, das kannst du durch den heiligen Geist; und den hast du, denn du bist ein Christ. Sagt doch der heilige Apostel: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von

Gott, und seid nicht euer selbst? und: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. So laß doch dies lügenhafte Reden von deiner Schwachheit. Willst du die Kraft, die du hast, gebrauchen, so brauchst du nicht mehr zu sündigen, sündigst du aber doch, so kommt es daher, weil du Gefallen daran hast. Zum zweiten, wenn du nicht aufhörst mit Sündigen nach deiner Bekehrung, so kann ich nicht glauben, daß du den wahren Glauben hast, ich kann es mir nicht anders vorstellen, als daß dein Glaube ein erlogener ist. Wenn ich Jemand recht von Herzen lieb habe, so ist es mir unmöglich ihm Kummer zu machen und ihn zu betrüben; dagegen einem solchen Freude zu machen, davon ist mein Herz voll. Und ich weiß, dadurch wird Jesus betrübt, wenn ich sündige. Habe ich Ihn lieb, so kann ich Ihn nicht betrüben und darum nehme ich mich vor der Sünde in Acht. Und thust du das nicht, so kannst du nicht sagen: Ich glaube an Jesum. Glaubst du wirklich, daß Jesus Seinen letzten Blutstropfen für dich vergossen hat, so ersparst du Ihm allen Kummer und machst Ihm alle Freude; und die besteht darin, daß du Alles thust was Er haben will und Alles lässest was Er verboten hat. Lässest du die Sünde nicht, so hast du keine Liebe zu Jesu und folglich auch keinen Glauben. Darum sind die Christen, welche sündigen, viel schlechter als die Israeliten in der Wüste; denn sie sündigen gegen den Gott, der Sein Blut für sie vergossen hat und gegen den heiligen Geist. Wenn der Juden Leiber in der Wüste verfielen, wie wird es euch denn gehen? Konnten die Juden nicht in das irdische Kanaan kommen, so müßt ihr zehnmal mehr des Todes sterben und könnt nicht in das himmlische Kanaan kommen.

Darum zeigt ſich ein jeder wahre Chriſt eben dadurch als ein Chriſt, daß er mit dem größten Ernſt der Heiligung nachjägt und die Sünde meidet. Und wenn ein ſolcher wider ſein Wiſſen und Willen ſündigt, ſo hat er von dem Augenblick keine Ruhe mehr, als bis er zu den Füßen ſeines Jeſu gelegen hat und der Vergebung der Sünden theilhaftig geworden iſt; und dann führt er den angeſtrengteſten Kampf, um nicht wieder in die Sünde zu fallen. Bei dem redlichen Chriſten findet man den ernſteſten Kampf gegen die Sünde; die Sünde zu thun, das erlaubt ihm die Liebe zu Jeſu und der Glaube an Jeſum und der heilige Geiſt nicht. — Nun kommt die zweite Frage. Der heilige Apoſtel fragt: Welchen ſchwur er aber, daß ſie nicht zu Seiner Ruhe kommen ſollten? und antwortet: Sind es nicht die Ungläubigen? und wir ſehen, daß ſie nicht haben können hineinkommen, um des Unglaubens willen. Da wird uns gezeigt die rechte Urſache, aus welcher alle Sünden hervorgehen: Der Unglaube. Der Unglaube war die Urſache, warum Iſrael nicht zu Gottes Ruhe eingehen konnte. Der Unglaube wird die Mutter aller Sünden genannt. Wenn z. B. ein Dieb einbrechen will in ein Haus und anderer Menſchen Gut nehmen, und er glaubt, daß Gott bei ihm ſteht, wird er jemals einbrechen in des Nächſten Haus? Er kann es nicht. Wenn ein Menſch im Begriff iſt, ſich in ein Huren- oder Ehebrecherbett zu legen, könnte er das wohl, wenn er glaubte, daß Gott bei ihm ſtände? Woher kommt es, daß der Dieb ſtiehlt? Er glaubt nicht an Gott. Woher kommt es, daß der Hurer hurt? Er glaubt nicht an Gott. So iſt es mit jeder Sünde, die Menſchen haben Gott nicht im Glauben gegenwärtig bei ſich. Und darum

sind sie nicht eingegangen, sagt er, in die Ruhe Gottes. Laßt uns das auch an einigen Beispielen der Geschichte des alten Bundes sehen. Als die Israeliten in der Wüste sind, da werden sie verdrossen über den langen Weg, und Gott sendet feurige Schlangen, daß durch deren Biß das Volk sterbe. Aber Gott ließ auch durch Mosen eine eherne Schlange aufrichten, und wer die ansah, sollte lebendig bleiben. Sagt mir, kann der Anblick einer kupfernen Schlange den Menschen gesund machen? Ihr sagt Nein und habt auch Recht. Würden wir hier die Probe machen, so würde sich das bald zeigen. Wir haben hier auch giftige Schlangen, die sogenannte Kreuzotter. Beißt die Kreuzotter einen Menschen, so schwillt das gebissene Glied ganz dick an, und es sieht aus, als ob der Mensch sterben sollte. Nun richte einmal vor dem Menschen eine kupferne Schlange auf und sage: Wenn du die ansiehst, so sollst du gesund werden. Und wenn der Mensch die kupferne Schlange zehn Jahre ansähe, das würde nichts helfen. Aber hier ist die Sache anders; Gott hat gesagt: Richte eine eherne Schlange auf, und wer die ansieht, der soll leben. Also nicht um der Schlange willen, sondern um des Worts Gottes willen sollten die leben, welche sie ansahen; und Gottes Wort hat die Kraft, den Menschen gesund zu machen. Wer nun von den Israeliten an Gottes Wort glaubte, der sah die Schlange an und ward gesund; wer aber nicht an Gottes Wort glaubte, der sah auch die Schlange nicht an und mußte sterben. Und die Gläubigen, wenn sie anders treu blieben, kamen dann in das Land Kanaan. Ein anderes Beispiel. Wie viel sind denn überhaupt hineingekommen in das Land Kanaan? Im Ganzen nur zwei, Josua und Caleb; alle

andern sind niedergeschlagen in der Wüste. Gott hatte zwölf Kundschafter ausgesandt, die sollten das Land Kanaan erkunden; und als sie das gethan hatten, da kehrten sie zurück und brachten die Nachricht: Es ist ein schönes Land, darinnen Milch und Honig fließt. Sie hatten auch eine Traube mitgebracht, die von zwei Männern getragen werden mußte, dazu auch Granatäpfel. Aber, setzten sie hinzu, es ist ein starkes Volk, wir haben auch Riesen gesehen und große und feste Städte. Da schrie das ganze Volk, man sollte Mose steinigen, denn ein solches Land könnten sie nicht erobern. Josua und Caleb sprachen: Kinder, es ist zwar ein großes, starkes Volk, aber wir gehen mit Gott und der ist stärker als unsere Feinde. Da wollten sie die auch steinigen. Und sehet, Alle die nicht glaubten, sind nicht hineingekommen in das gelobte Land, und nur diesen zweien, Josua und Caleb, welche glaubten, ist das verheiße Land zu Theil geworden. Also wird es auch euch gehen mit dem himmlischen Kanaan, mit der ewigen Seligkeit. Alle Gläubigen kommen hinein, und die nicht glauben, erlangen die Seligkeit nicht. Warum nicht? Weil sie nicht glauben. Willst du selig werden? Glaube an den HErrn Jesum. Wer nicht glaubt, der wird ebensowenig in das himmlische Kanaan kommen, wie jene nicht in das irdische Kanaan gekommen sind. — Seht, meine Lieben, diese beiden Stücke müßt ihr bei der Beichte recht zu Herzen fassen. Ihr wollt Vergebung der Sünden haben, und sollt sie auch haben, aber nur unter der zwiefachen Bedingung, 1. daß ihr glaubt und 2., daß ihr von der Sünde lasset. Gottes Diener soll euch von der Sünde frei, los und ledig sprechen, aber nur unter der Bedingung, daß ihr glaubt. Habt ihr dann die Ver-

gebung im Glauben angenommen, so müßt ihr auch von der Sünde lassen. Nicht dazu erlangt ihr Vergebung der Sünden, daß ihr von frischem darauf los sündigen könnt, sondern daß ihr der Sünde absterbet und Christo lebet. Dann werdet ihr gewiß in das himmlische Kanaan kommen. Amen.

# Das 4. Capitel.

## Vers 1—2.

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu Seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe. Denn es ist uns auch verkündiget, gleichwie Jenen; aber das Wort der Predigt half Jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten.

Der heilige Apostel Paulus hat im Vorigen das schreckliche und entsetzliche Schicksal der Menschen beschrieben, welche einst in der Wüste niedergeschlagen wurden durch den Zorn des allmächtigen Gottes, weil sie dem Worte, das ihnen gepredigt wurde, nicht glaubten; und welche die Verheißung, in das gelobte Land einzugehen, nicht erreichten um ihres Unglaubens willen. Daran knüpft er für die Christen diese ernste Warnung: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu Seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe. Er will sagen: Was Jenen widerfahren ist, das könnte uns auch leicht widerfahren. Jene hatten die Verheißung, in das Land Kanaan einzugehen, aber sie kamen nicht hinein um ihres Unglaubens. Wir haben auch die Verheißung, einzugehen in das Land Kanaan, und diese Verheißung ist um so köstlicher, da uns das himmlische Kanaan versprochen ist. Nun könnte es uns leicht so

gehen als Jenen, daß wir auch nicht hinein kämen, darum diese Ermahnung. Was ist denn das für eine Ruhe, die uns verheißen ist? Der Apostel bezeichnet sie mit den Worten: Es ist die ewige Ruhe. Er meint damit die Seligkeit, welche die Christen haben sollen nach dem jüngsten Tage; denn nach dem jüngsten Tage geht die ewige Seligkeit an. Da werden die Todten aus den Gräbern auferweckt, die Seelen kommen aus dem Paradiese hervor, vereinigen sich wieder mit den auferstandenen Leibern, und also gehen Seele und Leib auf's Neue verbunden in die ewige Ruhe. Wo wird die ewige Ruhe sein? Der Ort ist die neue Erde; denn nachdem Gott die alte Erde und den alten Himmel durch Feuer vernichtet hat, wird Er eine neue Erde und einen neuen Himmel schaffen, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Dahin kommen die Seligen und wohnen bei Gott, den heiligen Engeln und den auferstandenen Gerechten. Er heißt der Ort der Ruhe, weil da kein Streiten und kein Zanken, kein Schelten und kein Schimpfen, kein Sticheln und kein Stacheln, keine Unruhe, Jammer und Herzeleid mehr sein wird. Es ist der Ort der Ruhe, denn da ist kein Teufel und kein böser Mensch, die sind Alle in den Pfuhl geworfen, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Man kann sich schon jetzt nicht genug auf diese Ruhe freuen; denn der fromme Christ, der selbst in Frieden wandelt, der den Krieg nicht sucht und den Frieden nicht stört, wird es doch so herzlich satt auf der Erde, wo so wenig Friedenskinder sind. Wenn ich nun diese ewige Ruhe vor Augen habe und selbst ein Friedenskind bin, so ist mir nichts schrecklicher, als mich selbst um diese Ruhe zu betrügen. Nein, nichts fürchtet der wahre Christ

ſo ſehr als, wie der Apoſtel ſagt, daß er die Verheißung, einzugehen in die ewige Ruhe, verſäumt. Dabei merkt euch, der Apoſtel ſagt: Daß ihrer Keiner dahinten bleibe. Er ſagt damit, daß Keiner von der Seligkeit ausgeſchloſſen iſt, daß die Seligkeit für Alle beſtimmt iſt. Denn es ſteht ausdrücklich in der heiligen Schrift: Gott will, daß allen Menſchen geholfen werde und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Es iſt eine gotteslästerliche und falſche Lehre der Reformirten, daß Einige zur Seligkeit und die Andern zur Verdammniß beſtimmt ſind. Diejenigen, welche nicht in die Seligkeit kommen, haben ihr Erbe ſelbſt verſcherzt, und die müſſen am jüngſten Tage bekennen: Gott hat uns ſelig machen wollen, aber wir haben nicht gewollt. Wer alſo ausgeſchloſſen wird, der hat ſich ſelbſt ausgeſchloſſen; es braucht Keiner dahinten zu bleiben. Warum? Weil Jeſus aller Menſchen Bruder geworden iſt. Es ſind nicht Einige, die ſagen können: Mein Bruder iſt Er geworden, und Andere, die ſagen müſſen: Mein Bruder iſt Er nicht geworden. Ferner, es ſteht in der heiligen Schrift: Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt; hat Er aller Welt Sünde getragen, ſo iſt Keiner ausgeſchloſſen. Johannes ſagt: Und ob Jemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher bei dem Vater, Jeſum Chriſtum, der gerecht iſt. Und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünden; nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt. Iſt Jeſus nun Aller Bruder geworden, hat Er für Alle Sein Blut vergoſſen, hat Er Aller Sünden getragen und gebüßt, ſo will Er auch, daß Alle ſelig werden ſollen. Darum, wer nicht ſelig wird, der hat die Schuld nicht dem HErrn Jeſu zuzuſchieben, der hat nicht ſelig werden wollen. Iſt

das nicht ganz entsetzlich, wenn einem Menschen der Himmel bestimmt ist und der Mensch will ihn nicht haben, wenn Gott dem Menschen die Seligkeit anbietet und der Mensch tritt sie mit Füßen, wenn Gott als ein Vater Seine Arme ausbreitet zu dem Menschen und der Mensch wendet Gott den Rücken zu und geht zum Teufel? Darum: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu Seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe. Denn wer dahinten bleibt, der hat in alle Ewigkeit nur sich selbst vor Gott zu verklagen, daß er hat selig werden können und hat nicht wollen. Man kann das auch recht sehen in der Stelle der heiligen Schrift, wo das Urtheil über die Gottlosen ausgesprochen wird; es heißt da: Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Warum sagt Gott nicht: Das euch bereitet ist? Darum, weil es für die Menschen gar nicht bestimmt war. Erst seitdem die Menschen den Teufel freiwillig zu ihrem Oberherrn erwählt haben, seit der Zeit erst müssen sie in die Hölle. Darum sind das so greuliche Menschen, denen Jesus die offenen Arme ausbreitet und die doch zum Teufel laufen, denen der Himmel offen steht und die doch in die Hölle rennen. Wir fragen weiter: Woher kommt denn das? Der folgende Vers giebt uns die Antwort: Denn es ist uns auch verkündiget, gleichwie Jenen; aber das Wort der Predigt half Jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten. Den Juden wurde es verkündigt, es wurde ihnen gepredigt, daß sie das Land Kanaan als eine schöne Ruhe haben sollten nach allen Reisen und Trübsalen; daß Gott alle Heiden ausstoßen wollte und sie in das Land bringen,

darinnen Milch und Honig fließt. Aber was half ihnen die Predigt, da nicht glaubten die, so es hörten? Sie hörten die Predigt, aber sie glaubten nicht, und darum half ihnen die Predigt nichts, denn sie kehrten sich nicht daran. Darum, obgleich sie die Predigt gehört hatten und ihnen die Verheißung gegeben war, so wurden sie doch niedergeschlagen in der Wüste. Nun die Anwendung. Gleichwie Jenen gepredigt ist, so ist auch uns gepredigt. Es ist uns gesagt, daß Alle, die sich bekehren, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben sollen, daß Keiner verloren zu gehen braucht. Aber wie den Juden die Predigt nichts half, weil sie nicht glaubten, so hilft uns die Predigt auch nichts, wenn wir nicht glauben. Glauben wir, so werden wir selig, glauben wir nicht, so gehen wir trotz der Predigt verloren. Alles liegt am Glauben; der Glaube macht selig, der Unglaube verdammt. Glauben wir der Predigt, so bekehren wir uns und werden selig; glauben wir nicht, so bekehren wir uns nicht und werden verdammt. Ihr könnt das in der heiligen Schrift aus tausend und aber tausend Beispielen sehen. Wenn ihr z. B. die Predigt, welche der Apostel Paulus hin und her hielt, betrachtet, so findet ihr folgende zwei Stücke: Etliche fielen dem Worte zu und glaubten, und die Andern glaubten nicht und verstockten sich. Die Gläubigen wurden zugethan zu der christlichen Gemeine, die Ungläubigen blieben unter dem jüdischen und heidnischen Pöbelvolk und fuhren als solche in die Hölle. Bei der ersten Pfingstpredigt waren Etliche, die glaubten, und die fragten: Liebe Brüder, was müssen wir thun, daß wir selig werden? und die Andern hatten es ihren Spott und verstockten sich. So wird die Predigt

ein Geruch des Lebens zum Leben denen, die da glauben, und ein Geruch des Todes zum Tode denen, die da nicht glauben. Darum bitte ich euch, meine Lieben, wendet euch im Glauben der Predigt des Evangeliums zu; und spricht euer Mund vielleicht: Ja wer nur glauben könnte, ich wollte so gern glauben, aber ich kann es nicht; so antworte ich, das ist ein thörichtes Sprechen. Daß ihr aus eurer Kraft glauben sollt, verlangt Gott nicht und ich auch nicht; denn es kann Niemand aus eigener Vernunft oder Kraft an Jesum Christum glauben oder zu Ihm kommen. Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubt an Mich, spricht Jesus. Der heilige Geist will in euch den Glauben wirken, und Er kommt jedesmal zu euch, wenn ihr Gottes Wort höret und leset, wenn ihr euren Taufbund erneuert und zum heiligen Abendmahl und zur Beichte gehet, und wenn ihr betet. Denn Er wird demjenigen gegeben, der die Gnadenmittel fleißig gebraucht und treu darum betet. Thut ihr das Eure, so wird auch der heilige Geist das Seine thun. Glaubet ihr aber durch die Kraft des heiligen Geistes, so beweiset das dadurch, daß ihr dem Worte Gottes gehorsam seid. Denn der wahre Glaube erweiset sich immer im Glaubensgehorsam; er thut, was Gott haben will, und läßt, was Gott verbietet. Sehet, meine Lieben, so müssen wir im Glauben annehmen, was Gott uns giebt. Und auf die Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? gilt noch dieselbe Antwort, die dem Kerkermeister zu Philippe gegeben wurde: Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Und auf die Frage: Wer wird verdammt? gilt noch heute die alte Antwort: Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden. Amen.

## Vers 3—5.

Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie Er ſpricht: Daß Ich ſchwur in Meinem Zorn, ſie ſollten zu Meiner Ruhe nicht kommen. Und zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht. Sprach Er an einem Ort von dem ſiebenten Tage alſo: Und Gott ruhete am ſiebenten Tage von allen Seinen Werken. Und hier an dieſem Ort abermal: Sie ſollen nicht kommen zu Meiner Ruhe.

Im Vorigen hat Paulus den ganzen Segen, den die Predigt bringt, abhängig gemacht von dem Glauben. Er hat geſagt, daß die Predigt denen nicht half, die nicht glaubten, und daß ſie denen half, die daran glaubten; und er führt zum Beweis die Iſraeliten in der Wüſte an. Es kommt alſo Alles darauf an, ob wir das Wort der Predigt im Glauben annehmen oder im Unglauben verwerfen. Daher kommt es auch, daß in manchen Gemeinen, wo das Wort Gottes mit Beweiſung des Geiſtes und der Kraft gepredigt wird, ſich ſo Wenige bekehren. Etliche bekehren ſich, und daraus ſieht man, daß das Wort Gottes mit Beweiſung des Geiſtes und der Kraft gepredigt wird; die Andern bekehren ſich nicht, daran aber kann nicht das gepredigte Wort Schuld ſein, ſondern der Unglaube iſt die Urſache. — Der Apoſtel ſetzt dieſe Betrachtung fort und ſagt: Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe, wie Er ſpricht: Daß Ich ſchwur in Meinem Zorn, ſie ſollten zu Meiner Ruhe nicht kommen. Aus dem Schwur Gottes: Die Ungläubigen ſollen zu Meiner Ruhe nicht kommen, leitet der Apoſtel die gewiſſe Seligkeit der Gläubigen ab. Sollen die Ungläubigen nicht eingehen zu Gottes Ruhe, ſo ſollen es doch die Gläubigen. Darum weiß der Gläubige gewiß, daß er

eingehen wird zu Gottes Ruhe, denn Gott hat es geschworen. Der Gottlose muß verdammt werden und kann nicht selig werden. Warum? Weil Gott es geschworen hat, daß die Ungläubigen nicht eingehen sollen zu Seiner Ruhe. Man pflegt zu sagen, wenn nichts mehr auf den Menschen Eindruck macht: Der hat ein Eselsfell. Solch ein Eselsfell haben die Menschen, welche hören, daß die Ungläubigen nicht zu Gottes Ruhe eingehen sollen und die doch im Unglauben verharren; ja, solcher Leute Fell ist zehnmal dicker als ein Eselsfell. Ich denke, wenn das ein unbekehrter Mensch hört, der müßte im innersten Herzen erbeben, der könnte des Tages nicht essen und des Nachts nicht schlafen vor Unruhe; aber das Wort Gottes kann durch die zehn Eselsfelle nicht durchdringen, es kann das harte Herz nicht bewegen zur Bekehrung. Für einen Gläubigen ist die unzweifelhafte Gewißheit, daß er zu Gottes Ruhe eingehen soll, das Köstlichste, was es giebt; und wer deß gewiß ist, der ist ein glücklicher Mensch, der kann mit Paulo sprechen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum unsern HErrn. Kann es was Größeres und Höheres geben, als wenn mir Gott zuschwört? Wenn Er was sagt, so ist es schon gewiß; wie viel mehr nun das, was Er schwört; und Er hat mir geschworen, daß ich zu Seiner Ruhe eingehen soll, daß ich selig werden soll. — Und zwar, setzt der Apostel hinzu, da die Werke von Anbeginn der Welt waren gemacht, sprach Er an einem Ort von dem siebenten Tage also: Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen Seinen Werken. Und hier an diesem Ort abermal: Sie sollen nicht kommen zu Meiner Ruhe. Der

Apoſtel will ſagen, daß mit dem Worte: Sie ſollen nicht eingehen zu Meiner Ruhe, nicht die irdiſche Ruhe, ſondern die ewige Seligkeit gemeint iſt. Die irdiſche Ruhe beſteht darin, daß man am ſiebenten Tage von der Arbeit abläßt und ausruhet; und dieſe Ruhe hat Iſrael erlangt. Als Moſes auf Sinai geſtiegen war, da gab Gott dem Volk durch ihn die zehn Gebote, darunter ſich auch das dritte: Du ſollſt den Feiertag heiligen, befand. Von da an hat Iſrael den ſiebenten Tag als Ruhetag von der Arbeit gehabt; dieſe Ruhe kann Gott mit den Worten: Sie ſollen zu Meiner Ruhe nicht kommen, nicht meinen. Er meint damit vielmehr die himmliſche Ruhe, die Ruhe der ewigen Seligkeit. Dies Gebot: Du ſollſt am ſiebenten Tage von deiner Arbeit ruhen, iſt auf Sinai gegeben; und da hatte Gott noch nicht geſagt: Du ſollſt zu Meiner Ruhe nicht kommen; das hat Er erſt geſagt, als Iſrael dicht vor Kanaan war. Ihr ſehet, daß die Seligkeit vom Glauben und die Verdammniß vom Unglauben abhängt. Das findet ihr an allen Orten der heiligen Schrift beſtätigt, daß der Gläubige ſelig und der Ungläubige verdammt wird. Jeſus ſagt bei der Einſetzung der heiligen Taufe: Wer glaubt und getauft wird, der wird ſelig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Er ſagt: Glaube an den HErrn Jeſum; denn wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht an den Sohn glaubt, der iſt ſchon gerichtet. Die Annahme des HErrn Jeſu durch den Glauben bringt die ewige Seligkeit; die Verwerfung des HErrn Jeſu durch den Unglauben bringt die ewige Verdammniß. Was muß ich thun, daß ich ſelig werde? ſo wird der HErr Jeſus, ſo werden die Apoſtel gefragt. Glaube an

den HErrn Jesum, ist die einfache Antwort. Warum denn? Weil kein Anderer Sünden vergiebt als Jesus. Darum mußt du an Jesum glauben, sonst kannst du nicht selig werden. Aber, meine Lieben, mit dem Worte „ich glaube an Jesum“ wird ein schrecklicher Mißbrauch getrieben. Wenn man fragt: Glaubst du an Jesum? so kriegt man fast von allen Menschen die Antwort: Das versteht sich von selbst, wer wollte denn nicht an Jesum glauben? da würde ich ja meine eigene Seligkeit verscherzen. Nun das ist wahr, daß Jesus Gottes Sohn ist, glauben sie wohl; ich spreche natürlich nur von Leuten einer christlichen Gemeine, unter den Weltkindern giebt es Tausende und Millionen, die nicht glauben, daß Jesus Gottes Sohn ist, von denen will ich hier in der Beichte am wenigsten sprechen. Sondern fragen will ich euch Alle zusammen: Glaubt ihr an den HErrn Jesum? Ja. Glaubt ihr, daß Jesus Gottes Sohn ist? Ja. Nun, darin seid ihr ja unterrichtet, das wird euch jeden Sonntag gepredigt. Aber, meine Lieben, damit, daß ein Jeder das weiß, und daß ein Jeder das sagt, ist noch nicht gesagt, daß ihr das wirklich glaubt. Das kann man an einem Punkt sehen, nämlich, ob ihr euch zu Jesu bekehrt habt; und die sich nicht bekehrt haben, die lügen, wenn sie sagen, daß sie an Jesum glauben. Und daß sie lügen, zeigt sich darin, sie wandeln Jesu Wege nicht. Wer an Jesum glaubt, der muß Jesu Wege wandeln; und das ist nicht möglich, wenn sich der Mensch nicht bekehrt hat. Nun fragt euch: Habt ihr euch zu Jesu bekehrt? Wandelt ihr die Wege des HErrn? Ist das bei euch der Fall, dann ist es wahr, daß ihr an Jesum glaubt; wenn nicht, so ist euer Glaube ein Lügenglaube.

Wenn z. B. ein Menſch ſagt: Ich glaube an Jeſum, und dann geht er hin und ſtiehlt, oder hurt, oder ſäuft, oder ſpielt Karten, oder läuft auf der Straße herum, iſt das Wahrheit, daß der Menſch an Jeſum glaubt? Es ſind Lügen; denn wenn es wahr wäre, ſo könnte er dieſe Sünden und Schanden nicht begehen, der Glaube an Jeſum würde ihn daran verhindern, ſolche Sünde könnte er ſeinem Heiland nicht zu Leide thun. Er ſagt zwar, daß er an Jeſum glaubt, er bildet ſich das auch wohl ein, aber es iſt nicht wahr. Da trifft ihn dann das Urtheil, daß er als ein Ungläubiger zu Jeſu Linken zu ſtehen kommt. Wir können dem HErrn für dies Alles nicht dankbar genug ſein; denn das iſt vor allem noth, Klarheit zu haben und gewiſſe Tritte zu thun. Denket euch einmal: Ihr wolltet irgendwo hingehen, z. B. nach Celle oder Lüneburg, aber ihr wüßtet den Weg nicht. Entweder, es wird euch geſagt, jenen Weg könnt ihr gehen, oder ihr ſuchet euch ſelbſt einen; und nun gehet ihr Stunde auf Stunde, und Meile auf Meile, aber ihr kommt nicht zum Ziel; es wird euch angſt und bange und ihr ſuchet einen Menſchen, der euch zurecht zeigen kann, aber ihr findet keinen. Ihr habt vielleicht gehört, daß es bis Celle ſechs Stunden iſt, nun ſeid ihr aber ſchon ſieben bis acht Stunden marſchirt und müßtet alſo längſt in Celle ſein. Ihr müßt alſo wieder umkehren und dann den Weg noch einmal machen. Das iſt nur ein irdiſcher Weg. Wie ſchrecklich iſt es aber, den Weg zum Himmel zu gehen, und nicht wiſſen, ob man auf dem rechten Wege iſt. Ich weiß es noch recht gut aus der Zeit, als ich aufgewacht war vom Sündenſchlaf und mit ganzem Ernſt anfing, den Himmelsweg zu gehen,

daß ich in einer beſtändigen Angſt lebte, ob ich auch auf dem rechten Wege ſei. Ich las verſchiedene Stellen der heiligen Schrift, die mich darüber belehren ſollten, aber was mir nach der einen Stelle das Rechte zu ſein ſchien, das wurde von einer andern widerſprochen. Da habe ich das Beten auf meinen Knieen gelernt, daß Gott mir doch den rechten und gewiſſen Weg zeigen möchte, ich wollte ihn auch gehen, es koſte was es koſte. Denn damals gab es wenig gläubige Prediger, wenig treue Seelſorger, die mir den rechten Weg hätten zeigen können, allenthalben, wo man anklopfen wollte, führte der Unglaube das Regiment. Den Weg zum Himmel gehen wollen und keine Gewißheit darüber haben, ob man auf dem rechten Wege ſei, das kann faſt zur Verzweiflung bringen. Wenn einem da aber das rechte Licht angezündet wird über den Weg gen Zion, da weiß man nicht, ob man gehen oder ſtehen, oder hüpfen und ſpringen ſoll. Darum aber ſind die Menſchen auch ſo ſcheußlich, die den rechten Weg gelernt haben in Schule, Confirmandenunterricht und Kirche, und ihn dann nicht gehen; was werden die für ein Urtheil empfangen! Weiß man den rechten Weg, daß Jeſus Gottes Sohn iſt, um meiner Sünde willen dahin gegeben, um meiner Gerechtigkeit willen auferweckt, und daß Alle, die an Ihn glauben, ſelig werden ſollen, ſo wird Alles Freude und Wonne. Denn dann hat man Vergebung der Sünden, und das giebt eine ſolche Dankbarkeit, daß man das Böſe meidet und haßt und das Gute liebt und übt. Da wird alſo ausgegoſſen in mein Herz die Liebe zu Jeſu, und was Ihm Kummer macht, das laſſe ich, und was Ihm Freude macht, das thue ich; und ſo wird der ſchmale

Weg nicht schwer, weil man ihn aus Liebe geht. Amen.

---

### Vers 6—8.

Nachdem es nun noch vorhanden ist, daß etliche sollen zu derselben kommen; und die, denen es zuerst verkündiget ist, sind nicht dazu gekommen, um des Unglaubens willen; bestimmte Er abermal einen Tag nach solcher langen Zeit, und sagte durch David: Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht. Denn, so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde Er nicht hernach von einem andern Tage gesagt haben.

Moses, der Knecht Gottes, hatte zu den Israeliten gesagt, sie sollten zur Ruhe kommen im Lande Kanaan. Da aber das Volk ungläubig war und Gott nicht gehorchen wollte, so waren sie nicht in das Land Kanaan gekommen, sondern Gott hatte sie niederschlagen in der Wüste. Da sie nun nicht zur Ruhe gekommen waren, so sagte Gott, ihre Kinder sollten dazu kommen; und die Kinder dieser ungläubigen Israeliten sind nach Kanaan gekommen, und haben das Land unter Josua in Besitz genommen. Aber das konnte die rechte Ruhe noch nicht sein; denn im 95. Psalm heißt es: Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht; und diese nochmals verheißene Ruhe können nur die Gläubigen erlangen, nicht die Ungläubigen. Wenn die Israeliten in das irdische Kanaan eingegangen waren, welches das Land der Ruhe hieß, und nun sagt David, es sei noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, so sehen wir, daß damit nicht die Ruhe im Lande Kanaan gemeint sein kann. Denn wenn

das die rechte Ruhe gewesen wäre, so hätte Gott sie nicht auf eine andere Ruhe verweisen können, nämlich auf die ewige himmlische Ruhe; denn nicht die irdische, sondern die himmlische Ruhe sei die rechte, und da möchten sie allen Fleiß thun die zu erlangen. Laßt uns nun sehen, welches diese himmlische Ruhe ist, wozu einzugehen das rechte wahre Glück der Christen ist. Ich will nehmen, die Kinder Israel zogen in Kanaan ein, und da gab Gott ihnen ein Land, darinnen Milch und Honig fließt. Es zeichnete sich aus durch das viele schöne Vieh, und daher floß es von Milch; es war aber auch sowohl im Winter wie im Sommer ein blühender Blumengarten, in der Winterzeit regnete es und etwas Schnee fiel nur auf den Bergen; daher war es bedeckt von einer großen Menge Bienen, und man konnte sagen, es floß von Honig. Denkt nur an Jonathan, wie der seinen Stab in Honig tunkte, um sich zu stärken. Dazu stand das Land voll von den schönsten Getreidearten und Weinbergen. Gott bezeichnet das selbst mit den Worten: Ich gebe euch ein Land mit Brunnen, die ihr nicht gegraben habt, mit Häusern, die ihr nicht gebauet habt, mit Weinbergen, die ihr nicht gepflanzt habt. War das nicht ein schönes Erbe? Aber wie lange konnten sie es besitzen? Höchstens so lange, als sie lebten. Dann mußten sie heraus aus ihrem Erbe. Und hatten sie denn kein anderes Erbe, was half ihnen dann Kanaan? Sie mußten in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Denn nach dem Tode giebt es nur zwei Orte, entweder das himmlische Kanaan, oder den Feuerpfuhl; und wer nicht in das himmlische Kanaan kommt, der kommt gewiß in den Feuerpfuhl. Wie mancher Tagelöhner geht hier an einem

Bauerhof vorbei und ſieht das Haus, wo die Ställe voll Vieh ſind und der Boden voll Korn liegt; und ſpricht in ſeinem Herzen: Wenn du doch auch ein ſolcher Bauer wärſt und ein ſolches Erbe hätteſt. Aber ich muß arbeiten, und habe ich mich müde gearbeitet, ſo habe ich wohl mein Brot, aber morgen kündigt mir mein Wirth die Wohnung, und da muß ich mir eine andere ſuchen. Ach du armer Tagelöhner, ſei nicht ſo traurig; jenem kann auch Einer kündigen, das iſt der liebe Gott; und thut Er es nicht eher, ſo thut Er es durch den Tod. Der ganze Unterſchied iſt der: Dir kann öfters gekündigt werden, während jenem nur einmal gekündigt werden wird. Habt ihr das ewige Erbe nicht, dann iſt es einerlei, ob Tagelöhner oder Bauer, ihr kommt beide in den Feuerpfuhl. Habt ihr aber das ewige Erbe, ſo kann euch niemand ſchaden; und ich begreife es nicht, wie da Menſchen mit ihrem irdiſchen Loos unzufrieden ſein können. Darum wer darauf ſo viel giebt, daß er hier ein irdiſches Erbe hat, der iſt ein Thor und ein Narr, denn das verzehrt ſich unter den Händen. Und nur der iſt klug, der ſich darauf freut, daß er ein ewiges Erbe hat. Das iſt die Ruhe, die noch vorhanden iſt dem Volke Gottes und in die uns kein irdiſcher Joſua führen kann, ſondern nur unſer himmliſcher Joſua, Jeſus Chriſtus. Und wer deß gewiß iſt, der frägt nicht darnach, ob er auf Erden Ueberfluß hat oder Mangel leidet, ob er ein eigenes Haus hat oder zur Miethe ſitzt; denn das iſt nicht die Hauptſache, ſondern das ewige Erbe. Habe ich die Ruhe, die noch vorhanden iſt dem Volk Gottes, dann bin ich der glücklichſte Menſch. Was iſt das für eine Ruhe? Das iſt die Ruhe, die dem Volke Gottes am jüngſten Tage gegeben

wird. Seht meine Lieben, wenn wir sterben, dann wird unser Leib begraben und unsere Seele kommt, wenn wir fromm gewesen sind, in das Paradies, und wenn wir gottlos gewesen sind, in die Hölle; da werden die Frommen getröstet und die Gottlosen gepeinigt. Aber das ist noch keine vollkommene Seligkeit und noch keine vollkommene Verdammniß. Am jüngsten Tage kommt Jesus wieder, und dann kommen die Leiber aus den Gräbern, die Seelen der Frommen aus dem Paradiese und die Seelen der Gottlosen aus der Hölle und vereinigen sich mit ihrem Leibe. Die Gottlosen sehen häßlich und ekelich aus, die Frommen schön und herrlich; die ersteren kriegen das Urtheil der Verdammniß, die letzteren das Urtheil der ewigen Seligkeit. Da sind zwei Orte, der Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennt für die Gottlosen, dahinein werden sie geworfen und darin müssen sie ewig bleiben. Für die Frommen ist ein anderer Ort bestimmt; Jesus wird die neue Erde schaffen mit den Wohnungen für die Seligen, und da ist die wahre Ruhe für die Frommen. Diese neue Erde ist ein großer Garten Gottes, wie das alte Paradies, mit Bäumen, die Früchte tragen, mit dem krystallhellen Wasser u. s. w. Da ist keine Sünde, kein Tod, kein Teufel mehr. Diese neue Erde, wo keine dürre Heide und keine öde Wüste, kein Eis und Schnee, kein Regen und brennender Sonnenschein, keine Kälte und Hitze, kein Sturm und Gewitter mehr sein wird, wird bewohnt von den Frommen, die an Leib und Seele verklärt sind, ein jeder in seiner Hütte, die ihm Gott gegeben hat; und das bleibt seine Hütte, nie wird da wieder gekündigt. Um ihm her wohnen lauter fromme und selige Menschen, da ist kein Streit und Proceß, kein

Schelten und Zanken, kein Beißen und Freſſen, kein Neid und Eiferſucht, da dient man Gott in rechtſchaffener Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor Ihm gefällig iſt. Ja, da wohnt Jeſus leibhaftig unter uns, und der Ort, wo Jeſus wohnt, heißt das himmliſche Jeruſalem, welches gebauet iſt von lauterem Golde, welches Thore hat von Perlen und Mauern von Edelſteinen, welches keiner Sonne und keines Mondes bedarf, weil ſie von Jeſu dem ewigen Licht, erleuchtet wird. Das iſt der Ort wo Jeſus wohnt, wer Ihn ſehen will, kann dahin gehen und mit Ihm reden, kann mit Ihm zu Tiſche ſitzen und das Gewächs des Weinſtocks neu trinken. Das iſt die Ruhe, die dem Volke Gottes beſtimmt iſt. Und gehört mir die Ruhe, ſo iſt es mir einerlei, ob ich Hofbeſitzer bin oder zur Miethe wohne, ob ich tauſend Thaler habe oder nur zwei Groſchen, ich nehme doch nichts mit als das Leintuch, und auch das muß noch im Grabe verweſen. Die Menſchen ſind unſinnig, die nach Geld und Gut trachten, die reich werden wollen. Habe ich ſo viel, daß ich Jedem gleich und recht thun kann, daß ich Nahrung und Kleidung habe, ſo bin ich zufrieden; das andere iſt nur Ballaſt. Haben wir nun geſehen, wie jeder zufrieden ſein kann, der dies Erbe hat, ſo bleibt noch die Frage übrig: Wer kriegt das Erbe? Der Apoſtel ſagt: Die Ungläubigen haben es nicht erlangen können. Können die Ungläubigen das Erbe nicht erlangen, ſo erhalten es gewiß die Gläubigen, die ſich zu Jeſu bekehrt haben. Durch den Glauben geht man ein zur Ruhe; wie denn das? Wir ſind alle lauter verlorne und verdammte Menſchen. Luther ſagt: Ich glaube, daß Jeſus Chriſtus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Menſch von der Jungfrau Maria ge-

boren, sei mein HErr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat. Ich bin ein verlorner und verdammter Mensch, das ist das erste was ich zu glauben habe; und das zweite, mich verlornen und verdammten Menschen hat Jesus erlöset. Glaubst du das in wahrer Buße: Ich bin ein verlorner und verdammter Mensch; glaubst du das mit kindlicher Zuversicht: Mich verlornen und verdammten Menschen hat Jesus erlöset, erworben, gewonnen, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blut, und mit Seinem bitteren unschuldigen Leiden und Sterben, dann bist du ein Kind Gottes. Das ist der Glaube, daß ich verlorner und verdammter Mensch einen Heiland habe, und das ist Jesus Christus. Glaubst du das von ganzem Herzen, so macht das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, dich rein von aller Sünde. Und das sind diejenigen die selig werden, die sich in wahrer Buße und rechtem Glauben zu Jesu bekehrt haben. Man kann sie aber auch bald erkennen, denn sie entsagen dem Teufel, der Welt und der Sünde und wollen nichts damit zu thun haben. Das ist das Eine, was der HErr verlangt. Wollt ihr selig werden, wollt ihr in die ewige Ruhe eingehen, da ist sie auf der neuen Erde; herrlicher und schöner könnt ihr sie nicht wünschen. Aber bedenkt es: Nur die Gläubigen, die sich von ganzem Herzen zu Jesu bekehren, erlangen diese Ruhe auf der neuen Erde. Amen.

## Vers 9—11.

Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens.

Der heilige Apostel Paulus hat im Vorigen gezeigt, daß die Ruhe, welche im alten Testamente dem Volk Gottes verheißen war, nur eine irdische und vorbildliche Ruhe im Lande Kanaan gewesen sei, nicht die himmlische wirkliche. Das hat er daraus bewiesen, daß erstlich, nachdem Gott die Israeliten ins Land Kanaan eingeführt hatte, Er noch von einer andern Ruhe spricht durch David im 95. Psalm. Wäre die Ruhe im Lande Kanaan die rechte Ruhe gewesen, so hätte Er nicht noch von einer andern Ruhe sprechen können. Weiter, nachdem die Israeliten in Kanaan eingegangen waren, hatten sie da Ruhe? Mußten sie nicht Jahr aus Jahr ein mit den Heiden kämpfen und sich so den Frieden erhalten? Also, es ist da nur von einer vorbildlichen Ruhe die Rede, und darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Das ist die Ruhe, welche dem wahren Volk Gottes, den Christen, verheißen ist. Während dem vorbildlichen Volk Gottes die Ruhe im irdischen Kanaan verheißen ist, so ist dem wirklichen Volke Gottes die himmlische Ruhe verheißen. Israel ist das vorbildliche Volk Gottes, die Christen sind das wirkliche Volk Gottes; das irdische Kanaan ist die vorbildliche Ruhe, der Himmel ist die wirkliche Ruhe. So sind alle Güter den Israeliten gegeben, nur vorbildliche Güter; wir Christen haben die wirklichen; in Christo hat der Schatten aufgehört, wir haben nun

das Weſen der Güter ſelbſt. Das Volk Gottes ſind die Chriſten, und den Chriſten iſt noch vorhanden eine Ruhe. Wer ſind die Chriſten? Seid ihr das nicht alle? Dem Namen nach ja; aber nicht alle, die den Namen führen, ſind wahre Chriſten. Im Gegentheil, wir werden erfahren, viele haben den Namen Chriſten und ſie ſind doch keine Chriſten, wie auch viele den Namen haben, daß ſie leben und ſie ſind doch todt. Es kommt nicht darauf an den Namen zu haben, ſondern das zu ſein, was der Name ſagt. Die Chriſten ſind diejenigen, die ſich in wahrer Buße und rechtem Glauben zu Gott bekehrt haben. Sage nicht, wenn du gefragt wirſt, ob du ein Chriſt biſt? Ich bin getauft, ich gehe zur Kirche und zum heiligen Abendmahl. Viele ſind getauft und gehen zur Kirche und zum Abendmahl, und werden doch verdammt werden am jüngſten Tage. Die Menſchen, die getauft ſind und zur Kirche und zum heiligen Abendmahl gehen, können alle wahre Chriſten ſein; aber ob ſie es ſind, das iſt eine andere Frage. Haſt du dich von ganzem Herzen bekehrt von der Finſterniß zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott? Haſt du im wahren Glauben angenommen die Gnade des HErrn Jeſu? Dann biſt du ein wahrer Chriſt. Das Volk Gottes ſind alſo die Bekehrten, die ſich in wahrer Buße und rechtem Glauben zu Gott bekehrt haben, und für dieſe Bekehrten, für dies Volk Gottes iſt noch eine Ruhe vorhanden. Hier haben ſie keine Ruhe, können ſie hier auch nicht haben; denn da ſie ſich von dem Teufel bekehrt haben, ſo haben ſie immer mit ihm zu kämpfen, er geht umher wie ein brüllender Löwe und ſchleicht wie eine liſtige Schlange, bald ſchießt er ſeine feurigen Pfeile auf dich, bald ſucht

er dich durch seine listigen Anläufe zu fällen. Hier hat der Christ keine Ruhe, aber es ist für ihn noch eine Ruhe vorhanden im himmlischen Kanaan. Worin besteht diese Ruhe? Im folgenden Verse wird sie beschrieben. Es heißt da: Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen. In sechs Tagen hat Gott die Welt geschaffen und also das Schöpfungswerk vollendet, und am siebenten Tage ruhete Er von allen Seinen Werken, die Er machte. Also hat der Christ, so lange er auf Erden wandelt, auch seine Werke die er thun muß; wenn er aber dort angekommen ist, so ruhet er von denselben, gleichwie Gott von den Seinen. Die Werke, die wir hier zu thun haben sind, daß wir kämpfen gegen Satan, Welt und Sünde. Denn der Satan ist über uns, die Welt ist um uns und die Sünde ist in uns. Da hört der Kampf des Christen gegen diese Feinde keinen einzigen Tag auf, ich kann keinen Tag, keine Stunde glauben, daß ich damit fertig bin, denn über mir ist der Satan, um mich ist die Welt, in mir ist die Sünde. Dieser Kampf macht den Christen mitunter so matt und müde, daß man mit Elias sprechen möchte: Es ist genug, so nimm nun, HErr, meine Seele, ich bin nicht besser, denn meine Väter. Aber der HErr, der die rechte Stunde der Hülfe weiß, giebt immer wieder Kraft dem Schwachen und Stärke genug dem Unvermögenden, daß sie auffliegen können mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht müde, daß sie wandeln und nicht matt werden. Aber je länger der Kampf dauert und je härter er wird, desto mehr sehnt man sich nach der Ruhe, die noch vorhanden ist. Man spricht mit Paulo: Ich habe Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein, welches

auch viel beſſer iſt. Warum das? Blos aus dieſer Urſache, weil da keine Welt, keine Sünde und kein Teufel mehr iſt. Das bischen-Arbeit, Schmerz und Qual, das der Chriſt hier hat, rechnet er für nichts; aber das liegt ihm ſchwer auf, dieſer Kampf mit Satan, Welt und Sünde. Denn es geht da nicht blos ohne viele Arbeit nicht ab, ſondern es fehlt auch nicht an Verwundung. Denn indem ich mich mit dem Teufel ſchlage, ſchlägt er mich auch, indem ich die Welt beſiege, beſiegt ſie mich auch noch, indem ich mit der Sünde kämpfe, bekämpft ſie mich auch noch. Ja wenn es in dieſem Kampfe ohne Sünde abginge, ſo wollte ich es mir noch wohl gefallen laſſen, die Arbeit wollte ich gar nicht rechnen. Sagt, ſollte man ſich nicht ſehnen nach der Ruhe, weil da kein Satan, Welt und Sünde mehr ſind? Denn wenn wir zu Jeſu in die Ruhe eingehen, ſo finden wir den Pfuhl zugeſchloſſen, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt, und da iſt der Teufel hineingeworfen und kann nie dahinkommen wo ich bin; ebenſo können da keine Weltmenſchen hinkommen, denn die kommen auch in den Feuerpfuhl. Und die Sünde iſt mit meinem Fleiſch begraben, wenn ich als ein wahrer Chriſt geſtorben bin. So lange ich hier bin, bleibe ich ein Sünder, die Sünde hört nie auf; nach dem Tode aber wird mein ſündiger Leib in das Grab gelegt, und der ſteht am jüngſten Tage ohne Sünde auf, denn durch Tod und Verweſung iſt alle Sünde weggenommen. Darum iſt dort kein Teufel, keine Welt und keine Sünde mehr; da habe ich keine Feinde mehr, alſo iſt aller Kampf vorbei und die ſelige Ruhe tritt ein. Ich ruhe dann von meinen Werken, wie Gott nach der Schöpfung von Seinen Werken ruhte. Wenn ich das bedenke,

da habe ich nicht mehr mit dem furchtbaren Teufel zu kämpfen, der mich hier Tag und Nacht quält, da habe ich nichts mehr mit der greulichen Welt zu thun, die mir hier allenthalben Netze stellt, da habe ich nichts mehr mit der scheußlichen Sünde zu thun, die mir hier noch immer anklebt und mich träge macht; da fällt mir der Vers ein: Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein. Aber wo ist denn dieser himmlische Ort der Ruhe? Er ist auf der neuen Erde. Denn am jüngsten Tage wird die Erde und der Himmel vergehen durch Feuer, Gott wird Sein Feuer vom Himmel schießen lassen und aus der Erde brechen lassen, und alles wird ein großes Feuermeer werden. Der Apostel Petrus sagt davon: Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht; in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet; und das ist der Ort, wo die Frommen bleiben werden. Auf dieser neuen Erde werden sie, die mit verklärten Leibern auferstanden sind, wohnen, und zwar bei dem HErrn Jesu, der da Seine Wohnung aufgeschlagen hat. Denn Johannes sagt: Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er wird ihr Gott sein. Diese ganze neue Erde, die Gott schaffen wird, ist von dem einen Ende bis zum

andern ein Garten Gottes, ein wunderschönes, seliges Paradies, wie das Paradies im 1. Buch Mose, das bepflanzt ist mit den Bäumen Gottes, wo die Ströme Gottes fließen und wo die Früchte Gottes wachsen. Auf dieser neuen Erde ist nicht blos ein Garten Gottes, sondern die ganze Erde ist ein großer Gottesgarten, allenthalben stehen die Hütten, die Gott uns geben will, bewohnt von den seligen Menschen, welche hinwandeln zu Jesu, um mit Ihm die himmlische Hochzeit zu feiern. Da wird keine drückende Hitze und keine schneidende Kälte mehr sein, kein unfruchtbarer Ort und keine sandige Wüste, kein Sturmwind und kein Gewitter, sondern lauter seliger Friede und selige Freude innerlich und äußerlich; Krankheit und Schmerz, Schwachheit und Furcht ist da nicht mehr. Denn das ist alles Folge der Sünde, und weil da keine Sünde mehr ist, so fehlt auch alles Uebel. Das ist der Ort, auf welchem die frommen Menschen selig sein werden. Wenn wir das bedenken, folgt denn nicht die Ermahnung von selbst, die im folgenden Verse steht? So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht Jemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens. Das ist doch wohl das Schrecklichste und Dümmste, was man sich denken kann, ja ein purer Wahnsinn, der kaum denkbar ist, daß ein Mensch weiß: Diese Seligkeit erwartet mich und er eignet sie sich nicht zu, daß er weiß, diese Seligkeit sei für ihn von Gott bestimmt und er spricht: Ich will sie nicht. Selig werden können und nicht wollen, in die neue Erde eingehen können und das in den Wind zu schlagen, ohne Schmerz, Krankheit und Schwachheit sein zu können und zu sagen: Ich will lieber zum Teufel in die Hölle fahren, das kann

nur die ausgebildetste Narrheit sprechen. Und doch sind die meisten Menschen solche blödsinnige und wahnsinnige Thoren, daß sie lieber in die Hölle rennen als selig werden. Wollt ihr auch so blödsinnig und wahnsinnig sein? Ihr könnt selig werden und wollt die Verdammniß? Die selige, neue Erde steht euch offen und ihr wollt den Feuerpfuhl? Ihr sollt das ewige Leben haben und ihr wählt den ewigen Tod? Ihr sollt das Anschauen Gottes haben und ihr wählt das Anschauen des greulichen Teufels? Ihr könnt ewige Freude haben und ihr wählt den nagenden Wurm, der nie stirbt? O bedenkt diese Ermahnung des Apostels! Wollt ihr das, so merket, der Weg, worauf man zur ewigen Ruhe eingehet, ist der Glaubensweg, der Weg, wodurch man die ewige Ruhe verscherzt, ist der Unglaube. Wer glaubt, was Gott sagt, der wollte sich lieber todt arbeiten, kämpfen und beten, als daß er die ewige Ruhe verscherzte. Wer aber nicht glaubt, da ist es nicht zu verwundern, daß der nicht kämpft und nicht betet. Das ist bei allen Sachen so. Warum stiehlt der Dieb? Weil er nicht glaubt, daß Gott es sieht; warum hurt der Hurer? weil er nicht glaubt, daß Gott bei ihm steht. Wenn er es glaubte, so würde er sich hüten vor der Sünde. Selbst wenn er sagt: Ich habe es gelernt, daß Gott allwissend ist, ich weiß es, daß Gott allgegenwärtig ist, glaubt er es doch nicht; denn zwischen Wissen und Glauben ist noch ein großer Unterschied. Nur wer glaubt, der bemüht sich in die Ruhe einzugehen, wer aber nicht glaubt, dem verlangt nicht nach dieser Ruhe. Also wer glaubt, der wird selig, wer nicht glaubt, der wird verdammt; wer glaubt, der kommt in die Ruhe, wer nicht glaubt,

der kommt in den Feuerpfuhl. Sehet, meine Lieben, darum hat der Christ nichts sehnsüchtiger Tag für Tag zu bitten als: HErr, stärke mir den Glauben; ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben; auf daß wir durch den Glauben ergreifen die Gnade und nicht in dasselbe Exempel des Unglaubens fallen, auf daß wir annehmen das dargebotene Heil und die für uns erworbene Seligkeit. Amen.

---

## Vers 12—13.

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens, und ist keine Creatur vor Ihm unsichtbar, es ist aber Alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen, von dem reden wir.

Der heilige Apostel Paulus hat im Vorigen mit großem heiligem Ernst gewarnt vor dem Unglauben und hat gezeigt, daß die Juden, oder vielmehr die Israeliten, durch den Unglauben sich aller Gnadenverheißungen Gottes verlustig gemacht haben, daß sie durch den Unglauben aus dem gesegnetsten aller Völker das verfluchteste aller Völker geworden sind. Wenn nun Jemand durch den Unglauben aus dem gesegnetsten aller Menschen der verfluchteste aller Menschen wird, so ist das davon ein Zeichen, welch eine entsetzliche Sünde der Unglaube sein muß. Die größeste, ja die Sünde aller Sünden, ist der Unglaube, und es giebt keine Sünde, die nicht aus dem Unglauben kommt, so daß man sagen muß: Der Unglaube ist die Mutter aller Sünden. Darum wir täglich bitten müssen:

HErr, stärke uns den Glauben; ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben. Der heilige Geist zeigt uns nun in den eben vorgelesenen Worten, warum der Unglaube solch greuliche Sünde ist. Er sagt: Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Darum ist also der Unglaube solch eine scheußliche und verdammungswürdige Sünde, weil der Ungläubige sich versündigt an dem Worte Gottes, welches lebendig, kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidig Schwert ist. Das ist eben die Sünde, Gott spricht und der Ungläubige glaubt es nicht. Dies Wort Gottes ist lebendig, darum wirkt es immer, entweder das Leben oder den Tod. Es wirkt das Leben bei dem, der es im Glauben annimmt; es wirkt den Tod bei dem, der es im Unglauben verwirft; ohne Wirkung bleibt es nie. Gleichgültig kann sich Niemand gegen Gottes Wort verhalten, wenn es uns auch oft so scheinen möchte, ohne Wirkung kann es nicht bleiben. Du mußt Gottes Wort entweder lieben oder hassen, entweder annehmen oder verwerfen; Gottes Wort macht dich entweder lebendig, oder es tödtet dich; es macht dich entweder selig, oder es verdammt dich. Wenn die Menschen am jüngsten Tage entweder selig werden oder verdammt werden, so ist die Ursache der Seligkeit: Die Menschen haben Gottes Wort im Glauben angenommen, und die Ursache der Verdammniß: Die Menschen haben im Unglauben Gottes Wort verworfen. Warum aber ist das Wort Gottes lebendig und kräftig? Warum ist es schärfer, denn kein zweischneidig Schwert? Meine

Lieben, jedesmal, wenn das Wort Gottes euch vor die Seele tritt, ist es Jesus, der zu euch kommt, ja, Jesus ist selbst das Wort Gottes. Sowie das Wort Gottes euch gepredigt wird, ist es Jesus der euch predigt; sowie das Wort an euer Herz schlägt, ist es Jesus, der an euer Herz schlägt. Darum heißt auch Jesus das Wort, Joh. 1: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und dies Wort, Jesus, tritt jedesmal vor eure Seele, der klopft jedesmal an euer Herz, wenn Gottes Wort gepredigt wird. So ist das Wort Gottes und Jesus ein und dasselbe. Indem ihr das Wort Gottes annehmt, nehmt ihr Jesum an, indem ihr Gottes Wort verachtet, verachtet ihr Jesum. Und Jesus ist doch wohl lebendig und kräftig, Jesus ist doch wohl schärfer denn kein zweischneidig Schwert! Tritt nun Jesus an euer Herz, indem euch Gottes Wort gepredigt wird, ist es denn nicht das Furchtbarste, was man sich denken kann, diesen Jesum schnöde zurückzuweisen? Darum ist der Unglaube so scheußlich, weil er die Verachtung des lebendigen Gottes ist. Warum ist denn das Wort Gottes schärfer denn kein zweischneidiges Schwert? Aus dem Grunde, das Schwert kann bloß den Leib verwunden, aber nicht die Seele; das eiserne Schwert fährt wohl in den Bauch, aber es muß die Seele unangetastet lassen. Das Wort Gottes aber dringt und schneidet in die Seele, darum heißt es: Und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens; so scharf ist das Wort Gottes. Die Seele durchdringt es und zeigt, worin der Wille und die Begierde des Menschen verkehrt ist, den Geist durchdringt es und

zeigt, worin das Denken des Menschen verkehrt ist; und was für eine Schärfe gehört dazu, den verkehrten Willen der Seele und das verkehrte Denken des Geistes zu durchdringen! Das kann nur Gottes Wort. Darum ist es auch so schrecklich, Gottes Wort von sich zu stoßen. Hier kann sich kein Mensch entschuldigen. Wenn Gottes Wort einen Menschen ergreift und durchdringt, und der Mensch verwirft das Wort im Unglauben, so muß er sich verstocken. Daraus erwächst dann die Feindschaft gegen Gottes Wort. Diese Leute können nicht sagen, wir haben die Wahrheit nicht gewußt; denn sie wissen Gottes Wort wohl, wollen ihm aber nicht Recht geben. Ihr findet immer, daß die Menschen, die Gottes Wort nicht annehmen wollen in wahrer Bekehrung, Feinde Gottes und Seines Wortes sind, und diese Feindschaft steigert sich bis zu der gräßlichsten Lästerung. Da liegt aber der Fehler nicht an dem Unvermögen der Menschen, sondern an ihrem Willen, nicht daran, daß sie nicht können, sondern daß sie nicht wollen. Ich will ein Beispiel anführen, um euch dies klar zu machen. Es steht geschrieben: Du sollst den Feiertag heiligen, und an demselben Gottes Wort gern hören und lernen. Also am Sonntage sollst du alle irdische Arbeit lassen, das hat Gott gesagt, denn der hat die zehn Gebote gegeben. Es wird weiter gesagt, du sollst Gottes Wort hören, und das wird am Sonntag Vormittag und Nachmittag gepredigt; da ist es doch deine Pflicht, am Sonntag Vormittag und Nachmittag zur Kirche zu gehen. Du hast aber keine Lust dazu, thust das gerade Gegentheil, unternimmst diese oder jene Arbeit, oder du gehst über Feld, oder legst dich auf das Sopha. Warum bist du nicht gehorsam? Dir ist

gepredigt: Du sollst den Feiertag heiligen, das hat dir Gott gesagt, aber du willst es nicht thun, und nun hassest du Gott und auch den, der dir Gottes Wort predigt. So entsteht aus der Feindschaft gegen Gott die Feindschaft gegen deinen Prediger. Was hilft dir das nun? Weiter nichts, als daß du desto fürchterlicher verdammt wirst. Du hättest dich bekehren können, hättest selig werden können, du hast dich aber nicht bekehrt und nun wirst du verdammt. Du Christ, der du dich im Unglauben verstockt hast, glaubst du, daß du so schlecht bist als ein gottloser Jude? Ich sage dir, du bist hundertmal schlechter als ein Jude. Oder glaubst du, daß du so schlecht bist als ein gottloser Heide? Ich sage dir, der Heide ist tausendmal besser als du bist. Juden und Heiden sind gülden im Vergleich zu den abgefallenen Christen. Ja, es ist wahr, daß die Heiden schlecht sind, sie kennen Gottes Wort nicht; es ist wahr, daß die Juden schlecht sind, denn sie haben den Heiland verworfen; aber der Heiden und Juden Schlechtigkeit ist lange nicht so schlimm, als die Schlechtigkeit der abgefallenen Christen, die Jesum von Neuem kreuzigen und Ihm ins Angesicht speien. Wenn nun Gottes Wort lebendig, kräftig und schärfer ist, denn kein zweischneidig Schwert, wenn es Seele und Geist, Mark und Bein scheidet, wenn es ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens ist, so wird weiter mit Recht gesagt: Es ist keine Kreatur vor Ihm unsichtbar. Daraus sehet ihr wieder, daß das Wort Gottes der HErr Christus selber ist, denn da wird dem Worte Gottes die Eigenschaft der Allwissenheit beigelegt. Kann sich keine Kreatur vor Ihm verbergen, so sehen wir daraus, daß in dem Worte Gottes der HErr Jesus zu uns kommt.

Vor Seinem allsehenden Auge kann sich Niemand verbergen. Sein Wort dringt wie ein Pfeil in unser Herz und scheidet Alles, das Gute und Böse, es macht uns zu armen Sündern, indem es uns unsere Sünden zeigt. Es kommt nur Alles darauf an, daß wir es annehmen, dann folgt Buße und Glaube von selbst; oder daß wir es verwerfen, dann folgt die Verdammniß auch von selbst. Die Bibel zeigt uns das an vielen Beispielen, daß das Wort Gottes entweder lebendig macht oder tödtet. Seht den König Saul an, als er sich bekehrt hatte und Samuel nachfolgte, wie lieblich ist sein Leben, der heilige Geist giebt ihm ein neues Herz, er ist demüthig und versöhnlich, daß er keinen Haß und Rache kennt, er ist tapfer und muthig, daß er keine Gefahr scheuet, wenn es gilt, des HErrn Kriege zu führen. Einige aus dem Volke wollten ihn nicht als König anerkennen, da sagten seine Freunde: Auf, laß sie greifen und tödten! Er aber antwortete: Sollte heute Einer in Israel fallen, da Gott mich zum König gemacht hat? Und als Gott den großen Sieg über die Amoriter gegeben hatte, da sagten wiederum Einige: Laßt uns die tödten, die Saul nicht zum Könige haben wollten. Er aber antwortete: Heute soll Niemand sterben, da Gott solch Heil in Israel gegeben hat. Als die Einwohner von Jabes Boten zu Saul schickten, mit der Bitte um Hülfe gegen ihre Feinde, da kommt Saul vom Felde, er hat gerade gepflügt und nimmt nun einen der Ochsen, zerreißt ihn und schickt in alle Orte des Landes ein Stück davon mit der Weisung: Wer nicht kommt in den Krieg Samuel und Saul nach, deß Ochsen soll also geschehen. Und Gott lenkte Aller Herzen, daß sie mit in den Krieg zogen. Wie demüthig

ist der König Saul, er kommt vom Felde und hat gepflügt. Jetzt schämt sich der Bauer des Pflügens, besonders wenn er ein bischen mehr ist als ein gewöhnlicher Bauer, das müssen seine Knechte thun. Die Mädchen schämen sich des Dienens beim Vieh im Stall, denn sie haben es wirklich herausgekriegt, daß der Mist im Stall stinkt. Als aber Saul sich im Unglauben gegen Gottes Wort verstockte, da wurde er ein Wütherich gegen den Propheten Samuel, gegen seinen Schwiegersohn David und gegen den Priester Ahimelech. So wurde er ein Bösewicht, nachdem er sich gegen Gottes Wort verstockt hatte. So ist es noch immer, wer dem Worte Gottes Raum giebt, der wird durch Gottes Wort ein neuer Mensch und erhält die Kraft, dem HErrn nachzufolgen; wer dem Worte Gottes nicht Raum giebt, der wird von Stunde zu Stunde schlechter und zuletzt der allergreulichste Mensch, den man sich denken kann, und das geht so fort, bis er zuletzt mit Heulen in den Abgrund fährt. Diese Einheit des Sohnes Gottes mit dem Worte Gottes macht, daß es nie leer wieder zurückkommen kann, entweder es wird ein Geruch des Lebens zum Leben, oder es wird ein Geruch des Todes zum Tode. Wenn ihr das recht bedenkt, so müßt ihr das auch auf euch anwenden. Ihr könnt nur dann eine gesegnete Beichte haben, wenn ihr Gottes Wort in der Absolution im Glauben annehmt; verstockt ihr euch aber gegen Gottes Wort, so bringt euch die Absolution den Fluch. Das aber ist gewiß: Die Absolution wird euch entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode. Gottes Wort ist unser höchster Schatz, den wir auf Erden haben, aber wie wird es uns gehen, wenn wir ihn nicht im

Glauben annehmen! Die Einwohner von Kapernaum waren durch Jesu Predigt bis an den Himmel erhoben; weil sie aber Jesu Predigt im Unglauben verwarfen, so wurden sie hinuntergestoßen bis in die unterste Hölle. So geht es allenthalben: Selig wird man, wenn man die Predigt von Jesu annimmt; verdammt wird man, wenn man die Predigt von Jesu verwirft. Als Paulus in Philippi das Wort Gottes gepredigt hatte, da that Gott der Lydia das Herz auf, und sie nahm es an im Glauben, und o, wie selig wurde sie da! Sehet, so wird Gottes Wort die einzige Ursache der Seligkeit denen, die da glauben, und die einzige Ursache der Verdammniß denen, die sich dagegen im Unglauben verstocken. Amen.

---

## Vers 14—16.

Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntniß. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird.

In dem Vorigen hat der Apostel Paulus den HErrn Jesum geschildert als den wahren Hohenpriester; darin fährt er nun fort und sagt: Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntniß. Er will uns also zeigen, was nun für uns daraus folgt, daß wir solch einen großen und herrlichen

Hohenprieſter haben. Die Größe und Herrlichkeit unſers Hohenprieſters beſteht darin: Er heißt Jeſus, Er iſt Gottes Sohn, Er iſt gen Himmel gefahren. — Er heißt Jeſus, das iſt das Erſte, d. h. der Sein Volk ſelig macht von ihren Sünden. Deßhalb können wir uns nicht genug freuen über unſern Hohenprieſter. Vergebung der Sünden haben wir Alle nöthig, ohne Vergebung der Sünden kann Niemand ſelig werden; haſt du keine Vergebung der Sünden, ſo mußt du ſo gewiß verdammt werden, als Gott heilig und gerecht iſt. Es iſt unmöglich, daß Gott einen Sünder in den Himmel nehmen kann, ſo unmöglich, als ſchwarz weiß, Finſterniß Licht ſein kann; wollte Er es doch thun, Er würde aufhören heilig und gerecht zu ſein. Weil wir Alle Sünder ſind, ſo iſt nichts gewiſſer als unſere Verdammniß, wenn wir ohne Vergebung der Sünden ſterben. Darum iſt dies das erſte große troſtvolle Wort: Er heißt Jeſus. Weil ich in Ihm den Sündentilger, den Sünderheiland habe, weil Er mir die Sünden vergiebt, ſo brauche ich die Ewigkeit nicht zu fürchten. Habe ich den Hohenprieſter, der Jeſus heißt, ſo kann ich ruhig ſterben, denn mich nimmt Gott gewiß in den Himmel. Aber wenn ich darauf zu grübeln komme, was das heißt, Sünden wegnehmen, ſo kommt mir das ſo groß vor, daß ich z. B., wenn ich Jeſum am Kreuze hängen ſehe, es kaum glauben kann, daß mir meine Sünden vergeben ſind. Denn wen ſehe ich da hängen? Hängt da nicht ein Menſchenkind? Sind nicht die Hände und Füße eines Menſchenkindes mit Nägeln durchbohrt? Iſt nicht das Haupt eines Menſchenkindes mit Dornen gekrönt? Iſt nicht der Leib eines Menſchenkindes mit Blut befloſſen? Hat nicht der

Kriegsknecht in die Seite eines Menſchen ſeinen Speer geſtoßen? Wenn ich bedenke, daß meiner Sünden mehr ſind denn Sandes am Meer und Haare auf dem Haupte, daß ſie röther ſind denn Blut, und dazu, daß alle Menſchen mit ſo vielen und großen Sünden beladen ſind, ſo frage ich: Kann dieſer Jeſus unſer Aller Sünden tragen? Ich würde es nicht glauben können, wenn nicht daſtände: Jeſus, der Sohn Gottes. Jeſus iſt nicht bloß wahrer Menſch, ſondern auch wahrer Gott. Als Menſch heißt Er der Menſchen Sohn, als Gott heißt Er Gottes Sohn. Er iſt ebenſo gewiß von Ewigkeit her von Gott geboren, als Er in der Zeit von der Jungfrau Maria geboren iſt. Und dieſer Jeſus, von Gott dem Vater geboren, iſt von Ewigkeit her wahrer Gott geweſen. Wenn du das bedenkſt: Das Blut Jeſu, das am Kreuze vergoſſen iſt, iſt das Blut des Gottmenſchen; der am Kreuze geſtorben iſt, der iſt Gottes und Menſchen Sohn, und du glaubſt das, ſo glaubſt du auch, daß dies Blut tauſendmal größer iſt als alle Sünden der Welt. Wer nicht glaubt, daß Jeſus Gottes Sohn iſt, der kann auch nicht glauben, daß Jeſu Blut Sünden abwäſcht. Wer das aber glaubt, den koſtet es keine Anſtrengungen, zu glauben, daß Jeſu Blut größer iſt als alle Sünden der Welt. Darum aber, weil Jeſus Gottes Sohn iſt, ſo war es nicht möglich, daß Er auf Erden bleiben konnte; Er mußte gen Himmel fahren, denn Er war aus dem Himmel gekommen, Er mußte ſich wieder auf den Thron Gottes ſetzen, denn Er war von dem Throne Gottes herabgeſtiegen. Weil wir nun einen ſolchen Hohenprieſter haben, ſo laßt uns halten an dem Bekenntniß. Ja, feſt laßt uns halten an dieſem Bekenntniß, nicht davon weichen und nicht davon wan-

ken, weder im Leben noch im Sterben davon abgehen, uns dieses Bekenntnisses nicht schämen, weder vor Vornehmen noch vor Geringen, weder vor Reichen noch vor Armen, denn dazu fordert uns dies Wort auf. Jesus sagt: Wer sich Mein und Meiner Worte schämt, deß will Ich Mich auch schämen vor Gott und Seinen Engeln; wer Mich aber bekennt vor den Menschen, den will Ich wieder bekennen vor Meinem himmlischen Vater. Es geht nicht anders, willst du Jesum als deinen Heiland haben, so mußt du Ihn treu bekennen vor den Menschenkindern und darfst dich Seiner nicht schämen. Nachdem der Apostel uns das so innig zur Pflicht gemacht hat, fährt er aufs Neue fort, Ihn uns in das Herz zu prägen mit den Worten: Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er macht uns mit diesen Worten so recht ein Herz, zu Jesu zu gehen, Ihm unser ganzes Herz auszuschütten, Ihm Alles zu sagen, was uns bewegt. Er malt uns den HErrn Jesum so süß, so freundlich vor, daß man ordentlich Lust bekommt, zu Ihm zu gehen. Wenn wir mit unsern Sünden beschwert sind und wir sollen dies Sündenelend einem Menschen klagen, sollen den um Hülfe bitten, so ist es nothwendig, daß wir zu dem Menschen ein herzliches Vertrauen haben. Hat man das nicht, so kann man überhaupt sein Herz nicht ausschütten, am wenigsten aber ihm die Sünden klagen. Wenn du Jemand deine Sünden klagen wolltest, und du sähest, der Mann machte ein stolzes und verächtliches Gesicht, nicht wahr, es würde dir die Kehle zuschnüren; liegt aber in dem Gesichte des Menschen Freund-

lichkeit und Mitleiden, so kriegst du Muth, ihm dein Herz zu offenbaren. Nun so findest du es bei Jesu. Wenn du zu Jesu gehst, so weißt du, der hat in derselben sündlichen Umgebung gesteckt, als du; der ist ebenso von Sünden angefochten, als du; der hat ebenso die giftigen Pfeile des Satans geschmeckt, als du; der ist ebenso von bösen Menschen umgeben gewesen, als du; der kennt die Sündennoth, dem kannst du sie klagen. Obgleich da nun der Unterschied ist, daß Er ohne Sünde ist, d. h. Er hat keine Sünde gethan, wenn Satan, Welt und Sünde Ihn versuchten, während du so oft von diesen Feinden besiegt bist, so ist Er doch ein mitleidiger Hoherpriester, weil Er versucht ist allenthalben, gleich wie wir. Das zeigt sich in allen Stücken, daß man Vertrauen haben muß zu dem, vor dem man sein Herz ausschütten will; und Vertrauen kann man nur zu dem haben, der mitleidig und freundlich ist. Man sieht es im gemeinen Leben, wie schwer faßt der Arme Vertrauen zu dem Reichen, wie schwer der Geringe zu dem Vornehmen. Was hilft es, sagen die Armen und Geringen, die Vornehmen und Reichen haben noch keine Noth geschmeckt, darum können sie unsere Lage nicht beurtheilen. Daher kommt es, daß die armen Leute in der Regel eine Scheu haben vor den Reichen, und die Geringen vor den Vornehmen, wozu dann noch kommt, daß sie oft von den Reichen und Vornehmen stolz und hart behandelt werden. Das ist ja derselbe Grund, warum Jesus so gering und niedrig geworden ist, damit alle Menschen Vertrauen zu Ihm haben könnten und Jeder ohne Scheu zu Ihm gehen dürfe. Bist du arm, gehe getrost zu Jesu, der ist auch arm gewesen; bist du gering, gehe getrost zu Jesu, der ist auch gering gewesen; hast du zu

thun mit den Anfechtungen des Satans, gehe getrost zu Jesu, der hat auch zu thun gehabt mit den Anfechtungen des Satans; hast du zu kämpfen mit bösen Menschen, gehe getrost zu Jesu, der hat auch davon zu leiden gehabt. Was du fühlst, das hat Er auch gefühlt, was dir Schmerz macht, das hat Ihm auch Schmerz gemacht, was dir Freude bereitet, das hat Ihm auch Freude bereitet. Gehe getrost zu Jesu, der ist dir gleich geworden in allen Stücken, nur ist Er kein Sünder; so tröstet dich das Wort: Er heißt Jesus, d. h. Er wird Sein Volk selig machen von allen Sünden. Nun stehst du in einem wahren Kindschaftsverhältniß zu Jesu und brauchst dich gar nicht zu fürchten, weder vor Seiner Gottheit noch vor Seiner Allmacht. Nun kannst du thun, was der Apostel weiter sagt: Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird. Der Gnadenstuhl ist nichts anders als der Sitz oder der Thron Jesu Christi. Gehe getrost zu Jesu Gnadenthron, da beuge deine Kniee und fange an zu beten Alles, was dein Herz weiß, schütte dein Herz vor Ihm aus, und ich sage dir, du wirst jederzeit Trost und Hülfe empfangen; dieser Jesus hat Alles und darum kann Er Alles geben. Was willst du haben? Willst du Stärke haben? Von Ihm kannst du sie kriegen, Er ist der starke Gott. Willst du Hülfe haben? Von Ihm kannst du sie kriegen, Er nennt sich einen Meister im Helfen. Willst du Vergebung der Sünden haben? Er kann sie dir geben, denn Er hat Sein Blut für deine Sünden vergossen. Willst du ewiges Leben haben? Er hat es dir erworben. Willst du, daß die Hölle zugeschlossen wird?

Gehe zu Ihm, Er hat die Macht dazu, Er hat gesagt: Alles, was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich euch thun. Findest du ein einzig Mal in der evangelischen Geschichte, daß Jesus einen Menschen zurückgestoßen hat, der Seine Hülfe begehrte? Siehst du nicht immer das Wort erfüllt: Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen? Wenn man das recht bedenkt, so gewinnt man ein solches Zutrauen zu Ihm, daß man Ihm Alles sagen und Alles klagen kann. Wenn man das in den Evangelien liest, so gewinnt es einem das Herz ab. Da kommt ein Blinder, Jesus öffnet ihm die Augen; da kommt ein Stummer, Jesus löst das Band seiner Zunge; da kommt ein Tauber, Jesus öffnet seine Ohren; da kommt ein Lahmer, Jesus macht ihn gehend; ja, da kommen Besessene, Jesus treibt die Teufel aus; da kommen Leute mit allerlei Seuchen, Jesus macht sie gesund, ob sie wassersüchtig und gichtbrüchig sind, oder das Fieber haben, das schadet nicht. Da kommen Sünder, die rufen: HErr Jesu, erbarme Dich! und die Antwort lautet: Mein Sohn, Meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben. Da kommen Leute, die wollen selig werden, und Jesus sagt: Heute noch sollt ihr mit Mir im Paradiese sein. So hat Er nie den Menschen eine abschlägige Antwort gegeben, Er wird auch nie böse, wenn Er überlaufen wird, vom Morgen bis zum Abend ist Er zum Helfen bereit. Bedenkst du das recht, so mußt du mit dem Apostel sprechen: Ja, ich habe Freudigkeit, zu Ihm zu gehen. Aber das bedenke auch, und das ist der Punkt, worauf Alles ankommt: Was du vom HErrn haben willst, das kannst du nur kriegen aus Gnade und Barmherzigkeit. Bitten kannst du von Ihm, aber nicht

fordern; flehen kannſt du zu Ihm, aber nichts verlangen; auf deinen Knieen kannſt du vor Ihm liegen, aber nicht auf den Tiſch ſchlagen. Darum mußt du wegwerfen alle Selbſtgerechtigkeit und Werkgerechtigkeit. Was du im Glauben erbitteſt und erfleheſt, das ſollſt du aus Gnaden haben. Das iſt unſer treuer Hoherprieſter, zu dem wollt ihr heute in die Beichte gehen, bei dem wollt ihr Vergebung der Sünden haben. Ihr könnt mit Freudigkeit kommen und zu Jeſu Gnadenſtuhl treten, aber das ſage ich euch: Suchet Gnade, ſuchet Barmherzigkeit. Bittet und flehet, aber pochet und fordert nicht; und wenn euer Herz noch ſo ſehr beſchwert iſt mit Sündenangſt, fürchtet euch nicht, denn wir haben einen mitleidigen Hohenprieſter, der heißt Jeſus, der iſt Gottes Sohn, der iſt gen Himmel gefahren, Er kann helfen und will helfen. Alſo noch einmal: Bittet, ſo wird euch gegeben; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan. Amen.

# Das 5. Capitel.

## Vers 1—3.

Denn ein jeglicher Hoherprieſter, der aus den Menſchen genommen wird, der wird geſetzt für die Menſchen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünden; der da könnte mit leiden über die, ſo unwiſſend ſind und irren, nachdem Er auch ſelbſt umgeben iſt mit Schwachheit. Darum muß Er auch, gleichwie für das Volk, alſo auch für ſich ſelbſt opfern für die Sünden.

Der heilige Apoſtel Paulus hat uns das letzte Mal in der Vesperpredigt eingeladen, wir ſollten mit allen unſern Sünden getroſt zu unſerm treuen Hohenprieſter Jeſus Chriſtus kommen, dann würden wir ganz gewiß Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ſein würde. Nach ſolcher Ermahnung fügt er nun den Grund hinzu, warum wir bei Chriſto, unſerm Hohenprieſter, ganz gewiß Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden werden; der Grund iſt der: Chriſtus iſt der wahre Hoheprieſter. Er ſagt: Denn ein jeglicher Hoherprieſter, der aus den Menſchen genommen wird, der wird geſetzt für die Menſchen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünden. Darum iſt Jeſus alſo der wahre Hoheprieſter: Er iſt genommen aus den Menſchen. Von unſerm HErrn Jeſu wird geſagt in der heiligen Schrift, daß Er wahrer Gott ſei gelobt in

Ewigkeit. Es heißt schon im alten Testament: Darum hat dich o Gott, d. i. Gott der Sohn, Dein Gott, nämlich Gott der Vater, gesalbt mit Oel der Freuden, d. i. mit dem heiligen Geist, über Deine Genossen. Lehrt uns nun das alte Testament, daß Jesus wahrer Gott ist, so lehrt uns das nicht minder das neue Testament. Da heißt es: Christus kommt her aus den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles gelobt in Ewigkeit. Nun ist die Frage die: Da Jesus der wahre Gott ist, ist Er schon um deßwillen der rechte Hohepriester? Darauf antwortet der Apostel: Nein, denn der rechte Hohepriester muß aus den Menschen genommen sein. Ist Jesus nichts als Gott, so kann Er nicht der rechte Hohepriester sein, denn der rechte Hohepriester muß aus den Menschen genommen werden. Und zu unserm großen Trost finden wir das bei unserm lieben HErrn Jesu: Er ist der wahre Gott, der Mensch geworden ist. Schaue hin nach Bethlehem, da liegt Er in der Krippe, Maria hat Ihn geboren, als ein wahres Menschenkind liegt Er da, so daß unsere theure Kirche das wunderschöne Lied singen kann: Den aller Weltkreis nie beschloß, der liegt in Marien Schooß; der ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Dieser Jesus nun ist allein der rechte Hohepriester, denn Er ist Gott und Er ist aus den Menschen genommen. Er ist Gott, das ist zu allererst nöthig; denn soll Er uns versöhnen, soll Er uns von unsern Sünden erlösen, so muß Er alle unsere Sünden auf sich nehmen. Aber wäre das nun wohl möglich, wenn Er weiter nichts wäre als bloßer Mensch? Ein Mensch, der weiter nichts ist als ein Mensch, der kann nicht einmal seine eigenen Sünden tragen, geschweige denn die Sünden der ganzen

Welt. Soll Christus die Sünden der ganzen Welt tragen, so ist das nur möglich, wenn Er der wahre Gott ist. Der allmächtige Gott ist stark genug, die Sünden der Welt zu tragen. Das ist besonders wichtig für die Christen, denn merkt es euch, viele Christen gehen umher und sagen: Ich kann es gar nicht glauben, daß mir die Sünden vergeben sind, meine Sünden sind größer, denn daß sie mir vergeben werden können; so klagen diese Leute Tag für Tag und Jahr für Jahr. Woher kommt diese Klage? Daher, diese Leute können und wollen nicht glauben, daß Jesus wahrer Gott ist. Wenn sie das glauben könnten und wollten, so würden sie das Wort erfahren: Ob deine Sünden bis an den Himmel reichen, ob sie größer sind als Alles in der Welt, ob sie blutroth sind und mehr denn Haare auf dem Haupte, mehr denn Sandes am Meer, so tilgt Jesus doch alle, denn Jesus ist größer als deine Sünden, und das darum, weil Er der wahre Gott ist. Glaube ich, daß Jesus wahrer ist, so glaube ich auch, daß dieser allmächtige Gott meine und der ganzen Welt Sünde nicht bloß tragen kann, sondern getragen hat. Aber wenn Jesus meine Sünden auf sich nimmt, so versteht es sich von selbst, daß Er das büßen muß, was ich mit meinen Sünden verdient habe. Darum ist es nothwendig, daß unser Hoherpriester aus den Menschen genommen wird, denn Er muß leiden und sterben. Nun wissen wir, daß Jesus unser rechter Hoherpriester ist. Er der wahre Gott, der alle Sünden tragen kann, ist Mensch geworden, ist aus den Menschen genommen. Dieser Hohepriester ist gesetzt für die Menschen gegen Gott. Damit wird angezeigt, daß Jesus unser Stellvertreter oder Mittler ist. Da sehet ihr, es hat nicht zwischen

Gott und Menschen gestanden, wie es stehen sollte, sondern es hat da bitterbös ausgesehen. Gott hat den Menschen gezürnet und die Menschen haben Gott gehaßt, ist das nicht schrecklich? Warum hat Gott den Menschen gezürnet? Weil sie gesündigt haben, und der reine und heilige Gott die Sünde nicht leiden kann. Wenn Gott zürnt über die Sünden der Menschen, so ist davon die Folge, daß die Menschen Ihn hassen. Das ist doch unerträglich, sagen sie, immer ist Gott böse, immer zürnt Er, nie hat Er ein freundliches Wort, nichts kann man Ihm recht machen. Und Gott kann doch nicht Gemeinschaft haben mit den Sündern. Daß aber der unbekehrte Mensch immer sündigt, das lehrt uns Gottes Wort und die eigene Erfahrung. Es heißt z. B. 1. Mose 9: Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und im Gesang heißt es: Denn vom Morgen bis jetzund pfleget Herze, Hand und Mund so geschwind und oft zu fehlen, daß es leider nicht zu zählen. Da wir nun Sünder sind, so kann der heilige und gerechte Gott nicht anders als uns zürnen, und dafür hassen wir Ihn. Nun sagt ihr wohl, dem ist nicht so, wir hassen Gott nicht, wenn er zürnt. Ich sage dir, das lügst du. Ich bin nichts weiter als ein armer Pastor und nicht der liebe Gott, aber ich mache sonntäglich die Erfahrung, daß mir die Leute zürnen, wenn ich ihre Sünden strafe. Strafe ich die Hurer, so zürnen mir die Hurer, strafe ich die Säufer, so zürnen mir die Säufer; strafe ich die Tänzer, so zürnen mir die Tänzer; strafe ich die Brüller, so zürnen mir die Brüller; und selbst diejenigen, die gläubige Christen zu sein scheinen, möchten mir in's Gesicht schlagen, wenn sie von der Predigt getroffen werden. Und ihr

wollt ſagen, daß ihr Gott nicht haßt, wenn Er euch zürnt? Was ſoll daraus werden, Gott zürnt den Menſchen und die Menſchen haſſen Ihn? Es entſteht eine Feindſchaft zwiſchen Gott und Menſchen, die mit der Verdammniß der letzteren endet. Soll das aber nicht geſchehen, ſo muß der Hoheprieſter kommen, der für die Menſchen gegen Gott geſetzt iſt und der hat dies Amt, daß er Gott mit den Menſchen und die Menſchen mit Gott verſöhnt. Er macht, daß Gott und Menſchen, die ſich bitter feind waren, wieder Freunde werden. Darum heißt Er der Mittler, weil Er ſich in die Mitte ſtellt zwiſchen Gott und Menſchen; Er heißt der Verſöhner, weil Er Gott und Menſchen verſöhnt. Er verſöhnt Gott, indem Er die Strafe der Menſchen trägt, Er verſöhnt die Menſchen, indem Er ihnen ſagt: Gott zürnt euch nicht mehr, Ich habe Seinen Zorn geſtillt, eure Sünden ſind euch vergeben. Er iſt der Bürge, der Alles leidet, was wir leiden ſollten. Nun zürnet Gott mir nicht mehr, weil Er mir meine Sünden vergeben hat, ſo kann ich Ihn lieben, wie ein Kind ſeinen Vater. Damit das geſchehen konnte, mußte Er opfern Gaben und Opfer für die Sünden. Da könnt ihr nun ſehen, daß Jeſus ein Hoherprieſter iſt, wie es keinen zweiten giebt. Er hat eine Gabe gebracht und ein Opfer geopfert einzig in ſeiner Art. Da ſind die jüdiſchen Hohenprieſter, die haben tauſende von Opfern gebracht, ja manchmal tauſend Opfer an einem Tage. Als König Salomo den Tempel einweihen ließ, ließ er zwölftauſend Ochſen auf einen Tag opfern. Aber was waren das für Opfer? Ochſen und Kälber, Schafe und Böcke. Und was hat Jeſus für ein Opfer gebracht? O, da ſtaunt recht über

das Wunder Seiner Gnade, denn Er hat nicht Thiere geopfert, Er hat sich selbst zum Opfer gebracht. Da steht auf Golgatha ein Kreuz, an dem Kreuze hängt ein Mann, der ist mit Händen und Füßen daran festgenagelt, Sein Rücken ist zergeißelt, Sein Haupt ist mit einer Dornenkrone gekrönt, das Blut strömt aus Händen und Füßen und zuletzt durchsticht ein Kriegsknecht Sein Herz mit einem Speer. Das ist das Opfer, welches Jesus gebracht hat. Kannst du es nun glauben, daß Jesus deine Sünden versöhnt hat? Ich kann es glauben. Wenn mir Jemand sagt: Du mußt Ochsenblut vergießen, damit deine Sünden versöhnt werden, ich würde antworten: Das kann ich nicht glauben. Wenn mir aber gesagt wird: Siehe, da hängt Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, am Stamme des Kreuzes, der vergießt Sein Blut für dich, und dies Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht dich rein von aller Sünde, so kann ich das glauben. So ist Er geopfert, indem Er sich selbst für uns dargegeben hat. Es konnte Ihn Keiner dazu zwingen, denn Er ist selbst Gott und Gott kann von Niemand gezwungen werden. Nun kannst du es glauben, wenn du anders willst, daß du einen wahren Hohenpriester hast, der Gott und doch aus den Menschen genommen ist. Der steht in der Mitte zwischen Gott und dir, der nimmt Gottes Zorn über dich und deinen Haß gegen Gott weg. Das ist das Eine und dazu kommt noch das Andere. Weil Er Mensch geworden ist und unter den Menschen gewandelt hat, so kann Er mitleiden über die, so unwissend sind und irren, nachdem Er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit. Das ist der zweite unbeschreiblich große Trost, der daraus kömmt, daß Jesus

Menſch geworden iſt und unter den Menſchen gewandelt hat. Wäre das nicht der Fall, Keiner würde ſich an Ihn wenden. Ich habe einmal einen Mann geſehen, deſſen Kleider waren nicht bloß geflickt, ſondern voll Löcher durch und durch. Da wurde ihm geſagt: Wende dich an den und den, der hilft dir gern, denn er hat ſchon ſo Vielen geholfen. Er aber antwortete: Was verſteht und fühlt jener vornehme Mann von meiner Noth? Zu dem gehe ich nicht. Was verſteht auch der Reiche von dem Jammer und der Noth des Armen, ihn hat nicht gefroren, nicht gehungert ꝛc., er läßt mich am Ende mit Hunden vom Hofe jagen. Die Vornehmen und Reichen ſind nicht umgeben mit Jammer und Noth, darum haben die Armen und Geringen kein Herz zu ihnen. Und weil die Reichen und Vornehmen in ihren Lüſten und Bequemlichkeiten des Lebens ſich nicht bekümmern um die Armen und Geringen, ſo gehen ſie nicht hin, dieſelben zu beſuchen in ihren Wohnungen, es iſt ihnen da zu gering, oder es ſtinkt da zu ſehr, oder ſie machen ſich den feinen Rock ſtaubig. Wäre Chriſtus nicht ſelbſt als der Aermſte zu uns gekommen, hätte Er nicht all unſern Jammer und Elend auf ſich genommen, ſo könnten wir kein Herz zu Ihm haben. Iſt hier in der Kirche wohl Einer ſo arm als Jeſus geweſen iſt? Ihr habt alle noch Stube und Kammer, und des Menſchen Sohn hatte nicht, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte, und der iſt der Sohn Gottes. Ihr braucht nicht von Almoſen zu leben, Jeſus aber mußte es, wie Luc. 8 geſchrieben ſteht: Die frommen Weiber thaten Ihm Handreichung von ihrer Habe. Wo iſt nun ein Menſch, der mit Recht ſagen darf: Ich kann kein Vertrauen zu Ihm haben. Jetzt kannſt du ſagen:

Das ist der Mann, der gerade für mich paßt, Er war noch ärmer als ich. Du Hungriger kannst zu Jesu gehen, Jesus ist auch hungrig gewesen; du Müder kannst zu Jesu gehen, Jesus ist auch müde gewesen; du Sünder kannst zu Jesu gehen, denn ob Er auch selbst keine Sünde gethan hat, so hat Er doch die Sünden der ganzen Welt auf sich genommen, und die drücken schwerer, als die eines Einzelnen. Jesus hat ein Herz, dir zu helfen, Ihm kannst du dein ganzes Herz ausschütten und sprechen: Christe, Du Lamm Gottes, erbarme Dich! und der HErr breitet seine Arme nach dir aus und erbarmt sich deiner. Darum was dich auch drückt, ich kann dir nur den Rath geben, gehe damit zu Jesu, und ich sage dir aus eigener Erfahrung, ich habe noch nichts zu Jesu gebracht, das ich nicht bei Ihm los geworden bin: Sünden, Fehler und Gebrechen, Hunger und Kummer, Blöße und Frost, Krankheit und Schmerzen. Ich bin hungrig und durstig zu Jesu gegangen, Er hat mich gespeist und getränkt; ich bin mit meinen Sünden zu Jesu gegangen, Er hat sie Mir vergeben; ich bin mit meiner Schwachheit und Ohnmacht zu Jesu gegangen, Er hat mir Kraft geschenkt. Gehe ganz getrost zu Jesu, Er hat alle deine Noth erfahren, Er nimmt dir alles ab. Einen solchen treuen Heiland haben wir an Jesu, man muß Ihn nur erst kennen lernen. Es giebt doch keinen glücklicheren Menschen als den wahren Christen, der kann sagen: Mir ist das Loos auf das Lieblichste gefallen, mir ist ein schön Erbtheil worden, denn ich habe in Jesu Alles. Ja Alles und in Allem Christus. Wahrhaftig reich und glücklich ist ein solcher Mensch, kommt es mit dem zum Sterben, und Jesus fragt ihn: Hast du auch jemals Mangel gehabt,

ſo lange du bei Mir geweſen biſt? er muß antworten: HErr, nie keinen. Solche Leute gehen aber auch nicht wieder weg von Jeſu, die bleiben bei ihm ewiglich. Darum ſagt ſchon Aſſaph: HErr, wenn ich nur Dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil. Warum? Weil er antworten muß: Du biſt mein rechter Hoherprieſter, wahrer Gott und wahrer Menſch, Du ſtehſt für die Menſchen gegen Gott. Darum ſagt Paulus Röm. 14: Leben wir, ſo leben wir dem HErrn, ſterben wir, ſo ſterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder ſterben, ſo ſind wir des HErrn, und aus Seiner Hand ſoll uns Niemand reißen. Darum ſagt Luther: Ich will bei Ihm bleiben, dem treuen Heiland, bis er mich bringt in das himmliſche Vaterland. Seht, ſo gut hat es der Chriſt bei dem HErrn Jeſu, denn er hat in Ihm den wahren Hohenprieſter. Amen.

---

## Vers 4—6.

Und niemand nimmt ihm ſelbſt die Ehre; ſondern der auch berufen ſei von Gott, gleichwie der Aaron. Alſo auch Chriſtus hat ſich nicht ſelbſt in die Ehre geſetzt, daß Er Hoherprieſter würde, ſondern der zu Ihm geſagt hat: Du biſt Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget. Wie Er auch am andern Ort ſpricht: Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedeks.

Der heilige Apoſtel Paulus giebt zu Anfang des fünften Capitels zwei Kennzeichen oder Merkmale an, welche zu einem wahren Hohenprieſter erforderlich ſind. Das erſte Merkmal war, daß Er Opfer brächte für die

Sünden der Menschen, und er hat gezeigt, daß Jesus das gethan habe, indem Er sich selbst als das einzig genügende Opfer für die Sünden der Welt dargebracht habe. Das zweite Merkmal ist, daß der Hoheprieſter von Gott eingesetzt sein muß, daß er sich nicht selbst die Ehre genommen haben darf; und das letztere ist es, was der Apostel in unserm heutigen Text weiter ausführt. Er sagt: Niemand nimmt ihm selbst die Ehre; sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie der Aaron. Wenn ein Mensch sich selbst zum Prieſter einsetzen will, so kann man daraus schon sehen, daß er ein falscher Prieſter ist. Niemand darf sich selbst die Ehre nehmen, sondern sie muß ihm von Gott gegeben werden. Wie auch jener erste Hoheprieſter Aaron, der Bruder Moses, sich nicht selbst diese Ehre genommen hat, sondern Gott hat ihn dazu berufen. Warum darf ein Pastor sich nicht selbst berufen, warum muß er von Gott berufen werden? Die Frage ist leicht zu beantworten. Der Pastor soll Gottes Geschäfte an den Menschen verwalten, wie ist das aber möglich, wenn er sich selbst in das Amt setzt? Darf ich, der ich ein Mensch bin, mich in ein Amt setzen, das göttliche Dinge verwaltet? Gott muß mich hineinsetzen. Darum kann Niemand ein Pastor oder Hoherprieſter sein, es sei denn, daß Gott ihn in das Amt gesetzt habe. Dadurch eben unterscheidet sich dies Amt weit von allen andern Aemtern auf Erden. Ein Pastor soll Sünden vergeben, das gehört aber nur Gott zu; wie kann es denn der Pastor, wenn Gott ihm das Amt nicht gegeben hat? Ein Jeder, der sich selbst in das Pastorenamt drängt, ist ein falscher Prieſter; Gott sagt zu Aaron: Ich will dich zum Prieſter machen, daß du Mein Feuer an-

zündeſt und Mein Volk Iſrael verſöhneſt mit dem Blut der Opfer. So hat alſo Gott den Aaron zum Prieſter eingeſetzt. Gerade ſo, ſagt der Apoſtel, hat ſich auch Jeſus nicht ſelbſt in die Ehre geſetzt, daß Er Hoherprieſter würde, ſondern der, der zu Ihm geſagt hat: Du biſt Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget. Jeſus hat ſich nicht ſelbſt in die Ehre geſetzt, Er hat nicht zu Gott geſagt: Ich will Dein Prieſter ſein, Ich will hingehen und die Menſchen erlöſen; nicht alſo, ſondern der Gott, von dem Jeſus Sein Weſen hat, der hat Ihm auch das Amt gegeben, Prieſter zu ſein. Derſelbe Gott, der Ihm Sein Weſen gegeben hat, ſage ich, denn es heißt hier: Du biſt Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt. Damit hat der Vater dem Sohn das Weſen gegeben, denn von Ewigkeit her iſt der Sohn aus dem Weſen des Vaters hervorgegangen, und der Vater hat Ihm Sein göttliches Weſen mitgetheilt und Ihm zum Hohenprieſter gemacht. Daß Jeſus Gottes Sohn iſt, das verdankt er dem Vater, und daß Er Hoherprieſter iſt, das verdankt Er auch dem Vater. Der Vater hat Ihn gezeugt, der Vater hat Ihn in das Amt geſetzt. So hat Jeſus alles vom Vater, Seine Gottheit und Sein Hoheprieſterthum. Ihr findet das ſo ſchön ausgedrückt in dem Geſang: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. Da wird erzählt, wie der Vater zu dem Sohne geſagt habe: Geh hin, Mein Kind, und nimm Dich an der Kinder, die Ich ausgethan zur Straf und Zornes Ruthen; die Straf iſt ſchwer, der Zorn iſt groß, Du kannſt und ſollſt ſie machen los durch Sterben und durch Bluten. Und wie der Sohn antwortet: Ja, Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, Ich will Dirs tragen. Mein Wollen hängt an Deinem Mund, Mein

Wirken ist Dein Sagen. So trägt der Vater dem Sohn auf, der Hohepriester der Menschen zu werden, und der Sohn nimmt das an, Er läßt sich mit dem Amt bekleiden Hoherpriester, Versöhner und Erlöser der Welt zu werden. So ist an Ihm erfüllt worden der Spruch: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. Der Spruch ist auch eine Weissagung von dem hohenpriesterlichen Amte unsers Heilands und steht im 110. Psalm, wie der Spruch: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeugt; im 2. Psalm steht. In diesem Spruch aus dem 110. Psalm setzt der Vater den Sohn ein zum Priester; Du sollst ein Priester sein, sagt Er, und nicht nur das, sondern Du sollst ein ewiger Hoherpriester sein. Aus diesem Zusatz sehen wir, daß von Anfang an, seit dem Sündenfall, Niemand anders selig werden kann, als der an den HErrn Jesum glaubt. Nur die Menschen, die durch Jesum zu Gott kommen, können selig werden. Darum ist es gewiß, daß alle Heiden, die ohne Jesum sterben, verloren gehen; das treibt alle wahre Christen, fleißig an der Mission zu arbeiten und dieselbe zu fördern. Darum ist es gewiß, daß alle Christen verloren gehen, die nicht an Jesum glauben, denn ohne Jesum kann Niemand selig werden. Und das kann ich dir nicht scharf und bestimmt genug sagen; ja ist es dein eigener Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Sohn oder Tochter, Mann oder Weib, glauben sie nicht an den HErrn Jesum, so gehen sie verloren. Aber das glauben die Leute nicht, darum werden sie auch so bald müde im Gebet und im Ermahnen. Wenn ich z. B. einen ungläubigen Vater habe, und ich weiß, daß er ohne Jesum zum Teufel fahren muß, kann ich denn wohl auf-

hören zu beten: HErr, bekehre ihn? kann ich wohl aufhören zu ermahnen: Vater, bekehre Dich? Aber so ist es jetzt, die Eltern arbeiten nicht an der Seligkeit ihrer Kinder und die Kinder arbeiten nicht an der Seligkeit ihrer Eltern; das kommt von der bodenlosen Gleichgültigkeit unserer Zeit, die Menschen laufen frisch darauf los, gerade als ob alle Wege zum Himmel führten. Die Leute sagen wohl, daß sie für Vater und Mutter ꝛc. beten, aber das Gebet ist nicht rechter Art, denn sie lassen es an der Arbeit fehlen, und Gebet ohne Arbeit nützt auch hier nichts. Hast du Mann oder Weib, Bruder oder Schwester, Sohn oder Tochter, Vater oder Mutter, so ist es nicht genug, daß du alle Tage für sie betest, du mußt sie auch alle Tage ermahnen, daß sie sich bekehren möchten; und ob sie dich mit Füßen von sich stoßen, das kannst du leichter tragen, als wenn sie durch deine Schuld verdammt werden. — Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. Dieser Melchisedek war einst zu den Zeiten Abrahams Priester und König in einer Stadt, die hieß damals Salem und später Jerusalem. In dieser Stadt war er Priester und König, dort segnete er den aus der Schlacht zurückkehrenden Abraham und speiste ihn mit Brot und Wein. Nun sagt der Vater: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Damit soll angezeigt werden, daß Jesus der einzig rechte Priester ist; denn Melchisedek war damals der einzige Priester Gottes, alle anderen Menschen waren Götzendiener und hatten darum Götzenpriester. Ferner er war Priester und König zugleich, darum heißt er Melchisedek d. h. König der Gerechtigkeit und Priester zu Salem, oder Friedenspriester. Das ist Jesus ebenfalls: Er ist ein

König der Gerechtigkeit, denn Er ist wahrer Gott; und Er ist ein Priester des Friedens, denn Er giebt Vergebung der Sünden durch Sein Blut und wer Vergebung der Sünden hat, der hat Frieden mit Gott. So haben wir in Jesu den wahren Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks, der selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, ein König der Gerechtigkeit und ein Priester des Friedens. Was willst du nun noch sorgen? Alles, was du brauchst, giebt dir Jesus. Aber nun muß es auch dabei bleiben: Alles und in Allem Christus; Jesus Christus gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit. In Jesu allein ist Seligkeit, hast du Jesum, so hast du alles, hast du Jesum nicht, so hast du nichts. Darum siehe, wie recht die Apostel haben, wenn sie einen jeden Menschen, der da fragt: Was muß ich thun, daß ich selig werde? die einzige Antwort geben: Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du selig. Denn wer an Jesum glaubt, der wird selig; wer nicht an Jesum glaubt, der geht verloren; es giebt keinen andern Hohenpriester, Heiland und Seligmacher als Jesus. Wie steht es mit euch? Kommt ihr im Glauben zu Ihm? Ist Er euch auch ein König der Gerechtigkeit und ein Priester des Friedens? Glaubt ihr, daß Sein Blut alle eure Sünden abwäscht? Seid ihr entschlossen von ganzem Herzen euch zu bekehren? Denn nicht die HErr, HErr sagen sind Jesu Jünger, sondern die Seinen Willen thun, die Alles für Schaden und Dreck achten, um Christum zu gewinnen und in Ihm erfunden zu werden. Das sind die, die wirklich selig werden, die ihrer Seligkeit so gewiß sind, daß sie sprechen: Ich sterbe heut oder morgen, mein Seel' wird Gott versorgen; Christus ist mein Leben

und Sterben ist mein Gewinn. Ja, sie können sagen: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn. Amen.

---

## Vers 7.

Und Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhöret, darum, daß Er Gott in Ehren hatte.

In dem vorigen Abschnitt ist uns gezeigt worden, daß Jesus sich nicht selbst in die Ehre gesetzt habe, Hoherpriester zu sein, sondern daß Gott der Vater Ihm diese Ehre gegeben. Dabei wurde hingewiesen auf Aaron, und die Weisung gegeben, daß noch nie ein rechter Priester sich selbst in das Amt gesetzt habe, daß vielmehr ein jeder rechter Priester von Gott eingesetzt worden sei. So muß es heute noch sein, ein Prediger muß sagen können: Ich habe nichts dazu gethan, daß ich euer Pastor bin, ohne mein Bemühen, Rennen, Laufen und Jagen bin ich es geworden, darum weiß ich aber auch, daß ich hier an Gottes Statt stehe, und was mir nun widerfährt, das kommt mir von Gott. Habe ich mich selbst in das Amt gedrängt, so muß ich bei jeder Gelegenheit sagen: Das hast du dir selbst zugezogen; dann kann ich zusehen, wie ich fertig werde, und das muß besonders schwer sein in

den Trübsalszeiten. Außerdem kann ich mein Amt nicht mit Nachdruck üben, denn will ich die Sünden in meinem Namen strafen, so kann ich nicht sagen, meine Stimme ist Gottes Stimme. Darum ist es so schändlich, daß die Pastoren, wenn eine Pastorenstelle vacant ist, darnach rennen und jagen, als ob ihnen der Kopf brennt; wer auf diese Weise endlich die Stelle bekommt, der muß doch bekennen, daß er diese Stelle nicht von Gott habe, sondern durch sein eigenes Rennen und Laufen. Seht, der ewige Sohn des ewigen Vaters hat gewartet, bis Ihn Sein Vater zum Hohenpriester machte. Nun fährt der Apostel fort: Und Er hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhöret, darum, daß Er Gott in Ehren hatte. Jesus hat ja auch während Seines Hohenpriesterstandes auf Erden Trübsal über Trübsal, Leiden über Leiden tragen müssen, aber Er hatte sich nicht selbst in das Amt gesetzt, Sein Vater hatte Ihm das Amt gegeben und Er wußte, Alles, was Ihm widerfuhr, das widerfuhr Ihm nach Gottes Willen. Darum konnte Er getrost Sein Herz vor dem Vater ausschütten, der half Ihm hindurch durch alle Noth. An diese Stelle knüpft sich nun zuerst die Frage: War es denn überhaupt möglich, daß Jesus beten konnte? Man sollte denken, daß Jesus gar nicht beten konnte aus dem Grunde, weil Jesus Gott ist, Gott hat Niemand, der über Ihm steht. Daß wir beten, ist in der Ordnung, denn Gott steht über uns. Aber Jesus ist Gott, Sein Vater ist Seines Gleichen, kann nun der Sohn zu Seinem Vater beten, der Ihm gleich ist, kann Gott zu Gott beten? Diese Frage zerfällt wieder in zwei

andere Fragen: 1. Konnte Jesus beten vor Seiner Menschwerdung? 2. Konnte Er beten nach Seiner Menschwerdung? Wenn ich frage: Konnte Jesus beten vor Seiner Menschwerdung, als Er nur Gott war und in der innigsten Gemeinschaft mit dem Vater lebte? so kann ich mir das wohl denken, daß Er mit Seinem Vater geredet hat wie der König mit dem Könige, wie der Kaiser mit dem Kaiser, wie der Gleiche mit dem Gleichen; aber Reden ist noch lange kein Beten. Jesus hatte vor Seiner Menschwerdung nichts nöthig, Er hatte Alles im vollkommsten Maaß, ein Bittegebet war also bei Ihm unmöglich. Etwas anders ist es mit dem Dank- und Lobgebet. Denn Jesus ist Sohn und Gott ist Sein Vater, und daß Er Sohn ist, das ist eine Mittheilung vom Vater. Obgleich nun Jesus von Ewigkeit her wahrer Gott ist, so hat Er doch diese Gottheit vom Vater, darum kann Er den Vater loben und Ihm danken, weil Er die Gottheit von Ihm empfangen hat. Loben und danken kann Er vor Seiner Menschwerdung, aber nicht bitten, weil Er nichts nöthig hatte, und klagen kann Er auch nicht, weil Ihm nichts fehlt. Anders ist es, seitdem Er Mensch geworden ist. Da sagt Er: Der Vater ist größer als Ich, denn der Vater ist nur Gott, der Sohn ist Gott und Mensch, und die Menschheit ist niedriger als die Gottheit, darum auch der Sohn niedriger ist als der Vater. Seit der Zeit kann Er beten. Dazu ist Er als Mensch des Betens bedürftig, denn Er hat die ganze hülfsbedürftige menschliche Natur angenommen. Ihn hungert und dürstet. Dürstet Ihn, wer hindert Ihn, um einen Trunk Wassers zu bitten? Hungert Ihn, wer hindert Ihn, um ein Stück Brot zu bitten? Wir lesen in der Schrift, daß Jesus z. B. am

galiläiſchen Meer um ein Stück Brot bittet, daß Er das Weib am Jakobsbrunnen um einen Trunk Waſſers bittet, daß Er am Kreuze ruft: Mich dürſtet! Als Menſch konnte Er bitten, denn Er hatte die Sünden der Menſchen auf ſich genommen und darum auch die Folgen der Sünde: Jammer, Schwachheit, Herzeleid. Wegen dieſer Sachen hat Er oft Grund gehabt, den Vater zu bitten, und das hat Er auch fleißig gethan. Haben wir nun geſehen, daß Er vor Seiner Menſchwerdung nicht beten konnte, daß Er aber nach Seiner Menſchwerdung um ſo mehr beten mußte, ſo wird uns in unſerm Text ein Stück Seines Betens erzählt. Er hat in den Tagen Seines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrei und Thränen geopfert. Ihr ſehet leicht ein, worauf dieſe Stelle geht, nämlich auf das Leiden Jeſu in Gethſemane, als Er da lag wie ein Wurm im Staube vor Gott, als Er Seine drei Jünger, Petrus, Johannes und Jakobus mitgenommen hatte, daß ſie Zeugen Seines Leidens ſein ſollten, da hat Er die ganze Nacht im Gebetskampf mit Seinem Vater zugebracht. Es ſteht ausdrücklich in der Bibel, daß Jeſus, nachdem Er das Paſſamahl gegeſſen und das heilige Abendmahl eingeſetzt hatte, ſich da auf den Weg nach Gethſemane gemacht habe. Die Paſſamahlzeit wurde regelmäßig um halbneun Uhr beendet, von Jeruſalem bis Gethſemane iſt eine Stunde, alſo gegen zehn Uhr kam Er in Gethſemane an. Judas ſtörte Ihn dann zuerſt im Gebet, darauf wurde Er gefangen genommen und weggeführt, und als Er vor den Hohenrath geſtellt wurde, da war es Morgens um ſechs Uhr. Einige Leute meinen, Jeſus habe nur kurze Augenblicke gebetet; auf dieſen Gedanken kommen ſie durch das kurze Wort: Mein Vater, iſt es

möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber; und allerdings kann man das in wenigen Secunden dreimal beten. Aber was sich doch die Menschen für seltsame Vorstellungen machen! Das Gebet des HErrn und Sein Ringen mit Gott ist ein so nachhaltiges gewesen, daß die Jünger während desselben einschliefen. In wenigen Minuten wird man aber noch nicht voll Schlafs, zumal unter solchen Verhältnissen. Dazu hatte Jesus ihnen befohlen: Wachet und betet, und ich glaube, sie haben sich die Augen so lange offen gehalten, bis sie endlich vom Schlaf überwältigt wurden. Zwar weckt Jesus sie zweimal auf, aber immer schlafen sie wieder ein. So lange hat Sein Beten gedauert, so anhaltend ist es gewesen, daß die Jünger dreimal darüber einschlafen. Hier hat Er in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert, die ganze Nacht hindurch hat Er geschrieen und geweint. Da könnt ihr sehen, wie groß der Sündenjammer ist, wie furchtbar schwer unsere Sündennoth auf Ihm liegt. So groß ist die Noth, daß Er es kaum aushalten kann, daß Gott einen Engel vom Himmel senden muß; so stark und überstark ist der Jammer, daß Ihm der Blutschweiß aus den Adern dringt. Aber das ist so schrecklich namentlich in unserer Zeit: Die Sünde drückte und quälte unsern Heiland so sehr, daß der Blutschweiß aus Seinen Adern drang, und die jungen Leute sagen: Die Sünde ist keine Sünde; Saufen, Tanzen, Toben, Spielen, Prügeln, Huren ist keine Sünde; und das sagen die, die von Jugend auf in Gottes Wort unterrichtet sind, die Gottes Willen kennen. Dabei bedenkt einmal recht, was für eine Liebe der HErr Jesus beweist. Dieser Jesus, ehe Er Mensch wurde, wie wir vor-

hin gehört haben, hat gar kein Bitten gekannt, und hier bittet Er als der ärgste Uebelthäter, ja Sein Bitten wird ein Flehen und Schreien, ein bitterliches Weinen. Und dafür bekommt Er den Dank von Seinen Christen, daß das keine Sünde sein soll, darum Er sich todtgeblutet hat; ist das nicht schrecklich? Jesus hätte nie zu weinen brauchen, Er hätte nur im Himmel bleiben können, Er hätte auch nie zu flehen und zu schreien brauchen, das thut man im Himmel nicht; hier auf Erden hat Er das erst lernen müssen. Dies Gebet und Flehen mit starkem Geschrei hat Er geopfert zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen, zu Seinem himmlischen Vater. Sein Vater war der Richter, Er der Gerichtete; der Richter konnte Ihn freisprechen, der Gerichtete mußte den Urtheilsspruch annehmen. Wenn da steht: Er schrie zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen, so sehen wir daraus, um was Er gebetet hat, nämlich daß der Vater Ihn vom Tode erretten möchte. Er weigert sich nicht zu sterben, eben so wenig wie Er sich weigert, unsere Sünden auf sich zu nehmen, denn das wußte Er ja, daß Er für unsere Sünden sterben mußte. Weiß es doch schon ein Kind, daß der Tod der Sünden Sold ist, wie sollte denn Jesus das nicht wissen? Und weiß Jesus das, so kann Er den Vater nicht bitten, Ihn damit zu verschonen. Das steht aber auch nicht da, sondern aushelfen sollte Ihm der Vater vom Tode. Sterben wollte Er, weil der Tod der Sünden Sold ist; darum konnte Er Gott gar nicht bitten, daß der Ihn vom Tode befreien möchte. Darum heißt es weiter: Und Er ist auch erhöret, weil Er Gott in Ehren hatte. Gott hat Ihn sterben lassen, das ging nicht anders, aber im Tode ist Jesus nicht ge-

blieben, sondern am dritten Tage hat Ihn Gott vom Tode auferwecket. Da ist wörtlich erfüllt worden, was hier steht: Gott hat Ihm vom Tode ausgeholfen; da ist der Kelch vorübergegangen, nachdem Er ihn getrunken hat. Das ist wieder besonders wichtig für unsere Seligkeit. Von Sünden konnten wir nicht anders erlöst werden, als daß Jesus unsere Sünden auf sich nahm. Unsere Sünden sind von uns genommen und auf Jesum gelegt, nun sind wir sie los. Aber Ihn mußten auch die Folgen der Sünde treffen, nämlich der Tod und die Verdammniß, und das ist auch geschehen, denn als Er rief: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen! da trug Er unsere Verdammniß, und als Er sagte: Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist! da ist Er für uns gestorben. Nun weiß ich, mein Tod ist getödtet, meine Sünde ist gesühnt, meine Verdammniß ist getragen, und ich muß nur noch den Beweis dafür haben, daß Gott dies Opfer angenommen hat. Dieser Beweis liegt darin, daß Christus nicht von Verdammniß, Tod und Grab gehalten werden konnte, daß Er auferstanden ist. Gott hat meinen Bürgen wieder losgelassen, nun bin ich frei. Jesus hat sich, nachdem Er von Tod und Grab nicht gehalten werden konnte, nachdem Er am dritten Tage auferstanden war, auf den Thron der Herrlichkeit gesetzt, und da regiert Er bis in alle Ewigkeit. So weißt du jetzt ganz gewiß, daß du erlöset bist, und ich rathe dir, daß du diesen Spruch, wenn du ihn noch nicht weißt, auswendig lernst. O merke dir, es liegt eine Fülle von Trost in diesem Spruch, wenn du ihn in der Anfechtung dem Satan vorhalten kannst. Wenn man diesen Spruch dann so recht andächtig betet, da ist es, als ob alle An-

fechtungen nach rechts und links wegfallen und aller Jammer und alle Noth ein Ende hat. Denn in solchen Anfechtungen giebt es keine bessere Waffe als das Wort Gottes, und besonders solche Kernsprüche, die uns in Christi Leiden und Sterben führen und uns zeigen, daß Christus Alles für uns gebüßt und getragen hat. Da wird der Satan ohnmächtig und kann nichts ausrichten. Amen.

---

## Vers 8—10.

Und wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litt, Gehorsam gelernet. Und da Er ist vollendet, ist Er geworden Allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit; genannt von Gott ein Hoherpriester, nach der Ordnung Melchisedeks.

Wir haben das letzte Mal gehört von dem Kampf des HErrn in Gethsemane. Daran knüpft nun der Apostel weiter an und sagt: Und wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litte, Gehorsam gelernt. Merkwürdig ist dieser Ausdruck: Er hat Gehorsam gelernt. Sollte denn Jesus nicht immer gehorsam gewesen sein, daß Er erst den Gehorsam lernen mußte? Wir sündigen, gottlosen Menschen, wir sind nicht gehorsam von Natur, wir müssen erst den Gehorsam lernen, und das kostet manches bittere Wort, manche ernste Zurechtweisung, ja manchen Schlag und manche Strafe, denn der Gehorsam ist uns zuwider, wir wollen unserm Kopf und Willen nach handeln und der Gehorsam scheint uns das bitterste Kraut zu sein, was es giebt. Viele Menschen lernen den Gehorsam ihr Lebelang nicht, sie

sind immer ungehorsam gegen Gott und Gottes Wort; und selbst die Gehorsamen müssen erst den Gehorsam lernen. Erst muß sich der Mensch bekehren zu seinem Gott und Heiland, er muß kreuzigen das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, dann wird er gehorsam. Aber Jesus, der ohne Sünde, der Gottes Sohn ist, warum war es bei dem nöthig, daß Er Gehorsam lernte? Bei Allen, die gut sind und Gott lieb haben, ist der Gehorsam die größte Freude und Lust. Jesus ist vollkommen gut, Er hat Seinen himmlischen Vater über Alles lieb, war Er Ihm denn nicht gehorsam? Warum mußte Er Gehorsam lernen? Als Jesus bei Seinem Vater im Himmel war, da brauchte Er keinen Gehorsam zu lernen, sondern was Sein Vater gewollt hat, das hat Er auch von Ewigkeit her gewollt, was Sein Vater gesagt hat, dazu hat Er auch von Ewigkeit her Ja und Amen gesagt. Seinem Vater gehorsam sein, das war Seiner Natur gemäß, Er konnte nicht anders. Da Er nun im Himmel vollkommen gehorsam war, so brauchte Er da keinen Gehorsam zu lernen. Darnach ist Jesus auf die Erde gekommen, ist Mensch geworden, und zwar ein heiliger, sündloser Mensch, denn auch Jesu Menschheit ist ohne Sünde, weil Er empfangen ist von dem heiligen Geist. Da brauchte Er auch keinen Gehorsam zu lernen, denn Ihm war der Gehorsam naturgemäß, z. B. den Knaben Jesus hat Niemand zum Lernen, oder Beten, oder Bibellesen zu treiben brauchen, das hat Er von selbst gethan, Sein Herz trieb Ihn dazu, und das bekennt Er auch mit den Worten: Wisset ihr nicht, daß Ich sein muß in dem, das Meines Vaters ist? Also hat Jesus das Gute immer von selbst gethan, es ist Ihm nie eine Aufopferung

gewesen, sondern im Gegentheil immer die größeste Freude. In dem allen war Er gehorsam, der Gehorsam ist Seiner innersten Natur angemessen. Nun kommt aber das Leiden und Sterben, und das war gegen Seine Natur, denn wer ohne Sünde ist, der soll nicht leiden, sterben, verdammt werden. Jesus aber mußte leiden und sterben, mußte verdammt werden, und das war gegen Seine Natur, daran hat Er Gehorsam gelernt, wie hier der Apostel sagt: Er hat Gehorsam gelernt an dem, das Er litte, und zwar ohne Murren und ohne Widersprechen. Als Sein Vater von Ihm forderte, was gegen Seine Natur war, da ist Er doch gehorsam gewesen, und das ist der Triumph Seines Gehorsams. Dieser Gehorsam ist sehr wichtig für uns, denn er wird uns zugerechnet, wenn wir glauben. So hat Jesus gelitten, was ich leiden sollte, und gethan, was ich thun sollte. Wenn man diese unbeschreibliche Liebe, die sich in Jesu Leiden offenbart, bedenkt, so findet man, daß man sie nicht ergründen kann, voll Bewunderung fällt man auf die Kniee und betet diese Liebe an. Stelle ich mir vor, da ist ein Mensch, der die Reinlichkeit liebt, und dieser Mensch wird nun gezwungen, in den allerdickſten und tiefſten Dreck hinein zu gehen, er wird gezwungen, in diesem dicken Dreck und Koth Wochen und Monate lang zu bleiben, sagt, muß das nicht für ihn die größte Qual sein? Von selbst geht ein reinlicher Mensch nicht in solchen Dreck, du könntest ihm hunderttausend Thaler bieten, er würde es nicht thun; denn solchen Dreck lieben nur die Dreckfinken, nicht die Leute, die durch Christi Blut gereinigt sind. Und Jesus nimmt den stinkenden Sündenkoth der ganzen Welt auf sich, trägt ihn Sein ganzes Leben lang

und muß dann leiden und sterben. Obgleich das gegen Seine Natur ist, so thut Er es doch ohne Murren gegen Seinen Vater; Er thut es in solchem Gehorsam, daß auch der Teufel nicht den kleinsten Widerwillen finden kann, denn sonst würde er Ihn gleich darum verklagt haben. Damit hat Jesus gezeigt, wie sehr Er Seinen Vater und uns liebt; wer das bedenkt, der kann nicht anders, er muß Jesum für diese wunderbare Liebe herzlich wieder lieben. Da nun unser Heiland uns so geliebt hat, so ist Er, da Er vollendet ist, geworden Allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. Da Er ist vollendet worden, d. h. nachdem Er Seinen Gehorsam vollkommen bis ans Ende durchgesetzt hat, nachdem Er im Leiden und Sterben unverbrüchlichen Gehorsam gezeigt, und darnach auferstanden ist, so hat Er sich durch die Himmelfahrt gesetzt zur Rechten des Vaters. Dadurch ist Er geworden denen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit, d. h. nun können Alle durch Ihn selig werden. Wer aber selig wird, der muß sagen: Davon bin ich nicht die Ursache, daß ich selig werde, sondern Jesus Christus, mein lieber Heiland. Ich hätte aus mir nicht selig werden können, ich hätte verdammt werden müssen, nun hat Christus mich selig gemacht. Warum? Er hat für mich gelitten und damit meine Sünden auf sich genommen, Er ist für mich gestorben und hat meinen Tod getragen, Er ist für mich auferstanden und hat mir das Leben gebracht, das alles wird mir zugerechnet. Fragt Gott mich am jüngsten Tage: Hast du Sünde? so sage ich: Nein. Fragt Er: Aber du bist doch in Sünden empfangen und geboren, du hast doch täglich viel gesündigt? so sage ich: Aller-

dings, aber Jesus hat meine Sünden getragen. Fragt Gott mich, ob ich die Höllenqual und die ewige Verdammniß verdient habe? so sage ich: Allerdings habe ich die verdient. Will mich Gott dann in den Abgrund stürzen, so sage ich: Das darfst Du nicht, denn Christus hat meine ganze Schuld bezahlt und alle meine Strafe getragen. So ist Christus für mich geworden die Ursache der ewigen Seligkeit. Alle meine Sünden sind weg, Jesus hat sie getragen; all meine Verdammniß ist weg, Jesus hat sie auf sich genommen; all meine Strafen sind weg, Jesus hat sie gebüßt. So weiß ich gewiß, daß ich selig werde, denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit. Aber das merkt euch, Christus ist die Ursache der Seligkeit und nur Christus. Ihr meint vielleicht, — und solch selbstgerechter Leute giebt es viele, — ihr meint wohl, grobe Sünden haben wir nicht gethan, den Armen haben wir viel Gutes erwiesen, wenn wir zur Kirche und zum Abendmahl gehen, dann thun wir dem lieben Gott einen großen Gefallen. Wer so denkt, der glaubt, daß er selbst die Ursache seiner Seligkeit ist, der bedarf keinen Heiland und Seligmacher; diese Leute fahren aber auch viel gewisser zur Verdammniß, als die Huren und Buben, denn die Huren und Buben wissen doch, daß sie Sünder sind. Der wahre Christ spricht: Ich weiß gewiß, daß ich selig werde, und davon ist Christi leidender und thuender Gehorsam die Ursache. Aber wer kann denn so sprechen? Hört, was der Apostel sagt: Allen, die Ihm *gehorsam* sind, ist Er eine Ursache zur Seligkeit geworden. Er ist dem Vater gehorsam gewesen, und hat diesen Gehorsam beweisen müssen auch da, wo er gegen Seine Natur war. Wie Er nun dem

Vater gehorsam gewesen ist, so werden Ihm nur Diejenigen gehorsam, denen Sein Gehorsam eine Ursache zur ewigen Seligkeit geworden ist. Prüfe dich, ob du Jesu gehorsam bist; bist du Jesu nicht gehorsam, so laß das Schwatzen, daß Jesus dein Heiland ist. Wir kriegen auf die Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? allenthalben die Antwort: Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du selig. Wer an Jesum glaubt, der hat Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Diese Vergebung der Sünden empfängst du durch den gläubigen Gebrauch der Gnadenmittel. Nun sagst du: Ich glaube an den HErrn Jesum. Ich antworte dir: Das ist schön, wenn du glaubst, so wirst du selig, aber zeige mir deinen Glauben; den Glauben zeigt man durch den Gehorsam. Ist kein Gehorsam da, so hast du auch keinen Glauben. Worin besteht der Gehorsam? Eben darin, daß ich thue, was Gott haben will, und lasse, was Gott verboten hat. Da ist ein Kind, das rühmt sich des Glaubens an Jesum, aber mit Vater und Mutter lebt es in Zank und Streit, es ist ihnen nicht gehorsam. Was, sollte das Kind mit Recht sagen können: Ich glaube an Jesum? Nein, sein Glaube ist Heuchelei, eben weil es nicht gehorsam ist und das vierte Gebot übertritt. Da ist ein Knecht, eine Magd, deren Pflicht es ist, ihrer Herrschaft gehorsam zu sein; sie sagen, daß sie glauben und selig werden wollen, aber ich sehe, daß sie thun, was ihre Herrschaft nicht haben will, statt des Nachts im Bette zu sein, sind sie auf der Straße, statt fleißig zu sein, sind sie faul, statt demüthig zu sein, sind sie hochmüthig; und die sollten an den HErrn Jesum glauben? Sie übertreten ja immerdar das vierte Gebot. Da sind so manche Andere, die findest du regelmäßig des

Abends im Wirthshause, besonders des Sonntags, du findest sie hinter dem Kartentische, siehst sie saufen und tanzen, dann gehen sie halbbetrunken nach Hause und treiben auf der Straße Schande über Schande. Fragst du sie, ob sie an Jesum glauben, ob sie einen guten Weg gehen? so sind sie so frech, daß sie sagen: Ich glaube an Jesum, ich gehe einen guten Weg. Ja, so frech sind sie, daß sie das auch ihrem Pastor ins Gesicht lügen; denn der geht nicht ins Wirthshaus und sieht nach, der treibt sich nicht des Abends auf der Straße umher. Haben diese Leute den Glauben? Nein, denn sie sind ihrem Pastor ungehorsam, sie thun nicht, was er sagt, und das ist auch Uebertretung des vierten Gebotes. Daher merket wohl: Jesus ist den Menschen die einzige Ursache der Seligkeit, aber nur denen, die Ihm gehorsam sind. Bist du nicht gehorsam, so ist dein Glaube lauter Lüge und Heuchelei, und damit ist noch Niemand in den Himmel gekommen. Hast du den Glauben an Jesum, und beweisest du diesen Glauben dadurch, daß du Jesum gehorsam bist, dann ist dir Jesus eine Ursache zur Seligkeit geworden. Da sprichst du wohl in deinem Herzen: Ja, dann werde ich nie selig, denn ich kann nie der Wahrheit gemäß sagen, daß ich ganz gehorsam bin. Das weiß Gott, ich will gehorsam sein, ich bemühe mich, gehorsam zu sein, aber ich bin nicht gehorsam; soll Christus nur denen eine Ursache der ewigen Seligkeit werden, die Ihm gehorsam sind, dann ist diese Verheißung für mich nicht da. Meine Lieben, wir müssen solche Fragen thun, denn hier steht, daß Er nur denen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache zur Seligkeit ist; wenn ich Ihm nicht gehorsam bin, dann kann ich doch nicht sagen, daß

ich Ihm gehorsam bin. Mein Gewissen verklagt mich, daß ich Ihm nicht gehorsam bin, es ist noch kein Tag meines Lebens verflossen, von dem ich sagen kann, heute bin ich ganz gehorsam gewesen; mehr oder weniger habe ich alle Tage Seine Gebote übertreten. Wie soll ich es denn machen, daß ich selig werde, daß ich der Verdammniß entrinne? Kannst du dem lieben Gott sagen: Du weißt, ich will Dir gehorsam sein, Du weißt es auch, daß ich mich bemühe, Dir gehorsam zu sein, dennoch gelingt es mir keinen Tag, daß ich ganz gehorsam bin; so antworte ich dir: Gehe du hin in Frieden, du kannst dich getrost auf Jesum verlassen, denn einen vollkommenen Gehorsam verlangt Jesus nicht und kann Er auch nicht verlangen, aus dem Grunde, weil kein Mensch im Stande ist, vollkommenen Gehorsam zu leisten. Sieht Jesus, daß ich das Verlangen habe, gehorsam zu werden, daß ich mich bemühe, gehorsam zu sein, so schenkt Er mir Seinen vollkommenen Gehorsam. Er sagt dann: Da Ich sehe, daß du gern gehorsam sein willst, daß du dich alle Tage darum bemühest, so schenke Ich dir Meinen Gehorsam, und das ist ein vollkommener. Gehe nur getrost hin, Jesu thuender Gehorsam wird dir eben so gut zugerechnet, als Sein leidender Gehorsam. Du hast wohl schon oft gehört von Jesu thuendem und leidendem Gehorsam, beides wird dir zugerechnet durch den Glauben; denn Jesus hat für dich gelitten und für dich das Gesetz gehalten. Aber das kann nicht anders sein, glaube ich an Jesum, so muß ich Alles daran setzen, Ihm gehorsam zu sein; mein innerster Wille und mein innerstes Bestreben muß es sein, Ihm gehorsam zu werden. Gelingt es mir dennoch nicht, so eile ich zu meinem Jesu, und

der ist von Gott genannt ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks. Melchisedek ist Gerechtigkeitskönig und Friedenspriester, und beides will dir Jesus sein. Er schenkt dir Seine Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, dann hast du Frieden mit Gott und Frieden mit den Menschen. Diesen Jesum halte fest im Glauben. Amen.

---

## Vers 11—14.

Davon hätten wir wohl viel zu reden; aber es ist schwer, weil ihr so unverständig seid. Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise. Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind. Den Vollkommenen aber gehöret starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterschied des Guten und Bösen.

Nachdem der Apostel Paulus den Christen aus den Hebräern von dem HErrn Jesu erzählt hat, daß derselbe von Gott gemacht sei zu einem Hohenpriester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks, fährt er nun fort und sagt: Davon hätten wir wohl viel zu reden; aber es ist schwer, weil ihr so unverständig seid. Und die ihr solltet längst Meister sein, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke Speise. Denn wem man noch Milch geben muß, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein junges Kind. Was der heilige Apostel hier sagt, das ist eine sehr wichtige, aber von den Menschen leider sehr viel übersehene

und vernachlässigte Wahrheit, eine Wahrheit, die nicht nur der Apostel Paulus hier ausspricht, sondern die auch namentlich unser Vater Luther gemacht hat und deßhalb immer wieder auf dies Eine zurückkommt, daß man den Christen Milch geben solle und keine feste Speise, damit sie in den Anfangsgründen des Christenthums fest werden. Denn das findet man bei den Christen so selten, das Festgegründetsein in den Anfangsgründen des Christenthums. Sie meinen, daß sie das schon von Kindheit auf gewußt haben, daß sie es schon in der Schule gelernt haben; dies zu wiederholen, dabei täglich wieder anzufangen, das fällt ihnen gar nicht ein. Theils hindert sie ihr Hochmuth daran, sie meinen, das sind Kleinigkeiten, die wohl für Kinder passen, aber nicht für große Leute; theils ist es Leichtfertigkeit; denn sie meinen, sie wissen schon Alles, und wissen doch nichts. Wie schlecht es damit bestellt ist auch in unserer Zeit, daß wir die Anfangsgründe im Christenthum nicht einmal kennen, und daß der Apostel uns Milch zu trinken geben muß, das kann man bei keinem Buch mehr sehen, als bei dem kleinen lutherischen Katechismus. Das ist das Buch, welches uns in kurzen Zügen den ganzen Rathschluß Gottes zu unserer Seligkeit vor die Augen führt, und welches darum jeder Christ, groß und klein, alt und jung buchstäblich aus dem Kopfe wissen sollte. Das ist aber die Schande, daß beinah kein lutherischer Christ dies Buch auswendig weiß, und es ist doch nur ein Buch von wenigen Seiten. Schließt auch ihr euch von dieser Sache nicht aus. Ich weiß gewiß, wenn ich jetzt bei euch Reihe rund gehen und die fünf Hauptstücke mit Luthers Erklärung abfragen wollte, daß sich kaum Zwei finden würden, die ohne

Anstoß den Katechismus wüßten. Der gelehrte Melanchthon, der der Lehrer Deutschlands genannt wird, sagt: Ich sauge täglich an dem kleinen Katechismus, wie ein Kind an der Mutter Brust. Nun fragt euch: Habt ihr heute schon den Katechismus in der Hand gehabt? oder gestern? oder überhaupt diese Woche schon? Ich bin überzeugt, daß die meisten Nein sagen müssen. Warum habt ihr es denn nicht gethan? Weil wir den Katechismus schon wissen. Nun denn habt ihr wohl täglich ein Hauptstück durchgenommen? — am Sonntag das erste Hauptstück vom Gesetz, am Montag das zweite Hauptstück vom Glauben, am Dienstag das dritte Hauptstück vom Gebet, am Mittwoch das vierte Hauptstück von der Taufe, am Donnerstag das fünfte Hauptstück vom Abendmahl, am Freitag das Stück von der Beichte und die Fragestücke für die, so zum Abendmahl gehen wollen, am Sonnabend die Haustafel, das habt ihr doch wohl gethan? Ich bin überzeugt, ihr müßt abermals sagen: Das haben wir nicht gethan. Warum denn nicht? O ihr seid schon lange über den Katechismus weg, ihr seid schon viel klüger als der gelehrte Melanchthon. Daher kommt auch bei euch die große Unwissenheit in göttlichen Dingen. Man pflegt im gewöhnlichen Leben zu sagen: Wer den Pfennig nicht ehrt, der ist des Thalers nicht werth. Den Anfang des Christenthums, den kleinen lutherischen Katechismus ehrt fast Keiner mehr, darum wird auch das Große, die festen und gewissen Tritte auf dem Himmelswege, fast Keinem mehr gegeben; denn wer das Kleine nicht achtet, dem wird das Große nicht zu Theil. Es war einmal eine Gesellschaft von vierzig Gelehrten beisammen, darunter befanden sich Pastoren, Superinten-

denten und Professoren und auch ein Laie, ein treuer Knecht Gottes, der seinen Heiland innig lieb hatte und in Seinem Herzen und Wandel so recht einer von den Demüthigen und Kleinen war. Da redeten diese großen Herren viel von gelehrten Dingen, sie disputirten miteinander und reisten bald in den Himmel, bald in die Hölle. Dieser demüthige Mann schwieg ganz still und sagte kein Wort. Endlich wandte sich ein Professor zu ihm und fragte, warum er denn immer still schwiege? Antwort: Weil mir die Dinge, davon ihr redet, viel zu hoch und zu gelehrt sind. Ja, sagte der Professor, wenn wir gelehrten Leute bei einander sind, so handeln wir nur von gelehrten Sachen; nur mit den ungelehrten Menschen sprechen wir von den Anfangsgründen im Christenthum. Er kriegte die Antwort: Ich habe in ihren Reden wohl genug hochklingende Worte gefunden, auch manches, was mit dem Worte Gottes nicht übereinstimmt, aber ich meine, daß auf die sogenannten kleinen Dinge viel mehr ankommt zur Seligkeit als auf die hohen. Aber wir sind gelehrte Leute, sagte der Professor, und haben diese kleinen Dinge schon lange an den Schuhen abgelaufen. Nun, sagte der demüthige Mann, wollen sie mir denn wohl eine Frage erlauben und beantworten? Ja, von Herzen gern. Wie heißt das siebente Gebot? Du sollst nicht stehlen. Was ist das? Wir sollen Gott fürchten und lieben, — als sie so weit gekommen waren, da schwieg ein Theil der Herren still, denn sie konnten die Erklärung nicht weiter; die andern fuhren fort: Daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen, — da hielt der zweite Theil still und so stand zum zweiten Mal der Karren

am Berge und konnte nicht weiter. Aber Etliche waren noch da, die wollten die Sache zu Ende bringen und machten nun wie folgt den Schluß: Sondern ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich sein; und freueten sich nun, daß sie das herausgebracht hatten. Der erste Theil dieser gelehrten Leute wußte nur die Worte: Wir sollen Gott fürchten und lieben; der zweite Theil sagte die erste Hälfte der Erklärung her, und der dritte Theil wollte das Ende des siebenten Gebots hersagen, und brachte statt dessen den Schluß des neunten Gebots heraus. Es kommt noch darauf an, ob ihr nicht so ziemlich dieselben Böcke geschossen hättet; ich glaube, große Helden im Katechismus seid ihr alle nicht, besonders wenn es ans Aufsagen geht. Und das Allerschlimmste ist, was einem oft das Herz so wehe macht, daß die Leute sich gar nicht schämen, so dumm und unwissend zu sein und dabei noch wunder meinen, was sie wissen. Ebenso ging es bei den Hebräern, darum muß Paulus ihnen das so scharf einreiben. Er wollte ihnen recht viel von dem großen Hohenpriester Jesus erzählen, aber es geht nicht, weil sie so unwissend waren, und denen, die längst Meister sein sollten, mußte er Milch zu trinken geben; denn sie waren noch ganz unverständig. Es ist gerade als ob die Menschen allenthalben meinen, im Christenthum sei kein Fleiß und keine Mühe nöthig; auf alle andern Sachen verwenden sie Mühe und Fleiß, nur nicht auf den Himmelsweg, es ist als ob ihnen Alles in den Mund fliegen soll, als ob sie im Schlaraffenlande wohnen, wo die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Wenn ich aber in den Anfangsgründen so unwissend bin, wie kann ich denn zu dem Mannesalter in Christo

gelangen? Wer im Kleinen nicht treu ist, der ist auch im Großen nicht treu. So haben wir denn Ursache genug, uns recht in der Seele zu schämen, und wollen wir dem lieben Gott und unserer armen Seele einen rechten Gefallen thun, so müssen wir den Katechismus tüchtig lernen und zwar Tag für Tag; denn nichts wird leichter vergessen als die göttlichen Dinge, es ist als ob sie Flügel hätten und davonflögen. Man findet oft, daß die Leute, die früher den kleinen Katechismus fertig auswendig wußten, ihn jetzt kaum stammeln können. Laßt euch durch Paulus, Luther und Melanchthon bewegen, den kleinen Katechismus tüchtig auswendig zu lernen. Denn wie kann aus eurem Christenthum etwas ordentliches werden, wenn die Anfangsgründe nicht fest sitzen. Hat der Apostel mit Recht die Trägheit, Leichtfertigkeit und den Stolz der Christen gezüchtigt, so laßt auch ihr euch über diese Sünden strafen; denn Trägheit, Leichtfertigkeit und Stolz sind Ursachen, warum man im Christenthum nicht weiter kommt. Es ist doch merkwürdig, was man Alles erleben kann. Es wollte kürzlich Jemand einen alten Bekannten besuchen. Er kommt vor seine Stube, klopft an und es wird herein gerufen. Als der Fremde in das Zimmer tritt, bemerkt er, daß der alte Freund ein kleines Buch unter die Tischdecke schiebt. Er wundert sich darüber und denkt, daß ist doch merkwürdig, daß der Mensch ein Buch, darin er eben gelesen hat, vor mir verbergen will; vielleicht ist es ein schlechtes Buch, etwa von Schenkel oder Renan, deß er sich schämt. Als er eine Zeit lang mit dem Mann gesprochen hatte, da sagte er: Was ist das für ein Buch, daß Sie vorhin unter die Tischdecke steckten? Der alte Mann lief blutroth an im Gesicht und schämte sich,

kriegte dann aber doch das Buch hervor, und siehe da, es war Luthers kleiner Katechismus. Des Buches schämen Sie sich? Da kriegte er die Antwort: Ach, ich dachte, für mich alten Mann mit einem grauen Haupte paßte Luthers Katechismus nicht mehr. Sehet, so schämen sich die Grauköpfe des Katechismus. Bei Andern ist es die Trägheit. Das haben wir schon hundert Mal gelernt, heißt es, darum brauchen wir es nicht zu wiederholen; und in vier Wochen haben sie alles vergessen. Bei Andern ist es die Leichtfertigkeit; ob sie den Katechismus wissen oder nicht, das ist ihnen einerlei. Da ihr nun wollt zur Beichte gehen, und wollt vor Gott eure Sünden bekennen, so gedenkt auch an diese Sünden, daß ihr so unverständig seid, daß ihr noch immer Milch haben müßt, die ihr doch längst solltet Meister sein, und daß nichts mehr anzuklagen ist als eure Trägheit, Leichtfertigkeit und Hochmuth. Folgt der Mahnung des Apostels, dem Beispiel Melanchthons und dem Rath Luthers. Die Anfangsgründe sollen nicht die Hauptsache sein, aber sie dürfen auch nicht vergessen werden. Den Vollkommenen aber gehört starke Speise, die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterschied des Guten und Bösen. Solche Vollkommene könnt ihr nicht werden, wenn ihr die Anfangsgründe nicht kennt. Meint ihr, daß ein Haus, welches zwei Stockwerke hat, stehen bleiben kann, wenn die untern Ständer weggenommen werden? So ist es auch mit dem Christenthum; wenn du die untern Ständer wegnehmen willst, so stürzt der ganze Bau zusammen. Darum forschet in der Schrift, hört die Predigt und leset gute Bücher, auf daß ihr geübte Sinne kriegt zum Unterschied des Guten und Bösen. Ihr sehet leicht ein, im

Geistlichen oder im Christenthum gilt das Wort: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, ebenso wohl als im Irdischen. Denn was man nicht versteht und worin man nicht weiter kommt, dazu hat man zuletzt keine Lust. Wenn man aber weiter kommt durch fleißiges Forschen und Studieren, so kriegt man Lust und Liebe, und dann bekömmt man geübte Sinnen. Solche Christen brauchen nicht lange zu fragen, was Gott wohlgefällig ist, und was nicht, weil sie geübte Sinne haben zum Unterschied des Guten und Bösen. Man wundert sich, daß solche einfache Regeln, die sich ein jeder Christ eigentlich selbst sagen sollte, so tief eingeprägt werden müssen durch den Apostel; doch wohl dem Christen, der noch hört auf dies Wort der Ermahnung. Darum mußt du aber auch, um auf die Sache noch einmal kurz zurück zu kommen, folgende drei Bücher niemals aus deiner Hand geben, was leider noch oft genug geschieht, nämlich deine Bibel, dein Gesangbuch und deinen Katechismus. Entweder du hast Bibel, Gesangbuch und Katechismus, oder du kannst für einen geringen Preis diese Bücher allenthalben kriegen. Was war das für eine Herrlichkeit, als du deine erste Bibel, Gesangbuch und Katechismus kriegtest, gesprungen hast du vor Freude. Nachher bist du confirmirt, wie ist es da mit diesen drei Büchern geworden? Du hast einen Bruder oder eine Schwester, die sind jünger als du und die haben diese Bücher geerbt und du warst sie los. Ich habe nichts dagegen, wenn der jüngere Bruder von dem ältern Bruder eine abgelegte Hose erbt, oder wenn die jüngere Schwester von der älteren die abgelegten Röcke erbt; daß aber die jüngern Kinder von den älteren Bibel, Gesangbuch und

Katechismus erben, das ist eine Mode, die der Teufel erfunden hat. Die Eltern freuen sich, daß sie keine neue Bücher für die jüngern Kinder zu kaufen brauchen, und die Kinder sind froh, daß ihnen ihre Bücher genommen werden, und so stimmen Eltern und Kinder in der Gottlosigkeit überein. Rechtschaffene Christen können ohne diese drei Bücher nicht leben. Das ist gerade so, als wenn ein Regiment Soldaten, davon nur die eine Hälfte Flinten hat, gegen den Feind ziehen wollte. Wenn dann die eine Hälfte geschossen hätte, so würde die andere sagen: Nun gebt uns die Flinten, wir wollen auch einmal schießen. Die Christen ohne Bibel, Gesangbuch und Katechismus sind einem Regimente Soldaten ohne Flinten gleich. Ein jeder Christ muß diese drei Bücher haben, damit er sich täglich üben könne in dem Kampf gegen Satan, Welt und Fleisch. Wer täglich und treulich mit Gebet in diesen Büchern liest, der wird ein vollkommener Mann in Christo, der kriegt geübte Sinne zum Unterschied des Guten und Bösen und kann fröhlich und selig den Weg zum Himmel gehen. Amen.

Anmerkung. Das ist die letzte Vesperpredigt, die der Unvergeßliche auf Erden gehalten hat. Die weitere Erklärung des Hebräerbriefs stammt aus einer früheren Zeit.

# Das 6. Capitel.

## Vers 1—6.

**Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren; nicht abermal Grund legen von Buße der todten Werke, vom Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, vom Händeauflegen, von der Todten Auferstehung, und vom ewigen Gericht. Und das wollen wir thun, so es Gott anders zuläßt. Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße.**

In den ersten drei Versen unsers Textes zeigt uns der Apostel, was er zur Kinderlehre, oder zur Lehre vom Anfang des Glaubens rechnet; in den drei letzten Versen dagegen geht er weiter und schreitet zur Lehre fort, die zur weitern Entwickelung gehört, das ist z. B. die Lehre von der Sünde wider den heiligen Geist. Der Apostel hat droben gesagt, daß die Hebräer längst Meister sein sollten und die schweren Lehren verstehen; darum wollen wir die Lehre vom Anfang christlichen Lebens jetzt lassen und zur Vollkommenheit fahren. Der Apostel will auf diese Lehre, welche für Anfänger im Christenthum oder Kinder passe, nicht weiter eingehen, sondern zu solchen

Lehren übergehen, die für das vollkommene Mannesalter passen. Welches ist aber die Lehre vom Anfang christlichen Lebens? Die Lehre, welche die kleinsten Christenkinder, wie er meint, haben müssen, ist die Lehre von Buße der todten Werke, vom Glauben an Gott ꝛc. Das sind aber ja lauter wichtige Lehren, ohne welche also Niemand ein Christ sein kann, weil sie zum Anfang christlichen Lebens gehören. Er setzt voraus, daß die Hebräer diese Lehre wissen. Legen wir diesen Maßstab des Apostels an die jetzige Christenheit, da er voraussetzt, daß sie diese Lehre wissen, was sollen wir denn sagen? Daß sie noch unter dem Kindesalter steht. Wer kennt jetzt die Lehre von der Buße der todten Werke? Fast Niemand. So haben die jetzigen Christen es nicht einmal so weit gebracht, daß sie diese Kinderlehre fest im Kopfe haben. Frage die meisten Christen: Was verstehst du darunter? so glaube ich, daß unter Zehn nicht Einer die richtige Antwort geben kann. Es giebt zwei Wege zur Seligkeit. Der eine ist der, daß wir durch die Werke selig werden, der andere, daß wir durch den Glauben an Christum selig werden. Den ersten wollen die meisten Menschen gehen. Das ist aber der Weg, den der Apostel verwirft, weil kein Mensch so selig wird, da er keine guten Werke hat; darum nennt er sie todte Werke. Er verlangt Buße der todten Werke. Was heißt das? Daß Buße heißt: Reue und Leid über die Sünde und Glauben an den HErrn, Jesum Christum haben, wissen die meisten Leute nicht. Sie verstehen unter Buße weiter nichts, als daß Einer ein bischen Traurigkeit über seine Sünden habe, und wenn Jemand sogar einige Thränen weint, so meinen sie, er thue rechte ernstliche Buße. Daß aber der Mensch

in wahrer Reue und Schmerz über ſeine Sünde den HErrn Jeſum im wahren Glauben ergreift und nicht durch die Werke ſelig werden will, das nennt der Apoſtel hier eine Kinderlehre. — Wer weiß jetzt ferner etwas vom Glauben an Gott in der Chriſtenheit? Frage die Chriſten, die ſich noch Gläubige nennen, (denn die Ungläubigen wollen ja von Gott nichts wiſſen und kennen Ihn nicht einmal), nach dem Glauben an Gott. Sie wiſſen allerdings, daß es einen dreieinigen Gott giebt. Aber fragt man ſie nach dem Unterſchied der Perſonen in dem einen göttlichen Weſen, wie es ſo ſchön im athenaſianiſchen Glaubensbekenntniß angegeben iſt, ſo werden ſie blutroth und können keine Antwort geben; ſie haben ſich noch gar nicht die Mühe gemacht, darüber nachzudenken. Fragt man z. B., warum es im erſten Artikel heißt: Ich glaube an Gott den Vater, ſo bekommt man regelmäßig die Antwort: Weil Er Himmel und Erde geſchaffen hat und Alles, was darinnen iſt; und doch heißt es weiter: Schöpfer Himmels und der Erden. Nein, deßhalb iſt Er unſer Schöpfer, aber nicht Vater. Der HErr Jeſus ſagt: Es fällt nicht ein Sperling vom Himmel ohne euren Vater. Die Sperlinge hat Er auch geſchaffen, und doch iſt Er nicht der Vater der Sperlinge, Ochſen und Eſel, obgleich Er ihr Schöpfer iſt; ſondern Er iſt unſer Vater in Chriſto Jeſu und hat uns in der heiligen Taufe gezeugt und zu Seinen Kindern gemacht. Seht, darum iſt Er unſer Vater, und nicht der Vater der Ochſen und Eſel und anderer Geſchöpfe. — Ferner nennt er die Lehre von der Taufe eine Kinderlehre. Fragt man jetzt aber, was die Taufe ſei und was ſie bedeute, ſo glauben die Meiſten, ſie ſei nur dazu da, daß die Kinder einen Namen kriegen;

oder die noch etwas weiter gehen, meinen: So wie der Mensch mit Wasser gewaschen werde, solle er auch von Sünden gewaschen werden. Daß aber der Mensch durch die heilige Taufe wiedergeboren wird zu einem Kinde Gottes; daß das ins Reich des Teufels geborne Kind nun durch die heilige Taufe ins Reich Gottes eingeht; daß es darum auch entsagen muß dem Teufel und allen seinen Wesen und Werken, um ins Reich Gottes einzugehen, das wissen die meisten Christen nicht mehr. Ebensowenig wissen sie von der Lehre. Von der rechten Lehre unserer Kirche und den falschen Lehren der Sectirer haben sie selten einen rechten Begriff; wenn es nur christlich klingt, sind sie damit zufrieden. Da ist z. B. die Lehre von der Absolution, oder der Vergebung der Sünden durch den Diener Gottes. Da hört man überall: Wie ist es möglich, daß der Pastor Sünden vergiebt, da Gott allein Sünden vergeben kann? Ist es nicht eine Anmaßung der Pastoren, da es ausdrücklich heißt: Niemand kann Sünden vergeben, denn allein Gott? Aber, Geliebte, ein rechter Pastor ist angewiesen, die Sünden zu vergeben, und soll sagen: Ich spreche dich frei, los und ledig von allen deinen Sünden ꝛc., und das Beichtkind soll es hinnehmen als Gottes Stimme; es soll sich nicht die Vergebung der Sünden verkündigen lassen, sondern soll sich lossprechen lassen. Ist es nicht schrecklich, daß viele gläubige Christen meinen, dies sei eine Anmaßung der Pastoren? Sie sollten billig wissen, daß der HErr Jesus sagt Joh. 20: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Wenn ich Sünden vergeben will in meinem Namen,

dann bin ich ein Gotteslästerer; aber nun komme ich in Christi Auftrag und Namen, da redet der HErr Christus durch mich, und ich bin kein Gotteslästerer; darum soll das Beichtkind diese Lossprechung als die Stimme seines Heilandes hören und annehmen. — Ferner rechnet der Apostel die Lehre der Handauflegung zur Kinderlehre. Da sagt man auch wohl noch, es sei das Händeauflegen bei Taufen, Confirmationen und nach der Beichte eine schöne Sitte. Daß aber dadurch die Versiegelung der Gnade geschieht, glaubt man nicht mehr. Wäre es nichts als ein bloßer äußerlicher Gebrauch, so könnte es ganz nachbleiben. Wir lesen aber in der Ap. Gesch. 8, daß Simon sah, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten. — Von der Todten Auferstehung und vom ewigen Gericht wissen die Leute so viel als gar nichts. Daß Gott die Leiber wieder auferweckt, glauben zwar Viele; aber daß gerade derselbe Leib, den wir ins Grab legen, aufersteht und sich mit der Seele vereinigt, glauben nur sehr Wenige. Wohin die abgeschiedenen Seelen gehen, wissen die Leute nicht; ebensowenig, daß das jüngste Gericht in den Wolken gehalten wird. Sagt man, daß die Seligen einst ihre Wohnungen auf der neuen Erde haben werden, so verwundern sich die meisten Menschen und wissen nicht, was sie sagen sollen. Die Seelen der Frommen bleiben aber nur bis zum jüngsten Tage im Paradiese und die Seelen der Gottlosen in der Hölle; dann aber gehen die Seligen ein auf die neue Erde und die Gottlosen fahren in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt ewiglich.

Diese Lehren rechnet der Apostel für Kinderlehren, die jedes Kind schon wissen sollte und von denen er darum

nicht weiter reden will. Dann geht er zu schwereren Lehren über, die nicht mehr zum Anfange gehören, sondern zur weiteren Entwickelung. Dazu gehört zunächst auch die Lehre von der Sünde wider den heiligen Geist. Von der Sünde wider den heiligen Geist handeln insonderheit drei Stellen in der heiligen Schrift. Zuerst in den Evangelien, z. B. Matth. 12, 31. 32, dann hier, und endlich Hebr. 10, 26. 27. Man kann sich leicht denken, daß die Aufmerksamkeit aller ehrlichen Christen, die gerne selig werden wollen, auf diese Stellen gerichtet ist. Viele treue Christen haben oft die Anfechtung, daß sie fürchten, sie hätten diese Sünde begangen, und werden um so trauriger, weil es ausdrücklich heißt, daß, wer sie begangen habe, keine Vergebung erlangen kann. Hier steht es auch ausdrücklich: Es ist unmöglich ꝛc. (4—6), und in den Evangelien: Die Sünde wider den heiligen Geist kann nicht vergeben werden ewiglich; und in Hebr. 10: Sie haben ferner kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Es ist dies eine schreckliche Sünde, darum wollen wir sehen, was sie sei und bei wem sie vorkommen kann. Es ist dies nicht eine einzige Sünde, sondern ein Zustand, darin diese unglücklichen Menschen sind und wo sie auch nicht wieder heraus können. Wer aber diese Sünde thut, der muß erleuchtet gewesen sein, er muß geschmeckt haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sein des heiligen Geistes, dann Niemand kann an die Vergebung der Sünden glauben, ohne den heiligen Geist. Sie müssen geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, also erfahren haben, was David sagt:

Dein Wort ist mir süßer als Honig und Honigseim. Das Wort Gottes war ihnen einst das Süßeste auf Erden, und sie waren sich der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit gewiß. Seht, das sind die Leute, welche die Sünde wider den heiligen Geist begehen können. Von unbekehrten Leuten kann sie nicht geschehen, ebensowenig von solchen, die in der Buße, oder im Anfange des Gnadenstandes stehen, sondern nur von solchen, die im Glauben durch den heiligen Geist die Gaben Gottes, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit geschmeckt haben. Wenn solche Leute wieder abfallen, den Sohn Gottes kreuzigen durch Sündenwerke und für Spott halten, dann haben sie die Sünde wider den heiligen Geist begangen. Siehe, du hast dich durch Gottes Gnade bekehrt, liebst Jesum von ganzem Herzen und möchtest Ihn um keinen Preis betrüben; kehrst du Ihm nun wieder den Rücken, kreuzigst du Ihn aufs Neue wieder durch deinen gottlosen Sündenwandel, spottest du Christum, wenn Er dir durch Sein Wort und durch Seinen heiligen Geist deine Sünden vorhält, so ist es unmöglich, daß du solltest wiederum erneuert werden zur Buße. — Kommt aber z. B. ein Mensch zu mir und sagt: Als ich noch nicht recht im Herzen ein Christ war, da habe ich Christum gelästert und verspottet; habe ich damit nicht die Sünde wider den heiligen Geist begangen? so antworte ich: Nein, es ist unmöglich, du hast Christum noch nicht recht gekannt. Oder du kommst und sagst: Ich habe meinen Heiland lieb, aber es schießt mir oft der Gedanke durch die Seele: Ob Jesus auch wirklich Gottes Sohn ist? sollte Er nicht ein Betrüger gewesen sein? und darum bin ich bange, daß ich die Sünde wider den heiligen Geist

begangen habe, was sagst du dazu? Nein, sage ich, das ist Anfechtung des Teufels, der dich verführen will zum Mißglauben und Unglauben. Anfechtung aber ist nicht die Sünde wider den heiligen Geist. Wer aber, nachdem er die Kraft Gottes geschmeckt, abfällt, d. h. ins Sündenleben zurückfällt, mit dem Teufel also Gemeinschaft macht, und wenn das Wort Gottes ihm Vorwürfe macht, seinen Spott mit Christo und Seinem Worte hat, begeht die Sünde wider den heiligen Geist. Fragst du: Habe ich die Sünde wider den heiligen Geist begangen? so antworte ich: Daß du fragst, ist ein Zeichen, daß du sie nicht begangen hast; denn wer sie begangen, lebt in Sicherheit und fragt nicht darnach. Keiner kann wissen, ob ein Mensch die Sünde wider den heiligen Geist begangen hat. Werde ich darum gefragt, so sage ich: Ich weiß es nicht. Ist es aber unmöglich, daß sie zur Buße können erneuert werden, so können sie auch unmöglich noch leben. Ist die Gnadenzeit aus, daß sie keine Vergebung der Sünden mehr erlangen können, so müssen sie sterben. Darum sagte ich: Du kannst die Sünde wider den heiligen Geist noch nicht begangen haben, wenn du noch darnach frageſt. Denn wer diese Sünde begangen hat, der kann nicht mehr leben, seine Gnadenzeit ist abgelaufen. Sehet davon einige Beispiele in der heiligen Schrift. So lange der König Saul noch im Kampfe war zwischen Gott und dem Teufel, so lange konnte er leben; als er sich aber ganz dem Teufel verkaufte und zu dem Zauberweibe zu Endor ging, da fiel er in sein eigenes Schwert. So lange Pharao noch im Kampfe war, lebte er; als er aber, nachdem er die Hand des HErrn erkannt, den Kindern Israel nachsetzte, ersoff er im rothen

Meere. So lange Judas noch kämpfte mit dem Teufel, lebte er; nachdem er sich aber ganz dem Teufel ergeben und derselbe in ihn gefahren war, erhenkte er sich. Dieses wollte ich nur bemerken, damit Niemand sich unnütz quäle, aber nicht, daß er leichtsinnig werde, weil er die Sünde wider den heiligen Geist noch nicht begangen hat; er könnte sie sonst leicht begehen. Verscherze nicht die Gnadenzeit, aber freue dich, daß du noch lebst und Gottes Gnade hast. Amen.

---

## Vers 7—20.

Denn die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und bequemes Kraut trägt denen, die sie hauen, empfängt Segen von Gott. Welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig, und dem Fluch nahe, welche man zuletzt verbrennet. Wir versehen uns aber, ihr Liebsten, besseres zu euch, und daß die Seligkeit näher sei, ob wir wohl also reden. Denn Gott ist nicht ungerecht, daß Er vergesse eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an Seinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet. Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis an's Ende Daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen. Denn als Gott Abraham verhieß, da er bei keinem Größern zu schwören hatte, schwur er bei sich selbst. Und sprach: Wahrlich, Ich will dich segnen und vermehren. Und also trug er Geduld, und erlangte die Verheißung. Die Menschen schwören wohl bei einem Größern, denn sie sind; und der Eid macht ein Ende alles Hadern, da bei es fest bleibt unter ihnen. Aber Gott, da Er wollte den Erben der Verheißung überschwänglich beweisen, daß Sein Rath nicht wankte, hat Er einen Eid dazu gethan. Auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge) einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben und halten an der angebotenen Hoffnung; welche wir haben als einen sichern und festen Anker unserer Seele, der auch hinein gehet in das Inwendige des Vorhangs; dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks.

Der Apostel hat uns in den vorigen Worten gewarnt vor der schrecklichen Sünde, die nicht vergeben werden kann. Ein jeder Christ, er sei noch so fromm, kann abfallen, wenn er nicht wacht und betet und das Unkraut immermehr ausrottet, das noch in ihm ist. Es heißt: Gott habe dem König Saul ein neues Herz gegeben; und doch ist er abgefallen, weil er den Hochmuth und Rachegeist nicht bekämpfte. Es wird von Demas gesagt, daß er ein treuer Arbeiter im Reiche Gottes gewesen sei, und doch ist er abgefallen. Darum, wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle. Fällst du ab, so liegt die Schuld nicht an Gott, sondern an dir. Um dies den Hebräern sowie uns allen recht klar zu machen, gebraucht der Apostel dieses Gleichniß: Die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und bequemes Kraut trägt denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott. Welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig und dem Fluche nahe, welche man zuletzt verbrennet. Sowohl auf die Erde, die bequemes Kraut trägt als auf die, welche Dornen und Disteln trägt, fällt derselbe Regen und derselbe Sonnenschein; und doch bringen sie so verschiedene Früchte. Liegt dies am Regen und Sonnenschein? Nein, an der Erde. Oder haltet einen fruchtbaren Acker und einen Sumpf zusammen. Die Sonne scheint auf den Acker und den Sumpf. Während der Acker nun die schönste und lieblichste Frucht trägt, entwickeln sich aus dem Sumpfe giftige Dünste. Hat das die Sonne schuld? Gewiß nicht, die Dünste kommen aus dem Sumpfe selbst. Ebenso ist es, wenn zwei Menschen dieselben Gnadenmittel brauchen und der eine trägt gute, der andere aber böse Früchte. Wer gute Früchte trägt, hat es dem HErrn zuzuschreiben; wer

böſe Früchte trägt, hat es nur ſich ſelbſt zuzuſchreiben. Bleibſt du bei Gott und giebſt du dich den Gnadenmitteln hin, ſo wirſt du mit dem Worte Gottes begoſſen, trägſt bequemes Kraut und empfängſt immer mehr Segen von Gott. Bleibſt du aber nicht treu, ſondern wirſt lau und träge und gebrauchſt noch dieſelben Gnadenmittel, ſo haben ſie auch bei dir eine Wirkung. Du trägſt aber dann keine bequeme oder gute Frucht, ſondern Dornen und Diſteln, wirſt immer mehr untüchtig, kommſt dem Fluche näher und mußt endlich brennen. Sind aber daran die Gnadenmittel Schuld oder der heilige Geiſt? Nein, lediglich du ſelbſt, du haſt den heiligen Geiſt nicht an dir wirken laſſen, ſondern ihm widerſtrebt. Wir haben hier in der Gemeinde Böſe und Fromme; haben ſie nicht dieſelben Gnadenmittel? Einige werden durchs Wort und Sakrament gläubig, die Andern bleiben ungläubig; obgleich ſie daſſelbe Wort und Sakrament haben. Ich habe zwei Leute gekannt, die waren beide erweckt. Der Eine von dieſen iſt treu geblieben, der Andere iſt abgefallen, und doch haben beide dieſelben Gnadenmittel gebraucht. Daraus ſehen wir, daß es darauf ankommt, wie du zu den Gnadenmitteln ſtehſt. Es heißt nicht mit Unrecht in der heiligen Schrift: Bei den Frommen biſt du fromm, und bei den Gottloſen biſt du verkehrt. Der Ungläubige und Gottloſe ſieht in Gottes Angeſicht nur Ungnade, weil er Gott für ungnädig hält; der Gläubige kann darauf leben und ſterben, daß Gottes Angeſicht gnädig iſt. Gott hat aber doch kein zwiefaches Angeſicht? Und doch ſehen beide recht; denn den Gläubigen iſt Gottes Angeſicht *nur* gnädig und den Ungläubigen *nur* ungnädig. So iſt alle Seligkeit Gnade Gottes und aller Abfall

Schuld der Menschen. Trägst du bequemes Kraut, so empfängst du Segen von Gott und Er wird sagen: Ich habe dich gesegnet; trägst du Dornen und Disteln, so klage dich selbst an, denn es hängt von dir ab, wie du zu Gott stehst. Der Apostel kann sich aber nicht denken, daß die Hebräer wieder abfallen, nachdem sie einmal die Süßigkeit des Christenthums geschmeckt haben. Darum sagt er: Wir versehen uns aber, ihr Liebste, Besseres zu euch und daß die Seligkeit näher sei, ob wir wohl also reden. So rede ich nicht, weil ich fürchte, daß ihr schon abgefallen seid, sondern ich warne euch vor dem Abfall. Gewiß wollt ihr doch die Seligkeit, der ihr so nahe seid, empfangen; darum seid auf eurer Hut. Diese gute Meinung, welche ich von euch habe, gründe ich darauf: Daß Gott nicht ungerecht ist, daß er vergesse eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an Seinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet. Ihr habt bereits durch eure Werke und Liebesarbeit euren Glauben bewiesen, will der Apostel sagen, denn dazu sind sie nöthig. Und so ist es noch, Geliebte. Zur Seligkeit hilft nur der Glaube und keine guten Werke; aber die Werke sollen die Aechtheit des Glaubens beweisen. Wo gute Werke und Liebesarbeit ist, da mache ich den Schluß auf gläubige Menschen. Ohne Glauben sind auch gar keine guten Werke möglich, denn was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. So ich dies nun bei euch anerkennen muß, will er sagen, sollte Gott das nicht vielmehr anerkennen? Gott ist nicht ungerecht, Er thut es gewiß. Da ihr es um Jesu willen gethan habt und sie aus dem Glauben hervorgehen, so sind sie des Glaubens Werke, und der HErr Jesus wird

am jüngsten Tage sagen: Ihr habt Mich gespeiset, getränket, gekleidet ꝛc.; was ihr gethan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr Mir gethan. Und es ist Ihm auch in Wahrheit selbst gethan, weil die Gläubigen Glieder an Jesu Leibe sind. Da ihr nun aber solche Werke gethan habt, so glaubt nicht, daß Gott die Hand von euch zurückziehen wird. Nein, Er ist nicht ungerecht; fallet ihr ab, so ist es lediglich eure eigene Schuld. Aber sorget nicht nur, daß ihr nicht abfallet, sondern werdet immer völliger und suchet weiter zu kommen. Wir begehren aber, daß euer Jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende. Die Hebräer waren bis dahin beim HErrn geblieben und hatten Treue bewiesen; so sollten sie auch ferner Fleiß anwenden, bei Ihm zu bleiben. Es kommt ja nicht darauf an, ob du einmal bei dem HErrn warst, sondern daß du stets auf dem Wege zum HErrn bleibst; nicht daß du fromm warst, sondern daß du fromm bleibst; darum wird solches Gewicht auf die Treue gelegt, auf das Ausharren bis ans Ende. Darum heißt es: Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben. Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. So heißt es auch hier: Wir begehren aber, daß euer Jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende. Es wird hier nun besonders die Geduld der Hoffnung hingestellt, durch welche wir die Seligkeit erlangen. Das ist aber nichts anderes, als der unbewegliche Glaube an das Wort. Vertrauen zu Gottes Wort und Verheißung in der Gegenwart nennen wir Glauben; Vertrauen auf das ewige

Leben nennen wir Hoffnung! Hoffnung ist also unverbrüchliches Vertrauen auf Gottes Wort in der Zukunft; Glauben dagegen unverbrüchliches Vertrauen auf Gott in der Gegenwart. Wenn ihr nun diese Hoffnung des ewigen Lebens festbehaltet bis ans Ende, so ist es lauter Gnade, denn Gott giebt das ewige Leben aus Gnaden. Aber von eurer Seite ist es nothwendig, Fleiß zu beweisen, die Verheißung festzuhalten. Du fragst: Wie fange ich das an? Du mußt dich immer tiefer in Gottes Wort hineinlesen und stärker im Geist werden. Bist du stark im Glauben und in der Hoffnung, so kannst du nur fest darin bleiben durch den treuen Gebrauch der Gnadenmittel. Je fleißiger du Gottes Wort lieseſt, darin forscheſt und das heilige Abendmahl genießeſt, deſtomehr stärken sich die Kräfte in geistlichen Sachen; je fleißiger du bist, deſto fester hältſt du die Hoffnung. Je weniger du die Gnadenmittel gebrauchſt, deſto schwächer werden deine geistlichen Kräfte, ja dein geistliches Leben kann ganz verloren gehen. Darum leſet fleißig in der Bibel, erneuert tagtäglich euren Taufbund und gebrauchet fleißig das heilige Abendmahl, damit ihr stärker im Glauben und geistlichen Kräften werdet und nicht durch Trägheit diese köstlichen Gaben euch verloren gehen. Daß ihr Nachfolger seid derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen. So haben es die Menschen gemacht, die Gottes Verheißungen erlangt haben. Sie haben nicht nur die Verheißungen angenommen, sondern sie auch immer treuer und fester gehalten. Sie senkten sich immer tiefer in Gottes Wort hinein, wenn es schien, als ob ihr Glaube vergeblich sei; darum ist ihr Glaube stark geworden. So machte es Abraham. Gott verhieß ihm:

Ich will dich segnen und vermehren; in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, und das hat Gott ihm mit einem Eide versichert: Wahrlich, Ich will dich segnen und vermehren. So hat Gott ihm mit einem Eide versichert, durch Einen seiner Nachkommen solle die ganze Welt erlöst werden. Nun mußte er aber lange Jahre warten; sein Glaube wurde auf eine harte Probe gestellt. Durch Geduld ist sein Glaube aber immer fester geworden; er hat gezeigt, daß er nicht zu den abgefallenen Gläubigen, sondern zu den treuen Gläubigen gehöre. Er hat sich nun immer mehr in die Verheißung hineingesenkt und hat bedacht, daß Gottes Wort unverbrüchlich und unzerstörbar sei, und sich so aus Gottes Wort neue Geduld und neues Vertrauen geholt, bis die Verheißung sich erfüllte. Wie er es machte, so haben wir es auch zu machen, wenn wir die Verheißungen nicht gleich erfüllt sehen, so werden wir das ewige Leben erlangen und unser Glaube wird in Schauen übergehen. Was hilft hier aber Menschen Macht, wenn Gott uns nicht zu Hülfe käme. Er weiß aber was für ein Gemächte wir sind. Um das zu zeigen, daß Gott hier thut, was Er kann, führt der Apostel an, wie Gott dem Abraham immer wieder das Wort der Verheißung wiederholt habe. Siehe an die Sterne, kannst du sie zählen? Also soll dein Same sein. Ein ander Mal spricht Er zu ihm: Er solle hinzutreten und ein Opfer bringen und harren bis Gott komme, und dann das Opfer anzünden. Er thut, was ihm befohlen ist. Da kommt ein tiefer Schlaf über ihn, gleich einer schweren Anfechtung; er erschrickt, wacht auf und sieht die Flammen Gottes zwischen den Opferthieren hin- und hergehen. Da spricht Gott: Fürchte dich nicht, Ich bin

der allmächtige Gott, wandle vor Mir und sei fromm. Ein anderes Mal, da ihm Ismael geboren war, fragte er Gott, ob dies nicht der Same sein solle? Nein, sagt der HErr, der Sohn, welcher von der Sarah geboren wird. So stärkte Gott ihn immer wieder durch Sein Wort, daß er fester im Glauben wurde. Zuletzt schwört der HErr ihm und sagt: Wahrlich, Ich sage dir, in Isaak soll dir der Same genannt sein. Diese Verheißung erhielt er bei einer schweren Anfechtung, als er Isaak opfern sollte. Durch diese Verheißung wird er so stark im Glauben, daß er sagte: Wenn auch Isaak stirbt, so wird doch Gott Seine Verheißung halten. Darum sagt der Apostel Paulus: Er dachte: Gott kann ihn wohl von den Todten auferwecken. So ist er durch zwei Dinge — Gottes Wort und Gottes Eid — fest geblieben bis an sein Ende, hat den Sieg gewonnen und die Verheißung erlangt. O der treue, liebevolle Gott, der sich herabläßt, einen Eid zu schwören! Abraham hätte sich genügen lassen können an Gottes Wort; aber was thut der HErr nicht, um Seinen Kindern den Glauben zu stärken. Macht schon der Eid ein Ende alles Haders, wie mußte nicht der Hader des wankelmüthigen Sinnes in Abraham erstickt werden von dem Eide Gottes. Abraham hatte eine schwere Probezeit von fünfundzwanzig Jahren; er hat sie nur bestanden, weil Gott ihm treulich unter die Arme griff und ihn immer wieder aufs Neue stärkte; so gehört der Sieg wohl Abraham, die Ehre dafür gebührt aber dem HErrn. So macht es Gott noch. Er läßt uns wohl sinken, aber nicht ertrinken. Er führt ins rothe Meer, aber auch wieder heraus, wenn wir uns nur von Ihm führen lassen wollen, wie es im Psalm heißt: Gott hält

mich bei Seiner rechten Hand. So ist der Herr stets unsere Zuflucht und Trost, wenn wir nur anhalten an der angebotenen Hoffnung. Was ist unsere Hoffnung? Jesus allein. Es giebt keinen süßern Trost und süßere Hoffnung als der Same, durch welchen die ganze Erde gesegnet ist. Denn was sind wir ohne Jesum? dürftig, jämmerlich und arm; haben wir aber Jesum, so sind wir reich, haben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, ja die ganze Welt kammt nicht gegen diesen Reichthum. Aber es kommt nur darauf an, daß wir ausharren bei Jesu bis ans Ende. Da kommt uns der Herr aber auch zur Hülfe. Sein Wort und Eid gilt auch uns, denn Jesus ist auch unser Heiland. Darum wollen wir fest bleiben und unbeweglich sein und halten an dieser angebotenen Hoffnung. Die Hoffnung, durch Jesum selig zu werden, haben wir als einen festen und sichern Anker unserer Seele, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs. Der Anker ist es, welcher das Schiff hält auf dem Meere; so ist das Wort und der Eid des lebendigen Gottes unser Anker, der unsere Seele hält; die Seele liegt fest und sicher an dem Eide und Worte Gottes. Nun weiß ich gewiß, meine Seele kann nichts antasten, denn das Wort Gottes gehet hinein in das Inwendige des Vorhangs, d. h. in den Himmel. Wollt ihr dies verstehen, so stellt euch den Tempel zu Jerusalem vor. Da war erst der Vorhof, dann das Heilige, dann das Allerheiligste. Dies war die persönliche Wohnung Gottes, wo Er auf der Bundeslade thronte. Wollte man Gott fragen, so stellte sich der Priester mit seinem Licht und Recht vor den Vorhang und fragte, und Gott antwortete. Daher lesen wir in der heiligen

Schrift: Lange deinen Leibrock her und frage Gott; denn der Priester mußte seine Priesterkleidung anziehen, wenn er Gott fragen wollte. War nun hinter dem Vorhang der Thron Gottes, von welchem Er antwortete, so kann für uns nur der Himmel das Allerheiligste sein, da Gott in Wahrheit Seinen Thron nnd Sitz hat; da ist die persönliche Wohnung Gottes. Dahinein gehet das Wort Gottes, da sind wir durch dasselbe mit Ihm verbunden. Gott wirft Sein Wort nun, gleich einem Anker, in unser Herz; dadurch sind wir mit dem Himmel verbunden. Halten wir uns nun fest an diesem Worte Gottes, so gehen wir gewiß in den Himmel hinein. Es ist gleichsam unsere Seele an das göttliche Wort gebunden; dieses Seil geht in den Himmel und an diesem Seile zieht Gott uns nun auch in den Himmel. In den Himmel ist der Vorläufer — Jesus — für uns eingegangen. Da Jesus das Erlösungswerk vollbracht hatte, ist Er, da Er ja aus dem Himmel gekommen, wieder in denselben zurückgekehrt. Nun läßt Er uns Sein Wort predigen und zieht uns dadurch nach sich. Denn Er hat nicht nur gesagt: Wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein, sondern auch: Wenn Ich erhöhet werde von der Erde, will Ich sie Alle zu Mir ziehen. Er zieht uns nach sich an dem Seile Seines Wortes in den Himmel und bleibt unser ewiger Hoherpriester, der alle Tage für uns bittet und selig macht immerdar Alle, die durch Ihn zu Gott kommen. Gottes Wort kommt aus dem Himmel und schlingt sich um unsere Seele, und nun werden wir an dem Worte Gottes nachgezogen dahin, wo der HErr Jesus ist. Darum lasset uns das Wort Gottes treulich gebrauchen, damit wir dahin kommen, wo Jesus ist, in den Himmel. Amen.

# Das 7. Capitel.

## Vers 1—10.

Dieſer Melchiſedek aber war ein König zu Salem, ein Prieſter Gottes, des Allerhöchſten, der Abraham entgegen ging, da er von der Könige Schlacht wieder kam, und ſegnete ihn; welchem auch Abraham gab den Zehnten aller Güter. Aufs erſte wird er verdolmetſchet ein König der Gerechtigkeit; darnach aber iſt er auch ein König zu Salem, das iſt ein König des Friedens; ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geſchlecht, und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens; er iſt aber verglichen dem Sohne Gottes, und bleibet Prieſter in Ewigkeit. Schauet aber, wie groß iſt der, dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehnten giebt von der eroberten Beute. Zwar die Kinder Levis, da ſie das Prieſterthum empfangen, haben ſie ein Gebot, den Zehnten vom Volk, das iſt, von ihren Brüdern, zu nehmen, nach dem Geſetz, wiewohl auch dieſelben aus den Lenden Abrahams gekommen ſind. Aber der, des Geſchlecht nicht genannt wird unter ihnen, der nahm den Zehnten von Abraham, und ſegnete den, der die Verheißung hatte. Nun iſt es ohne alles Widerſprechen alſo, daß das Geringere von dem Beſſeren geſegnet wird. Und hier nehmen den Zehnten die ſterbenden Menſchen; aber dort bezeugt er, daß er lebe. Und daß ich alſo ſage, es iſt auch Levi, der den Zehnten nimmt, verzehntet durch Abraham. Denn er war je noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchiſedek entgegen ging.

Der Apoſtel hat ſchon im vorigen Capitel zuletzt geſagt, daß Jeſus ein Hoherprieſter geworden ſei in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchiſedeks. Dies will er nun in dieſem Capitel näher begründen und erklären. Schon im alten Teſtamente z. B. im 110. Pſalm iſt es beſtimmt

geweiſſagt, daß Jeſus ſolle ein Hoherprieſter ſein nach der Ordnung Melchiſedeks. Dieſe Weiſſagung will der Apoſtel uns hier nur näher erklären. Da geht er nun zuerſt auf die Perſon des Melchiſedek ein, wer er geweſen iſt, und ſodann zeigt er, warum Jeſus mit ihm verglichen wird. Bekanntlich kommt die Geſchichte von Melchiſedek im 1. Buch Moſe, Cap. 14 vor, wo uns erzählt wird, daß die vier Könige: Amraphel von Sinear, Arioch von Elaſſar, Kedor-Laomor von Elam und Thideal, König der Heiden kamen und die fünf Könige: den König zu Sodom, den König zu Gomorra, den König von Adama, den König Zeboim und den König von Bela beſiegten und die Leute ſammt aller Habe zu Sodom und Gomorra wegnahmen. Unter dieſen Gefangenen war auch Lot mit Frau und Kindern und ſämmtlicher Habe. Das hatte Abraham gehört, war ihnen mit dreihundert achtzehn Knechten nachgejagt, hatte ſie angegriffen und geſchlagen, und brachte nun die Leute ſammt ihrer Habe wieder zurück. Als er nun auf dem Heimweg war, kam ihm aus Salem der Prieſter und König Melchiſedek entgegen, ihn zu erquicken mit Brot und Wein und ihn zu ſegnen; und Abraham gab ihm den Zehnten von ſeinen Gütern. Von dieſem Melchiſedek wiſſen wir nur, daß er in Salem regiert und Prieſter geweſen iſt; daß er Abraham bewirthet hat mit Brot und Wein, ihn geſegnet und von Abraham mit dem Zehnten beſchenkt iſt. Das iſt der Prieſter Melchiſedek, von dem im 110. Pſalm geſagt wird, daß Jeſus ein Prieſter ſein ſollte nach der Ordnung Melchiſedeks. Wer war alſo Melchiſedek? Er war König zu Salem, d. i. in Jeruſalem. Melchiſedek heißt: König der Gerechtigkeit und Salem heißt Frieden. Daher iſt er genannt ein König

der Gerechtigkeit und des Friedens. Das sind zwei hohe Namen. Warum heißt er König der Gerechtigkeit, d. h. ein gerechter König? Warum heißt er König von Salem, d. h. ein friedlicher König? Er heißt nicht König der Gerechtigkeit, weil er Gerechtigkeit mittheilt, das kann nur Gott; er heißt nicht König des Friedens, weil er den Frieden bringt, das kann wiederum nur Gott. Es hat Menschen gegeben, die meinten, es müßte heißen, daß er uns die Gerechtigkeit und den Frieden mittheile. Darum gab es eine Secte, die nannte sich Melchisedekianer — die sahen Melchisedek für Jesum an und sagten: Der Messias sei Abraham erschienen als König der Gerechtigkeit und des Friedens. Daß der Messias Abraham erscheinen konnte, wissen wir; denn Er ist ihm im Haine Mamre in menschlicher Gestalt erschienen und Abraham hat Ihn bewirthet. Die Möglichkeit ist also da, sonst müßten wir auch die Erscheinung im Haine Mamre leugnen, und es steht zu ausdrücklich da, daß der Eine von den drei Männern der HErr gewesen sei. Wodurch sich diese Melchisedekianer noch bestärken ließen, daß es Jesus gewesen sei, war das Wort des Apostels: Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. Ohne Vater, sagen sie, denn Er hat keinen menschlichen Vater; ohne Mutter, wohl hat Er eine irdische Mutter, aber keine himmlische, er ist vom Vater in Ewigkeit geboren. Weiter: Er ist ohne Geschlecht. Ja, Gott ist ewig, und darum ohne Anfang der Tage und Ende des Lebens, darum auch ohne Geschlecht. Daraus wollten sie entnehmen, daß Melchisedek der Sohn Gottes sei. Was ihrer Lehre aber vollens den Hals bricht, ist: daß dieser Melchisedek — verglichen — ist dem Sohne

Gottes; denn da werden sie offenbar als zwei verschiedene Personen hingestellt. Schon aus dieser Stelle ist es unmöglich zu erklären, daß Melchisedek der Sohn Gottes, der Messias gewesen sei. Diese Secte ist auch nur klein geblieben. Andere sagen: Ist er auch nicht der Sohn Gottes, so ist er doch ein hoher Engel gewesen, der im Namen Gottes zu Salem regiert hat und in priesterlicher Weise Abraham entgegengehen mußte, ihn zu segnen. Damit scheint zu stimmen: Ohne Vater, ohne Mutter, denn sie haben nicht Vater und Mutter, sondern sind von Gott geschaffen. Kein Geschlecht, denn sie haben keine Kinder, da die Engel im Himmel weder freien, noch sich freien lassen. Aber das stimmt nicht: Weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens, denn die Engel sind nicht ewig, sondern geschaffen. Ferner stimmt nicht: Daß er als König regiert hat, denn die Engel regieren nicht, sondern sind Boten Gottes. Luther meinte: Melchisedek sei Sem, der Sohn Noahs gewesen, der sich da niedergelassen und Abraham mit Brot und Wein erquickt und gesegnet habe. Der Zeit nach geht das wohl an, denn Sem hat noch fünfhundert Jahre nach der Sündfluth gelebt, also noch zu Abrahams Zeiten. Doch auch dafür kann ich mich nicht entscheiden, denn das Land Kanaan wurde von den Nachkommen Hams bewohnt, wie sollte denn Sem dahin kommen; und wenn auch, dann hätte er doch wohl seinen Stamm mitgenommen. Weil wir also nicht Gewisses weiter von Melchisedek wissen, weil wir nirgend Auskunft über ihn finden, weil er nicht der Sohn Gottes, nicht ein Engel, nicht Sem, der Patriarch sein kann, so müssen wir uns einfach bequemen auf die Frage: Wer Melchisedek gewesen, zu antworten: Ich weiß es nicht. Wir können nur

ſagen, daß er ein gerechter und friedlicher König geweſen ſei, dem Gott das Prieſteramt übertragen hat, daß er alſo als ein geiſtliches und weltliches Haupt in der Stadt Salem regiert hat. Aber kann denn das behauptet werden, daß er ein bloßer Menſch geweſen ſei, da er doch ohne Vater und Mutter, ohne Geſchlecht, und weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens hat? Dies ſoll nicht bedeuten, daß er keinen Vater, keine Mutter und kein Geſchlecht gehabt habe, ſondern die Bibel erzählt uns nicht von ſeinem Vater, von ſeiner Mutter und von ſeinem Geſchlecht; ſo erzählt ſie uns auch nichts von ſeiner Geburt, noch von ſeinem Tode, und ſomit hat er nach der Bibel weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens, weil ſie uns Nichts davon erzählt. Wenn es aber weiter heißt: Er iſt aber verglichen dem Sohne Gottes, ſo wird damit angezeigt, warum er dem Sohne Gottes verglichen wird, nämlich weil Jeſus der rechte und wahre König der Gerechtigkeit und des Friedens iſt, der rechte Melchiſedek, von dem Melchiſedek nur ein Vorbild war. Um des Namens willen iſt er alſo verglichen dem Sohne Gottes. Wenn es aber heißt: Er bleibt Prieſter in Ewigkeit; ſo wird damit nicht geſagt, daß er noch ein Prieſter iſt und in Ewigkeit bleibt, denn im Himmel haben wir keine ſolche Prieſter nöthig; ſondern es ſoll heißen: Vom Ende als vom Anfang ſeines Prieſterthums wird in der Bibel Nichts erzählt. Jeſus aber iſt der wahre Prieſter in Ewigkeit, von dem heißt es mit Recht: Daß weder Anfang noch Ende Seines Prieſterthums iſt. Wie groß aber Melchiſedek geweſen, ſehen wir daraus, daß er größer war als Abraham, weil der ihm den Zehnten gab. Nun giebt aber nicht der Herr dem Diener den Zehnten, ſondern umgekehrt, der Diener dem

Herrn. Wenn also Abraham dem Melchisedek den Zehnten gab, so war er größer. Er ist aber auch größer, weil er das Priesteramt hat, denn das Priesteramt ist über alle Aemter. Dieser Melchisedek war ein Vorbild von Jesu, darum wird er Jesu verglichen. Jesus aber ist und bleibt der wahre König der Gerechtigkeit und des Friedens und bleibt Priester in Ewigkeit. Willst du Gerechtigkeit haben? Suche sie in Jesu; willst du Frieden finden? Suche ihn bei Jesu; willst du ewige Seligkeit haben? Du erlangst sie nirgends als bei Jesu allein. Sehet, darum ist das Priesterthum Christi auch besser und höher als das der Leviten, welches uns dies nicht geben konnte. Das will der Apostel auch daraus beweisen, daß Abraham Melchisedek den Zehnten gab. Zwar die Kinder Levis, da sie das Priesterthum empfangen, haben sie ein Gebot, den Zehnten vom Volk, das ist, von ihren Brüdern zu nehmen, nach dem Gesetz, wiewohl auch dieselben aus den Lenden Abrahams gekommen sind. Als den Israeliten das Priesterthum gegeben wurde und der Stamm Levi, und aus dem Stamm Levi das Haus Aarons für das Priesterthum bestimmt wurde, da wurde im Gesetz ausdrücklich geboten, daß das Volk den Leviten, und diese den Priestern den Zehnten geben sollten, obgleich sie dem Fleische nach ihre Brüder waren; denn sie waren, wie der Apostel sagt, auch aus den Lenden Abrahams gekommen. Die Leviten erhielten bei der Austheilung des Landes Kanaans nur Städte zu bewohnen, aber sie erhielten keine Aecker; darum konnten und sollten sie auch nicht ackern. Aber Gott hatte das Gesetz gegeben: Die am Altar dienen, sollen sich auch vom Altar nähren. Darum mußten die Israeliten den Leviten den Zehnten geben von ihrem Korn,

von ihren Gartenfrüchten, ja selbst von ihrem Vieh. Dieser Zehnten ward den Leviten gegeben, und von diesem Gesammtzehnten erhielten die Kinder Aarons wieder den Zehnten von den Leviten. Um des Priesterthums willen tritt der Stamm Levi aus seiner sonstigen Gleichartigkeit mit den Kindern Israel heraus, und um des Priesterthums willen ist er dem Volke Israel übergeordnet, aber nicht um Levis Person willen. Aber der, deß Geschlecht nicht genannt wird unter ihnen, der nahm den Zehnten von Abraham und segnete den, der die Verheißung hatte. Melchisedek gehörte ja nicht zu den Israeliten, sein Geschlecht wird unter ihnen nicht genannt. Aber Abraham, der Vater der Israeliten, giebt ihm den Zehnten und er nimmt ihn an. Dadurch wird Melchisedek Abraham übergeordnet, obgleich er ein großer, mit Gottes Verheißungen begnadigter Mann war, und ließ sich segnen von Melchisedek. Durch zwei Theile ist Melchisedek Abraham übergeordnet: Daß er den Zehnten von ihm nimmt und ihn segnet. Der Niedere wird von dem Höheren gesegnet, dadurch wird Melchisedek Abraham übergeordnet; und der Höhere nimmt von dem Niederen den Zehnten, dadurch wird wiederum Melchisedek dem Abraham übergeordnet. Denn es ist ohne alles Widersprechen also, daß das Geringere von dem Besseren gesegnet wird. Dadurch tritt Melchisedek also weit über Abraham und sein Geschlecht. Hier nehmen den Zehnten die sterbenden Menschen; aber dort bezeugt er, daß er lebe. Und daß ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehnten nimmt, verzehntet durch Abraham. Denn er war ja noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedek entgegen ging. Hieraus nimmt der Apostel abermal einen Grund, die Erhabenheit des Priesterthums Mel-

chisedeks über das levitische zu zeigen. Das Priesterthum der Leviten ist also ein vergängliches, es sollte nur bleiben bis auf Christum, in dem das ewige Priesterthum erscheinen sollte. Christus ist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks, welches in Christo fortbesteht; darum ist es vortrefflicher, als das vergängliche Priesterthum der Leviten. Abraham gab Melchisedek den Zehnten, denn er konnte ihn Levi noch nicht geben, der ja noch in seinen Lenden war. Hat Abraham Melchisedek aber den Zehnten gegeben, so hat damit das ganze Geschlecht der Israeliten, auch Levi in Abraham Melchisedek den Zehnten gegeben. Dadurch aber wird das Priesterthum Melchisedeks von selbst als höher anerkannt, als das Priesterthum Levis, und das Priesterthum Levis bekennt sich als das geringere, da es Melchisedek den Zehnten giebt. Damit weist der Apostel den Hochmuth der Juden, den sie auf ihr Hohespriesterthum hatten, entschieden zurück und zeigt, daß Jesus Christus der allein wahre Hohepriester ist; freilich nicht als einer aus dem Priestergeschlecht Levis, sondern aus dem Priesterthum Melchisedeks, welcher ist ein König der Gerechtigkeit und des Friedens, der die Gerechtigkeit austheilt und uns den Frieden giebt, welcher höher ist als alle Vernunft. Amen.

---

## Vers 11—28.

Ist nun die Vollkommenheit durch das levitische Priesterthum geschehen, (denn unter demselben hat das Volk das Gesetz empfangen,) was ist dann weiter noth zu sagen, daß ein anderer Priester aufkommen soll, nach der Ordnung Melchisedeks, und nicht nach der Ordnung Aarons? Denn wo das Priesterthum

verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden. Denn von dem solches gesagt ist, der ist aus einem andern Geschlecht, aus welchem nie Keiner des Altars gepflegt hat. Denn es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegangen ist unser HErr; zu welchem Geschlecht Moses nichts geredet hat vom Priesterthum. Und es ist noch klärlicher, so nach der Weise Melchisedeks ein anderer Priester aufkommt, welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens. Denn er bezeuget: Du bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedeks. Denn damit wird das vorige Gesetz aufgehoben, darum, daß es zu schwach, und nicht nütze war, (denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen:) und wird eingeführet eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen; und dazu, das viel ist, nicht ohne Eid. Denn Jene sind ohne Eid Priester geworden; dieser aber mit dem Eide, durch den, der zu Ihm spricht: Der HErr hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. Also gar viel eines bessern Testaments Ausrichter ist Jesus geworden. Und Jener sind viele, die Priester wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ; Dieser aber darum, daß Er bleibet ewiglich, hat Er ein unvergängliches Priesterthum. Daher Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist; dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde; denn das hat Er gethan einmal, da Er sich selbst opferte. Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; dies Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ist, setzt den Sohn ewig und vollkommen.

Bisher hat der Apostel gezeigt, daß das Priesterthum Melchisedeks höher war als das Priesterthum Levis, in diesem Abschnitt will er uns zeigen, daß das levitische Priesterthum auch unvollkommen war und daß das rechte, wahre und vollkommene Priesterthum in Christo ist, welcher ist ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks in Ewigkeit. Denn wenn das levitische Priesterthum vollkommen gewesen wäre, so wäre nicht ein anderes Prie-

sterthum nöthig gewesen. Das levitische Priesterthum war gut, denn Gott hatte es gegeben und Mose und Aaron waren dabei thätig gewesen. Aber Gott hatte das Gesetz gegeben, als die Menschen schon Sünder waren, darum konnte es weder vollkommen sein noch die Seligkeit geben, denn das Gesetz kann nicht selig machen, es bringt den Fluch. Weil es aber das vollkommene und unvergängliche Priesterthum nicht sein konnte, so mußte es vergehen und aufhören und dem ewigen und vollkommenen Raum geben. Darum mußte aber auch ein anderer Priester aufkommen, nicht aus dem Geschlechte Aarons oder Levis, sondern nach der Ordnung Melchisedeks. Das ist nun aber in Christo erfüllt; denn der, von dem solches gesagt ist, daß er ein Priester sei nach der Ordnung Melchisedeks, ist Jesus Christus, der nicht aus dem Stamme Levi, sondern aus dem Stamme Juda ist, aus welchem sonst nie Jemand Priester war. Juda war die Heerführung und das Königthum, aber nicht das Priesterthum gegeben. Christus ist der vollkommene Hohepriester, der uns selig macht, nach der Ordnung Melchisedeks. Er ist aus dem Stamme Juda, der König der Gerechtigkeit, denn Er giebt uns die wahre fleckenlose Gerechtigkeit; Er ist der König des Friedens, denn er theilt uns den Frieden mit durch Vergebung der Sünden. Darum ist es ein theuerwerthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als der Name Jesus Christus. Jesus muß der rechte Hoherpriester sein, weil Er ein Hoherpriester ist nicht nach dem levitischen unvollkommenen Priesterthum, sondern nach dem

Priesterthum Melchisedeks. Es heißt in der Weissagung nicht bloß: Du bist ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks, sondern du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks. Er ist also ein vollkommener und ewiger Hoherpriester. Wollen wir also wissen, ob Jesus der rechte Hohepriester ist, so müssen wir fragen: Stammt Er aus dem Stamme Levi? Ist dem so, dann ist Er nicht der rechte Hohepriester; Zweitens: Stammt Er als Mensch aus einem andern Stamme? Drittens: Ist Er ein ewiger Hoherpriester? Erst wenn wir diese Fragen der Reihe nach beantwortet haben, können wir wissen, ob Er der rechte Hohepriester ist. Zuerst fragen wir also: Stammt Jesus aus dem Stamm Levi? Nein, Er stammt nicht aus Levi. Ist Er denn aus einem andern Stamme? Ja, Jesus ist aus dem Stamm Juda. Ist Jesus aber ein ewiger Hoherpriester? Auch darauf antwortet unser Text mit Ja. Denn Er ist nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots gemacht, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens. Jesus ist nicht geboren nach der Weise, wie sonst die Menschen geboren werden, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens; der heilige Geist hat Ihn gezeugt in Maria. Das war nöthig, weil Er wahrer Gott war und ohne Sünde geboren werden mußte. So stimmen alle Fragen auf Jesum und von dem heißt es: Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks. Also Christus ist ein ewiger Hoherpriester, der mittheilen soll Gerechtigkeit und Frieden, wie es Ihm nach Seinem Namen zukommt. Damit wird das vorige Gesetz aufgehoben, darum, daß es zu schwach und nicht nütze war. Das levitische Priesterthum bestand nur so lange als Vorbild, bis die Voll-

kommenheit in Jesu kam; denn es konnte Vollkommenheit geben. Außer Jesu ist kein Hoherpriester. Darum sagt schon der Prophet Hosea: Sobald die Kinder Israel Ihn verworfen haben, werden sie sein ohne Priester, ohne Leibrock und ohne Tempel. So ist es auch gekommen. Seitdem sie Jesum verworfen, haben sie keinen Priester, keinen Leibrock, kein Opfer, keinen Tempel. Daß aber das Gesetz vom levitischen Priesterthum zu schwach und kein nütze ist, erklärt der Apostel damit, daß es nicht vollkommen machen konnte; denn durch das Gesetz wird Niemand vollkommen. Niemand kann das Gesetz halten und das Thierblut kann keine Sünde wegnehmen. Damit ist aber bewiesen, daß das levitische Priesterthum zu schwach und kein nütze war. Da wir nun aber in Jesu das vollkommene Priesterthum haben, weil wir in Ihm die volle Vergebung der Sünden haben, so können wir auch getrost zu Gott nahen; können als die versöhnten Kinder zu jeder Zeit zu Ihm gehen. Um uns das noch erklärlicher zu machen, sagt Er: Und dazu, das viel ist, nicht ohne Eid. Denn Jene sind ohne Eid Priester geworden. Als Gott das levitische Priesterthum einsetzte, hat Er keinen Eid gethan; aber Jesum hat Er mit einem Eide eingesetzt. Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks. Und vorher heißt es: Gott hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Während Gott Jene ohne Eid einsetzte, hat er Jesum mit einem Eide eingesetzt. Warum? Daß wir uns durch zwei Stücke: — Sein Wort und Eid — so gewiß und fest auf Ihn und Seine Erlösung verlassen könnten. Hätte Er uns nicht erlöst, so hätte Gott Sein Wort und

Seinen Eid gebrochen; und das ist unmöglich. Und jener sind Viele, die Priester wurden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ. Die Priester mußten einer nach dem andern sterben; der Tod ließ sie nicht bleiben. War das Priesterthum aber so vergänglich, so konnte es unmöglich das wahre und vollkommene sein. Aber Jesu Priesterthum ist ewig und vollkommen, darum, daß Er bleibet ewiglich und Sein Priesterthum ein unvergängliches ist; denn Er ist der Sohn des lebendigen Gottes. Und nachdem Er Sein Erlösungswerk vollbracht, ist Er eingegangen in das Heiligthum und hat sich gesetzt auf den Thron Gottes. Nun hat Er ein ewiges und vollkommenes Priesterthum, daher Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für sie. Er macht selig, denn Er hat Sich selbst für unsere Sünden geopfert und schenkt uns die Vergebung der Sünden; aber Er ist nicht im Tode geblieben, sondern lebet immerdar und die zu Ihm kommen, die stößt Er nicht hinaus, sondern bittet für sie. Das gehört aber auch zum Priesterthum; nicht allein daß Er opfere, sondern auch für sie bitte. Das gehört aber zum vollkommenen Hohenpriester, daß Er der rechte Opferer und zugleich das Opfer sei und dazu bete. Das finden wir aber auch alles bei Jesu; Er bringt das Opfer dar und ist zugleich Selbst das Opfer und betet. Welche unendliche Schuld der Menschen und welches unendliches Lösegeld, daß Er Selbst das Opfer geworden ist für die Sünden der ganzen Welt! Und nun setzt Er Sein hohenpriesterliches Werk noch immerdar fort und betet. Er betet aber nicht allein, sondern Sein Blut schreiet auch noch stets für uns, besser als das Blut Abels. Abels

Blut schreiet um Rache; Sein Blut aber schreiet: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! So vereinigt sich also Sein Mund und Blut und schreiet Gnade! Gnade für die Sünder! Wie könnte Sich Gott solcher Fürbitte entziehen! Denn diese Fürbitte kommt von dem Hohenpriester, der da heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist? Da faßt der Apostel in einem Verse kurz zusammen, warum Er der wahre und vollkommene Hohepriester, warum Sein Opfer ein vollkommenes und Seine Fürbitte eine vollkommene ist. Er ist heilig d. h. ohne Sünde, vollkommen gut, durch und durch. Die Heiligkeit bezieht sich auf Sein Wesen und Sein Wesen ist sowohl nach Seiner Gottheit als Menschheit gut. Unschuldig; das kommt aus der Heiligkeit, wie schuldig aus der Schuld kommt. Unbefleckt, das folgt aus der Unschuld. Wer Sünde hat, ist voll Unflath und befleckt, wer unschuldig ist, ist unbefleckt und steht abgesondert von allen Sündern. Christus ist der einzige Reine unter Unreinen, der einzige Unschuldige unter lauter Schuldigen, der einzige Unbefleckte unter lauter Befleckten. Dies würde aber nicht so sein und also auch nicht helfen, wenn Er nicht höher wäre, denn der Himmel ist; das aber kann allein von Gott gesagt werden, Er ist also der wahrhaftige Gott. Daher ist Jesus der vollkommene Hohepriester, das vollkommene Opfer, der vollkommene Fürbitter und der wahre Gott. Nun reicht Sein Opfer und Seine Fürbitte vollkommen aus, der Niemand widerstehen kann. O welch ein himmelweiter Unterschied ist zwischen Ihm und den levitischen Priestern! Diese mußten zuerst für ihre eigene Sünde opfern; Er aber braucht für Seine Sünde nicht zu opfern, denn Er

hatte keine, sondern mit Einem Opfer hat Er die Sünde der ganzen Welt weggenommen. Die Menschen, welche nach dem Gesetz zu Hohenpriestern gemacht waren, waren sündige Menschen; denn wir Menschen sind allzumal Sünder, es giebt keine Ausnahme unter uns. Aber das Wort des Eides, damit Gott Seinen Sohn eingesetzt hat, nämlich, daß Er sollte sein ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks, setzt Ihn ewig und vollkommen, den vergänglichen und unvollkommenen Priestern gegenüber, so daß wir nun in Ihm haben Leben und volle Genüge und weiter nichts mehr bedürfen. Gott sei Dank, daß das Schattenwesen des levitischen Priesterthums durch den Körper, und das wahre Wesen und Priesterthum in Christo aufgehört hat. Nun brauchen wir kein anderes Opfer mehr für die Sünde, denn Christus hat mit einem Male alle unsere Sünde abgethan, indem Er Sich Selbst Gott opferte und uns frei machte. Wehe dem, der dies Opfer verachtet und nicht annimmt; wohl dem, der es sich im Glauben zueignet, der hat Alles, was uns Gott zu geben vermag, nämlich Sich Selbst und mit Ihm Leben und Seligkeit. Amen.

# Das 8. Capitel.

Das ist nun die Summe, davon wir reden: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhl der Majestät im Himmel; und ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat, und kein Mensch. Denn ein jeglicher Hoherpriester wird eingesetzt, zu opfern Gaben und Opfer. Darum muß auch dieser etwas haben, das Er opfere. Wenn Er nun auf Erden wäre, so wäre Er nicht Priester; dieweil da Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben opfern. Welche dienen dem Vorbilde, und dem Schatten der himmlischen Güter; wie die göttliche Antwort zu Mose sprach, da er sollte die Hütte vollenden: Schaue zu, sprach Er, daß du macheſt Alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget ist. Nun aber hat Er ein besser Amt erlanget, als der eines bessern Testaments Mittler ist, welches auch auf bessern Verheißungen stehet. Denn so jenes, das erste, untadelich gewesen wäre, würde nicht Raum zu einem andern gesucht. Denn Er tadelt sie, und sagt: Siehe, es kommen die Tage, spricht der HErr, daß Ich über das Haus Israel und über das Haus Juda ein neues Testament machen will; nicht nach dem Testament, das Ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da Ich ihre Hand ergriff, sie auszuführen aus Egyptenland. Denn sie sind nicht geblieben in Meinem Testament; so habe Ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der HErr. Denn das ist das Testament, das Ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der HErr: Ich will geben Meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will Ich sie schreiben; und will ihr Gott sein, und sie sollen Mein Volk sein. Und soll nicht lehren Jemand seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder, und sagen: Erkenne den HErrn. Denn sie sollen Mich Alle kennen, von dem Kleinsten an bis zu dem Größesten. Denn Ich will gnädig sein ihrer Untugend, und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken. Indem Er sagt: Ein neues, macht Er das erste alt. Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bei seinem Ende.

Wenn der Apostel im Vorigen die Person des wahren Hohenpriesters mit der Person der levitischen Hohenpriester verglichen hat, so wendet er sich nun zum Amte und vergleicht das Amt des levitischen Priesterthums mit dem Amte des Hohenpriesterthums Christi. Zuerst kommt er noch wieder auf die Person des Hohenpriesters zurück und sagt: Das ist nun die Summe von der Person des Hohenpriesters, davon wir bisher gesprochen: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zur Rechten, auf dem Stuhle der Majestät im Himmel. Damit wird in kurzen Worten der himmelhohe Unterschied des levitischen Priesterthums mit Jesu, dem wahren, vollkommenen Hohenpriester hingestellt. — Nun geht er gleich zum Amte über und sagt: Er ist ein Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat, und kein Mensch. Wo ein Hoherpriester ist, muß auch ein Tempel sein und Güter, die er zu verwalten hat, oder wie es hier ausgedrückt ist, eine Stiftshütte. Sehen wir nun auf den Unterschied zwischen Jesu und dem Hohenpriester Israels, so hatte dieser es mit Bildern zu thun, während Jesus eine wahrhaftige Stiftshütte oder einen wahrhaftigen Tempel zu verwalten hat. Daß im Himmel ein wirklicher Tempel ist, sehen wir aus dieser Stelle. Dieser Tempel oder diese Stiftshütte ist nicht von Menschen gebaut, Gott hat sie aufgerichtet; darum ist es ein wahrhaftiger Tempel und es sind wahrhaftige Güter. Dieser Tempel ist jetzt im Himmel; aber am jüngsten Tage wird er auf die neue Erde hernieder fahren, und Jesus wird da Seine Wohnung haben bei den Menschenkindern. Der Begriff eines Tempels ist mit dem Begriff eines Hohenpriesters unzertrennlich verbunden. Denn ein

jeglicher Hoherprieſter wird eingeſetzt, zu opfern Gaben und Opfer. Darum muß auch dieſer etwas haben, das Er opfere. So muß alſo Chriſtus, der wahrhaftige Hoheprieſter, auch etwas haben, ſonſt iſt Er nicht Hoherprieſter; Er muß einen Tempel, Gaben und Opfer haben. Dies müſſen aber himmliſche Güter und Gaben ſein. Auf Erden ſind Prieſter genug, die nach dem Geſetz die Gaben opfern. Aber dieſer irdiſche Tempel und die irdiſchen Hohenprieſter ſind nur Vorbilder, ſie dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmliſchen Güter. Die Stiftshütte, welche Moſes baute, und der Tempel, welchen Salomo baute, ſind Abbilder des himmliſchen Tempels, und die Opfer, welche darin dargebracht wurden, ſind nur Abbilder der wahren, himmliſchen Güter. Das ſagte der HErr ſelbſt zu Moſe in den Worten: Schaue zu, daß du macheſt Alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget iſt. Dieſes Bild, welches er auf dem Berge ſahe, war das Abbild der Stiftshütte des Himmels, und nach dieſem Abbilde oder Riſſe ſollte er Alles machen in der irdiſchen Stiftshütte. Aber nicht allein Moſes hat dieſen Tempel im Himmel geſehen, ſondern auch der Prophet Jeſaias erzählt im ſechſten Capitel, daß er entrücket ſei in den Himmel und er habe Gott geſehen in Seinem Tempel, und Feuer auf dem Altar, und der Saum Seines Kleides habe den Tempel erfüllt, und die Seraphim hätten das Loblied angeſtimmt: Heilig, heilig, heilig iſt der HErr Zebaoth. Das iſt der himmliſche Tempel und das himmliſche Amt, und das ſind die himmliſchen Güter und Gaben, die von Jeſu, dem himmliſchen Hohenprieſter, verwaltet und ausgetheilt werden. Darum hat Jeſus ein beſonderes Amt erlangt und iſt eines beſſern Teſtaments Mittler ge-

worden, das auch auf bessern Verheißungen stehet. Das eine ist das Vorbild, das andere im Himmel ist das ewige und vollkommene Urbild. Und diese Freude sollen wir Kinder Gottes haben, daß wir mit Jesu auf der neuen Erde in diesem Tempel sein, Seine Güter sehen, Seine Schönheit und Herrlichkeit beschauen und mit Ihm zu Tische sitzen sollen im Reiche Gottes. Daß dies aber so ist, sagt der Apostel, ist schon längst im alten Testamente anerkannt. Denn so jenes, das erste, untadelig gewesen wäre, würde nicht Raum zu einem andern gesucht. Denn er tadelt sie und sagt: Siehe, es kommen die Tage, spricht der HErr, daß Ich über das Haus Israel, und über das Haus Juda ein neues Testament machen will. Also nach Gottes Rath und Willen sollte das alte Testament, der alte Bund und das alttestamentliche Priesterthum nur ein vorbildliches sein, dessen Schatten aufhören müsse, sobald der Körper selbst erschien. Um den himmelweiten Unterschied zu zeigen, sagt der Apostel: Nicht nach dem Testamente, das Ich gemacht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da Ich ihre Hand ergriff, sie auszuführen aus Egyptenland. Denn sie sind nicht geblieben in Meinem Testament; so habe Ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der HErr. Denn das ist das Testament, das Ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der HErr: Ich will geben Meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will Ich sie schreiben; und will ihr Gott sein und sie sollen Mein Volk sein. Das ist also ein himmelweiter Unterschied zwischen dem alten und neuen Testamente. Das alte Testament fängt damit an, daß Gott die Hand der Israeliten ergriff und sie ausführte aus Egyptenland. Da hat Er einen Bund mit ihnen

gemacht und ihnen die köstliche Perle, Sein Gesetz, gegeben. Da hat Er aber die traurige Erfahrung gemacht, daß Sein Gesetz ihnen nicht half, denn sie blieben nicht in Seinem Gesetz; und darum konnte Gott sie nicht als Sein Volk anerkennen. Zwar hat Er ihnen die größten Wohlthaten erwiesen. Er hat sie aus dem Henkerlande Egypten und von dem Drücken und Drängen Pharaos errettet; Er hat sie durch das Meer in die Wüste geführet; Er hat sie gespeiset und getränket mit Brot vom Himmel und Wasser aus dem Felsen; Er hat sie geführet und geleitet durch die Wolken- und Feuersäule, und ihre Schuhe und Kleider ließ Er nicht veralten; Er hat sie zuletzt ins Land Kanaan geführt, wo Milch und Honig innen fließet. Aber trotz dieser Wohlthaten, die sie doch zur Liebe und Dankbarkeit verpflichtete, trotz der Perle des Gesetzes war die Folge: Sie sind nicht geblieben in Meinem Testamente; so habe Ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der HErr. So war Alles im alten Testamente auch nur irdisch. Irdische Bedrückung in Egypten, irdische Errettung durch Mose, irdische Speise und Trank, denn das Brot vom Himmel und das Wasser aus dem Felsen war doch nur für den Leib, irdisch war in gewisser Weise auch nur das Gesetz, denn bei dem Gesetz, wenn sie es nicht hielten, war die Strafe, daß sie des Todes sterben sollten. Damit stimmt auch, daß das Gesetz in Steine gegraben war, daß es nicht vergessen werden konnte. Vergleichen wir nun damit das neue Testament, das der HErr mit uns gemacht hat nach diesen Tagen, da ist Alles himmlisch. Ich will geben Meine Gesetze in ihren Sinn und in ihr Herz will Ich es schreiben; und will ihr Gott sein und sie sollen Mein Volk sein. Im

neuen Bunde ist das Gesetz nicht in steinerne Tafeln geschrieben, sondern in die Herzen; nicht mit einem irdischen Griffel, sondern Gott hat es ins Herz geschrieben mit dem Griffel des heiligen Geistes, und damit Lust und Liebe, es zu thun. So ist im neuen Bunde Alles himmlisch, dagegen im alten Alles irdisch. Der Hohepriester ist himmlisch, das Amt ist himmlisch, die Gaben sind himmlisch. Hat Gott die Israeliten im alten Bunde aus der Bedrückung und Knechtschaft Pharaos erlöst, so hat Er uns im neuen Bunde aus der Knechtschaft des Teufels und der Sünde erlöst; hat Er sie gespeiset und getränket mit dem irdischen Brot und Wasser, so speiset Er uns im neuen Bunde mit der himmlischen Speise des Leibes unsers HErrn Jesu und tränkt uns mit dem Tranke des Himmelsblutes unsers HErrn Jesu Christi. Im alten Bunde ist das Gesetz in steinerne Tafeln geschrieben, im neuen in die fleischernen Tafeln des Herzens und damit Lust an Gottes Gesetz. So ist also der alte Bund etwas Aeußerliches, außer dem Menschen Stehendes, das ihm das Herz nicht ändern kann; der neue Bund dagegen ist etwas Innerliches, ins Herz Geschriebenes, in dem Menschen Bestehendes, dadurch das Herz umgewandelt und die Gläubigen das rechte Volk Gottes werden und deren Gott der HErr Selbst ist, der ihnen Seinen Willen ins Herz geschrieben hat. Aber dies Alles, was hier auf Erden in uns angefangen ist, findet seine Vollendung nach dem jüngsten Tage auf der neuen Erde. Da tritt dann unter dem Volke Gottes, das dahin gekommen und das Ziel erreicht hat, dieser Zustand ein: Es soll nicht Jemand lehren seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder und sagen: Erkenne den HErrn, denn sie sollen Mich

Alle kennen, von dem Kleinſten an bis zu dem Größeſten: Hier auf Erden iſt es anders, ſelbſt unter dem neuen Teſtamente kann man nicht ſagen: Es ſoll nicht lehren Jemand ſeinen Nächſten, noch Jemand ſeinen Bruder, und ſagen: Erkenne den HErrn; denn hier iſt noch nicht, daß Alle Ihn kennen, vom Kleinſten bis zum Größeſten. Hier muß der Stand der Lehrer und Prediger noch bleiben. Was ſollte aus der Chriſtenheit werden, wenn keine Lehrer und Prediger mehr wären? Nehmen wir die Lehre und Predigt weg, ſo würde bald auf der ganzen Erde ein wüſtes, rohes Heidenvolk wohnen. Der Prediger- und Lehrerſtand iſt alſo das Nothwendigſte auf Erden, und darum ermahnt uns die heilige Schrift auch ſo oft, Predigt und Lehre zu hören und darin immer treuer und eifriger zu werden. Auf der neuen Erde iſt die Predigt nicht mehr nöthig, iſt auch nicht mehr da; die Lehre iſt ebenfalls nicht mehr nöthig und da. Alle kennen Gott aus unmittelbarer Anſchauung; Alle erkennen Gott von Angeſicht zu Angeſicht; Alle ſind vom heiligen Geiſt geleitet, was bedürfen ſie da noch der Predigt und Lehre! Es wird auf der neuen Erde auch nicht König und Obrigkeit ſein; was ſollen ſie dort auch! Hier ſollen ſie regieren und Recht und Gerechtigkeit handhaben; da iſt es nicht nöthig, Jeder hat den HErrn vollkommen erkannt und gehorcht Ihm ebenſo vollkommen. Die Obrigkeit iſt da, die Uebelthäter zu ſtrafen; da ſind keine Uebelthäter. Da giebt es alſo keine Prediger, keine Lehrer, keine Könige, keine Obrigkeit mehr. Da tritt der Zuſtand ein, der hier auf Erden nicht eintreten kann. Die Leute ſprechen viel von Freiheit und Gleichheit, das iſt aber auf der Erde immer Revolutions-Geiſt. Auf der neuen Erde iſt vollkommene

Freiheit und Gleichheit. So sehen wir — Predigt, Lehre, Obrigkeit, Verbot, Befehl ꝛc. muß auf dieser Erde sein um der Sünde willen. Wie lieblich muß es sein, wenn wir dort sind, wo Jeder den HErrn erkennt und vom heiligen Geist geleitet ist, wo allenthalben Friede und Freude im heiligen Geist ist. Und woher das Alles? Denn Ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihrer Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken. Sünde und Ungerechtigkeit ist abgethan. In der Vergebung der Sünden sind die Frommen entschlafen, in der Vergebung der Sünden sind sie aufgewacht; darum die vollkommene Freiheit und Gleichheit, weil keine Sünde mehr herrscht. Hier kann der Zustand der Gleichheit nicht eintreten um der Sünde willen; dort sind Alle frei und gleich, nur abhängig von dem HErrn ihrem Gott. — Zum Schluß sagt der Apostel: Indem Er sagt: Ein neues; macht Er das erste alt. Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bei seinem Ende. Dies Alles, sagt er, kann sein das Ende des alten Bundes, aber nie das Ende des neuen. Der alte Bund ist als ein überjahrter, der seinen Zweck erfüllt hat, abgeschafft, statt dessen ist eingetreten der neue Bund, hier zwar kämpfend und siegend, bis er auf der neuen Erde zur Vollkommenheit kommt. Aus diesem Allen sehen wir, daß der Mittler des neuen Testaments so unendlich viel höher ist als der Mittler des alten Testaments, und das Amt des neuen Testaments als das des alten Testaments, daß es uns die Erwartung giebt, auf der neuen Erde zu leben in seliger Freiheit und Gleichheit ewiglich. Gott gebe, daß wir Alle Theil daran haben. Amen.

# Das 9. Capitel.

## Vers 1—12.

Es hatte zwar auch das Erste seine Rechte des Gottesdienstes und äußerlichen Heiligkeit. Denn es war da aufgerichtet das Vordertheil der Hütte, darinnen war der Leuchter, und der Tisch, und die Schaubrode; und diese heißt das Heilige. Hinter dem andern Vorhang aber war die Hütte, die da heißt das Allerheiligste; die hatte das goldene Rauchfaß, und die Lade des Testaments, allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war die goldene Gelte, die das Himmelbrod hatte, und die Ruthe Aarons, die gegrünet hatte, und die Tafeln des Testaments. Oben darüber aber waren die Cherubim der Herrlichkeit, die überschatteten den Gnadenstuhl; von welchen jetzt nicht zu sagen ist insonderheit. Da nun solches also zugerichtet war, gingen die Priester allezeit in die vorderste Hütte, und richteten aus den Gottesdienst. In die andere aber ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, daß er opferte für sein selbst und des Volks Unwissenheit. Damit der heilige Geist deutete, daß noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit, so lange die erste Hütte stände, welche mußte zu derselben Zeit ein Vorbild sein, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden, und konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut, allein mit Speise und Trank, und mancherlei Taufen und äußerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Besserung sind aufgelegt. Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist; auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern Er ist durch Sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden.

Der Apostel hat bisher gezeigt, daß das Priesterthum der Leviten und das des HErrn Jesu himmelweit verschieden

ist, weil das erstere unvollkommen, das letztere aber vollkommen ist. Dies führt er hier nun noch weiter aus und zeigt es zuerst an dem Gebäude des Tempels oder der Stiftshütte, sowie den Geräthschaften, die darinnen sind, daß sie nur Vorbilder von Christi vollkommenem Priesterthum sind; sodann zeigt er es an dem Opfer selbst. Zuerst vergleicht er nun den irdischen Tempel oder die Stiftshütte, in welchem das alte Hohenpriesterthum diente, mit dem wahren und himmlischen Tempel, von dem der irdische ja nur ein Vorbild war und theilt ihn in zwei Theile. Es hatte zwar auch das erste seine Rechte des Gottesdienstes und äußerlichen Heiligkeit. Wie der himmlische Hohepriester einen himmlischen Tempel hat, so hatte der irdische Hohepriester einen irdischen Tempel, und wie der himmlische Hohepriester ein himmlisches Amt hat, so hatte der irdische Hohepriester ein irdisches Amt. Von vornherein bemerkt der Apostel aber, daß das Amt des irdischen Hohenpriesters nur äußerliche Rechte und Heiligkeit habe, daß aber bei Christi Priesterthum die wahre, himmlische Heiligkeit sei. Alle Theile des irdischen Gottesdienstes aber haben ihr Bild in dem himmlischen, wovon sie also nur ein Schatten sind. Der Tempel oder die Stiftshütte zerfiel in zwei Abtheilungen, in das Heilige und Allerheiligste. Zuerst beschreibt nun der Apostel das Heilige; er nennt es das Vordertheil der Hütte. Darinnen war der Leuchter, der Tisch und die Schaubrote; und diese heißt das Heilige. Der Tempel war gebaut vom Westen nach Osten; kam man vom Westen an den Tempel heran, so ging man erst durch den Vorhof, wo die Juden zusammen kamen, denn kein Jude durfte in das Heilige gehen, darin hatten nur die Priester zu thun. Wollte man also vom Westen

in den Tempel hineingehen; so war da eine einzige Thür, deren Eingang zwischen großen Säulen war. Ging man durch diese Thür, so trat man in ein Gemach, das zwei Drittel des Tempels ausmachte. Dieses Gemach war nämlich vierzig Ellen lang und zwanzig Ellen breit, während das Allerheiligste nur zwanzig Ellen lang und zwanzig Ellen breit war. Der ganze Tempel war also sechzig Ellen lang und zwanzig Ellen breit. Die Räume des Tempels waren also viereckig, nicht rund, deren Wände die Mauern des Tempels waren. Die Wände, der Fußboden und der obere Boden waren mit Cedernholz getäfelt, und darüber war Goldblech geschlagen, darin Rosen, Lilien u. dgl. künstlich gezeichnet waren. Dieses Tempelgebäude hatte keine Fenster, es war dunkel darin, außer etwas Licht, das etwa durch die Thür kam. Und doch war es hell, denn es brannten darin die Leuchter von feinem Golde mit sieben Armen, welche mit heiligem Oele gefüllt waren, Tag und Nacht. Die Priester hatten dafür zu sorgen, daß das Licht Tag und Nacht nicht ausging. — Außer diesen Leuchtern waren noch der Tisch und die Schaubrote im Heiligen. Dies ist hier auch ganz richtig der Reihenfolge nach genannt. Er nennt den Rauchaltar, oder Räuchertisch, Tisch. Die Schaubrote lagen auf einem Tische von Thienenholz oder Akazienholz, mit dickem Gold überzogen. Die Schaubrote waren von den Erstlingen oder Zehnten des Korns; sie lagen da, zwölf an der Zahl, nach den zwölf Stämmen Israels, von einem Freitag Abend bis zum andern, und wurden dann von den Priestern abgenommen und durften nur von ihnen gegessen werden. Diese Schaubrote sollten Israel daran erinnern, Gott stets Dank darzubringen. — Vor

dem Vorhang stand der Tisch oder Rauchaltar, mit dickem Golde überzogen, auf dem der Priester des Nachmittags um drei Uhr das Rauchopfer anzündete von dem köstlichsten Räuchwerk. Während der Priester das Räuchwerk anzündete, lag das Volk draußen auf den Knieen und betete. War dies vollendet, so ging der Priester hinaus und segnete das Volk mit dem aaronitischen Segen. Daß dies Alles etwas Irdisches war, sehen wir leicht ein. Die Leuchter waren golden, das Brot war von irdischem Korn, der Weihrauch oder das Räucherpulver war ebenfalls irdisch. Aber alle diese Dinge bedeuten etwas. Der goldene Leuchter bedeutet das Wort Gottes oder die Predigt des Evangeliums; die Schaubrote bedeuten das himmlische Gut des heiligen Abendmahls, den Leib und das Blut Christi; der Rauchaltar bedeutet das priesterliche Gebet der Gläubigen. So werden die himmlischen Güter der Christen durch dies Alles vorgebildet. — Hinter dem Heiligen, durch einen Vorhang getrennt, war das Allerheiligste, welches halb so groß war als das Heilige, ebenfalls mit Cedernholz getäfelt und mit Gold überzogen. Darin waren: Das goldene Rauchfaß, die Lade des Testaments, allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war die goldene Gelte, die das Himmelsbrot hatte, und die Ruthe Aarons und die Tafeln des Testaments. Als Moses Befehl erhielt, den Weihrauch oder das Räucherpulver zu machen, befahl der HErr ebenfalls, ein goldenes Rauchfaß zu machen, dahinein sollte er etwas von dem zuerst angefertigten Räucherpulver thun, um es zum Andenken aufzubewahren und den Nachkommen zu zeigen, wie es gemacht wurde. Es stand darin die Bundeslade mit den beiden steinernen Tafeln, welche Moses aus dem

Felsen gehauen und in welche Gott mit Seinem Finger das Gesetz geschrieben hatte. Außerdem die goldene Gelte, das goldene Gefäß, worin das Manna aufbewahrt ward; denn Gott hatte geboten, von dem ersten Manna zu sammeln und es in ein goldenes Gefäß zu thun zum ewigen Andenken. Ferner die Ruthe Aarons, die gegrünet hatte. Bei dem Murren des Volkes mußte jeder Stamm einen Stab von Mandelholz bringen, und welches Stammes Stab in einer Nacht grünen, blühen und Früchte bringen würde, dem Stamme sollte das Priesterthum gehören. Da brachten sie zwölf Stäbe aus Mandelholz, nach der Zahl der Namen der zwölf Stämme Israels, und auf den zwölften wurde der Name Aarons statt Levi geschrieben. Den andern Morgen waren alle Stäbe dürre geblieben, aber Aarons Stab grünte, blühete und trug Früchte. Das waren also die Dinge, die im Allerheiligsten waren: Das Rauchfaß, die Lade, die Gelte und die Ruthe Aarons. Auch damit wird angezeigt, wie wir es schon im vorigen Capitel gesehen, wie das Irdische auf das Wahre und Himmlische hindeutet. Im alten Bunde ist das Gesetz auf steinerne Tafeln geschrieben, im neuen Bunde aber in das Herz; im alten Bunde hat das Brot den Leib gespeiset, im neuen Bunde haben wir das wahre Himmelsbrot des Leibes und Blutes Christi, welches Leib und Seele speiset. — Auf der Bundeslade im Allerheiligsten war der Gnadenthron. Die Bundeslade war mit einem goldenen Deckel überdeckt und dieser Deckel hieß der Gnadenthron. Auf demselben waren die Cherubim ausgebreitet, die von einem Ende des Allerheiligsten bis zum andern reichten. Die Bundeslade stand der Länge nach vor dem Vorhang. Auf der einen Langseite

stand ein Cherub so, daß die auswärtsgekehrten Flügel die Wände des Allerheiligsten berührten. Auf dem goldenen Gnadenthron, unter den Flügeln der Cherubim, war die eigentliche Wohnung des HErrn. Da wohnte Er, da hatte Er gleichsam Sein Feuer und Seinen Heerd. Von da aus gab Er auch Antwort in wichtigen Angelegenheiten auf die Fragen, die an Ihn gerichtet wurden. Wollte ein König oder ein Anderer in wichtigen Angelegenheiten des Reiches Gottes Antwort vom HErrn haben, was er thun sollte, so sagte er dem Hohenpriester, was er fragen sollte. Dann legte der Priester seine Priesterkleider an, that das Amtsschildlein um mit den zwölf Edelsteinen, darin die Namen der zwölf Stämme Israels gegraben waren, und das Licht und Recht, und so trat er vor den Vorhang, denn ins Allerheiligste durfte er nicht gehen, und fragte den HErrn, der ihm auch Antwort gab. Darum heißt es so oft in der heiligen Schrift: Wir wollen Gott fragen. Das ist also kurz die Beschreibung der Stiftshütte oder des Tempels. Da nun solches also zugerichtet war, sagt der Apostel, gingen die Priester allezeit in die vorderste Hütte und richteten aus den Gottesdienst. Das ganze Jahr hindurch war Gottesdienst, Tag für Tag, Sabbath für Sabbath. In der vordersten Hütte, oder im Heiligen z. B., mußten jeden Tag die Leuchter nachgesehen, mit heiligem Oel gefüllt und in Brand gehalten werden; jeden Tag mußten die Schaubrote nachgesehen werden und jeden Nachmittag um drei Uhr trat der Priester vor den Rauchopferaltar und opferte das Rauchopfer, während das Volk betete. Alle andern Opfer wurden im Vorhof geopfert. Die Vorbedeutung dieser drei Dinge

haben wir erſt ſchon kennen gelernt. Du fragſt vielleicht: Wozu war denn aber das Allerheiligſte da, da doch im ganzen Jahre der Gottesdienſt im Vordertheil oder Heiligen gehalten wurde? Im Allerheiligſten wohnte Gott der HErr, und wenn nun auch die gewöhnlichen Gottesdienſte im Heiligen gehalten wurden, ſo ging aber doch einmal im Jahre, am großen Verſöhnungstage, der Hoheprieſter ins Allerheiligſte, um da zu opfern; jeden andern Tag aber, wenn er hineingegangen wäre, wäre er mit dem Tode beſtraft worden. Nur am großen Verſöhnungstage mußte der Hoheprieſter nach dem Geſetze den Vorhang von einander thun und hineingehen ins Allerheiligſte. An dieſem Tage verſammelte ſich das ganze Volk in Jeruſalem. Konnten auch nicht Alle kommen, ſo war doch kein Ort, kein Dorf, aus dem nicht Einige geſchickt wurden; war es aber irgend möglich, ſo gingen ſie Alle hin. Da war Jeruſalem dann ein Lager des Volkes, wie auch an andern hohen Feſten. Nicht bloß alle Häuſer in Jeruſalem waren dann voll, ſondern es waren auch Zelte auf den Straßen und um die Stadt her, um das lagernde Volk aufzunehmen. Der große Verſöhnungstag war ſo recht das Vorbild von unſerm Charfreitag. Da wurde zuerſt das Opferthier geſchlachtet für den Hohenprieſter, denn der Hoheprieſter war ſelbſt ein Sünder und mußte verſöhnt werden. War das Opferthier geſchlachtet, ſo ging er mit dem Blute ins Allerheiligſte, beſprengte den Gnadenſtuhl und dann ſich ſelbſt, und damit war er verſöhnt. Dann wurden zwei Böcke gebracht, der eine war zum Sündopfer beſtimmt und hieß der Sündenbock, der andere war der ledige Bock. Auf den ſogenannten Sündenbock legte der Prieſter die Sünde

des ganzen Volks, der ledige Bock wurde in die Wüste gejagt, als der frei geworden war. Der Sündenbock ward geschlachtet und das Blut in einem goldenen Gefäß aufgefangen. Dann ging der Hoheprieſter in das Allerheiligſte, tunkte einen Yſopſtengel in das Blut und beſprengte den Gnadenſtuhl; dann ging er wieder heraus, tunkte abermal den Stengel in das Blut und beſprengte nun mit dem Blute das Volk. Damit war das Volk mit Gott verſöhnt. In das Allerheiligſte alſo ging der Hoheprieſter nur einmal im Jahr, nicht ohne Blut, daß er opferte für ſein ſelbſt und des Volkes Unwiſſenheit. Nicht allein für die Sünden, welche ſie wußten, ſollte geopfert werden, ſondern auch für die Sünden, die ſie *nicht* wußten; denn außer den Sünden, die wir wiſſen, haben wir noch viele, viele Sünden, die wir nicht wiſſen. Darum mußte auch für dieſe geopfert werden nach dem Worte des HErrn: HErr, wer kann merken, wie oft er fehle, verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. Darum ſollte der große Verſöhnungstag auch dieſe wegnehmen, damit keine Sünde ungeſühnt blieb. Es verſteht ſich ganz von ſelbſt, will der Apoſtel ſagen, daß damit die Sache nicht abgemacht war, denn wie kann Thierblut Sünden wegnehmen? Wozu geſchah denn aber das Opfer am großen Verſöhnungstage, fragſt du wohl, wenn es die Sünden nicht wegnahm? Es geſchah, um durch das hinfließende Thierblut hinzuweiſen auf das Blut des Lammes Gottes; um darauf hinzuweiſen, daß durch das Blut des Meſſias alle Sünden der ganzen Welt weggenommen werden ſollten. Darum mußte es *alle* Jahre erneuert werden, um immer wieder an das Blut des Meſſias zu erinnern. Darum, wenn der gläubige Is-

raelit das fließende Blut sahe, dachte er an das Blut des Messias; wenn er den Hohenpriester sich nähern sahe mit dem Blute, so dachte er an das Blut des Sohnes Gottes, das Gott mit der Welt versöhnt. Sehet, darum wurde dies Opfer jährlich wiederholt, damit die Israeliten immer wieder an den Messias erinnert würden, in dem wir und sie allein wahren Frieden und Vergebung der Sünden finden können. Jedenfalls aber zeigte der heilige Geist damit an, daß noch nicht geoffenbaret wäre der Weg zur Heiligkeit, so lange die erste Hütte stände, sondern daß diese Opfer nur ein Vorbild auf Christum wären, bis Er selbst erschiene und damit diese vorbildlichen Opfer aufhören würden. Da sehen wir auch wieder die Grundlehre der ganzen heiligen Schrift: Willst du selig werden, so glaube an den HErrn Jesum Christum, denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Das gilt also sowohl für die im alten als im neuen Testamente. Also alle Opfer, und auch dieses am großen Versöhnungstage, welche ja wiederholt werden mußten, deuteten darauf hin, daß der Weg zur Heiligkeit noch nicht geoffenbaret war, sondern daß noch etwas Höheres nachkommen sollte. Darum sagt der Apostel: Diese Hütte mußte zu derselben Zeit ein Vorbild sein, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden, und konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut. Also die erste Hütte ist nur ein Vorbild, nicht das Wesen selbst, sie soll nur auf das Wesen hinweisen und hindeuten. Es wurden in der ersten Hütte wohl Gaben und Opfer geopfert, aber sie konnten nicht vollkommen machen den, der Gottesdienst thut. Gesetzt den Fall, es wäre da ein Mensch hin-

getreten, der hätte für seine Sünde, Mord oder Diebstahl Opfer gebracht, um die Sünde zu versöhnen. Er hätte etwa ein Schaf gebracht, und der Priester hätte das Schaf geschlachtet und mit seinem Blute den sündigen Menschen besprengt; hätte der Mensch sagen können: Das Blut des geschlachteten Thieres hat meine Sünden weggenommen? Es ist unmöglich. Wenn er dies hätte sagen wollen, so hätte er gegen sein eigenes Gewissen angehen müssen, welches ihn eines Andern belehrt hätte. Die Opfer hatten keine Kraft, von Sünden zu reinigen; sie konnten nur hinweisen auf das Blut des Sohnes Gottes, auf das Opfer Jesu Christi, welches das Gewissen reinigen kann. So war es auch mit den andern Opfern; denn es waren nicht bloß blutige Opfer, es gab auch Opfer von Speise und Trank, die nannte man Speisopfer. Ferner gab es Opfer, die mit mancherlei Taufen verbunden waren; zu solchen Waschungen und Reinigungen war ja das eherne Meer. Aber, sagt der Apostel, das waren nur äußerliche Reinigungen. Wurde Jemand gewaschen und getauft im ehernen Meer, so konnte ihn das nicht reinigen, sondern nur hinweisen auf die Taufe Jesu Christi, dadurch er rein werden konnte von Sünden. Mochten es also Opfer sein von Blut, Speisen oder Taufen, sie wiesen nur hin auf Christi Taufe, Abendmahl und Blutvergießen. Das ist der Grund, warum jeder gläubige Israelit mit solcher Sehnsucht auf den Messias wartete und es zu seinem täglichen Gebete machte, daß der Messias doch kommen möchte. Nun sagt der Apostel gleichsam triumphirend: Nun ist Christus aber gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist,

das ist, die nicht also gebauet ist. Das ist aber der wahrhaftige Hoheprieſter, der die zukünftigen Güter giebt, nämlich: Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Sehet, das sind die zukünftigen Güter, die wir haben sollen. Schon im alten Teſtamente sind sie verkündigt, in Chriſto sind sie erſchienen und durch den heiligen Geiſt werden sie uns täglich mitgetheilt. Nun ſchauen wir, was die Väter im alten Teſtamente hofften, Jeſum, der Sein Blut für uns vergoſſen hat, der durch Sein eigenes Blut einmal in das Heilige gegangen ist und hat eine ewige Erlöſung erfunden. Sein eigenes Blut ist Gottes Blut, das ist die Verſöhnung für die Sünden der ganzen Welt. Ströme von Thierblut können nicht, was ein Tropfen Gottesblut vermag, nämlich die Sünden der ganzen Welt verſöhnen. Mit dieſem Blute ist Er eingegangen in das Heilige, auf daß Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben haben ſollen. Jeſus ist der Hoheprieſter der zukünftigen Güter, Er theilt mit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Mit Seinem Blute ist Er eingegangen in das Heilige, das nicht mit Händen gemacht ist, und alle Sünde ist getilget durch das Blut Jeſu Chriſti und es ſchreiet noch fortwährend für uns: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! — Wir brauchen alſo nur zu glauben an Chriſti Blut, ſo haben wir die zukünftigen Güter, deren Hoherprieſter Jeſus Chriſtus ist. Gott der HErr gebe uns Allen Seinen heiligen Geiſt, daß Er in uns den Glauben anfange, ſtärke und mehre, ſo haben wir in der Wirklichkeit, wornach die Gläubigen des alten Teſtaments ſich täglich ſehnten, nämlich: Nicht bloß ein Schattenweſen und äußerliche Reinigkeit, ſondern das wahre Weſen und die rechte Reinigkeit der Seelen,

Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in dem Blute Jesu Christi unsers HErrn. Amen.

---

## Vers 13—28.

Denn, so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen. Denn wo ein Testament ist, da muß der Tod geschehen deß, der das Testament macht. Denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat. Daher auch das erste nicht ohne Blut gestiftet ward. Denn als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten, nach dem Gesetz, zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser und Purpurwolle und Ysop, und besprengte das Buch und alles Volk, und sprach: Das ist das Blut des Testaments, das Gott euch geboten hat. Und die Hütte und alles Geräthe des Gottesdienstes besprengte er desselben gleichen mit Blut. Und wird fast alles mit Blut gereiniget nach dem Gesetz. Und ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung. So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit solchem gereiniget werden; aber sie selbst, die himmlischen müssen bessere Opfer haben, denn jene waren. Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, (welches ist ein Gegenbild des wahrhaftigen) sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. Auch nicht, daß Er sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahre in das Heilige mit fremden Blut. Sonst hätte Er oft müssen leiden vom Anfang der Welt her. Nun aber am Ende der Welt ist Er einmal erschienen, durch Sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht; also ist Chri-

stus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden. Zum andern Mal aber wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit.

Wir haben in dem Vorigen gesehen, daß das Thierblut und der alttestamentliche Gottesdienst keine wahre Reinigkeit und Heiligkeit geben konnten. Der Gottesdienst hatte nur eine äußerliche Heiligkeit und sollte nur ein geringes Abbild sein von dem Urbilde eines größeren und vollkommneren, wo Christus der Hohepriester ist. Was darum das Blut der Thieropfer nicht vermochte, das ist geschehen durch das Blut Jesu Christi. Die Thieropfer konnten nur hindeuten auf die Erlösung Jesu Christi, das Blut Christi hat die Erlösung aber vollbracht. So ist Christus, der wahre Hohepriester, durch Sein Blut die Ursache der ewigen Erlösung geworden. Wer an Ihn glaubt, der wird rein gewaschen von allen seinen Sünden. — Es giebt, sagt der Apostel nun, im alten und neuen Testament verschiedene Reinigkeiten und Unreinigkeiten. So gab es eine levitische Reinigkeit und Unreinigkeit. Es gab sehr viele Dinge, die den Menschen levitisch unrein machten, wo man aber vor Gott nicht unrein war, z. B. einen Todten anrühren, mit Aussatz behaftet sein, machte den Menschen levitisch unrein, oder irgend ein äußerliches Gesetz der Opfer-Ceremonie übertreten, machte sofort den Menschen levitisch unrein, ohne vor Gott unrein zu sein. Aber ein solcher levitisch unreiner Mensch mußte doch gereinigt werden; das geschah durch die Asche von der rothen Kuh. Die rothe Kuh wurde ganz zu Asche verbrannt, und diese Asche ward mit Wasser vermischt, damit die levitisch Unreinen besprengt und äußerlich gereinigt wurden, dabei aber der Mensch innerlich

ganz derſelbe blieb. Man kann nicht innerlich unrein werden, wenn man einen Todten berühret und ebenſowenig geiſtlich gereinigt werden von Sünden durch die Aſche von der rothen Kuh. Nun ſagt der Apoſtel, das Blut Chriſti thut etwas ganz anderes: Es reinigt das Gewiſſen und giebt ein gutes Gewiſſen. Das kann keine Aſche der rothen Kuh, ſondern nur das Blut Chriſti thun. Er hat ſich ſelbſt ohne allen Wandel Gott geopfert durch den heiligen Geiſt. Sein Opfer iſt allein rein und fleckenlos, iſt ohne Wandel. Er hat dies Opfer nicht allein Seiner Menſchheit nach gebracht, ſondern auch nach Seiner Gottheit, in Kraft des heiligen Geiſtes. Sehet, darum hat Sein Blut auch die Kraft, uns zu reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Das Blut Chriſti reinigt uns ſowohl von den groben Sünden, als auch von den todten, ſelbſtgerechten Werken. Denn wenn unſer Gewiſſen erwacht, verklagt es uns nicht bloß wegen unſeren groben Sünden, ſondern auch als Heuchler wegen unſerer ſelbſtgerechten Werke. Davon kann nur Jeſu Blut reinigen, daß wir darnach Gott recht dienen. Darum giebt es auch keinen Mittler außer Jeſu, denn, ſagt Luther: Es iſt Keiner vom Himmel gekommen, es iſt Keiner ſonſt Gott und Menſch, es hat Keiner ſonſt ſein Blut für uns vergoſſen, darum giebt es keinen andern Mittler. Sollte das Teſtament, das Jeſus mit uns gemacht hat, gelten, ſo mußte Er als Stifter des neuen Teſtaments ſterben und durch Seinen Tod das Teſtament gleichſam verſiegeln. Er wollte uns damit erlöſen von den Uebertretungen. Die Uebertretungen aber rühren vom erſten Teſtamente her, denn im erſten Teſtament war das Geſetz. Weil das Geſetz uns aber verdammte, ſo mußte

Jesus uns erlösen vom Fluche des Gesetzes und nun können wir das verheißene ewige Erbe empfangen; denn durch Vergebung der Sünden, die wir in Jesu haben, steht uns der Himmel offen, der ohne Vergebung der Sünden uns verschlossen wäre. Darum also mußte Jesus sterben, daß das Testament versiegelt und ein unwandelbares werde. Das Testament, welches Christus mit dem Volke des neuen Bundes gemacht hat, damit es Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlange, ist bestätigt worden und also versiegelt durch den Tod Jesu. Denn erst durch den Tod dessen, der das Testament gemacht, wird es bestätigt, da es ja erst nach seinem Tode Gültigkeit erlangt. Wenn Jemand ein Testament gemacht hat und es gefällt ihm nachher nicht, was er darin geschrieben hat, so kann er es vor seinem Tode noch wieder zurück nehmen. Darum aber ist das Testament des neuen Bundes so fest, weil es bestätigt ist durch den Tod unsers HErrn Jesu Christi. Dies begründet der Apostel noch näher: Denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat. So ist es schon bei jedem Testament auf Erden; so lange der lebet, der es gemacht hat, gilt es nicht; erst durch den Tod gewinnt das Testament Gültigkeit. So ist es aber auch mit dem religiösen Testament, mit dem Testament des alten und neuen Bundes. Daher auch das erste nicht ohne Blut gestiftet ward, nämlich das im alten Bunde durch Gott gestiftete. Auch dies Testament konnte erst durch Blutvergießen bekräftigt werden: Denn nachdem Mose ausgeredet hatte von allen Geboten nach dem Gesetz, zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut mit Wasser und Purpurwolle und Ysop und

besprengte das Buch und alles Volk und sprach: Das ist das Blut des Testaments, das Gott euch geboten hat. Erst nachdem Mose ausgeredet hatte und Blut gesprengt, war es das Testament, das Gott durch ihn dem Volke gab. Ein Testament hat ja einen bestimmten Inhalt und ist an verschiedene Bedingungen geknüpft. Das Gesetz mit seinen verschiedenen Geboten hat die Bedingung, daß das Volk sich verpflichtete, Alles zu halten. Gott sagt zu dem Volk: Weil ihr Mein Volk heißet, so sollt ihr Mein Gesetz halten. Indem wir nun einen gegenseitigen Bund machen, daß Ich den Bund mache und ihr ihn haltet, so knüpfe Ich die Verheißung daran: Ich will euch segnen, wenn ihr Mein Gesetz haltet; Ich will euch verfluchen, wenn ihr Mein Gesetz übertretet. Dazu sagte das Volk: Amen, d. h. daß es den Segen erben wollte, wenn es das Gesetz hielte und daß es den Fluch auf sich nehmen wollte, wenn es das Gesetz überträte. Nachdem Moses dies Alles ausgeredet hatte zu dem Volk, mußte das Testament durch Blut bestätigt werden. Darum nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser und Purpurwolle und Ysop und besprengte das Buch und alles Volk. Dies war nun weder Moses noch Gottes Blut, sondern Kälber- und Bocksblut; aber es sollte im alten Testament auch ja nur Thierblut sein, weil es auf Jesum Christum hinweisen sollte. So wurde also durch das Kälber- und Bocksblut das Testament bestätigt und das Volk sammt dem Buche, in welchem das Gesetz stand, mit Blut besprengt und damit durch Mose der Bund Gottes mit dem Volke Israel bestätigt. Gott bestätigte Seinen Bund, indem das Buch mit dem Blute besprengt wurde. Dabei sagte Gott: Das ist das Blut des Testaments, das Ich euch ge-

boten habe. Dadurch ist das Testament bestätigt und indem das geschehen ist, erkennt Gott Folgendes an: Eigentlich sollte Ich euer Blut fordern, weil ihr das Gesetz nicht gehalten habt; Ich begnüge Mich aber mit dem Blute des Opfers, das soll gelten für euer Blut, und darum soll euer Blut nicht vergossen werden. Werdet ihr aber aufhören, dem Gesetze gehorsam zu sein, so wird euch das Blut des geschlachteten Opferthieres verdammen, weil es vergebens vergossen ist. So ist es aber auch urbildsweise im neuen Testamente. Da ist das Blut Jesu Christi vergossen, um den Bund der Gnade zu bestätigen. Aber wenn wir das Blut nicht annehmen, oder mit andern Worten, wenn wir die Gnade, welche Gott uns anbietet, verachten, so kommt uns das Blut Jesu nicht zu gute. Obgleich Alles durch das Blut geheiligt und gereinigt wird, so doch immer unter der Bedingung des Glaubens und Gehorsams. Darum ist die unverbrüchliche Bedingung der wahre Glaube und der kindliche Gehorsam. So ist es mit Allem. Auch die heilige Taufe macht von Sünden rein und wäscht sie ab, aber sie kommt nur dem Gläubigen zu gute. Das heilige Abendmahl nimmt die Sünden weg, aber es kommt nur den Gläubigen zu gut. Daher haben nur die Gläubigen Antheil an dem Blute Christi, weil sie es im Glauben annehmen und in Gehorsam Christo nachfolgen. — So wie also durch Blut das Testament bestätigt ist, so wurde auch durch Blut alles Unreine und Irdische gereinigt. Darum sagt der Apostel: Und die Hütte und alles Geräthe des Gottesdienstes besprengte er desselben gleichen mit Blut. Und wird fast Alles mit Blut gereiniget nach dem Gesetz. Denn ohne Blutvergießen geschiehet keine

Vergebung. Wir lesen im alten Testamente, als die Stiftshütte fertig war, und alle Stücke zusammengefügt und aufgerichtet waren, da wurde sie eingeweiht. Es mußten aber alle Geräthe des Gottesdienstes mit Blut gereinigt werden und damit wurden sie aus dem gemeinen Gebrauche heraus in den heiligen Gebrauch genommen. Denn Einweihung ist nichts anderes, als etwas aus dem gemeinen Gebrauch in heiligen Gebrauch nehmen. Darum wird eine Kirche erst geweiht und dann zum Gottesdienst gebraucht. Darum werden Häuser, in denen Christen wohnen sollen, erst geweiht, dann mögen Christen darin wohnen. Das geschah im alten Testament Alles durch Besprengung mit Blut. Die Hütte, der Leuchter, der Tisch, die Bundeslade, die Kleider der Priester ꝛc., alles wurde mit Blut besprengt. Darum sagt der Apostel mit vollem Rechte: Und wird fast Alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz. Woher kommt das? Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. Jeder Mensch hat durch seine Sünden den Tod verdient, darum müßte eigentlich jeder sterben und getödtet werden. Wenn Gott nun will, daß dem Sünder die Sünden abgenommen und vergeben werden sollen, so ist das nur möglich durch Blutvergießen. Würde man aber dem Sünder sein Blut vergießen, so ist es aus mit ihm und er fährt in die Verdammniß; es muß also ein anderes Blut für ihn vergossen werden, wenn sein Blut gespart werden soll. Das geschah vorbildlich im alten Testament durch das Thierblut. Keine Sünde, sie sei wissentlich oder unwissentlich, mit Vorsatz oder ohne Vorsatz geschehen, kann ohne Blutvergießen vergeben werden. Das Einzige, wodurch die Sünde vergeben werden kann, ist aber das

Blut Christi. Christi Tod für unsern Tod, Christi Blut für unser Blut, sonst ist keine Vergebung möglich. Es steht geschrieben: Die Seele ist im Blute. Sehet, die Seele thut eigentlich die Sünde, nicht der Körper, darum wird das Blut vergossen, weil die Seele im Blute wohnt. — Die Geräthe des Gottesdienstes waren Vorbilder der himmlischen Dinge, darum mußten sie auch mit Blut gereinigt werden. Der Tempel war das Vorbild von der Kirche und von dem himmlischen Tempel, darum mußte auch die Reinigung mit Blut geschehen. Der Leuchter war das Vorbild des Evangeliums, die Schaubrote waren ein Vorbild vom heiligen Abendmahl, der Rauchaltar vom Gebete der Gläubigen. Alle diese Geräthe wurden mit Thierblut gereinigt, aber die himmlischen Dinge mußten bessere Opfer haben und für die ist das Blut Christi. Dieses bestätigt der Apostel, indem er sagt: Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist, nicht in den irdischen Tempel, welcher ist ein Gegenbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Wir sehen ja, als Christus gekreuzigt ist, da ist Er nicht in den Tempel gebracht, sondern außer der Stadt nach Golgatha. Er hat nicht Sein Blut in den Tempel gebracht, wie sonst der Priester das Blut des Opfers in den Tempel brachte; das Blut Christi ist das wirkliche Versöhnungsblut und konnte daher nicht zu den Vorbildern kommen. Er ist mit Seinem Blute in den Himmel eingegangen, zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns. Das Blut Christi schreiet nun um Barmherzigkeit für uns Alle, welches als Gottesblut die Kraft hat, die Sünden der ganzen Welt zu versöhnen. Das

ist also der Mittelpunkt des Glaubens: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde. Wir sind theuer erkauft, nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Unsere Erlösung und Versöhnung ist durch das Blut Christi geschehen, das ist die Grundlehre der ganzen Bibel, das lehrt der Apostel auch hier. Ohne Blutvergießen geschiehet keine Vergebung, weil die Seele im Blute wohnt; darum mußte Jesus in den Himmel eingehen und Sein Blut vor Gott bringen zum Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt. Darum sagt der Apostel, kann Jesus Sich nur einmal opfern, während der Hohepriester des alten Bundes alle Jahr in das Heilige gehen mußte. Denn der Hohepriester ging mit fremden Blut in das Heilige, als Erinnerung an Jesu Blut, das Er einst vergießen sollte. Darum mußte es alle Jahre wiederholt werden, weil es keine wirklich versöhnende Kraft hatte. Jesus aber braucht Sich nicht oftmals zu opfern, sondern Sein vollgültiges Opfer gilt vom Anfang bis zum Ende der Welt. Wäre Jesu Opfer wie das Opfer des Hohenpriesters, hätte Er auch alle Jahr leiden müssen, so wäre es ein sicheres Zeichen gewesen, daß Sein Opfer kein vollkommenes, sondern nur eine Erinnerung an das vollkommene Opfer gewesen wäre. Nun aber am Ende der Welt ist Er einmal erschienen, durch Sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben. Sein Opfer weist zurück auf die Sünde von Adam an bis auf Christum, und es erstreckt sich von Christo an bis auf das Ende der Welt für alle Sünde und ihre Greuel. Wir können uns also das Opfer, von Christo dargebracht, gar nicht groß und

herrlich genug denken. Sehen wir auf die Person, so ist es der wahre Gott selbst, der die Welt geschaffen und regiert, die zweite Person in dem einigen, göttlichen Wesen. So viel größer nun als Gott größer ist als die Welt, soviel ist auch Sein Blut größer als die Welt, daß es die Sünde der Welt hunderttausend Mal wegnehmen kann, denn was sind alle Geschöpfe gegen ihren Schöpfer? Darum ist Sein Blut das allgenugsame Lösegeld für die Sünde der ganzen Welt; darum ist Er auch nur einmal erschienen, durch Sein eigenes Opfer die Sünden der Welt wegzunehmen. Und wie den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht: Also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Zum andern Mal aber wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit. Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. In diesen Worten zeigt uns der Apostel an: Die Unvermeidlichkeit des Sterbens um der Sünde willen und die Unvermeidlichkeit des Gerichts, ebenfalls um der Sünde willen. Weil die Menschen Sünder sind, müssen sie sterben und weil sie Sünder sind, müssen sie vor das Gericht. Auch das sehen wir aus dieser Stelle, daß nach dem Sterben keine Veränderung des Zustandes mehr sein wird, denn unmittelbar nach dem Sterben ist das Gericht; es ist da kein Zwischenzustand, darin die Menschen noch besser oder schlechter werden könnten. Wer sich also bekehren will, der thue es hier, nach dem Sterben kann er sich nicht mehr bekehren, dann folgt das Gericht. Das ist nicht das Weltgericht, sondern das Gericht über die einzelne Seele. Dann kommt es darauf an, ob du durch Christum gerechtfertigt bist oder nicht; bist du gerechtfertigt,

so fällt das Gericht zu deinem Nutzen oder zu deiner Seligkeit aus, bist du nicht durch Christum gerechtfertigt, so fällt es zu deinem Schaden oder zu deiner Verdammniß aus. So ist Christus auch geopfert einmal, wegzunehmen Vieler Sünden; zum andern Mal wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit. Auch bei Ihm hängt das Sterben mit dem zukünftigen Gericht zusammen. Er ist gestorben, um die Welt zu richten. Es steht ausdrücklich in der heiligen Schrift, daß Er die Welt richten soll, weil Er des Menschen Sohn ist. Er ist den Menschen ganz gleich geworden, nur nicht in der Sünde, darum kennt Er alle ihre Zustände, äußerlich und innerlich. Spricht Er die Menschen selig, so sind sie mit Recht selig gesprochen, verdammt Er die Menschen, so sind sie mit Recht verdammt, weil Er alle Zustände der Menschen sowohl innerlich als äußerlich recht beurtheilen kann. Bei dem Gericht kommt es aber lediglich darauf an, wie du dich zum Opfer Jesu Christi stellest. Hast du das Opfer, welches Er für dich gebracht hat, angenommen, so ist Er dir erschienen zur Seligkeit; hast du es aber nicht angenommen, wird Er dir erscheinen zur Verdammniß. Die auf Ihn warten, die wird Er richten zur Seligkeit; die gerne sähen, daß Er ausbliebe, die wird Er richten zur Verdammniß. Glaube du darum an den HErrn Jesum Christum, so wirst du gewiß selig. Denn alles was die Seligkeit betrifft, hängt vom Glauben an Jesum ab. Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Nur nach dem Glauben wird Er sehen, findet Er den bei dir, so bist du selig, findet

Er ihn nicht, so gehörst du zu den Verdammten. Gott gebe uns Seinen heiligen Geist, daß wir das Opfer Christi im Glauben ergreifen, so wird Er uns erscheinen zur Seligkeit, weil wir im Glauben Seiner warten. Amen.

# Das 10. Capitel.

## Vers 1—14.

Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen. Sonst hätte das Opfer aufgehört, wo die, so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn sie einmal gereiniget wären. Sondern es geschiehet nur durch dieselben ein Gedächtniß der Sünden alle Jahre. Denn es ist unmöglich durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. Darum, da Er in die Welt kommt, spricht Er: Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, den Leib aber hast Du Mir zubereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen Dir nicht. Da sprach Ich: Siehe, Ich komme, im Buch stehet vornehmlich von Mir geschrieben, daß Ich thun soll, Gott, Deinen Willen. Droben, als Er gesagt hatte: Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast Du nicht gewollt, sie gefallen Dir auch nicht, (welche nach dem Gesetz geopfert werden;) da sprach Er: Siehe, Ich komme, zu thun, Gott, Deinen Willen. Da hebt Er das erste auf, daß Er das andere einsetze. In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege, und oftmals einerlei Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen. Dieser aber, da Er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, daß ewiglich gilt, sitzet Er nun zur Rechten Gottes, und wartet hinfort, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Denn mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

In diesem Abschnitt wird uns zuerst gezeigt, daß nicht das alttestamentliche Opfer von Sünden rein machen

konnte, sondern nur das Blut Jesu Christi, daß daher das alttestamentliche Opfer nicht das rechte war, sondern nur das Opfer Jesu Christi; daran knüpft sich dann noch weiter die Lehre, daß die alttestamentlichen Priester nicht die rechten waren, sondern daß der neutestamentliche Hoheprieſter Jesus Christus der einzig rechte Hoheprieſter sei. Der Apostel sagt: Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen. Sonst hätte das Opfer aufgehört, wo die, so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn sie einmal gereinigt wären. Sondern es geschiehet nur durch dieselben ein Gedächtniß der Sünden alle Jahre. Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen. Da sehet ihr also, daß das alttestamentliche Opfer nicht das rechte war, sondern daß es nur auf das rechte Opfer hindeutete, daß es nicht das Wesen der Güter, Vergebung der Sünden, enthielt, sondern nur hindeutete auf den, der Vergebung der Sünden mittheilt. Das alttestamentliche Opfer war nur ein Gedächtniß der Sünden. Das kann ja ein Kind einsehen, daß Ochsen- und Bocksblut keine Sünden wegnehmen kann. Kann doch nicht einmal eines Menschen Blut Sünden wegnehmen, und Keiner seinen Bruder mit Gott versöhnen, ein Jeder muß das anstehen lassen ewiglich, sondern nur allein das Blut des Sohnes Gottes, das also Gottes Blut ist, kann solches ausrichten. Kann aber Menschenblut keine Sünden wegnehmen, so kann es Ochsen- und Bocksblut noch viel weniger. Aber warum hat Gott das alttestamentliche Opfer eingesetzt? Zum Gedächtniß der Sünden.

Erſtlich ſollte der Menſch daraus ſehen: So wie dies Thier jetzt ſtirbt, ſo ſollteſt du eigentlich ſterben, wie das Blut dieſes Thieres jetzt vergoſſen wird, ſo ſollte eigentlich dein Blut vergoſſen werden. Aber auch zweitens ſollte dadurch hingewieſen werden auf das rechte Verſöhnungsopfer, durch welches auch die Gläubigen des alten Bundes Vergebung der Sünden haben konnten. Wir fragen: Haben denn die Gläubigen des alten Bundes auch ſchon Vergebung der Sünden gehabt, da doch Chriſti Blut noch nicht vergoſſen war? Ja wohl; denn hätten ſie die nicht gehabt, ſo hätte David nicht ſagen können: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabſt Du mir die Miſſethat meiner Sünde. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedeckt iſt. Wohl dem Menſchen, dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet. Aber das ſollt ihr wiſſen, nicht durch das Blut der Kälber und Böcke haben ſie Vergebung der Sünden empfangen, eben weil dies Blut keine Sünden abwaſchen kann, ſondern weil ſie mit ihren Glaubensaugen auf das Lamm Gottes geſchauet haben. Ihr ſehet daraus, daß das altteſtamentliche Opfer nur ein Vorbild auf das zukünftige Opfer war, weßhalb es auch die zukünftigen Güter ſelbſt nicht geben konnte. Es mußte alſo ein anderes Opfer an die Stelle des vorbildlichen treten, und dies Opfer beſchreibt der Apoſtel nun weiter: Darum, da Er in die Welt kommt, ſpricht Er: Opfer und Gaben haſt Du nicht gewollt, den Leib aber haſt Du Mir zubereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen Dir nicht. Da ſprach Ich: Siehe, Ich komme, im Buche ſtehet vornehmlich von Mir geſchrieben, daß Ich thun ſoll, Gott, Deinen Willen. Droben, als Er geſagt hatte: Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer haſt

Du nicht gewollt, sie gefallen Dir auch nicht, welche nach dem Gesetz geopfert werden. Da sprach Er: Siehe, Ich komme zu thun, Gott, Deinen Willen. Da hebt Er das Erste auf, daß Er das Andere einsetze. In welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Aus dem 40. Psalm ist diese Weissagung genommen, die der Apostel hier anführt. Da sagt Gott selbst, daß Ihm die alttestamentlichen Opfer nicht gefallen, Er sagt selbst, daß sie nur als Vorbild eingesetzt sind auf das Opfer, welches Gott selbst bereiten wollte. Die Worte des 40. Psalms: Die Ohren hast Du Mir aufgethan, giebt unser Text wieder mit den Worten: Den Leib hast Du Mir zubereitet, was aber ganz dasselbe ist. Damit soll hingewiesen werden auf das vollkommene Versöhnungsopfer, das Jesus im freien, willigen Gehorsam gebracht hat. Es ist das vollkommene und einzige Opfer, das nie wiederholt wird, weil es rück- und vorwärts wirkende Kraft hat. Es hat rückwärts wirkende Kraft, denn alle Gläubigen des alten Bundes haben durch dasselbe Vergebung der Sünden erlangt und sind dadurch selig geworden; es hat vorwärts wirkende Kraft, denn alle Gläubigen, die seit Christo gelebt haben, die jetzt noch leben und die noch geboren werden bis zum jüngsten Tage, haben dadurch Vergebung der Sünden. Wiederholt wird dies Opfer nicht, es ist nur Einmal gebracht und hat beständige Gültigkeit, ich kann jeden Tag zu dem Blute dieses Versöhnungsopfers gehen und meine Sünden in demselben abwaschen, denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde. Dies Blut schreiet alle Tage für uns zu Gott um Barmherzigkeit und Gnade. Fragst du nun: Was muß ich thun, daß ich selig werde?

so giebt es Gottlob nur die Eine Antwort: Glaube an den HErrn Jesum. Du brauchst dich nicht vor Ihm zu fürchten deiner Sünden wegen, denn: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Aber glauben mußt du an Jesum und zwar von ganzem Herzen, und diesen Glauben mußt du in dir wirken lassen durch den heiligen Geist, dann hast du einen offenen Born wider alle Unreinigkeit. Darum giebt es für den Gläubigen keine köstlichere Lehre, als die Lehre von dem Versöhnungstode Christi, aber Keiner empört sich mehr dagegen, als die Ungläubigen, und während die Gläubigen das Leben und die Seligkeit darin finden, wird sie den Ungläubigen ein Geruch des Todes zum Tode. Warum ist denn dies Opfer das einzige und vollgültige Opfer? Weil Christi Blut ein unschuldiges Blut ist; aber das ist noch nicht genug, es ist auch ein theures Blut, weil es Gottes Blut ist. Indem Christi Blut vergossen ist, ist Gottes Blut zugleich vergossen, denn Christus ist wahrer Gott; darum sagt Paulus Ap.-Gesch. 20: Weidet die Heerde Christi, die Gott erkauft hat mit Seinem Blut. Dies Opfer hat Christus aus willigem Gehorsam gebracht, denn es heißt: Gott hat Ihm den Leib zugerichtet, Gott hat Ihm die Ohren aufgethan; es ist kein gezwungenes, sondern ein freiwilliges Opfer. Auf dieses Opfer Christi hat unsere Kirche, weil sie die rechte Kirche ist, von jeher allen Werth gelegt. Mit diesem Opfer steht und fällt unser ganzes Christenthum. Darum singt auch unsere theure Kirche: O Wunder ohne Maaßen, wenn man's betrachtet recht! Es hat sich martern lassen der HErr für Seine Knecht'; es hat sich selbst der wahre Gott für mich verlornen Menschen gegeben in den Tod; und: Dein Blut, der edle Saft, hat solche große Kraft,

daß auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen frei, los und ledig machen. In Christo allein ist Heil, das müßt ihr annehmen im Glauben. Ihr braucht Ihm nichts anders zu bringen, als eure Sünden, aber kommt nur im kindlichen Glauben, durch dieses Opfer werden alle eure Sünden getilgt. Aus dem Grunde ist Christus der einzige rechte Hoheprieſter. Darum sagt Paulus: Ein jeglicher Prieſter ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienſt pflege und oftmals einerlei Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen. Dieſer aber, da Er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt Er nun zur Rechten Gottes, und wartet hinfort, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Denn mit Einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Wie kann der der rechte Hoheprieſter sein, der Ochſen- und Bocksblut opfert? Nur der ist der rechte Hoheprieſter, der sich selbst zum Opfer bringt. Anders konnte unſere Schuld nicht bezahlt werden, als wenn der Sohn Gottes als unſer Hoherprieſter und Opferlamm für uns in den Tod ging. Darum hat unſer HErr Jeſus sich geopfert am Stamm des Kreuzes, das Kreuz war Sein Opferaltar, Er selbst war das Opfer, das einzig gültige, und mit dieſem Einen Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet Alle, die geheiligt werden. Darum sagt der Apoſtel Petrus Ap.-Geſch. 4: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menſchen gegeben zur Seligkeit, als allein der Name Jeſus Chriſtus. Deßhalb müſſen die verdammt werden, die dies Opfer verwerfen; die es aber annehmen im Glauben, müſſen selig werden. Amen.

## Vers 15—23.

Es bezeuget uns aber das auch der heilige Geist. Denn nachdem Er zuvor gesagt hatte: Das ist das Testament, das Ich ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der HErr: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will Ich es schreiben, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken. Wo aber derselben Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde. So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist durch Sein Fleisch; und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes; so lasset uns hinzugehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; und lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheißen hat.

Wir haben das letzte Mal im ersten Theil des zehnten Capitels das einzige wahre Opfer für unsere Sünden durch den Apostel preisen hören. Er hat uns da zuletzt gesagt, daß mit diesem Einen Opfer Alles vollendet ist, und daß es keines andern Opfers weiter bedarf. Um zu zeigen, daß dies nicht seine eigene Meinung ist, sondern die Lehre der ganzen Bibel, fährt er nun in unserm Text weiter fort: Es bezeugt uns aber das auch der heilige Geist. Denn nachdem Er zuvor gesagt hatte: Das ist das Testament, das Ich ihnen machen will nach diesen Tagen, spricht der HErr: Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will Ich es schreiben, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken. Es beruft sich der Apostel zur Bestätigung Seiner Lehre auf das Wort Gottes, auf das Zeugniß des heiligen Geistes. Ihr findet die angedeutete Stelle Jeremias 31, 34, da heißt es wörtlich: Es wird Keiner den Andern, noch ein

Bruder den andern lehren und sagen: Erkenne den HErrn; sondern sie sollen Mich Alle kennen, beide Kleine und Große, spricht der HErr. Denn Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Merket dabei den Ausdruck, daß der Apostel nicht sagt: Der Prophet Jeremias bezeugt solches, sondern der heilige Geist bezeugt es. Er will uns damit warnen vor den Lästermäulern der Weltkinder, die ihren Unglauben mit der Redensart beschönigen wollen, die Bibel sei von Menschen geschrieben. Nicht ein Werk der Menschen ist die Bibel, sondern der heilige Geist hat sie uns gegeben. Nehmt euch vor den Leuten in Acht, die da sagen: In der Bibel ist Gottes Wort enthalten, aber sie ist nicht Gottes Wort. Nicht in der Bibel ist Gottes Wort enthalten, sondern die Bibel ist Gottes Wort vom Anfang bis zum Ende. Von allen Worten der Bibel muß es heißen: Das hat der heilige Geist mir gesagt. Nur dann stehst du auf dem Felsengrunde, der nicht weicht und nicht wankt, wenn du sagen kannst: Gott hat es gesagt. Was bezeugt denn der heilige Geist? Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will Ich es schreiben. Lernt da den Unterschied zwischen dem alten und neuen Bunde. Im alten Bunde gilt das Gesetz, im neuen auch; in jenem ist es auf Sinai gegeben, in diesem ist es das erste Hauptstück unseres Katechismus. Aber der Unterschied besteht darin: Im alten Bunde steht es auf steinernen Tafeln und ist ein auswendiges Gesetz; im neuen Bunde steht es in dem neuen Herzen und ist ein inwendiges Gesetz. Wenn Einer im alten Bunde sagt: Ich halte das siebente Gebot, ich stehle nicht, und du fragst ihn: Warum stiehlst du nicht? so wird er dir antworten: Weil ich es nicht darf. Wenn

du aber einen Gläubigen im neuen Bunde fragst: Warum stiehlst du nicht? so antwortet er dir: Weil ich nicht stehlen mag. Der Christ tödtet nicht, weil er nicht tödten mag, der Christ hurt nicht, weil er nicht huren mag, weil es ihm ein Greuel ist, und so geht es bei allen andern Sünden. Für die Menschen zur Zeit des alten Bundes ist das Gesetz und seine Erfüllung eine Last, für den Christen im neuen Bunde ist es eine Freude und Lust; jenen treibt die Furcht, diesen treibt die Liebe. Woher kommt das? Der Apostel löset dies Räthsel, indem er sagt: Ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken. Darin liegt der Grund. Der Christ, das Kind des neuen Bundes, hat Vergebung der Sünden, er kann mit seliger Gewißheit sagen: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, ich habe Gnade gefunden, meine Sünden sind mir vergeben. Aber die Vergebung der Sünden ist eine Gnadengabe. Da Gott mich armen Sünder zu einem Gefäße Seiner Gnade gemacht hat, da Er Seine Liebe ausgegossen hat in mein Herz durch den heiligen Geist, so kann ich nicht anders, ich muß Ihn wieder lieben, und weil ich Ihn von ganzem Herzen lieb habe, so lasse ich das, was Ihm mißfällt, was Ihn betrübt und thue, was Ihm wohlgefällt, was Ihm Freude macht, ich halte das Gesetz. Sehet, so wird durch die Vergebung der Sünden dem Menschen das Gesetz in das Herz geschrieben. Einem solchen Menschen könntest du aber auch die ganze Welt anbieten mit allen ihren Schätzen, um ihn dadurch zur Sünde zu verführen, er würde dir mit Joseph antworten: Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider den HErrn, meinen Gott, sündigen. Du könntest einen solchen Menschen quälen mit allen Martern der Welt, um ihn

dadurch zur Sünde zu verführen, deinen Zweck erreichtest du nicht. Er würde deine Marter verlachen, denn höchstens kannst du ihm nur das leibliche Leben nehmen, und damit thust du ihm den größten Gefallen, denn nun kann er ganz zu seinem Heilend gehen, wornach er sich schon so lange gesehnt hat. Sehet, durch Christi Opfer, das im Glauben angenommen wird, ist der Mensch ein ganz neuer geworden. Nachdem der Apostel dies gezeigt hat, so folgt nun eine ernste und dringende Ermahnung, den Weg zu wandeln, den er zeigt. Er sagt: So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch Sein Fleisch; und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes. Hier führt der Apostel zuerst die Gründe an, die uns dazu treiben sollen. Das Heilige ist der Himmel. Sehet hier wieder den Unterschied zwischen einem Gläubigen und einem Weltkinde. Sage einmal zu dem Weltkinde: Heute sollst du abscheiden und in den Himmel eingehen, meinst du, daß er sich darüber freuen wird? Wenn der Weltmensch wirklich glaubt, was du ihm sagst, so wird er vielleicht anfangen zu weinen und zu heulen. Diese Welt ist sein Himmel geworden, jenen Himmel der Gläubigen mag er nicht. Seine Sünden scheiden ihn von seinem Gott, darum hat er keine Freudigkeit zum Sterben. Ich will den Fall setzen, solch ein Weltmensch käme wirklich in den Himmel, meinst du, daß er darin selig sein würde? Nein; da würde er die schrecklichste Langeweile haben, denn im Himmel wird nur getrieben, was er hier gescheut hat, wovon er hier geflohen ist. Dagegen der Gläubige freut sich herzlich auf den Eingang in den Himmel, denn er

hat Vergebung der Sünden, seine Sünden scheiden ihn nicht mehr von seinem Gott. Dazu kommt noch, daß das, was im Himmel getrieben wird, schon hier seine Freude gewesen ist, und sein Kummer war, daß er hier so unvollkommen ausrichten konnte, was seines Herzens Lust war. Er wurde hier so oft gestört in seinen himmlischen Geschäften durch die Welt, durch den Teufel und durch sein eigenes Fleisch und Blut; dort kann er nun ungestört seinem Heiland dienen. Das ist für die Kinder Gottes die größte Freude, wenn sie von dieser Welt abscheiden und zu ihrem Heiland eingehen können. Aber diese Freude haben wir nur durch unsern HErrn Jesum. Jesus ist der Weg zum Himmel. Fragst du das Gesetz: Welches ist der Weg zum Himmel? so heißt es: Thue das, so wirst du leben. Fragst du aber den HErrn Jesum, so lautet die Antwort: Glaube an Mich. Dieser Weg führt allein zum sichern Ziel. Der Weg des Gesetzes kann dich nur verdammen, weil du das Gesetz nicht gehalten hast; aber auf dem Wege des Evangeliums ist es anders. Du Sünder sollst zu Jesu gehen, sollst dir Vergebung der Sünden holen, sollst Gnade und Erbarmung finden und das Alles sollst du durch den Vorhang haben, d. h. durch Christi Fleisch. Der Vorhang im alten Bunde verdeckte Gott, wer sich Gott nahen wollte, der mußte durch den Vorhang gehen. So wird die Menschheit Christi hier der Vorhang genannt. Du mußt durch die Menschheit Christi zu Gott kommen; in dem Mensch gewordenen Christus siehst du Gott. Ohne die Menschwerdung Christi ist dir Gott ein zürnender Gott, durch die Menschwerdung Christi ist Er dir ein versöhnter Vater. Christus hat sich selbst in den Tod gegeben und darin hat Gott selbst gelitten. An diesen

Jesum glaube, durch die Menschwerdung Christi gehe in die Gottheit ein, das ist der lebendige Weg, der nicht fehlen kann. Wem Christus den Himmel aufschließt, dem kann Niemand zuschließen. Das sind die Gründe. Nun können wir hinzutreten. Aber wie? Das schreibt euch recht in das Herz: Mit wahrhaftigem Herzen. Komm als ein bußfertiger Sünder, der seine Sünden erkennt und bekennt, dem seine Sünden von ganzem Herzen leid sind und der Vergebung der Sünden suchet im Blute des Lammes. Aber komm auch im völligen Glauben. Damit soll nicht gesagt werden, was dich in Verzweiflung stürzen könnte, daß es ein solcher Glaube sein muß, der die höchste Stufe der Vollendung erreicht hat. Solchen Glauben hatten selbst die Apostel nicht. Was ist unter dem völligen Glauben zu verstehen? Der völlige Glaube setzt seine ganze Zuversicht allein auf Christum, nicht auf sich selbst und Christum, sondern allein auf Christum. Ob dieser Glaube nun schwach oder stark, klein oder groß ist, darauf kommt es in diesem Stück nicht an. Der völlige Glaube suchet und findet in Jesu allein die Ursache seiner Seligkeit. Weiter: Wir sollen kommen besprengt in unserm Herzen. Das können wir uns nicht erwerben durch unsere Werke, sondern das wird aus Gnaden an uns gethan. Womit muß unser Herz besprengt sein? Mit dem theuren, kostbaren Blute Christi; und Gott selbst ist es, der uns damit besprengen muß. Aber wir sollen auch los sein vom bösen Gewissen. Gott der HErr nimmt uns das böse Gewissen, indem Er uns die Sünden vergiebt um Christi willen. Endlich: Gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Das hat Gott schon an uns gethan bei unserer Taufe, und wir brauchen nur die

Taufgnade von Neuem wieder durch den Glauben zu ergreifen. So will Gott der HErr aus Gnaden Alles an uns thun, und wir brauchen nur im Glauben Seine Gnadengaben anzunehmen! O, was sind wir doch für glückselige Menschen, daß wir nur zu nehmen brauchen, was Gott uns giebt. Dadurch soll aber auch unsere Liebe zu Ihm immer mehr wachsen; darum ermahnt uns der Apostel zum Schluß: Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheißen hat. Ja, wie könnten wir auch wohl anders, denn wir haben keinen andern Weg, der uns in den Himmel bringen kann. Aber fragst du: Wie soll ich schwacher Mensch das anfangen? Hast du's nicht gehört, daß Er treu ist? Der treue Gott wird dich treu machen, und deine Untreue hebt Seine Treue nicht auf. Gehe nur mit deiner Untreue immer wieder zu Ihm und laß sie dir von Ihm vergeben, da sollst du Seine Treue erfahren. Ja Seine Treue geleitet dich durch das ganze Leben und hilft dir durch die Todesstunde, daß du dann in die ewige himmlische Herrlichkeit eingehen kannst, die dein treuer Gott dir aus Gnaden bereitet hat. Amen.

---

## Vers 24—31.

Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken; und nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fernerr kein anderes Opfer mehr für die Sünde; sondern

ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Wenn Jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, durch zwei oder drei Zeugen. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnade schmähet? Denn wir wissen den, der da sagt: Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der HErr. Und abermal: Der HErr wird Sein Volk richten. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Der heilige Apostel Paulus hat uns in dem letzten Abschnitt unsern HErrn Jesum Christum als den wahrhaftigen Hohenpriester und als das rechte Opfer für die ganze Welt vorgestellt, und hat uns gezeigt, daß wir in Ihm allein Vergebung der Sünden haben, so daß ein Jeder, der Vergebung der Sünden sucht, dieselbe nur durch Christum erlangen kann. Nachdem uns der Apostel gezeigt hat, welchen Schatz wir an unserm lieben Heiland haben, zeigt er uns nun, welchen Dank wir dem HErrn dafür bringen sollen. Dieser Dank ist ein zwiefacher. Der Apostel sagt zuerst: Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Unter den wahren Christen soll ein Wetteifer sein, wer es dem Andern zuvor thun könne in Erweisungen der Liebe und guten Werken, und daran sollen sie ihre herzliche Freude haben. Aber davon darf nicht die Ursache sein, daß der Eine besser sein will als der Andere, sondern die herzliche, dankbare Liebe gegen den HErrn muß dazu treiben. Der Mensch, der, wie man wohl zu sagen pflegt, ein natürlich gutes Herz hat, beweiset auch Liebe vielleicht ein oder zweimal, dann ists aber auch vorbei. Wird er dann noch wieder dazu aufgefordert, so heißt es: Die unverschämten Menschen, ich soll auch immer etwas geben.

Daraus sieht man klar und deutlich, daß die sogenannte natürliche Gutmüthigkeit weiter nichts ist als die pure Selbstsucht. Wer da weiß, daß er seinem Heiland nicht zu oft kommt, dem kommt der HErr Jesus auch nie zu oft, wenn Er anklopft durch die Armen in der Christenheit, oder durch die noch ärmeren Heiden; denn was man giebt, das giebt man nicht den Menschen, sondern dem HErrn. Das ist der erste Dank: Der Wetteifer in der Liebe und guten Werken. Den zweiten Dank spricht der Apostel aus in den Worten: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie Etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Sehet, meine Lieben, alle wahre Liebe und alle guten Werke gehen lediglich aus dem Glauben hervor; wo der Glaube nicht ist, da können auch die Glaubensfrüchte nicht sein. Stehen wir im Glauben, verlassen aber unsere gottesdienstlichen Versammlungen, so wird unser Glaube immer schwächer, bis er zuletzt ganz erstirbt. Gott der HErr hat uns den Glauben gegeben durch Wort und Sakrament, Gott der HErr muß den Glauben in uns erhalten und stärken durch Wort und Sakrament; diese Gnadenmittel werden aber nur in den gottesdienstlichen Versammlungen der Kirche verwaltet. Verlässest du den Gebrauch der Gnadenmittel, so bist du dem Menschen gleich, der keine Speise mehr zu sich nimmt und der deßhalb Hungers sterben muß. Du mußt des geistlichen Todes sterben, wenn du die gottesdienstlichen Versammlungen verläßt. Solche Leute können einmal den Glauben gehabt haben, aber Glauben bewahren bis ans Ende können sie nicht. Ich kann euch nicht genug warnen: Verlasset nicht die gottesdienstlichen Versamm-

lungen, weder am Sonntag Vormittag, noch am Sonntag Nachmittag, noch in der Woche. Verlaßt ihr erst den öffentlichen Gottesdienst, dann habt ihr dem Teufel den kleinen Finger gegeben, und der wird euch bald ganz zu sich ziehen. So lange ein Mensch die gottesdienstlichen Versammlungen noch gebraucht, ist auch noch Hoffnung da, daß er selig werden kann; denn in denselben werden die Gnadenmittel verwaltet, wodurch der heilige Geist wirkt und arbeitet. Ist euch eure Seligkeit lieb, so verlasset nicht die gottesdienstlichen Versammlungen; aber leidet es auch nicht, daß eure Weiber, Kinder, Knechte und Mägde dieselben verlassen, ihr seid sonst Mörder an ihren Seelen. Der jüngste Tag kommt immer näher, wie ein Dieb in der Nacht wird er auf einmal hereinbrechen, und dann wird ein Jeder empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Wer hier ein Verächter der Gottesdienste gewesen ist, muß den nicht Gott am jüngsten Tage wieder verachten? Zu dem wird Gott dann sagen: Indem du die Gottesdienste verachtet hast, hast du Mich verachtet; und wer Mich verachtet vor den Menschen, den will Ich vor Meinem himmlischen Vater auch verachten. Durch die Verachtung der gottesdienstlichen Versammlung bist du ein Verächter Christi, der nichts von seinem Heiland wissen will. — Nun folgt eine sehr ernste Warnung, eine Warnung, die einem durch Mark und Bein geht: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir forthin kein anderes Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Für die

muthwillige Sünde giebt es keine Vergebung. Die Bibel kennt nur eine Sünde, die keine Vergebung finden kann, das ist die Sünde wider den heiligen Geist. Die muthwillige Sünde, das ist die Sünde wider den heiligen Geist. Was heißt muthwillig sündigen? Antwort: Sündigen, nachdem man die Erkenntniß der Wahrheit empfangen hat. Also nur ein bekehrter Christ kann diese Sünde thun. Ein solcher dient nicht bloß der Sünde, — das thun alle Weltkinder auch —, sondern er will aus Feindschaft gegen Jesum der Sünde dienen. Da ist z. B. ein Christ, der sagt: Ich weiß aus Gottes Wort und eigener Erfahrung, daß das Huren Sünde ist, aber ich will doch huren, weil ich Christi Feind bin. Das ist die Sünde wider den heiligen Geist. Dabei müssen wir aber immer festhalten, daß ein solcher Mensch schon ein Freund Christi gewesen sein muß, denn Paulus sagt: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben. Nur ein Freund Christi empfängt die Erkenntniß der Wahrheit. Bist du aus einem Freunde Christi ein Feind Christi geworden, um Ihn nun mit muthwilligen, wissentlichen Sünden zu kränken und zu betrüben, dann hast du die Sünde wider den heiligen Geist gethan. Du sagst wohl: Nenne mir einmal solche Leute, an denen ich das sehen kann. Nun so siehe ins alte Testament, da ist der König Saul. Von ihm steht ausdrücklich geschrieben, daß er den heiligen Geist empfangen, daß ihm Gott ein neues Herz geschenkt habe, daß er ein neuer Mensch geworden sei. Nachher aber hat er dem Satan Raum gegeben in seinem Herzen, der gute Geist hat weichen müssen, nachdem der böse Geist über ihn gekommen war; er verfolgte David bis aufs

Blut, von dem er doch wußte, daß er König werden sollte. So fiel er von einer Sünde in die andere, trat endlich in einen Bund mit dem Teufel, indem er zu dem Zauberweibe ging und machte dann seinem elenden Leben ein Ende, indem er sich selbst in sein Schwert stürzte. Gottes Zorn hat ihn hinweggerafft. Sehet in das neue Testament, da ist Judas. Judas war ein rechter Apostel, ein rechter Jünger Jesu, er war Jesu Freund, aber er ist Jesu Feind geworden, also daß er lechzte nach dem Blute des HErrn. Im 109. Psalm heißt es von ihm: Darum, daß er so gar keine Barmherzigkeit hatte, sondern verfolgte den Elenden und Armen, und den Betrübten, daß er Ihn tödtete. Und er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben. Und zog an den Fluch, wie sein Hemd, und ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser, und wie Oel in seine Gebeine. Was in diesem Psalm von Judas geweissagt ist, das ist Alles an ihm erfüllt worden; Ap. Gesch. 1, 25 heißt es: Er ist hingegangen an seinen Ort. Wer da stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Wer zum Glauben an den HErrn Jesum gekommen ist, der soll nicht meinen, er müsse nothwendig im Glauben bleiben. Wenn wir nicht wachen und beten, so kann es uns ebenso ergehen wie Saul und Judas. Wer diese Sünde begeht, der hat kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Das einzig gültige Opfer für die Sünde ist Jesu Opfer; wer nun die Sünde wider den heiligen Geist begeht, der hat dies Opfer verworfen. Was bleibt einem solchen Menschen noch übrig? Weiter nichts als

die ewige Verdammniß. Das ist die ernste Warnung des heiligen Apostels. Nun fährt er fort: Wenn Jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit, durch zwei oder drei Zeugen. Auf alle Gebote, die Gott der HErr durch Mose auf Sinai gegeben hat, steht für den Uebertreter der Tod. Es hatte z. B. ein Mann am Sabbath Holz gesammelt und wurde dabei ertappt. Da fragte Moses den HErrn, was er mit diesem Menschen thun sollte, und der HErr antwortete: Der Mann soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen. Wenn Leute die greuliche Sünde des Ehebruchs getrieben hatten, und dies konnte durch zwei Zeugen beglaubigt werden, so wurden sie verbrannt. Wenn Jemand geflucht hatte, und es konnte bewiesen werden, so wurde er gesteinigt. So geht es einem Jeden, der das Gesetz Mosis übertritt. Wenn das nun der Fall ist, wie viel ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmähet. Wenn ein Christ, der mit dem Blute Christi rein gewaschen ist, dies Blut verachtet, so ist der viel schlechter als der alttestamentliche Jude, der das Gesetz Mosis übertrat. Wer den heiligen Geist lästert, der ist doch viel schlechter als der Sabbathschänder und Ehebrecher. Die Christen, die den Sohn Gottes und den heiligen Geist verachten, sind scheußliche Menschen. Mit Wissen und Willen sündigen, das heißt Christum mit Füßen treten und den Geist der Gnade schmähen. Kannst du nun noch die Sünde lieb haben und ihr muthwillig dienen, nachdem du die Scheußlichkeit der Sünde eingesehen hast? Das ist doch wohl nicht möglich! Sehet,

der wahre Christ will lieber sterben als sündigen, und wenn er dennoch sündigt, so geschieht das aus Schwachheit, also daß er sagen kann: Ich habe nicht sündigen wollen, das weißt Du, treuer Gott. Wer das Blut Christi verachtet und den Geist der Gnade schmähet, der soll sich aber auch nicht am jüngsten Tage beklagen, wenn er verdammt wird. Denn derselbe Jesus, den er hier verachtet hat, dessen Gnade er geschmähet, der sich für ihn todtgeblutet hat und der ihn so gern selig machen wollte, der wird dann sein Richter sein. Darum sagt der Apostel zum Schluß: Denn wir wissen den, der da sagt: Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der HErr. Und abermal: Der HErr wird Sein Volk richten. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Keine Liebe wird strenger gerächt werden, als die verachtete Jesus-Liebe. Darum merket euch: Ihr seid bis in den Himmel erhoben durch die Liebe des HErrn Jesu; sehet zu, daß ihr diese Liebe nicht verachtet, sonst werdet ihr hinuntergestoßen bis in die unterste Hölle, und es geht euch dann wie dem gottlosen Capernaum. Amen.

---

## Vers 32—39.

Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr, erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens; zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel geworden; zum Theil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet. Denn ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfanget,

Denn noch über eine kleine Weile so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird Meine Seele keinen Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden; sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten.

Wir haben das letzte Mal die ernste Warnung des Apostels vor der muthwilligen Sünde mit einander betrachtet, und haben uns um so mehr davor warnen lassen, weil uns ausdrücklich gesagt wurde, daß es für diese Sünde kein Opfer der Versöhnung gebe, sondern nur ein Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren werde. Und das ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Nachdem der heilige Apostel das gezeigt hat, sagt er den Hebräern, daß er sich von ihnen eines andern versehe, nämlich daß sie dem HErrn treu bleiben würden bis in den Tod, sie hätten ja auch schon Proben ihrer Treue abgelegt. Er sagt: Gedenket aber an die vorigen Tage, in welchen ihr erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens; zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel geworden; zum Theil Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet. Von euch will Paulus sagen, fürchte ich solchen Abfall nicht, daß ihr das Blut Christi unrein achtet und den Geist der Gnade schmähet. Wer damals sich zum Christenthum bekehrte, der mußte einen großen Kampf mit der Welt bestehen, denn er lud dadurch die Wuth der Heiden und Juden auf sich. Das ging nicht anders, das war aber auch der Segen der damaligen Zeit. Es läßt sich leicht denken, daß da Keiner um irdischen Gewinns willen ein Christ wurde, wie es heut zu Tage so oft der Fall ist. Daraus folgt, daß die Gemeine verhältnißmäßig eine ziemlich reine sein mußte,

aber ganz rein war sie nicht; denn es ist falsche methodistische Lehre, daß es auf Erden ganz reine Gemeinen geben könne; hier ist und bleibt immer noch Unkraut unter dem Weizen. Diese Probe, sagt der Apostel, habt ihr bestanden, ihr seid selbst zum Theil ein Schauspiel der Leute geworden. Die gottlose Welt hat euch ins Gefängniß gesteckt, sie hat euch gegeißelt und gepeinigt, sie hat euch den wilden Thieren vorgeworfen; so seid ihr der Welt ein Schauspiel geworden, aber ihr habt das alles mit Freuden getragen. Und wer das etwa nicht hat erdulden brauchen, der hat sich doch denen angeschlossen, die um des HErrn willen leiden mußten. Solch ein treuer Sinn der Liebe und Gemeinschaft war unter den ersten Christen, sie besuchten die Gefangenen, lagerten sich vor ihre Kerker und erquickten dadurch die betrübten Brüder und Schwestern. Auch ließen sie es an leiblicher Erquickung nicht fehlen. Wenn die Märtyrer mit dem Leben davon kamen und von ihren Martern zurückkehrten, dann küßten ihnen die Brüder und Schwestern ihre Wunden. Das habt ihr alles mit Freuden gethan, aber noch mehr: Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bei euch selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt. Der heilige Apostel Paulus war eine Zeit lang gefangen in Rom gewesen, und früher schon in Jerusalem. Diese Hebräer, die nun zerstreuet waren in ganz Kleinasien, hatten früher theilweise in Rom, theilweise in Jerusalem gewohnt. Da hatten sie den Apostel erquickt in seinen Leiden und zugleich damit gezeigt, daß sie auch Christen seien. Ihr habt den Raub eurer Güter erduldet. Die Christen wur-

den von Juden und Heiden gehaßt und verfolgt. Wenn Jemand die Versammlungen der Christen besuchte, so wurden dem Geldstrafen auferlegt, und wer dieselben nicht gleich bezahlen konnte, wurde von Haus und Hof gejagt. Doch das ließen sich die Christen gern gefallen, denn sie hatten eine bessere und bleibende Habe im Himmel. Weil die Hebräer solche Proben schon bestanden haben, ist der Apostel nicht bange um sie, daß sie den HErrn verleugnen würden; aber er ermahnt sie, dem HErrn treu zu bleiben: Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfanget. Welches Vertrauen sollten sie nicht wegwerfen? Daß ihr Gott allezeit bei ihnen sei, daß Er sie als Seinen Augapfel behüten werde, — auch dann, wenn sie in den Märtyrertod müßten, denn mit dem Märtyrertode empfingen sie die Märtyrerkrone. Müsset ihr Lieben auch sterben um des HErrn willen, so habt ihr ja den lebendigen Gott, und den kann euch auch der Tod nicht rauben. Geduld aber ist euch noth, denn durch viel Trübsal müßt ihr hindurch, bis ihr in den Himmel eingehen könnt. Harret auf den HErrn, denn Er wird euch nicht mehr auflegen als ihr tragen könnt; er legt wohl eine Last auf, aber Er hilft auch. Geduld ist euch noth, daß ihr den Willen Gottes thut. Welches ist dieser Wille Gottes? Antwort: Daß ihr Solches leiden sollt. Der HErr Jesus hat gesagt: Siehe, Ich sende euch wie die Schafe mitten unter die Wölfe; und abermal: Der Knecht ist nicht größer als sein HErr; haben sie Mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Aber wenn wir uns selbst verleugnen, dem HErrn das Kreuz gern und willig nach-

tragen, dann sollen wir das verheißene, himmlische Erbe haben. Auf Erden hat uns der HErr keine gute Tage versprochen, sondern im Gegentheil, viel Leiden, Kreuz und Trübsal; aber im Himmel sollen wir die ewige Seligkeit und Herrlichkeit haben, wenn wir treu bleiben und Glauben halten bis ans Ende. Der wahre Christ verlangt auch nicht Freuden und Bequemlichkeiten dieses Lebens, sondern er ist herzlich gern zufrieden, wenn er seinen Heiland hat und sich der ewigen Ruhe der Kinder Gottes getrösten kann. Denn noch über eine kleine Weile so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen. Wer ist das? Unser lieber HErr Jesus Christus. Denn es ist verheißen worden, daß Er wieder kommen wird am jüngsten Tage, und daß Er bei Seiner Wiederkunft alle Gläubigen mit sich nehmen wird auf die neue Erde. Bald wird Er kommen; und ist Er erst da, dann könnt ihr sagen: Nun ist die Zeit vorbei, da wir leiden mußten, jetzt kommt die Zeit, da wir mit Ihm triumphiren können. Darum ist das tägliche Gebet der wahren Christen: Komm bald, HErr Jesu! Darum geht ihre ganze Sehnsucht und Verlangen auf den lieben letzten Tag. Aber wer wird denn diese Seligkeit erlangen, die der HErr Jesus am jüngsten Tage austheilt? Der Apostel antwortet: Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Da sehet ihr also, der Gerechte erlangt diese Seligkeit durch den Glauben. Es giebt aber keine andere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, als die Gerechtigkeit, die der HErr Jesus erworben hat, nur dadurch wird der Gläubige selig. Wer aber von dieser Gerechtigkeit weicht, wer untreu darin wird, dem hilft

es nichts, daß er einmal geglaubt hat. Nur wer im Glauben beharrt bis ans Ende, der wird selig. Begnüget euch nicht damit, daß ihr euch einmal bekehrt habt, daß ihr einst glaubtet, sondern bekehrt euch täglich, sucht täglich euren Glauben zu stärken aus Gottes Wort und Sakrament, kämpfet den guten Kampf des Glaubens. Wenn ihr aber weichet von dem HErrn, dann kann Gott keinen Gefallen an euch haben. Welches soll denn nun unsere Antwort sein auf solche treue Ermahnung des Apostels? Der Apostel giebt sie uns in den letzten Versen dieses Capitels: Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten. Ja die Antwort geben alle treuen Christen auf solche herzliche Ermahnung des Apostels: Wir wollen unserm lieben Heiland den Kummer nicht machen, daß wir von ihm abfallen, sondern wir wollen Ihm treu bleiben in guten und bösen Tagen, im Leben und im Sterben, auf daß wir unsere Seelen erretten und selig werden. Amen.

# Das 11. Capitel.

## Vers 1—10.

Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Durch den haben die Alten Zeugniß überkommen. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist; daß alles, was man siehet, aus Nichts geworden ist. Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer gethan, denn Cain; durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sei, da Gott zeugete von seiner Gabe; und durch denselben redet er noch, wiewohl er gestorben ist. Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe, und ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm; denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Durch den Glauben hat Noah Gott geehret, und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sahe; durch welchen er verdammte die Welt, und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er ererben sollte; und ging aus, nnd wußte nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem fremden, und wohnte in Hütten mit Isaak und Jacob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Der heilige Apostel Paulus hatte am Schlusse des zehnten Capitels das Wort angeführt: Der Gerechte aber wird

des Glaubens leben, und wollte damit anzeigen, daß es für alle armen Sünder nur Einen Weg zur Seligkeit gebe, nämlich den Weg des Glaubens. Was er da nun als Lehre ausgesprochen hat, das beweiset er im 11. Capitel durch Beispiele der Schrift, daß nach dem Sündenfall kein Mensch anders selig geworden ist als durch den lebendigen Glauben. Er sagt: Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Damit beschreibt der Apostel das Wesen des Glaubens. Der Glaube ist also eine unumstößliche, zweifellose Gewißheit. Das müßt ihr recht fest halten, denn in unserer Zeit meinen die Leute, glauben heiße in irgend einer Sache ungewiß sein; sie haben also gerade die entgegengesetzte Erklärung des Worts als die Bibel. Was die Menschen gesehen, gehört, geschmeckt, gefühlt haben, das nennen sie erst unumstößliche Gewißheit. Glauben heißt bei ihnen so viel als: Es kann sein, es ist wahrscheinlich ꝛc. Aber damit sprechen sie nicht die Gewißheit, sondern geradezu die Ungewißheit aus. Auf weltliche Dinge paßt am Ende diese Erklärung auch noch, aber nie und nimmer auf göttliche und geistliche Dinge. Der rechte Glaube ist göttliche Gewißheit. Der heilige Geist macht mich durch den Glauben der göttlichen Dinge so gewiß, daß ich tausend Mal darauf sterben kann. Daraus merken wir, daß es der Glaube nie mit sichtbaren Dingen, sondern immer nur mit unsichtbaren Dingen zu thun hat. Was ich sehe, das brauche ich nicht zu glauben, denn ich weiß es ja. Ich glaube z. B. daß ich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit habe, daß Gott mein Gebet erhört ꝛc., das glaube ich, sehen kann ich es aber nicht. Die göttlichen

Dinge mit der unumstößlichen Gewißheit annehmen und sein ganzes Vertrauen und Zuversicht darauf setzen, das heißt glauben. Da könnt ihr sehen, wie wahr es ist, was Vater Luther in der Erklärung des 3. Artikels sagt: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft oder Kraft an Jesum Christum glauben oder zu ihm kommen kann. Der HErr Jesus sagt: Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an Mich. Dieser Glaube hat die heiligen Märtyrer auf den Scheiterhaufen gebracht und hat sie getrost gemacht, Alles um des HErrn willen zu leiden. Das ist der Glaube, in welchem man fröhlich und selig sterben kann, durch den man sprechen kann: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm HErrn. Das ist der Glaube, durch welchen die Alten Zeugniß empfangen haben. Nun fährt der Apostel fort: Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist; daß Alles, was man siehet, aus nichts geworden ist. Im 1. Buch Mose im 1. Capitel lesen wir, daß Gott am Anfang Himmel und Erde geschaffen habe, und zwar aus Nichts durch Sein allmächtiges Wort. Das merken wir nun durch den Glauben, denn kein Mensch hat dabei gestanden, kein Mensch hat es gesehen, die Bibel sagt es uns und darum glauben wir es, und durch den Glauben wissen wir es. Wer diesem Schöpfungsbericht der Bibel nicht glaubt, der kommt auf die allerdummsten albernsten Dinge, die allerdings nur aus einem verbrannten Gehirn kommen können. Wie es bei der Schöpfung zugegangen,

das hat Gott Moſes geoffenbart, Moſes hat es in die Bibel geſchrieben und wir glauben es dem HErrn aufs Wort. Nun kommt der Apoſtel auf einzelne Perſonen zu ſprechen. Er ſagt: Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer gethan, denn Kain; durch welchen er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht ſei, da Gott zeugete von ſeiner Gabe; und durch denſelben redet er noch, wiewohl er geſtorben iſt. Kain und Abel waren beide Sünder, deßhalb mußten ſie Opfer bringen. Gott hatte nach dem Sündenfall die Offenbarung gegeben, daß Er den Weibesſamen d. i. Chriſtum ſenden wollte, der der Schlange d. i. dem Teufel, den Kopf zertreten ſollte, und der ſollte das Verſöhnungsopfer für die Sünden der ganzen Welt werden. Nun richtete Gott Vorbilder ein auf Chriſtum und dazu gehörte auch vornehmlich das Opfer. Zwar konnte dies Opfer die Sünden der Menſchen nicht wegnehmen, aber die es im Glauben brachten, die ſahen dabei auf das zukünftig verheißene Opfer Chriſtum und hatten dadurch Tilgung ihrer Sünde. Die Gläubigen des alten Teſtaments dachten ſich das Opfer auch gar nicht anders, als ein Vorbild auf Chriſtum. Die Ungläubigen dagegen legten den ganzen Werth auf ihr Opfer und betrachteten es gleichſam als eine Abfindung mit Gott. Abel nun war gläubig, Kain nicht; Abel ſahe im Glauben auf Jeſum, Kain nicht; darum gefiel Gott Abels Opfer und Kains Opfer gefiel Ihm nicht. Er gab Abel das Zeugniß, daß er gerecht ſei, indem Er ſein Opfer gnädig anſah, was Er bei Kain nicht konnte. Gott ſahe aber das Opfer gnädig an um der Perſon willen, die es brachte und weil die Perſon, Abel, gläubig war, ſo gefiel Gott deſſen Opfer; und weil Kain

ungläubig war, so gefiel Ihm dessen Opfer nicht. Das Opfer macht den Menschen nicht Gott wohlgefällig, sondern der gläubige Mensch macht das Opfer Gott wohlgefällig. Nicht die Frucht macht den Baum gut, sondern die Frucht beweiset die Güte des Baumes. Durch diesen Glauben lebt er noch, wiewohl er schon gestorben ist. Heute habt ihr dies Zeugniß wieder gehört, daß Abel gerecht sei, und dies Zeugniß soll so lange währen, wie Gottes Wort gepredigt wird. Nun kommt ein zweites Beispiel: Durch den Glauben ward Henoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe, und ward nicht erfunden, darum, daß ihn Gott wegnahm; denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. Henoch ist 365 Jahr alt geworden, und weil er ein göttliches Leben führte d. h. im Glauben an den zukünftigen Messias lebte, so hat er zu den wenigen Begnadigten gehört, die den Tod nicht gesehen haben, sondern ist lebendig in den Himmel gefahren. Wir wissen, daß alle Menschen Sünder sind, und daß sie deßhalb sterben müssen. Aber von Henoch und Elias wissen wir, daß sie lebendig gen Himmel gefahren sind. Warum konnte das bei Henoch geschehen? Weil er vorher von Gott das Zeugniß empfangen hatte, daß er gerecht sei. Dabei dürfen wir das ja nicht vergessen, daß Henoch nicht aus sich selbst gerecht war, sondern durch den Glauben an Jesum, der kommen sollte, und daß er in diesem Glauben, kraft dieses Glaubens ein göttliches Leben führte. Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Daß also Henoch Gott gefallen hat, das ist ge-

schehen um Seines Glaubens willen; denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Warum? Weil alle Sünder sind. Die Sünder können Gott aber nicht eher gefallen als bis sie gerecht sind, und die Gerechtigkeit bekommt man durch den Glauben an den HErrn Jesum. Nur der Gläubige kann Gott wohlgefallen. Du mußt glauben, daß Gott dein Gott und Heiland ist, dann bist du gerecht. Jetzt folgt ein weiteres Beispiel: Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sahe; durch welchen er verdammte die Welt, und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt. Er empfing von Gott Unterricht über die zukünftigen Dinge. Gott sagte zu Noah: Ich will die Welt verderben, du aber sollst verschont bleiben. Darum baue einen Kasten, wozu Ich dir das Maaß geben will. Wenn dann die Sündfluth kommt, so gehe in den Kasten mit deinem Weibe, mit deinen Söhnen und deren Weibern und nimm zu dir die Thiere, die Ich dir sagen werde. Das hat Noah geglaubt, und indem er es glaubte, hat er ein Zwiefaches gethan: 1. er baute den Kasten, und 2. er predigte von der Sündfluth. Dadurch bewies er seinen Glauben. Durch diesen Glauben hat er verdammt die ungläubige Welt. Das müßt ihr euch aber nicht verkehrt vorstellen. Er hat nicht zu Diesem oder Jenem gesagt: Du bist verflucht, du bist verdammt! sondern durch seine Predigt und Wandel trat die Wahrheit Gottes so mächtig an die Leute heran, daß sie sich entscheiden mußten, entweder mit Noah gerettet zu werden, oder im Wasser umzukommen und dann in die Hölle zu fahren. Das ist noch

heute ebenso. Meine Predigt als Christ durch Wort und Wandel verdammt noch heute die ungläubige Welt. Mein Kirchengehen verdammt die Kirchenverächter, mein Beten verdammt die Flucher, mein keuscher Wandel verdammt die Hurer, meine Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe verdammt die Lügner. Meine Gottseligkeit überhaupt verdammt die Gottlosigkeit der Welt, ich brauche kein Wort zu sagen zu Diesem oder Jenem, daß er verdammt sei. So ist Noah gerettet worden, während die Ungläubigen in der Sündfluth umgekommen sind. Ja Noahs Glaube ist ein hoher Glaube. Die Vernunft mußte sagen: Wo soll denn das viele Wasser herkommen? Aber darnach fragte Noah nicht, sondern er glaubte es einfach, weil Gott der HErr es gesagt hatte. Diesen Glauben beweist er durch die That. Es war wirklich keine Kleinigkeit, einen solchen Kasten zu bauen, 300 Ellen lang, 50 Ellen weit und 30 Ellen hoch, dreistöckig. War denn Noah ein Zimmermeister? Was hatte er für Zimmergesellen? Was mögen die Ungläubigen bei dieser Arbeit gespottet haben, da Noah den Kasten auf dem trockenen Lande bauete. Da hat es gewiß geheißen: Der Noah ist wohl verrückt geworden, er will am Ende auf dem Trockenen das Schiffen lernen. Aber Noah wird wohl gedacht haben, was Paul Gerhard später so schön sagt: Laß sie spotten, laß sie lachen, Gott, mein Heil wird in Eil sie zu Schanden machen. Wie es aber hernach anfing zu regnen, wie Gott die Fenster des Himmels und die Brunnen der Tiefe öffnete, da haben die Ungläubigen aufgehört mit Spotten, und als sie ersoffen im Wasser, da haben sie geglaubt, daß eine Sündfluth nicht kommen werde, sondern da sei, — aber zu spät. So wird es

noch vielen Leuten gehen, die nicht glauben wollen, daß es eine Hölle giebt; wenn sie erst in der Hölle gepeinigt werden, dann werden sie wohl glauben, daß es eine Hölle giebt. Der Apostel fährt fort: Durch den Glauben ward Abraham gehorsam, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er ererben sollte; und ging aus und wußte nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem fremden, und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist. Das ist auch ein Beispiel des Glaubens, das seines Gleichen nicht hat auf Erden. Abraham gehörte einer Familie an, die den Götzen diente, wie uns Josua 24 erzählt wird. Da offenbart sich ihm der wahre lebendige Gott und sagt: Gehe aus deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das Ich dir zeigen will. Abraham glaubt dem HErrn, darum ist er gehorsam. Merket euch das: Wahrer Glaube und treuer Gehorsam gehören zusammen. Wer da sagt, daß er an den HErrn Jesum glaubt, und ist dem HErrn Jesu nicht gehorsam, der lügt. Wohin sollte Abraham gehen? Gott sagte zu ihm: Gehe in ein Land, das Ich dir zeigen will. Damit will Gott sagen: Ich weiß das Land wohl, du brauchst es nicht eher zu wissen, als bis du darin bist. Da galt es zu glauben, wo nichts zu sehen war; das war, wenn ich so sagen soll, dem lieben Gott auf tauben Dunst glauben. Weiter, Gott bringt ihn nach Kanaan und sagt: Dies Land habe Ich dir und deinem Samen gegeben. Aber die Heiden sind noch darin und Abraham steht mit seinem

Weibe allein da, wer soll denn das Land erobern? Abraham hat keinen Sohn, er ist alt und Sarah ist alt, wo soll der Sohn herkommen? Auf diese Fragen der klugen Vernunft hört Abraham nicht, sondern er bleibt einfach dabei: Gott hats gesagt, nun mag Er zusehen, wie Er das fertig bringt, was Er versprochen hat. Er thut die Augen zu, wo nichts zu sehen ist und glaubt. Sehet das heißt glauben. Amen.

---

## Vers 11—20.

Durch den Glauben empfing auch Sara Kraft, daß sie schwanger ward, und gebar über die Zeit ihres Alters; denn sie achtete Ihn treu, der es verheißen hatte. Darum sind auch von Einem, wiewohl erstorbenen Leibes, Viele geboren, wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Rande des Meers, der unzählig ist. Diese Alle sind gestorben im Glauben, und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich der vertröstet, und wohl begnügen lassen, und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Und zwar, wo sie das gemeint hätten, von welchem sie waren ausgezogen, hatten sie ja Zeit, wieder umzukehren. Nun aber begehren sie eines bessern, nämlich eines himmlischen. Darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott, denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheißung empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Same geheißen werden; und dachte, Gott kann auch wohl von den Todten erwecken, daher Er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm. Durch den Glauben segnete Isaak von den zukünftigen Dingen den Jakob und Esau.

Der heilige Apostel hat angefangen, in diesem Capitel die großen und mächtigen Beispiele des Glaubens aus dem alten Testamente aufzustellen, damit wir durch

die Betrachtung derſelben unſern Glauben ſtärken möchten. Wir haben das letzte Mal betrachtet die Beiſpiele eines Abel, Henoch, Noah ꝛc. Nun heißt es weiter: Durch den Glauben empfing auch Sara Kraft, daß ſie ſchwanger ward, und gebar über die Zeit ihres Alters; denn ſie achtete Ihn treu, der es verheißen hatte. Darum ſind auch von Einem, wiewohl erſtorbenen Leibes, Viele geboren, wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Rande des Meeres, der unzählig iſt. Es wird uns in der heiligen Schrift erzählt, daß Abraham die Verheißung von Gott empfangen habe, daß Sara ihm einen Sohn gebären würde, der der Stammvater des Meſſias ſein ſollte. Darüber gingen nicht ein Jahr, ſondern Jahrzehnde hin, und der Sohn war immer noch nicht da. Endlich war Abraham hundert Jahre und Sara neunzig Jahre alt geworden, aber der verheißene Sohn war noch nicht geboren; wurde dadurch Gottes Verheißung aufgehoben? Nein. Gott erſchien dem Abraham im Hain Mamre und ſagte: Heute über ein Jahr ſoll Sara einen Sohn haben, und auf dies Wort des HErrn ward Sara ſchwanger. Auf natürliche Weiſe war daran nicht mehr zu denken, denn Sara und Abraham waren ſchon alt und wohlbetagt; es ging nur durch den Glauben, mit dem die Verheißung Gottes ergriffen wurde. Aber wie ſtimmt das Wort des Apoſtels mit 1. Moſe 18, wo uns geſagt wird, daß Sara über das Wort des HErrn lachte? Sie lachte eben aus Unglauben, und wenn Sara nicht glaubte, kann dann geſagt werden, ſie habe geglaubt? Merket euch, es hat noch nie einen Gläubigen auf der Welt gegeben und giebt auch noch keinen, von dem man nicht ſagen könne, er habe einmal nicht geglaubt. Den

Glauben bringt man nicht mit auf die Welt, und wenn wir im Glauben stehen, so hat es doch auch für uns Zeiten gegeben, wo wir kleingläubig waren, und noch täglich müssen wir beten: HErr, stärke uns den Glauben. Von solchen Beispielen ist die ganze Schrift voll; denkt an den frommen Zacharias, Luc. 1. Die Verheißung des HErrn, daß Sara in ihrem Alter noch gebären sollte, war ihr etwas Unerhörtes, und darum glaubte sie nicht. Daß sie aber hernach doch geglaubt hat, das beweist die Geschichte, denn sie ist schwanger geworden und hat den Isaak geboren. Aus Isaak aber ist ein ganzes Geschlecht geworden, zahlreich wie der Sand am Meere und wie die Sterne des Himmels. Nun zeigt der heilige Apostel weiter, daß das Einzige, wodurch die Menschen selig geworden sind und noch selig werden, der Glaube an den HErrn Jesum ist. Er sagt: Diese Alle, die im Vorigen genannt sind, sind gestorben im Glauben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich der vertröstet und wohl begnügen lassen, und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Sie sind selig gestorben im Glauben an den verheißenen Messias; die Verheißung haben sie nicht erlangt, sondern nur von ferne gesehen. Was ist das, die Verheißung? Ists etwa die Seligkeit? Dann wären sie ja nicht selig geworden. Daraus könnt ihr sehen, daß die Verheißung etwas anders ist als die Seligkeit; denn nachher heißt es, daß sie selig geworden sind. Was ist denn die Verheißung? Die Menschwerdung Jesu Christi, d. h. sie haben Jesum Christum nicht gesehen ins Fleisch kommen. Sie haben geglaubt an den verheißenen Heiland, wir glauben an den erschienenen Heiland.

Sie haben nicht daran gezweifelt, daß Er kommen werde, damit haben sie sich begnügt und sich deß getröstet, und das konnten sie auch, denn an der Seligkeit schadete ihnen das nichts, daß Jesus noch nicht Mensch geworden war, da Jesus immerdar selig macht, die an Ihn glauben. Das aber ist einerlei, ob man glaubt, Jesus soll erst kommen, oder Er ist schon gekommen. So sind sie eben so gewiß selig geworden, wie wir als Kinder des neuen Bundes selig werden. Weil sie an den HErrn Jesum glaubten, so wußten sie auch, daß sie hier Gäste und Fremdlinge waren, und weil sie das wußten, darum trachteten sie nach der himmlischen Heimath. Das war ihnen einerlei, ob Jesus schon gekommen sei, oder ob Er noch kommen sollte; sie wußten es gewiß, daß sie durch den Tod in die himmlische Heimath gebracht wurden. Denn die solches sagen, die geben zu verstehen, daß sie ein Vaterland suchen. Und zwar, wo sie das gemeint hätten, von welchem sie waren ausgezogen, hatten sie ja Zeit, wieder umzukehren. Diese Alle suchten die himmlische Heimath, ja sie hatten sie schon gewiß im Glauben, darum hatten sie eine bessere Heimath als die irdische. Wenn sie hätten in die irdische Heimath zurückkehren wollen, so brauchten sie nicht an den HErrn Jesum zu glauben; wer aber in die himmlische Heimath gelangen will, der muß an den HErrn Jesum als an seinen HErrn glauben. Darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Nun folgt ein Beispiel so wunderbar, daß es seines Gleichen nicht hat: Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheißung empfangen

hatte, von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Same geheißen werden; und dachte, Gott kann auch wohl von den Todten erwecken, daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm. Bedenket es doch einmal, Isaak war der, an dem Abrahams Seele hing; er war sein einziger Sohn, von ihm sollte der Messias kommen. Starb Isaak ohne Nachkommen, so war die Möglichkeit, daß der Messias geboren werden sollte, aufgehoben, und damit die ewige Seligkeit; denn nur durch den Glauben an den Messias kann ein Mensch selig werden. Dieser Glaube hing aber auf das Genaueste mit Isaak zusammen. War Isaak weg, so war der Messias weg, war der Messias weg, so war Abrahams Seligkeit weg, — und nun heißt es auf einmal: Schlachte deinen Sohn Isaak! War Isaak todt, so konnte er keine Kinder zeugen, die des Messias Stammväter werden konnten. Dazu war dies vor Abrahams Vernunft ein Widerspruch in Gott. Gott hatte verheißen, daß aus Isaaks Nachkommen der Messias geboren werden sollte, und nun befiehlt Er, ehe Isaak Kinder zeugen konnte, Abraham sollte ihn schlachten und opfern. Vor der Vernunft war da ein Widerspruch zwischen Gottes Verheißung und Befehl. Die Vernunft mußte sagen: Ist die Verheißung wahr, so kann der Befehl nicht wahr sein, oder ist der Befehl wahr, so kann die Verheißung nicht wahr sein. Hier galt es nun, alle Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi. Welchen Schluß mußte nun Abraham als ein Gläubiger machen? Er mußte folgenden Schluß machen: Gott hat die Verheißung gegeben, das ist wahr, ich habe es selbst gehört, und Gott kann nicht lügen, aber Gott hat auch den Befehl gegeben, den habe ich ebenfalls gehört, —

nun laß Gott zusehen, wie Er damit fertig wird, mich geht das nichts an; Gottes Verheißung glaube ich, Gottes Befehl bin ich gehorsam, was daraus kommen mag, das ist Gottes Sache, Gott muß dafür aufkommen. Und siehe, Gott giebt ihm den wunderbaren Trost ins Herz, daß Er ja auch den Isaak von den Todten auferwecken könne. So will denn Abraham seinen Sohn schlachten und opfern, da spricht Gott vom Himmel: Nun sehe Ich, daß du an Mich glaubst, weil du Mir gehorsam bist; lege deine Hand nicht an den Knaben. So giebt Gott Abraham seinen Sohn wieder zurück und erneuert die Verheißung. Diese Geschichte ist ein Vorbild auf unsern HErrn Jesum. Wie Isaak sterben sollte, so ist unser HErr Jesus wirklich gestorben für uns, und wie Gott den Isaak auferwecken konnte von den Todten, so hat Er Seinen liebsten Sohn wirklich auferweckt am dritten Tage. Zum Schluß heißt es in unserm Text: Durch den Glauben segnete Isaak von den zukünftigen Dingen den Jakob und Esau. Zwei Söhne hatte Isaak, Esau und Jakob; aber er segnete nicht den Esau und Jakob, sondern den Jakob und Esau, weil aus Jakobs Geschlecht der Messias geboren werden sollte. Das war eine Glaubensthat und darum der Natur des Isaak zuwider. Er hätte viel lieber den Esau vor Jakob gesegnet, doch Gott wollte es nicht also. Zwar war Esau durch Betrug Jakobs der Segen entgangen, aber Gott hatte den Segen auch eigentlich für Jakob bestimmt, darum blieb er gesegnet. Sehet, meine Lieben, das ist der einzige Weg zur Seligkeit im ganzen alten und neuen Testament: Aus Gnaden allein durch den Glauben. Da gilt kein Verdienst, kein Erstgeburtsrecht, sondern nur die Gnade

Gottes in Christo Jesu, die man durch den Glauben ergreift. Amen.

---

## Vers 21—29.

Durch den Glauben segnete Jakob, da er starb, beide Söhne Josephs, und neigte sich gegen seines Scepters Spitze. Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israels, da er starb, und that Befehl von seinen Gebeinen. Durch den Glauben ward Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, darum, daß sie sahen, wie er ein schönes Kind war; und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot. Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos; und erwählte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben; und achtete die Schmach Christi für größern Reichthum, denn die Schätze Egyptens; denn er sahe an die Belohnung. Durch den Glauben verließ er Egypten, und fürchtete nicht des Königs Grimm; denn er hielt sich an den, den er nicht sahe, als sähe er ihn. Durch den Glauben hielt er die Ostern und das Blutgießen, auf daß, der die Erstgeburten würgte, sie nicht träfe. Durch den Glauben gingen sie durch das rothe Meer, als durch trocknes Land; welches die Egypter auch versuchten, und ersoffen.

Wir haben das letzte Mal Abrahams und Isaaks Glauben betrachtet, welchen der heilige Apostel uns zum Vorbilde und Stärkung des Glaubens zeigte. Wir wollen ihm heute wieder folgen und andere Beispiele des Glaubens sehen, die er uns vorführt. Er sagt zuerst: Durch den Glauben segnete Jakob, da er starb, beide Söhne Josephs, und neigte sich gegen seines Scepters Spitze. Dieser Segen, welchen Jakob über die beiden Söhne Josephs auf seinem Sterbelager aussprach, wird deßhalb auf den Glauben zurückgeführt, weil er nicht auf menschlicher Ordnung, sondern auf Gottes Befehl ruhete. Nach menschlicher Ordnung mußte Manasse, als der älteste Sohn den Segen

haben, aber auf Gottes Befehl ſegnete Jakob den Ephraim. Dieſer Gehorſam gegen Gott kam aus dem Glauben, wie denn immer der Gehorſam die Frucht des Glaubens ſein muß. Joſeph, dem dies nicht gefiel, wollte, daß Manaſſe zuerſt geſegnet werden ſollte und nicht Ephraim, darum ſagte er: Nicht ſo, mein Vater; dieſer Manaſſe iſt der Erſtgeborne, lege deine rechte Hand auf ſein Haupt. Aber Jakob antwortete: Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß wohl. Dieſer ſoll auch ein Volk werden, und wird groß ſein; aber ſein jüngſter Bruder wird größer denn er, und ſein Same wird ein groß Volk werden 1. Moſe 48, 18—19. Der wahre Glaube gründet ſich auf Gottes Wort, davon läßt er ſich nicht abbringen, wenn auch alle Menſchen und die eigene kluge Vernunft ihn davon abbringen wollen. Er neigte ſich gegen ſeines Scepters Spitze. Der alte Mann will nicht liegend im Bette beten, das iſt ihm ein Greuel; er will in Ehrerbietung gegen Gott anbeten, darum richtet er ſich in die Höhe, an ſeinem Scepter. Sehet da den Unterſchied zwiſchen der alten und neuen Frömmigkeit. Die neue Frömmigkeit kann beten, wie es ihr gefällt, im Sitzen und Liegen, zum Aufſtehen und Knieen ſind die Chriſten jetzt zu faul und zu hochmüthig. Dieſer alte Mann mag und kann nicht im Liegen beten, er muß ſich aufrichten, und dazu treibt ihn Keiner mit der Peitſche, ſondern ſein demüthiges Herz. Wenn ihr beim Tiſchgebet ſtehet oder in der Hausandacht die Kniee beuget, ſo laſſet euch nicht durch die neue Mode von ſolcher ſchönen Sitte abbringen, ſondern denket an den alten Jakob, der nicht im Liegen beten mochte. Nun kommt das Beiſpiel Joſeps, der nächſt dem Könige der erſte Mann in ganz Egypten war. Als es mit ihm zum Sterben kam, da dachte er

nicht an die Herrlichkeit dieser Welt, sondern der heilige Geist erinnerte ihn an das Wort: Vierhundert Jahre sollt ihr Fremdlinge in Egypten sein und dann wieder nach Kanaan geführt werden. Zwar war damals noch nicht zu denken an solchen Auszug, denn Israel war hochgeachtet und geehrt in Egypten, aber Joseph glaubte der Verheißung Gottes, darum rief er seine Kinder an sein Sterbebett und redete von dem Auszug der Kinder Israel und that Befehl von seinen Gebeinen. Nun zeigt uns der Apostel das Beispiel Moses, das auch einzig in seiner Art in der ganzen Bibel dasteht. Von Moses heißt es: Mit Andern rede Ich durch Gesichte und Träume, aber mit Moses rede Ich wie ein Freund mit seinem Freunde. Der Apostel sagt: Durch den Glauben ward Moses, da er geboren war, drei Monate verborgen von seinen Eltern, darum, daß sie sahen, wie er ein schönes Kind war, und fürchteten sich nicht vor des Königs Gebot. Die Erhaltung des Moses in seiner zarten Kindheit ist wahrlich ein Glaubenswerk. Zur Zeit seiner Geburt hatte der König Pharao den Befehl gegeben, daß alle Knäblein gleich nach der Geburt getödtet werden sollten. Aber seine Eltern fürchteten Gott und deßhalb fürchteten sie Pharao nicht, wie ja immer die wahre Gottesfurcht alle Menschenfurcht austreibt. Deßhalb verbargen sie das Kind drei Monate lang, noch dazu, da es ein schönes Kind war, und sie auch wohl wußten, daß Gott etwas Besonderes mit dem Kinde vorhabe. Weil sie ihn aber nicht länger verbergen konnten, da er wahrscheinlich ein tüchtiger Schreier war, und sich selbst verrathen konnte, so machten sie ein Kästchen, legten ihn darein und stellten dasselbe in das Schilf am Rande des Nil, wo die Tochter ihres bittersten Feindes

alle Tage badete. Sie dachten, wenn des Königs Tochter das weinende Kindlein sieht, dann wird sie sich darüber erbarmen und es als ihr Kind erziehen. Das thaten sie im Glauben. Nach der Vernunft war ihr Handeln recht thöricht, da hätten sie das Kind so weit wie möglich aus Pharaos Nähe bringen müssen. Aber ihr Glaube wird nicht zu Schanden. Die Tochter Pharao findet das Kindlein und zieht es auf als ihren Sohn, der König darf ihm kein Leids thun. Am Hofe Pharaos sollte er äußerlich herangebildet werden zu dem großen Werke, welches Gott ihm auftragen wollte; denn hier wurde er unterrichtet in der Weisheit der Egypter. Aber welche Wunder sahe man an ihm, als er zum Jüngling herangewachsen war. Der Apostel sagt: Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao, und erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum, denn die Schätze Egyptens; denn er sahe an die Belohnung. Durch den Glauben verließ er Egypten, und fürchtete nicht des Königs Grimm; denn er hielt sich an den, den er nicht sahe, als sähe er Ihn. Moses, als Prinz erzogen am königlichen Hofe in aller Weisheit, Herrlichkeit und Ueppigkeit der Egypter, wußte, daß er zu dem Volk der Juden gehörte, das Gottes Volk war. Nun trieb es ihn zur Entscheidung, ob er sich von den Egyptern trennen wollte und zu seinem Volke zurückkehren, oder ob er ein Unterdrücker seines Volkes werden wollte. Wollte er es mit seinem Volke halten, so konnte er nicht am königlichen Hofe bleiben; wollte er ein Unterdrücker seines Volks werden, so mußte er die Zugehörigkeit zu seinem

Volk aufgeben. Er erwählt das Erstere und verachtet alle Lust und Freude, die ihm das Hofleben bietet. Er bespricht sich nicht erst mit Fleisch und Blut, sondern achtet die Schmach Christi höher als Alles, was die Welt bieten kann. Wie kann der Apostel sagen: Moses achtete die Schmach Christi höher als die zeitliche Ergötzung der Sünde, da Christus noch nicht erschienen war? Christus war den Vätern verheißen, daß Er kommen sollte und an diese Verheißung glaubte Moses, als ob er Ihn schon sähe. In diesem Glauben hatte er das Heil, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und darum konnte er auch die Schmach Christi tragen. Wenn du sagst, du glaubst an Gott, so ist das ein Gerede, das die Welt gern hört und du brauchst keine Schmach zu leiden; sagst du es aber den Leuten, daß du an den HErrn Jesum glaubst, dann brauchst du für Schmach nicht zu sorgen. Moses ist selig im Glauben an den zukünftigen Messias und er will einst die himmlische Seligkeit ererben, darum hält er es mit dem Volke Gottes, wo der verheißene Messias angebetet wird. Daß er sich nicht fürchtete vor des Königs Grimm, das sehen wir daraus, wie er den Egypter erschlug. Er wollte das Volk befreien aus seiner Knechtschaft, aber noch durch seine eigene Kraft; darum mußte Gott ihn erst überzeugen von seiner eigenen Untüchtigkeit. Denn Gott kann nie einen Menschen brauchen zu Seiner Reichsarbeit, der sich selbst für tüchtig hält. Je untüchtiger wir uns glauben zu einem Gotteswerk, desto tüchtiger sind wir vor Gottes Augen, denn dann nehmen wir unsere Tüchtigkeit von Gott. So ist's auch mit Mose. Er mußte fliehen und aus 2. Mose 4 sehen wir, wie wenig fähig sich Moses dazu hielt, das Volk Israel auszuführen aus Egypten.

In der Einsamkeit bei den Schafen ist er klein und demüthig geworden. Es heißt weiter: Durch den Glauben hielt er die Ostern und das Blutgießen, auf daß, der die Erstgeburt würgte, sie nicht träfe. Gott wollte alle Erstgeburt in Egypten schlagen, um den starken Sinn des Königs zu brechen; aber die Erstgeburt der Kinder Israel sollte verschont werden. Darum sollten sie das Passahlamm schlachten und mit dem Blute desselben die Pfosten ihrer Häuser bestreichen, auf daß der Würgengel an ihnen vorüberginge. Der Würgengel war ein Engel, der Lust zum Würgen hatte, deßhalb ist's ein böser Engel oder gar der Teufel selbst gewesen. Zu solcher Arbeit braucht Gott die guten Engel nicht, sondern die bösen, die sind Seine Schinderknechte. Als böser Engel hätte er auch gern die Erstgeburt der Kinder Israel getödtet, aber das durfte er nun nicht, da ihre Häuser mit Blut bestrichen waren, und Gott zu ihm gesagt hatte, daß er in diese Häuser nicht einkehren solle. Konnte denn das bischen Blut an den Häusern den bösen Engel zurückhalten? Nach der Vernunft mußte man sagen: Nein; aber der Glaube ist Gott gehorsam, auch wenns gegen die Vernunft geht, und sagt zu Gott: Siehe Du zu, daß Du mit dem fertig wirst, was du angeordnet hast. So sind Gottes Wege immer vor der Vernunft lauter Thorheit; die Gläubigen sind es aber gewohnt, daß Gott solche Wege mit ihnen geht. — Durch den Glauben gingen sie durch das rothe Meer, als durch trocknes Land, welches die Egypter auch versuchten und ersoffen. Wenn man gerades Weges von Egypten nach Kanaan zieht, so kann man in zehn bis vierzehn Tagen hinkommen. Statt dessen führt Moses das Volk nicht auf geradem Wege dahin, sondern tief in

die Wüste, statt nach Norden nach Süden. Er zieht nicht mit dem Volke um das rothe Meer, sondern an dasselbe, und doch ist keine Brücke darüber gebaut. Warum thut er das? Gott hatte es ihm so befohlen und der Glaube war Gottes Befehl gehorsam. Sie kamen endlich in eine Thalschlucht, wo keine Ziege, geschweige denn ein Mensch den Berg hinaufklettern konnte. Nun kam Pharao ihnen nachgezogen mit einem großen Heer, was sollten sie anfangen. Vor sich hatten sie das rothe Meer, an beiden Seiten steile Felsen und hinter sich die Egypter. Dazu fing das Volk an zu murren, also daß sie Moses steinigen wollten. Was that nun Moses? Er fing an zu beten, und zwar so mächtig, aber ohne ein Wort zu reden, daß Gott zu ihm sagte: Moses, was schreiest du so? Recke deinen Stab über das rothe Meer, und dann ziehet weiter. Wohin? Durchs rothe Meer nach Kanaan. Als Moses seinen Stab ausstreckte, da zertheilte sich das Wasser des Meeres in zwei Hälften und stand zu beiden Seiten als eine feste Mauer, also daß das Volk trockenen Fußes hindurchziehen konnte. Pharao zieht ihnen nach; als aber Israel ganz hindurch ist, da sagt Gott zu Mose: Strecke deinen Stab aus über das Meer, daß das Wasser wieder zusammen komme; Mose that also und Pharao mußte mit seinem ganzen Heere im rothen Meer ersaufen. Das ist die wunderbare That der Allmacht, Weisheit und Liebe Gottes, die zum Heil Seiner Feunde und zum Verderben Seiner Feinde gereichen mußte. Das ist aber auch die Macht des Glaubens, der alle Vernunft gefangen nimmt unter dem Gehorsam Christi; und der Grund dieses Glaubens ist: Der HErr hat es gesagt; damit dringt er durch Alles hindurch. Amen.

## Vers 30—40.

Durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho, da sie sieben Tage umher gegangen waren. Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm. Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon, und Barak, und Simson, und Jephthah, und David, und Samuel, und den Propheten; welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöschet, sind des Schwerts Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heer darnieder gelegt. Die Weiber haben ihre Todten von der Auferstehung wieder genommen; die andern aber sind zerschlagen, und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß; sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getödtet; sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, (deren die Welt nicht werth war), und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde. Diese Alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheißung; darum, daß Gott etwas Besseres für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden.

Der heilige Apostel fügt zu den Beispielen des Glaubens, die er uns schon gezeigt hat, noch einige Beispiele hinzu, daß wir daraus die Natur des rechten Glaubens erkennen möchten. Der Glaube hat ja die Eigenschaft, wie ihr aus den bisherigen Beispielen gesehen habt, daß er nicht sieht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, und das ist eben das Große und Schwere des Glaubens, weßhalb es auch so wenig rechte Gläubige giebt. Man muß sich immer mehr überzeugen, daß der Glaube der meisten Christen nur Lippengeplapper, oder

im bessern Fall der nothdürftigste Anfang des Christenthums ist. Solcher Glaube, der auf das Unsichtbare sieht, als besäße er es schon, ist, wie Luther sagt, das Seltenste, was man auf Erden findet. Die meisten Christen, die sich des Glaubens rühmen, lügen. Der Apostel führt nun zuerst das Beispiel von der Eroberung Jerichos an, indem er sagt: Durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho, da sie sieben Tage umhergegangen waren. Gott hatte zu Josua gesagt, das Volk Israel solle sieben Tage um die Stadt Jericho herumziehen, aber am siebenten Tage sollten sie diesen Umzug siebenmal halten, und beim siebenten Mal sollten sie ein Feldgeschrei erheben und die Posaunen blasen, dann würden die Mauern niederfallen und ein Jeder könnte dann stracks vor sich über die niedergefallenen Mauern in die Stadt gehen. Nun nehmt eure Vernunft einmal zur Hand und sagt mir, giebt es einen lächerlicheren Befehl als diesen, daß Israel Jericho durch Spatzierengehen einnehmen, und daß die Mauern der Stadt durch Blasen und Schreien umfallen sollen? Und das ist der liebe Gott Seinem Volke am Sinne! Josua und das Volk glaubten dem HErrn, ob es auch vor ihrer Vernunft thöricht zu sein schien, und sie glaubten es aus dem Grunde, weil Gott es gesagt hatte. Sie sind dem HErrn aufs Wort gehorsam, ziehen an den ersten sechs Tagen sechsmal um die Stadt und am siebenten siebenmal, und erheben dann ihre Posaunen und das Feldgeschrei. Zuerst ist das den Einwohnern von Jericho gewiß recht lächerlich gewesen, aber daran kehrt sich Israel nicht, denn Israel wußte, daß diesen Heiden am siebenten Tage das Lachen vergehen würde. Ich bin fest überzeugt, wenn wir hätten Jericho

einnehmen sollen und Gott hätte uns solche Befehle gegeben, daß wir gesagt hätten: Solche Befehle mag Gott andern Leuten geben als uns, wir sind nicht so thöricht, das zu glauben. Nun ja, wolltest du ohne Gottes Auftrag und Verheißung eine Stadt einnehmen durch Spatzierengehen, Feldgeschrei und Posaunen, du würdest sie nimmer gewinnen. Das ist vor allen Dingen nöthig, daß Gott dir den Auftrag und die Verheißung gegeben habe. Denn nicht Israels Feldgeschrei und Posaunen hat die Mauern umgestoßen, sondern Gottes allmächtiger Arm; aber dieses Wunder Gottes war gebunden an Israels Glaubens-Gehorsam. So ist es jetzt noch. Wenn wir die wunderbare Hülfe Gottes erfahren, so ist sie eben nicht unser Werk, sondern Gottes That; aber Gott der HErr würde uns nicht solche Erfahrungen machen lassen, wenn wir nicht durch das Glaubensgebet Ihn dazu drängten. Daß aber in unsern Tagen wenig Glauben zu finden ist auf Erden, das sehet ihr daraus: Die meisten Christen, wenn sie gebetet haben; legen sich gleichsam auf die Lauer und warten, ob denn Gott auch wohl ihr Gebet erhören werde; und könnten doch der Erhörung ihres Gebetes so gewiß sein, wie der HErr gesagt hat: Alles, was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich euch thun. Nun folgt das zweite Beispiel: Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter freundlich aufnahm. Rahab glaubte, daß Jericho sammt dem ganzen Lande in die Hände der Israeliten fallen würde. Sie sprach das auch offen aus gegen die Kundschafter. Woher wußte sie das? Sie glaubte den großen Thaten, die Gott an Seinem Volke gethan, und sie glaubte den großen Verheißungen, die

Gott Seinem Volke gegeben hatte, davon die Kunde in das Land Kanaan gedrungen war. Warum glaubte sie das? Weil Gott es gesagt hatte. Vor ihrer Vernunft mußten solche Verheißungen thöricht sein, denn ihr Volk war viel zahlreicher, tapferer und stärker als Israel, dies Sklavenvolk aus Egypten. Dazu hatten die Kananiter große, feste Städte, die bis an den Himmel reichten und waren tüchtige Kriegsleute; Israel aber stand unter freiem Himmel und war nicht gewohnt, Kriege zu führen. Wohl war Israel vierzig Jahre in der Wüste umher gezogen, aber ein Kriegsvolk war es nicht geworden. Womit sollten sie auch in der Wüste Krieg führen? Mit den Sandkörnern vielleicht? Zwar mußten sie einmal in den Kampf mit den Amalekitern, 2. Mose 17, aber wo wäre Israel geblieben, wenn Moses nicht die Hände emporgehoben hätte zu Gott im Gebet? Ein andermal wurden sie geradezu geschlagen von den Feinden dicht vor Kanaan. Und doch glaubte Rahab den Thaten und Verheißungen Gottes. Was sie geglaubt hat, das ist geschehen. Leset die Eroberung des Landes Kanaan im Buche Josua, und ihr müßt sagen: Nicht Israel, sondern Gott der HErr hat das Land erobert. Was für eine Frau war Rahab? Gottes Wort sagt: Sie war eine Hure. Da möchten wir wohl fragen: Wie kam eine Hure zu solchem Glauben? Merket euch, meine Lieben, diese Hure war eine ganz andere Person als die Huren unserer Zeit. Sie war eine Heidin, die Hurerei war ein Stück ihres Gottesdienstes und darum in ihren Augen keine Sünde. Dagegen wissen die Huren in der Christenheit, daß die Hurerei Sünde ist, die den Menschen in die Hölle bringt, und doch dienen sie dieser Sünde. Rahab gehörte

zu den aufrichtigen Seelen, denen es Gott gelingen lassen will, darum wirkte die Botschaft von dem Gotte Israels, von dem lebendigen Gott, den Glauben in ihr, und dieser Glaube war es, der sie von dem zeitlichen und ewigen Verderben rettete, während die übrigen Bewohner Jerichos getödtet wurden. Ihr könnt fest glauben, meine Lieben, daß Rahab keine Hure geblieben ist, als sie den lebendigen Gott kennen lernte. Denn das ist nicht möglich, im Glauben an den lebendigen wahren Gott stehen und Hurerei treiben. Das sind die letzten beiden Beispiele, die der Apostel ausführlicher bespricht. Dann fährt er fort: Aber nun muß ich inne halten, denn was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz werden, wenn ich sollte erzählen von Gideon, und Barak, und Simson, und Jephthah, und David, und Samuel, und den Propheten; die Zeit fehlt mir, euch das Alles zu erzählen. Durch den Glauben haben diese Männer Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Verheißung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöschet, sind des Schwertes Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heer darniedergelegt. Die Weiber haben ihre Todten von der Auferstehung wiedergenommen; die Andern aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Da ist nichts, was diese Leute nicht erduldet haben, Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß; sie sind gesteinigt, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getödtet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach; sie sind im Elend gegangen in

den Wüsten, auf den Bergen, in den Klüften und Löchern der Erde. Von dem Vielen, was hier der Apostel anführt, wollen wir nur Einiges hervorheben. David hat Königreiche bezwungen mehr denn eins. Wenn er in die Schlacht gehen wollte, dann fragte er den HErrn, und was der HErr ihm sagte, das that er, und so war jeder Sieg eine Glaubensthat. Als Samuel sein Richteramt niederlegte, da konnte er sagen: Wer ist unter euch, dem ich Unrecht gethan habe? und alles Volk mußte schweigen; so hat er Gerechtigkeit gewirkt, durch des Glaubens Kraft. Daniel hat der Löwen Rachen verstopft. Ich habe einmal ein altes Bild gesehen, darauf Daniel abgebildet war, umgeben von grimmigen Löwen mit aufgesperrtem Rachen. Daniel saß ruhig da und las in einem Buche, er achtete nicht auf den Grimm der Löwen, denn er glaubte, daß sie ihn nicht antasten durften, da Gott ihnen den Rachen zuhielt. Die drei Männer im feurigen Ofen haben durch ihren Glauben des Feuers Kraft ausgelöscht. Nicht ein Haar ist ihnen versengt worden. Wer hat sie denn beschützt? Hört die Glaubensworte dieser Männer; sie sagen zu dem Könige: Das sollst du wissen, daß unser Gott uns wohl retten kann; aber wenn Er es auch nicht will, so wollen wir doch nicht thun, was du forderst. Solcher Beispiele könnten wir noch mehr anführen, die ganze Bibel ist davon voll. Denkt an Gideon, wie er mit dreihundert Mann auszieht gegen hunderzwanzigtausend Feinde. Erzählt das einmal einem General, er wird Augen und Nase aufsperren und sagen: Bist du nicht recht klug? Wolltest du dem eine ähnliche Aufgabe stellen, so würde er dich auslachen, und mit Recht; aber ich glaube, wenn Gott

jetzt Einem eine ſolche Aufgabe ſtellte, der Menſch würde es nicht annehmen. Sehet die Propheten an, ihr Leben haben ſie in Jammer und Elend zugebracht. Elias mußte in die Wüſte fliehen. Jeremias wurde geſchlagen und ins Gefängniß geworfen. Jeſaias wurde zwiſchen zwei Breter gelegt und mit einer hölzernen Säge durchgeſchnitten. Wenn wir zu dieſen Glaubenshelden des alten Teſtaments noch die Glaubenshelden des neuen Teſtaments nehmen, und vergleichen damit unſere Zeit, ſo finden wir, daß es jetzt traurig ausſieht in der Chriſtenheit. Die Chriſten wollen jetzt gute und bequeme Tage haben, allenthalben accordiren ſie mit der Welt, damit ſie in Amt und Würden bleiben und es mit Keinem verderben. Wenn man unſere verfluchte weichliche Zeit mit der guten alten tapferen Zeit vergleicht, da blutet einem das Herz im Leibe. Darum freue ich mich auch ſo ſehr auf das, was bald kommen wird, auf die Verfolgung der Gläubigen, die nicht mehr fern iſt, wo es ſich zeigen wird, wer treu iſt, und wer Muth und Kraft hat, um Chriſti willen Alles zu leiden und ſeine Seele zu retten. Alle Anzeichen ſcheinen darauf hinzudeuten, daß das Reich des Antichriſts bald kommen wird, dann muß es offenbar werden, wer ächt iſt und wer nicht, wer Glauben hat und wer ein Heuchler iſt. Man muß ſich nicht fürchten vor der Märtyrerzeit, ſondern Gott danken, daß es endlich einmal reinere Luft wird in der Kirche, wobei das Glaubensleben auch beſſer gedeihen kann und man fröhlich in dem HErrn wird, wenn auch unter Leiden und Trübſal. Muß man dabei auch Alles in die Schanze ſchlagen; wenn man den HErrn bekennt, ſo will es uns der HErr reichlich vergelten in jenem

Leben. Laßt euch durch nichts untreu machen in der schweren Zeit, sondern hebt fröhlich eure Häupter empor, denn je mehr Gewalt der Antichrist zu gewinnen scheint, je größer die Verfolgung wird, desto näher ist die Wiederkunft Christi. Amen.

# Das 12. Capitel.

## Vers 1—11.

Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde; und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von Ihm gestraft wirst. Denn, welchen der HErr lieb hat, den züchtiget Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig geworden; so seid ihr Bastarte, und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet, sollen wir denn nicht vielmehr unterthan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenige Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir Seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Im 11. Capitel des Hebräerbriefs hat uns der Apostel eine mächtige Wolke von Glaubenszeugen des alten Testa-

ments vor die Seele geführt und hat unsern Glauben dadurch gestärkt. Nun macht er davon im 12. Capitel die Anwendung. Er will sagen: Solche Vorbilder habt ihr, solche Kämpfer waren eure Väter, wie ists nun bei euch? So laßt uns recht Acht haben auf sein Wort, daß wir erkennen, wie es mit uns stehe. Er hebt an mit den Worten: Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Also dieser große Haufe Zeugen soll uns treiben, durch Geduld in dem Kampf zu laufen, der uns verordnet ist. Haben unsere Väter kämpfen müssen, können wir denn ohne Kampf bleiben? Einem jeden Christen ist der Kampf verordnet. Kennst du diesen Kampf? Antwortest du: Nein, so sage ich dir: Dann bist du auch noch kein Christ. Das wahre Christenthum ist immer mit dem heißesten Kampf verbunden. Worin besteht dieser Kampf? Darin, daß wir ablegen die Sünde, die uns immer noch anklebt und träge macht. Aller Kampf gegen die Weltkinder und ihren Spott ist wahre Lumperei und Kleinigkeit hiergegen. Darum merkt es euch, der rechte Christenglaube ist unmöglich ohne diesen täglichen Kampf. Ich will dir auch noch das sagen, obgleich du wohl meinen wirst, es gereiche nicht zu deinem Trost, der Kampf wird nicht weniger und geringer je älter du im Christenthum wirst, sondern größer und stärker, und erst mit dem letzten Odemzuge hört er ganz auf. Die Sünde macht uns träge, sagt der Apostel, woher kommt das? Der Christ hat zwei Herzen, ein fleischliches, das er von Vater und

Mutter hat und ein geistliches, das ihm in der heiligen Taufe geschenkt ist; und diese beiden Herzen liegen immer im Kampf miteinander. Das alte Herz verlierst du nicht, so lange du auf Erden lebst, es ist auch unverbesserlich. Du hoffst immer, der Kampf soll mit der Zeit leichter werden oder ganz aufhören, aber er hört nicht eher ganz auf, als bis du im Grabe liegst. Je mächtiger der heilige Geist oder der neue Mensch in dir wird, desto stärker wird der Kampf in dir, denn er will die Sünde nicht dulden in dir. Diese Sünde nun, dagegen der neue Mensch kämpft, macht uns träge. Sie macht uns träge zu allem Guten, daher kommt in der Kirche bei den andächtigen Zuhörern das andächtige Nicken (Schlafen), als wollten sie ja, ja sagen zu dem was der Pastor predigt. Je mehr wir der Sünde dienen, desto träger werden wir und der Satan trachtet darnach, uns recht träge zu machen, denn die Trägen hat er bald überwunden. Da gilt es nun in solchem Kampf aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens. Er fängt den Glauben in uns an durch den heiligen Geist und vollendet ihn durch den Sieg, den Er uns in der Todesstunde schenken will. Weil Er nun solch ein gnädiger Gott ist, so können wir nicht besser thun, als auf Ihn zu schauen und zu sagen: HErr Jesu, wie sollen wir es anfangen, daß wir überwinden? Er antwortet uns durch Seinen Apostel: Christus hätte wohl mögen Freude haben, aber Er erduldete das Kreuz, und achtete der Schande nicht. So sollen wir auch nicht die irdische oder sündliche Freude suchen, da Christus die Freude des Himmels um unsertwillen hat daran gegeben. Er ertrug das Kreuz und achtete der Schande nicht; du bist Sein Nachfolger, darum sollst du

dich Seines Kreuzes nicht schämen und Seine Schande gern tragen. Aber wie Er erhöhet ist zur Rechten des Vaters, so sollst auch du erhöhet werden und mit Jesu herrschen und regieren. Sagt meine Lieben, ist eine solche Krone des Kampfes nicht werth? Wenn man das vor Augen hat, dann ist der Kampf nicht schwer, und will er uns doch einmal schwer werden, ein Blick nach der Krone macht uns wieder stark. Gedenket, so fährt er fort, an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht matt werdet in eurem Muth, und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde. In diesen beiden Versen wird uns ein Unterschied bemerkbar. Während der HErr Jesus gegen die Sünder kämpft, müssen die Christen gegen die Sünde kämpfen. Warum? Jesus war rein und ohne Sünde, darum brauchte Er nicht mit der Sünde zu kämpfen, sondern mit den Sündern. Wir sind über und über voll Sünde, darum ist unser Kampf gegen die inwohnende Sünde gerichtet. Bis aufs Blut nun sollen wir kämpfen gegen die Sünde, denn ein wahrer Christ möchte lieber sterben, als mit Wissen und Willen eine Sünde thun in Gedanken, Worten oder Werken; ein solcher Haß gegen die Sünde muß sich bei dem Christen finden. Was ist die Sünde? Satans Werk und Wesen. Diene ich der Sünde, so ergebe ich mich damit dem Satan. Erst dann wächst der Abscheu gegen die Sünde, wenn der Christ erkannt hat, daß die Sünde Satans Werk und Wesen ist. Und ob ich des Tages oft sündige, wie denn kein Tag dahingeht ohne Sünde, so kann ich doch am Abend, wenn ich vor meinem Gott liege und die Rechnung in Ord-

nung mache, ſagen: Ich habe geſündigt, das iſt wahr, aber Du mußt mir die Sünde vergeben, denn ich habe nicht ſündigen wollen, das weißt Du. Darum ſchämet euch, daß ihr ſo bald ablaſſen wollt im Kampf gegen die Sünde, daß ihr nicht bis aufs Blut widerſtehen wollt. Man ſagt oft: Es iſt gut, daß das Fleiſch durch Trübſal gezüchtigt wird. Nun das mag wahr ſein, aber die beſte Züchtigung und Kreuzigung des Fleiſches iſt, wenn du dir vornimmſt, ich will nur thun, was mein Gott haben will, und biſt treu in der Erfüllung dieſes Vorſatzes. Der Sünde abſterben, das heißt nichts anders, als das Fleiſch kreuzigen ſammt den Lüſten und Begierden. Dabei ſchaue aber recht oft das Kreuz deines Heilandes an und denke daran, was Er für dich gelitten hat. Die meiſten Chriſten bleiben auf halbem Wege ſtehen, es fehlt ihnen am rechten Ernſt in der Heiligung. Wenn man als Chriſt noch der Welt und Sünde dienen und dieſes und jenes mitmachen könnte, dann würde wohl das Chriſtenthum die Lieblingsreligion aller Menſchen werden. Darum giebt es ſo wenige Chriſten, weil ſie bange ſind, daß ſie ihr Fleiſch kreuzigen müſſen, ſammt den Lüſten und Begierden. In dieſem Kampfe kommt uns der treue Gott zu Hülfe. Habe ich geſtrauchelt, ſo kriegt Er die Peitſche her und züchtigt mich, daß ich zu den Schmarren und Wunden aus dem Kampfe mit dem Satan und der Sünde noch Striemen und Wunden kriege von der Peitſche Gottes. Warum thut das der HErr? Weil wir Seine Kinder ſind. Der Apoſtel ſagt: Ihr habt bereits vergeſſen des Troſtes, der zu euch redet als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von Ihm ge-

straft wirst. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtigt Er. Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie Alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte und nicht Kinder. Zu der Züchtigung treibt den lieben HErrn Sein treues Vaterherz, daß Er die Peitsche und Ruthe nimmt und uns tüchtig stäupt, wenn wir gestrauchelt haben. So lange du noch um deiner Sünde willen gezüchtigt wirst, kannst du dich deß getrösten, daß du noch Gottes Kind bist. Straft oder züchtigt dich Gott nicht mehr, dann bist du ein Bastard, an dir ist Hopfen und Malz verloren. So ists auch im Irdischen. Ich komme an einem Hause vorbei, wo Kinder spielen. Auf einmal kriegen sie sich beim Kopf und prügeln sich ein bischen, da springt ein Mann heraus, faßt zwei von den Kindern und züchtigt sie tüchtig, während er die andern drei laufen läßt. Warum züchtigt er nur die beiden und läßt die andern drei laufen? Weil die beiden seine Kinder sind und die fremden ihn nichts angehen. So macht es auch der HErr. Die Weltkinder können dumme Streiche über dumme Streiche machen; es scheint als sehe Gott es nicht; macht aber ein Christ dumme Streiche, so kriegt er gleich was auf die Finger. So wir nun haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt und haben sie gescheuet, sollen wir denn nicht vielmehr unterthan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtigt wenige Tage nach ihrem Dünken. Dieser aber zu Nutz, auf daß wir Seine Heiligung erlangen. Daher merke

dir bei allen Schlägen, mit denen dir Gott zu Hülfe kommt bei der Bekämpfung des Satans diesen wunderschönen Spruch: Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind. Wenn dich Gott züchtigt, so will dir das vorkommen, als ob du krank bist und sollst englisches Salz oder bittere Pillen einnehmen, aber hernach siehst du ein, wie gut solche Züchtigung, solch bitteres Salz ist. Und kommst du einst in den Himmel, — Gott gebe es —, so wirst du Gott danken für alles Gute, was Er dir gegeben, aber ganz besonders für die bösen Tage, für die Züchtigung, die Er hat über dich kommen lassen. Amen.

---

## Vers 12—17.

Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee; und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht jemand strauchele wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Jaget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen. Und sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse, und Unfrieden anrichte, und Viele durch dieselbe verunreiniget werden; daß nicht jemand sei ein Hurer oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist; denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Thränen suchte.

Der heil. Apostel Paulus hat im Anfang dieses Capitels gezeigt, daß kein Mensch in den Himmel eingehen kann

ohne tapfern aufrichtigen Kampf und ohne viel Kreuz und Trübsal. Es giebt keinen andern Weg zur Seligkeit als den Kampfesweg, denn unsere Feinde sind groß und stark; der Satan ist über uns, die Welt ist um uns und die Sünde ist in uns. Wir müssen gezüchtigt werden, denn wir sind nicht bloß Kinder, sondern sündige Kinder, und die müssen tüchtig die Ruthe haben, wenn sie gedeihen sollen. Da es nun nicht anders geht, so fährt er fort: Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee; und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, daß nicht Jemand strauchle, wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde. Da zeigt er uns ein Hauptmittel, welches wir im Kampf gebrauchen sollen, das ist das unablässige brünstige Gebet. Der Apostel ist bange, daß die Christen lau und matt werden im Kampfe und dadurch träge im Gebet, und die Gefahr ist auch groß. Darum nur brünstig und treu gebetet, sonst könnt ihr nicht tapfer kämpfen. Die Hände gebraucht man beim Gebet zum Falten, auf die Kniee wirft man sich, wenn man mit Gott redet. Auch in dieser Hinsicht ist die Christenheit tief gesunken. Wo findet man noch das knieende Gebet? In den Häusern findet ihr es nicht mehr. Der Eine ist zu stolz zum Knieen, der Zweite zu gleichgültig, der Dritte ist bange, daß Sein schönes Zeug schmutzig wird, der Vierte fürchtet sich vor den Menschen. Ja so weit ist es schon gekommen, daß das Knieen von den Lutheranern katholisch genannt wird. Wer seine Kniee nicht zum Beten gebraucht, der kann sich auch nicht stärken zum Kampf; freilich hört man oft von klugen Menschen die Meinung, auf die äußerliche Geberde beim Beten komme es nicht an; aber das ist ein rechter Dummer-Jungens-Schnack. Der Herr

Christus hat in Gethsemane auf den Knieen gelegen und der Apostel Paulus beugt seine Kniee vor dem Vater unsers HErrn Jesu Christi, David hat auf den Knieen gebetet, und nun soll es auf einmal nicht mehr nöthig sein. Wenn wir treue Beter sind, so ist davon die Folge, daß wir gewisse Tritte thun können. Bete ich treu, so ist der starke Gott in mir mächtig, muß mir dann nicht der Sieg werden? Dann habe ich solchen fröhlichen Trost und Muth, daß ich mit Luther sagen kann: Ich greife dem Satan in die Zähne und fürchte mich nicht. Hat man des HErrn Kraft, so geht man fest und sicher seinen Weg. Die Starken straucheln nicht leicht, ob auch Steine und Balken im Wege liegen, aber ein Schwacher fällt darüber. Dies Gebet, wodurch die Kraft des HErrn zu uns gezogen wird, ist's gerade, was dem Christen so nöthig ist, wie dem Kinde die Muttermilch. Soll das Kind gedeihen, soll es Kräfte gewinnen, so muß es die Muttermilch haben. Der Christ saugt durchs Gebet Gottes Kraft in sich und nur so kann er gedeihen. Ein Kind, das nicht mehr saugen kann, wird schwach und matt und fällt sichtlich ab; ein Christ, der nicht mehr betet, wird ebenfalls schwach und matt und muß zuletzt ganz abfallen vom HErrn. Daran knüpft der Apostel die weitere Ermahnung: Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den HErrn sehen. Auch dazu ist das Gebet unumgänglich nothwendig, nur ein Beter kann Frieden halten und der Heiligung nachjagen. Der HErr will es durchaus nicht haben, daß der Christ in Zank und Streit lebe, er soll sich lieber das Fell über die Ohren ziehen lassen, als mit andern Streit anfangen. Der Apostel macht auch gar keinen Unterschied in den

Personen, mit denen wir Frieden halten sollen, er sagt: Haltet Frieden mit Jedermann, ob Feind oder Freund, Vornehm oder Gering, das ist ganz einerlei. Du sollst dem Frieden nachjagen, sollst also alle Kraft darauf verwenden, selbst Frieden zu halten, und wo du Unfrieden findest, da sollst du den Frieden wieder herstellen. Meinst du, das sei nicht möglich, da es nicht in deiner Hand stehe, daß andere Menschen keinen Streit anfingen? Nun ja, das fordert der Apostel auch nicht. Wollen andere Menschen zanken und streiten, so kannst du es ihnen nicht wehren; aber trachte vor allen Dingen nur darnach, daß du keinen Streit anfangest. Wenn dich Jemand schilt, so kannst du ihm das nicht wehren, aber halt das Maul, daß du nicht wieder schelten, dann wird der Andere auch bald aufhören. Ein Brand Holz brennt sich bald todt, wenn nicht noch mehr Holz dazu kommt. Dieses Wort des Apostels verdammt uns alle, denn es ist Keiner unter uns, der es erfüllt hat, und wir müssen den HErrn um Vergebung der Sünden bitten und dann fortan treuer dem Frieden nachjagen, denn selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Jagst du dem Frieden nicht mehr nach, so bist du Gottes Kind nicht mehr, und bist du Gottes Kind nicht mehr, so bist du ein Kind des Teufels. Alle, die dem Frieden nicht nachjagen, die ihren tollen bösen Kopf nicht beugen wollen, sind Kinder des Satans. Aber wir sollen auch der Heiligung nachjagen. Hasset das Arge, hanget dem Guten an, das ist die Heiligung. Dazu werden wir durch Gottes Wort getrieben, denn es steht geschrieben: Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in allem eurem Wandel. Der wahre Christ muß das Gute lieben

und das Böse haſſen. Paulus ſagt Röm. 6, daß die Chriſten ihre Glieder nicht hergeben dürfen zu Waffen der Ungerechtigkeit, ſondern zu Waffen der Heiligkeit. Wenn das nun ſo nothwendig iſt, ſo ſehet euch einmal um in der Chriſtenheit, wie ſieht es da aus? Die Chriſten laſſen es ſachte angehen, ſie kalbern mit ihrem Fleiſch herum, als ob es ein köſtlich Ding iſt. Hier iſt dein Urtheil geſprochen, du kannſt den HErrn nicht ſchauen am jüngſten Tage. Aber iſt denn die Heiligung ſo nöthig zur Seligkeit? Ich meinte, wir würden aus Gnaden ſelig? Aber wer ſagt denn das, daß du durch die Heiligung ſelig werden ſollſt? Du wirſt nicht durch die Heiligung ſelig, aber auch nicht ohne die Heiligung. Wo keine Heiligung iſt, da iſt auch kein Glaube, und wo kein Glaube iſt, da iſt auch nicht die Gnade. Nicht durch die Heiligung werden wir ſelig, ſondern durch den Glauben, aber die Heiligung iſt die Folge des Glaubens. Darum darfſt du es mit keiner Sünde gering nehmen, darfſt auch die kleinſte nicht bei dir dulden, mußt lieber Hals und Kopf miſſen wollen, als mit Wiſſen und Willen eine Sünde thun. Wer zum Glauben an den HErrn Jeſum gekommen iſt, der kann der Sünde nicht mehr dienen. Der Apoſtel fährt nun fort: Und ſehet darauf, daß nicht Jemand Gottes Gnade verſäume. Jetzt iſt die Gnadenzeit, wo Gottes Wort gepredigt und Gottes Sakrament verwaltet wird. In dieſer Gnadenzeit nimm an die Gnade, die dir durch Gottes Wort und Sakrament angeboten wird. Thuſt du das nicht, ſo iſt es ſchlimm mit dir beſtellt. Du wächſt nicht bloß auf als eine bittere Wurzel, ſondern du vergifteſt auch noch andere Menſchen. Alle, die ſich nicht bekehren, die Gottes Wort und Sakrament verachten, ſind ſolche

bittere Wurzeln, die sich und andern ein Gift sind und Viele verunreinigen. Wohnen solche Menschen in einer Gemeine, so bleibt für alle rechtschaffenen Gemeindeglieder nichts anders übrig, als solche mit ganzem Ernst zu meiden, denn sie verderben alle, die mit ihnen in Berührung kommen. Wäre daher ein solcher giftiger Baum in unserer Gemeine, so müßten sich von dem alle treuen Christen abwenden und höchstens nur in äußerlicher Geschäftsverbindung mit ihm stehen, kein Knecht und keine Magd müßten zu dem in den Dienst gehen, damit die giftige Wurzel allein stehen bliebe und dann, wenn es sein sollte, allein in die Hölle führe. Denn wer möchte gern sich und die Seinen vergiften lassen? Das ist auch zugleich das einzige Mittel, welches man anwenden kann, um sie noch zu retten. Wenn man's nicht so macht, so denken diese Giftbäume, sie seien ebenso gut, als die aufrichtigen Christen, und es fällt ihnen gar nicht ein, sich in Reue und Buße zum HErrn zu wenden. Wie aber das Versäumen der Gnade Gottes solche üble Folgen haben könne, davon giebt nun der Apostel ein Beispiel. Er sagt: Daß nicht Jemand sei ein Hurer oder ein Gottloser, wie Esau, der um Einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist; denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Thränen suchte. Aus diesen Worten ruft uns der Apostel zu: Hüte dich, daß du die Gnade Gottes nicht versäumest. Esau hat denselben Unterricht aus Gottes Wort im Hause seines Vaters gehabt, wie Jakob; aber statt sich zu bekehren, hat er Alles in den Wind geschlagen. Der Apostel nennt ihn einen Hurer, nicht weil er im gewöhnlichen Sinne des Worts Hurerei getrieben habe, sondern weil er sich

zwei Weiber genommen, die eine von den Hethitern und die andere eine Tochter Ismaels; denn Vielweiberei ist Hurerei vor Gottes Augen. Aber der Apostel nennt ihn auch einen Gottlosen, weil er sein Erstgeburtsrecht um einer irdischen Speise willen verkauft hat. Denn wer Gottes Gnadengaben um ein Linsengericht verkaufen kann, der wird doch wohl mit Recht ein Gottloser genannt. Nicht bloß die Mörder, Diebe, Räuber ꝛc. sind Gottlose, sondern Alle, denen Gott und Sein Wort gleichgültig ist. Wer Gottes Gnade verachtet, der ist ein Gottloser, mag er auch äußerlich noch so ehrbar sein. Was war davon die Folge für Esau? Er hat das Erstgeburtsrecht verloren, es ist Jakob gegeben und Jakob wurde gesegnet von seinem Vater Isaak. Als nun Esau merkte, wie Jakob schon gesegnet sei, da fing er an zu schreien: Mein Vater, hast du denn nur einen Segen? Segne mich doch auch. Aber die Antwort lautete: Dein Bruder ist gesegnet und wird gesegnet bleiben. Den Segen, den er vergeudet hatte, bekam er nicht. Die Gnade vergeuden, dazu haben wir die Macht, aber die Gnade wieder zu erlangen, dazu haben wir die Macht nicht. Hast du die Gnade vergeudet, so liegt die Gefahr nahe, daß du sie nicht wiederbekommst. Denke an Esau, für den das Erstgeburtsrecht unwiederbringlich verloren war, daß dir nicht die ewige Seligkeit unwiederbringlich verloren gehe. Amen.

---

## Vers 18—24.

Denn ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte; noch zu dem Dunkel und

Finsterniß und Ungewitter; noch zu dem Hall der Posaune, und zur Stimme der Worte, welcher sich weigerten, die sie hörten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde. (Denn sie mochten es nicht ertragen, was da gesagt ward. Und wenn ein Thier den Berg anrührte, sollte es gesteiniget oder mit einem Geschoß erschossen werden. Und also erschrecklich war das Gesicht, daß Moses sprach: Ich bin erschrocken, und zittere.) Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel. Und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten; und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.

Der heilige Apostel hat, wie wir das letzte Mal gehört haben, die Christen aufgefordert, treu zu sein im Kampf und unermüdet im Gebet; aber er hat sie auch gewarnt durch Esaus Beispiel, sie möchten Gottes Gnadengaben nicht vergeuden und nicht verscherzen. Diese Ermahnung schärft nun der heilige Apostel in unserm heutigen Text, indem er vergleicht die Herrlichkeit des Christenstandes mit dem, was Gott den Kindern des alten Bundes gegeben hat. Aus diesem Vergleich folgt der Schluß, hat Gott den Christen tausendmal mehr gegeben als den Juden, so müssen die Christen auch tausendmal dankbarer sein und mit allem Ernste darnach trachten, daß sie das ewige Erbe erlangen. Vor Christo gab es nichts Herrlicheres als die Offenbarung Gottes an die Juden, aber dieselbe wird tausendmal übertroffen durch die Herrlichkeit des neuen Testaments. Der Apostel sagt: Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte; noch zu dem Dunkel und Finsterniß, und Ungewitter; noch zu dem Hall der Posaune, und zur Stimme der Worte, welcher sich weigerten, die sie hörten,

daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde. Denn sie mochten es nicht ertragen, was da gesagt ward. Und wenn ein Thier den Berg anrührte, sollte es gesteinigt oder mit einem Geschoß erschossen werden. Und also erschrecklich war das Gesicht, daß Moses sprach: Ich bin erschrocken und zittere. Ihr sehet leicht ein, daß der Apostel da hinweiset auf die herrliche Offenbarung Gottes auf Sinai, wo Er das Gesetz gab. Gott ist selbst herab gekommen auf die Spitze des Berges Sinai und hat selbst mit Seinem Volke gesprochen. Es ist also das Gesetz der zehn Gebote recht eigentlich Gottes Offenbarung, nicht von Mose, sondern unmittelbar aus Gottes Munde ist sie gekommen, denn 2. Mose 20 heißt es: Gott der HErr redete alle diese Worte. Denkt euch einmal die ganze Sache, das ganze Volk Israel mit Weib und Kind, etwa drei bis vier Millionen Seelen, liegt am Fuß des Berges Sinai; der ganze Berg wird bedeckt mit Dunkel und Ungewitter, Blitz und Donner kommen, der Berg bebt, man hört Posaunenschall der Engel, und nun erschallt die Stimme, die da spricht: Ich bin der HErr, dein Gott ꝛc. Ja, so gewaltig ist dies Gesicht, so herrlich diese Offenbarung, daß der ganze Berg mit Schranken umgeben wird und der Befehl kommt, daß wer diese Schranken überschreite, mit einem Geschoß erschossen werden solle. Als das Volk nun die Stimme hörte, da sprachen sie zu Mose: Rede du für uns mit Gott, wir möchten sonst sterben, und flohen. Ja, so erschrecklich war Alles, daß Moses sagte: Ich bin erschrocken und zittere. Das sind Worte, die nicht in den fünf Büchern Mose stehen; aber daraus sehet ihr, daß der heilige Geist durch den Apostel redet, denn der hat es ihm gesagt. Wenn ihr die zehn

Gebote betrachtet, so müßt ihr sagen, daß sie herrlich sind, denn sie zeigen die Reinheit und Heiligkeit des göttlichen Willens. Aber sie sind auch schrecklich, da kein Mensch zu finden ist auf der weiten Welt, der sie nicht übertreten hat. Darum ist es eine entsetzliche Herrlichkeit, denn hinter jedem Gebote steht geschrieben: Verflucht ist, wer dies Gebot übertreten hat. Da nun Keiner zu finden ist, der die Gebote gehalten hat, so spricht das Gesetz über Alle den Fluch aus. Was heißt denn das, von Gott verflucht sein? Das heißt: Die ewige Verdammniß ist dein Theil. Herrlich ist diese Offenbarung ihrem Wesen nach, aber schrecklich ist ihre Wirkung für einen sündigen Menschen. Und nun schaue in das neue Testament hinein, da muß dein Herz wunderbar getröstet werden. Der Apostel fährt fort: Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel; und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten; und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels Blut. Da findet ihr in Allem, was der Apostel herzählt, gar nichts Schreckliches, nur Gnadenreiches, eins noch lieblicher als das andere. Ihr seid gekommen zu dem Berge Zion. Damit ist die Kirche neuen Testaments gemeint, davon das alte Zion ein Vorbild war. Diese christliche Kirche hat nichts denn Lieblichkeit, denn es wird darin gepredigt, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Ja, es wird die Vergebung der Sünden dargereicht und mitgetheilt durch Wort und Sa-

krament. Wenn da ein Menſch iſt, den das Geſetz zerſchlagen hat, der ſich als einen Uebertreter des Geſetzes bekennt und Gottes Fluch fühlt, und der Menſch ſuchet und findet nun Vergebung der Sünden in der Kirche durch Chriſtum, ſo wird er leicht und fröhlich, denn ſeine ganze Laſt iſt ihm abgenommen. So herrlich nun auch das untere Stockwerk der Kirche, die ſtreitende Kirche iſt, noch herrlicher iſt das obere, die triumphirende Kirche, darum ſagt der Apoſtel: Ihr ſeid gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmliſchen Jeruſalem. Die ſtreitende Kirche ſoll in die triumphirende verwandelt werden. Am jüngſten Tage ſchafft Jeſus die neue Erde, nachdem die alte Erde mit Feuer verbrannt iſt, und auf der neuen Erde wird dann die triumphirende Kirche ſein, die unſer aller Heimath iſt. Wir ſind gekommen zu der Menge vieler tauſend Engel, denn auf der neuen Erde wohnt nicht bloß der HErr Jeſus und die vollendeten Gerechten, ſondern auch die vielen tauſend Engel. Sagt, iſt das nicht eine auserwählte Geſellſchaft dort auf der neuen Erde? Wir ſehen den HErrn Jeſum, reden mit Ihm und hören Seine Stimme, können Seine Hände und Füße umfaſſen. Dazu finden wir alle die Frommen, die von Adam an bis zum jüngſten Tage gelebt haben; kein Gottloſer iſt dort mehr, denn die ſind in den Feuerpfuhl geworfen. Das iſt das ſelige Erbe der Chriſten. Wahrlich, jener fromme Mann hat Recht, wenn er ſagt: Wenn man die Herrlichkeit der Chriſten recht bedenkt, ſo kann man ſich jeden Augenblick um Chriſti willen rädern laſſen. Der Apoſtel nennt ferner die Gemeine der Erſtgebornen. Das ſind die, die durch eine beſondere Bevorzugung gleich bei ihrem Abſchied von der Erde in den Himmel gedrungen

sind, wie z. B. Henoch, Moses, Elias und alle die, die bei Christi Auferstehung aus den Gräbern hervorgegangen sind. Diese genießen jetzt schon die vollkommene Seligkeit. Der Apostel setzt hinzu: Die Geister der vollkommenen Gerechten. Der Unterschied zwischen diesen und den Vorhergenannten ist, daß die Erstgebornen schon nach Seele und Leib selig sind, während der Leib der vollkommenen Gerechten noch im Grabe ruht und wartet auf den fröhlichen Auferstehungstag, ihre Seele aber bei Jesu im Paradiese ist. Sie sind auch selig, denn Jesus besucht sie im Paradiese; kein Teufel, keine Sünde, kein böser Mensch kann sie quälen; aber ihr Leib nimmt noch nicht Theil an der Seligkeit. Dazu gehören alle Gläubigen des neuen und alten Testaments, deren Leib noch im Grabe ist. Erst am jüngsten Tage wird die selige Seele wieder mit dem verklärten Leibe vereinigt, und dann gehen sie mit Jesu auf die neue Erde. Wir sind gekommen zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu. O, wie viel herrlicher ist der als der Mittler des alten Testaments, Moses. Moses war ein Mensch, dazu ein Sünder, er durfte nicht mit in das Land Kanaan. Jesus ist wahrer Gott und ohne Sünde, Er ist in den Himmel eingegangen. Er ist der Mittler des neuen Testaments, denn Er hat Sein Blut für uns vergossen, und dies Blut redet besser als Abels Blut. Jesu Blut ist Gottes Blut. Es schreiet: Gnade, Gnade, Barmherzigkeit, Barmherzigkeit! während Abels Blut Rache, Rache! schrie. Zu dem Blute seid ihr gekommen, von dem unser Gesang sagt: Dein Blut, der edle Saft, hat solche Stärk und Kraft, daß auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine und aus des Teufels Rachen frei, los und ledig

machen. Dieses Blut ist der Balsam aus Gilead, die einzige Arzenei wider alle Sünde. Darum heißt es bei jedem armen Sünder, der selig werden will: Glaube an den HErrn Jesum, so wirst du selig; denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller Sünde. So ist nichts als Gnade und Barmherzigkeit die Botschaft des neuen Testaments. Sagt, sind wir nicht tausendmal höher begnadigt als die Kinder des alten Bundes? Aber bedenkt es auch, was soll aus uns werden, wenn wir das Evangelium von uns stoßen? Wer das thut, für den bleibt nichts anders übrig, als was er sich selbst erwählt hat, der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel ewiglich brennt. Amen.

---

## Vers 25—29.

Sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden redete, vielweniger wir, so wir uns deß weigern, der vom Himmel redet. Welches Stimme zu der Zeit die Erde bewegte. Nun aber verheißt Er, und spricht: Noch einmal will Ich bewegen, nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Aber solches, noch einmal, zeigt an, daß das Bewegliche soll verändert werden, als das gemacht ist, auf daß da bleibe das Unbewegliche. Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, Ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.

Der heilige Apostel hat in dem Vorhergehenden eine Vergleichung angestellt zwischen der Gnade, die im alten Bunde den Menschen gegeben ist, und zwischen der Gnade, die im neuen Bunde uns von Gott zu Theil geworden ist, und hat dabei gezeigt, wie die Gnade im neuen Bunde

tausendmal größer sei als die Gnade im alten Bunde. Nachdem er das gethan hat, knüpft er daran die nun folgende Ermahnung und Warnung. Er sagt: Sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da Er auf Erden redete, vielweniger wir, so wir uns deß weigern, der vom Himmel redet. Er will sagen: Da ihr im neuen Bunde eine solche Herrlichkeit habt, so weigert euch deß nicht, der da redet, d. h. seid eurem Gott nicht ungehorsam, weigert euch nicht, Sein Wort anzunehmen. Den alten Bund hat Gott gegeben durch einen Mann, der selbst von der Erde war, wie alle andern Menschen, durch Mose. Aber Gott hat ihn durch Mose gegeben, Moses ist das Werkzeug gewesen, und sehet, wie fest Gott darauf gehalten hat, daß die nicht ohne Strafe geblieben sind, die ungehorsam waren. Eine jede Uebertretung hat ihren bestimmten Lohn empfangen. Leset im alten Testamente, wie schwer Gott die strafte, die Seine Gebote übertraten. Ein israelitischer Mann sammelte am Sabbath Holz. Moses fragte den HErrn, was er mit dem Mann machen sollte, und Gott antwortete: Der Mann soll gesteinigt werden von der Gemeine. Davon heißt es in einem Gesange: Sollten diese Steine nicht noch heute schrei'n, da jetzt Groß und Kleine Gottes Stadt entweihn? Oder Gott hatte Jericho in die Hände der Israeliten gegeben mit der Weisung, daß alles Gold und Silber, was erbeutet würde, zu Gottes Ehre verwendet werden sollte. Da ließ es sich Achan gelüsten, davon etwas Gold und Silber sammt einem babylonischen Mantel für sich zu behalten, und zwar mit Vorwissen seines Weibes und seiner Kinder. Die Sache kam vor Gottes Gericht, und

das Urtheil lautete: Sie ſollen geſteinigt und dann mit Feuer verbrannt werden. Auf ſolche Weiſe hat Gott den Israeliten das dritte und ſiebente Gebot eingeſchärft. Und, um noch Eins anzuführen, ſechshunderttauſend Israeliten zogen aus Egypten, um das Land Kanaan einzunehmen, wenn ſie Gottes gehorſame Kinder wären. Wie viele Israeliten ſind hinein gekommen in Kanaan? Nur Zwei, Joſua und Caleb, die Andern haben in der Wüſte ſterben müſſen, weil ſie dem HErrn ungehorſam waren. Jede Uebertretung hat ihren gerechten Lohn empfangen. Daraus macht der Apoſtel den Schluß: Wie viel weniger werden wir entfliehen, wenn wir ungehorſam ſind. Uns iſt die Offenbarung Gottes nicht durch den menſchlichen Mittler Moſes geworden, ſondern durch den Mittler, der ſelbſt Gott iſt, Jeſus Chriſtus. Sind die, die dem menſchlichen Mittler nicht gehorſam waren, nicht entflohen, wie viel weniger können wir entfliehen, wenn wir dem HErrn Jeſu nicht gehorſam ſind. Wenn die nicht entflohen ſind, die Moſe ins Angeſicht geſchlagen haben durch Ungehorſam, wie viel weniger werden die entfliehen, die den HErrn Jeſum ins Angeſicht ſchlagen. Fragt ihr, wo ſehe ich die Erfüllung dieſer Drohung? Ich ſehe Sabbathſchänder Sonntag für Sonntag, ich ſehe Hurer und Ehebrecher, ich ſehe Diebe und Betrüger, wer ſtraft ſie? Gilt dieſe Drohung noch? Darauf ſoll die Antwort beim letzten Verſe dieſes Textes gegeben werden. Jetzt wollen wir erſt weitergehen. Der Apoſtel ſagt: Welches Stimme zu der Zeit die Erde bewegte. Derſelbe Gott, der in Chriſto auf Erden erſchienen iſt, derſelbe Gott, der Moſes zum Mittler des alten Bundes gemacht hat, derſelbe Gott hat die Erde bewegt. Gott der Sohn iſt vom Himmel herab-

gekommen auf Sinai und hat zu dem Volke Israel gesprochen: Ich bin der HErr, dein Gott. Er hat die Erde bewegt, denn die Erde bebte von dem Schall und von dem Ungewitter. Damals bewegte Seine Stimme die Erde, und das ist derselbe Gott, der hernach Mensch geworden ist und der zu uns redet als Einer, der vom Himmel gekommen ist. So ists auch verheißen, sagt der Apostel, und weiset uns hin auf die Weissagung des Propheten Haggai 2, 7: Noch einmal will Ich bewegen, nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Bei der Gesetzgebung bewegte Seine Stimme die Erde zum ersten Mal. Nun will Er noch einmal die Erde bewegen und auch den Himmel, und das ist erfüllt worden durch den, der gekommen ist als aller Heiden Trost. Jehovah ist Mensch geworden, durch diese Menschwerdung ist das neue Testament gestiftet und Himmel und Erde bewegt. Wörtlich ist diese Weissagung erfüllt. Als Jesus auf die Erde kam, da bewegte sich der Himmel; die heiligen Engel hatten keine Ruhe und keine Rast mehr im Himmel, sie mußten auf die Erde, um das Wunder zu sehen, daß Gott Mensch geworden war. Die Erde ist bewegt, denn durch Jesu Geburt ist Alles auf Erden geändert worden. Der Zweck von Jesu Geburt ist, daß auf der ganzen Erde nur Eine Religion sein soll; das Juden- und Heidenthum soll bewegt und abgeschafft werden, und Juden und Heiden sollen eingehen in die christliche Kirche. Der Kampf zwischen Christus und dem Satan, zwischen dem Reiche des Lichtes und der Finsterniß soll entbrennen, bis alle Menschen zu Jesu Füßen liegen. Dieser Kampf wird fortdauern bis zum jüngsten Tage, dann ist er zu Ende; Himmel und Erde vergehen, und der neue Himmel und

die neue Erde entstehen durch Jesu allmächtiges Wort. So ist dies Wort erfüllt und wird noch immer erfüllt. Aber solches, noch einmal, zeigt an, daß das Bewegliche soll verändert werden, als das gemacht ist, auf daß da bleibe das Unbewegliche. Durch Christi Kommen soll abgeschafft werden das Bewegliche, als das gemacht ist, und geschaffen werden das Unbewegliche, das da bleibt. Eine Zeitlang soll das Juden- und Heidenthum bestehen, dann aber soll es abgeschafft werden, denn es ist beweglich; eine Zeitlang soll die Erde der Wohnplatz der Menschen sein, dann aber soll sie verbrannt werden, denn sie ist beweglich. Nachdem das bewegliche Reich abgeschafft ist, soll das unbewegliche Reich kommen, das nie veraltet. Dieses Reich ist die Kirche, die soll nie aufhören, nachdem Jesus sie gegründet hat. Wohl ändert sich ihre Erscheinung, denn hier ist sie die streitende, dort wird sie die triumphirende sein, aber ihr Wesen bleibt dasselbe. Sie behält immer denselben König, Jesus Christus, und dieselben Unterthanen, die Gläubigen. Hier war sie im Streit, dort triumphirt sie, nachdem ihr König ihr den Sieg gegeben hat. Die heilige christliche Kirche ist das unbewegliche Reich, darin wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit haben. Daran knüpft er die Ermahnung: Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, Ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht. Das können wir, denn wir haben Gnade empfangen. Wir haben dies unbewegliche Reich, denn wir sind Gottes Kinder; wir haben Gnade, darum können wir dem HErrn dienen. Merke dir, dein Dank, den du als wahrer Christ dem HErrn deinem Gott darbringen sollst, nachdem du

ein Glied Seines Reiches geworden bist, besteht darin: Du mußt Ihm dienen. Wie? Mit allen Kräften deiner Seele und mit allen Gliedern deines Leibes. Das soll dein Dank sein, so wahr du an Jesum Christum bist gläubig geworden. Hast du Vergebung der Sünden empfangen, so mußt du Jesum lieben, und diese Liebe beweise dadurch, daß du Ihm dienest und Ihm zu gefallen lebest. Das muß dir einerlei sein, was Menschen von dir denken und sagen, wenn nur der HErr Sein Wohlgefallen an dir hat. Aber kannst du das denn? Du könntest es nicht, wenn du nicht Gnade empfangen hättest. Die Gnade giebt Kraft dazu. Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt. Wir haben den heiligen Geist empfangen, der heilige Geist ist wahrer Gott, und wohnt der wahre Gott in unserm Herzen, so müssen wir wohl Kraft haben, Ihm zu dienen. Wir sollen Ihm dienen mit Zucht, d. h. Ihm gehorsam sein und uns von Ihm ziehen lassen. Er zieht uns und wir müssen uns ziehen lassen, was durch Gehorsam geschieht. Alle, die sich Christen nennen und die Jesu nicht gehorsam sind, sind Lügner. Dieser Gehorsam darf uns nicht eine Last, sondern muß uns eine Lust sein. Ihm gehorsam sein aufs Wort, das müßte wunderschön sein; aber warum kommen wir so schwer dahin? Weil uns die Sünde noch immer anklebt und träge macht. Darum setzt der Apostel hinzu: Wir sollen Ihm dienen mit Furcht. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Da wird uns die Antwort gegeben auf die vorhin gestellte Frage, warum die Menschen, die jetzt Gottes Wort übertreten, nicht mehr gleich gestraft werden, wie zur Zeit des alten Bundes. Der neue Bund ist die Offenbarung der Gnade, und diese

Gnade währt für Alle bis zum jüngsten Tage. Dann kommt die Offenbarung der Gerechtigkeit. Gott will der Gnade nicht vorgreifen. Jesus sagt zu Seinen Jüngern, die Feuer vom Himmel fallen lassen wollten: Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern selig zu machen, Luc. 9. Die Zeit des neuen Testaments soll Gnadenzeit sein; es wäre ja möglich, daß ein Mensch noch im letzten Augenblick die Gnade annähme. Nur für solche Menschen, die die Gnade beharrlich von sich stoßen, gilt das Wort: Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer; oder das andere Wort: Den Verzagten aber, und Ungläubigen, und Greulichen, und Todtschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, derer Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; welches ist der andere Tod. Offenb. Joh. 21, 8. Amen.

# Das 13. Capitel.

## Vers 1—8.

Bleibet feſt in der brüderlichen Liebe. Gaſtfrei zu ſein vergeſſet nicht; denn durch daſſelbe haben Etliche, ohne ihr Wiſſen, Engel beherberget. Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundenen, und derer, die Trübſal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet. Die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bei Allen, und das Ehebett unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Der Wandel ſei ohne Geiz; und laſſet euch begnügen an dem, das da iſt. Denn Er hat geſagt: Ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen. Alſo, daß wir dürfen ſagen: Der HErr iſt mein Helfer; und will mich nicht fürchten. Was ſollte mir ein Menſch thun? Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes geſagt haben, welcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach. Jeſus Chriſtus, geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit.

Nachdem der heilige Apoſtel Paulus im 12. Capitel die Herrlichkeit des ewigen und unbeweglichen Erbes beſchrieben hat, welches die Chriſten haben ſollen, wenn ſie ihren Lauf vollendet haben, ſo fügt er nun im letzten Capitel einige Ermahnungen hinzu und zeigt: So wandeln, ſo leben Chriſten, deren Ziel der Himmel iſt. Dieſe Ermahnung zu einem chriſtlichen Wandel wollen wir nun nach einander durchnehmen. Er ſagt zuerſt: Bleibet feſt in der brüderlichen Liebe. Das iſt es, was in allem unſerm Wandel die Hauptſache ſein muß, weßhalb auch die heilige Schrift über alle Gebote der zweiten Tafel das Wort

stellt: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Wer dieses Wort erfüllt, der erfüllt sicherlich alle Gebote der zweiten Tafel. Die brüderliche Liebe ist das Kennzeichen des wahren Christenthums. Wo sie fehlt, da ist kein Glaube und darum kein Christenthum. Wo du sie findest, da findest du auch den wahren Glauben. Wie eng Glauben und Liebe miteinander verbunden sind, das zeigt der Apostel Johannes mit den Worten: Wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist. Wer Vater und Mutter lieb hat, der muß auch seine Brüder und Schwestern lieb haben; wer gegen sie lieblos ist, der hat auch seine Eltern nicht lieb. So ists auch im Geistlichen. Gott ist unser Vater, die Christen sind unsere Brüder und Schwestern. Lieben wir unsern himmlischen Vater, der uns durch die heilige Taufe zu Seinen Kindern gemacht hat, so müssen wir auch unsere Mitchristen lieben, die ebenfalls Gottes Kinder sind. Prüfet euch an diesem Stücke, und ich weiß, wer es aufrichtig von uns meint, dem muß dies Wort: Bleibet fest in der brüderlichen Liebe, wie ein Schwert durch die Seele gehen. Wie wenig Liebe findet man doch unter den Christen, sie beißen und fressen, sticheln und stacheln lieber, und weil sie keine Liebe zu den Brüdern haben, so fehlt auch die Liebe zu Jesu, sie lieben sich selbst. Wollt ihr solche Leute sein, die nach dem himmlischen Zion pilgern, so müßt ihr fest in der brüderlichen Liebe bleiben. Als Joseph seine Brüder heimschickte, daß sie seinem Vater die Freudenbotschaft bringen sollten: Dein Sohn Joseph lebt noch, da gab er ihnen die Ermahnung mit: Zanket nicht auf dem Wege. Diese Ermahnung gilt euch auch, die ihr nach dem himmlischen Zion pilgert: Beißet und

freſſet euch nicht, ſondern habt Liebe unter einander. Der Apoſtel ſagt weiter: Gaſtfrei zu ſein vergeſſet nicht; denn durch daſſelbe haben Etliche, ohne ihr Wiſſen, Engel beherbergt. Unſere brüderliche Liebe müſſen wir beweiſen durch die That. Klopft nun ein Bruder an unſere Thür, iſt es da recht, daß wir ihn zurückweiſen? Herberget gern ſagt Paulus Röm. 12. Inſonderheit ſollen wir das gern thun bei Denjenigen, die gekommen ſind Gottes Wort zu hören, oder die ihres Chriſtenthums wegen verfolgt werden, oder die in Jammer und Noth ſind. Sind wir dem Worte des Apoſtels gehorſam, da können wir noch Erfahrungen machen, wie Abraham ſie einſt gemacht hat im Haine Mamre. Er hat nicht bloß Engel, ſondern den HErrn Jeſum beherbergt. Die beiden Engel gehen dann weiter nach Sodom, aber ſie ſtehen auf der Straße, Keiner will ſie in ſein Haus nehmen. Da kommt Lot und beherbergt ſie. Er weiß nicht anders, daß es fremde Männer ſind und ſiehe, es ſind Engel, die ihn aus der dem Untergange geweiheten Stadt erretten ſollen. Wenn du jetzt Chriſtenleute aufnimmſt in dein Haus, ſo beherbergſt du nicht bloß Engel, da jeder Chriſt ſeinen Engel bei ſich hat, ſondern du nimmſt den HErrn Jeſum ſelber auf, der auch zu dir ſagen will: Was du an einem Meiner geringſten Brüder gethan haſt, das haſt du Mir gethan; und das ſollte dir nicht eine Luſt und Freude ſein? Was iſt es denn, das ſo viele Chriſten hindert am Herbergen? Was es iſt? Liebloſigkeit, Eigennutz, Bequemlichkeit, das koſtet ſie zu viel; aber das ſind doch keine Gründe, die den wahren Chriſten vom Herbergen abhalten können. Der Apoſtel fährt fort: Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundenen, und derer, die Trübſal

leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet. Unsere Zeiten sind anders als jene, da Paulus dies schrieb. Damals war es etwas Alltägliches, wenn Jemand um seines Christenthums willen ins Gefängniß geworfen oder in Ketten und Banden gelegt wurde. Geschah das nun, wie sollten sich die andern Christen gegen ihre gefangenen Brüder benehmen? Sollten sie sich aus Furcht verkriechen? Sollten sie ihren Glauben abschwören, oder doch wenigstens Verstecken damit spielen? Sollten sie thun, als ob sie die Gebundenen nicht kennten, auf daß ihnen nicht ein Gleiches geschähe? Nein, sagt der Apostel, sondern ist Jemand gebunden um des Christenthums willen, so sollt ihr das ansehen, als ob ihr auch gebunden wäret. Ist die Folge auch davon, daß sie euch ins Gefängniß schleppen, so sollt ihr euch freuen, daß ihr um des HErrn willen leiden dürft. Eine größere Ehre giebt es nicht. Das haben die Christen treulich gethan. Man liest in der Kirchengeschichte, die zugleich eine Märtyrergeschichte ist, daß die Gefängnisse Tag und Nacht belagert waren; von wem? Von den Christen. Durften sie auch nicht in die Gefängnisse, so sprachen sie durch die Fenster, oder erhoben einen lauten Gesang, um die Gefangenen zu trösten und zu stärken. Wurden sie dann auch ins Gefängniß geworfen, so freueten sie sich, daß sie um des HErrn willen Schmach leiden durften. War es ihnen möglich, so wurden die Gefangenen auch leiblich erquickt. Oeffentlich wurde in der Kirche für sie gebetet und sonderlich im Hause. Daher kam es, daß die ersten Christen so unüberwindlich waren, daß so selten einer den HErrn Jesum verleugnete. Wenn mein Bruder Trübsal leidet, so fühle ich das auch nach dem Worte des Apostels: Wenn

ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Wird also ein Christ von Kreuz und Widerwärtigkeit betroffen, so strecken alle Christen ihre Hände aus zum Helfen. Wird Einer krank, die Christen besuchen, erquicken und trösten ihn. Hat Einer Mangel, die Christen geben von ihrem Ueberflusse. Die helfende Liebe der Christen muß immer bei der Hand sein. Trifft heute die Trübsal Jenen, kann sie morgen dich nicht treffen? Hast du dem Bruder nicht geholfen, ihn nicht getröstet, was willst du für Hülfe und Trost erwarten? Steht nicht geschrieben: Mit dem Maaße, mit welchem ihr messet, wird man euch wieder messen? Weiter: Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei Allen, und das Ehebett unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Der HErr, unser Gott, hat den Ehestand eingesetzt. Gott hat Mann und Frau zusammengegeben, diese beiden haben sich vor Gott den Eid der Treue geschworen. Darum ist es eine so scheußliche Sünde, — ich kenne keine scheußlichere — wenn Eheleute ihren Eid brechen und Ehebrecher werden. Sie sind weiter nichts wie meineidige Schurken und solche Hurer und Ehebrecher wird Gott richten. Und meine Lieben, braucht der Apostel den Christen dies Gebot nicht zu geben? Sind das Sünden, die in der Christenheit nicht mehr vorkommen? Ich sage euch, unter den Christen sind viele Ehebrecher, die, wie die Schrift sagt, in ihrer Brunst umherlaufen wie die tollen Hengste. Wo sie nur ein Mädchen oder eine Frau finden, mit der sie huren können, da fröhnen sie dieser Sünde; die Huren werden ordentlich für Geld gehalten. Man trifft so manche Familien, wo nichts vorwärts will, Alles geht den Krebsgang. Wenn euch Gott die Augen öffnete, dann würdet ihr finden, daß Ehebruch

der Bann ist, der auf der Familie ruht. Da treiben die Leute Ehebruch und dann gehen sie hin und wischen sich das Maul und sagen: Wer weiß es? Aber Gott weiß es, der hat es gesehen, Er wird die Hurer und Ehebrecher richten. Vielleicht stellt dich Gott hier noch an den Pranger; aber thut Er das auch nicht, so wird doch am jüngsten Tage Alles offenbar werden. Weiter: Der Wandel sei ohne Geiz; und lasset euch begnügen an dem, das da ist. Denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Darum fürchten wir uns auch nicht, denn wir dürfen sagen: Der HErr ist mein Helfer; und ich will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun? Unser Wandel soll ohne Geiz sein. Ihr wißt ja alle, was das Geld für ein herrschender Götze ist in dieser Welt, und Geld sammeln gegen Gottes Willen, das ist der Geiz. Diesen Geiz findet man weit und breit in der ganzen Christenheit, einige dienen ihm ohne Wissen, die andern mit Wissen. Viele Geizhälse lügen sich vor, daß sie nicht geizig seien, ihren Geiz nennen sie edle Sparsamkeit und sie ziehen ihm ein schönes Kleid an. Führt nicht das Geld fast allenthalben das Regiment? Ich will nehmen, da ist ein frommer ehrbarer Christ, aber Geld hat er nicht, gilt der was? Nun ja, man läßt ihn passiren, das ist aber auch Alles. Da ist aber ein reicher Mann, der viel Geld hat, vor dem dienern Alle, der gilt zehn Mal mehr als der Arme, selbst dann noch wenn er gottlos ist. Nicht Frömmigkeit giebt Ansehen und Ehre, sondern der Reichthum. Der Geiz ist nicht nur eine Sünde, sondern die Wurzel vieler Sünden. Ich weiß keine Sünde, der der Geiz nicht das Wort redet. Wenn der Geizige zwei Pfennige gewinnen kann,

so kann er darum lügen. Er kann den Hungrigen vor seiner Thür sehen und den Leidenden im Elend, aber er hilft nicht, obgleich er Kisten und Kasten voll hat. Er ist mit dicken Ketten an sein Vermögen gebunden. Bei dem wahren Christen ist es anders, er läßt sich begnügen an dem, was da ist. Dem Christen verbietet der HErr das Sammeln von Schätzen. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so sollen wir zufrieden sein; denn es ist offenbar, daß wir nichts mit auf die Welt gebracht haben und daß wir nichts mit hinausnehmen können. Ist es denn auch der Reichthum werth, daß man sich so sehr darum abmüht? Wahrlich nicht, denn mitnehmen kann man nichts davon, er kann uns nur den Abschied von dieser Welt sauer machen. Aber wenn du nun zufrieden bist mit dem, das da ist, wirst du da nicht mitunter Hunger und Kummer leiden müssen? Niemals, denn es steht geschrieben: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Einen solchen Gott hast du, deß tröste dich. Aber du mußt auch das Deine thun, mußt treulich beten und fleißig arbeiten, dann thut Gott auch das Seine. Darum sollen wir sagen: Der HErr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten; was sollte mir ein Mensch thun? Ist der nicht reich genug, deinen Hunger zu stillen, deinen Leib zu kleiden, der dir das Leben gegeben hat? Und ob du die ganze Welt zum Feinde hättest, dennoch wird dich dein Gott versorgen. Elias von Allen verlassen, war dem Hungertode nahe, da sendet ihm Gott Speise durch Raben und die Wittwe zu Zarpath mußte ihn versorgen. Gott kann die Frommen nicht umkommen lassen. Versorgt Er doch Seine Feinde, sollte Er denn nicht Seinen Kindern ein Gleiches thun? Weiter: Gedenket an eure

Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Zwischen Predigern und Gemeinen soll die innigste Verbindung des Glaubens und der Liebe sein, und wo wir diese Verbindung finden, da steht es gut, da kann der Teufel nicht viel ausrichten. Wird dies Glaubens- und Liebesband erst gelockert, dann ist die feste Burg dahin, und von allen Seiten kann der Satan eindringen in die Gemeine. In herzlicher Liebe soll die Gemeine ihrer Prediger gedenken, anschauen soll sie ihr Ende, nachfolgen ihrem Wandel, dann steht sie mit ihm in der rechten Gemeinschaft, auch dann noch, wenn er lange schon eingegangen ist in die ewige Ruhe. Diese Gemeinschaft geht noch weiter, sie schlingt sich auch um den, der das Haupt der Kirche ist, darum sagt der Apostel zum Schluß: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Amen.

---

## Vers 9—16.

Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen. Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselben Leichname werden verbrannt außer dem Lager. Darum auch Jesus, auf daß Er heiligte das Volk durch Sein eigenes Blut, hat Er gelitten außen vor dem Thor. So lasset uns nun zu Ihm hinausgehen, außer dem Lager, und Seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. So lasset uns nun opfern, durch Ihn, das Lobopfer Gott allezeit;

das ist, die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen. Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

An das Wort: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit knüpft der heilige Apostel die Mahnung: Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen. Es steht dieser Vers im genauen Zusammenhange mit dem vorigen. Wir fragen zuerst: Was sind mancherlei oder fremde Lehren? Denkt zurück an den Vers: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, damit ihr die Lehren erkennen könnt, davor der Apostel warnt. Das sind nämlich die Lehren, die in gar keiner Beziehung zu Jesu stehen. Bei solchen Lehren soll der Christ sagen: Was soll ich mit dem Zeug, das nützt nicht zur Seligkeit, weil es nicht von Jesu handelt. Das ist nicht die rechte Predigt, die nicht von Jesu handelt, das ist nicht die rechte Lehre, darin Jesus nicht vorkommt. Hört ein Beispiel. Zu jener Zeit wurde viel darüber gestritten, ob die Christen Fleisch essen dürften, ob sie sich noch beschneiden lassen sollten. Aber sagt mir, was hat das mit dem HErrn Jesu zu thun? Gar nichts. Darum weg damit, das sind fremde Lehren, die den Christen nichts angehen. Wenn irgend eine fremde Lehre euch gebracht wird, wenn Menschen euch dazu überreden wollen, so fragt nur: In welcher Beziehung steht diese Lehre zu Christo? und hat sie zu Christo keine Beziehung, dann sagt: Packe dich, das Zeug nutzt nichts, ich habe keine Zeit dazu. Durch mancherlei und fremde Lehren wird das Herz verwirrt und

darin beſteht eben das Gefährliche derſelben; über ſolche Neuigkeiten wird das Eine, was noth iſt, vergeſſen. In unſerer Zeit wird ſo viel geſtritten über das tauſendjährige Reich, die Einen ſagen: Ja es kommt noch; die Andern ſagen: Nein, es kommt nicht. Fragt ihr mich: Was ſagſt du dazu? ſo antworte ich: Was hat das tauſendjährige Reich mit Jeſu und der Seligkeit zu thun? Darum packe dich mit deinem tauſendjährigen Reiche, ich habe genug daran, wenn ich den HErrn Jeſum habe und ſelig werde. Wir Lutheraner ſind gut daran, wir haben den kleinen lutheriſchen Katechismus, der Alles enthält, was noth iſt zur Seligkeit und den ein jeder lutheriſche Chriſt auswendig wiſſen ſoll. Kommt nun eine fremde Lehre zu dir, ſo prüfe ſie an deinem kleinen Katechismus und findeſt du dieſelbe darin, dann nimm ſie an und freue dich darüber; findeſt du ſie aber nicht darin, ſo ſage dem, der ſie dir bringt: Das will ich den Gelehrten überlaſſen, daß die ſich die Zähne daran ausbeißen können, ich will bei dem bleiben, was noth iſt zum heiligen Leben und ſeligen Sterben. Bleibſt du bei dem kleinen Katechismus, ſaugſt du daran, wie ein Kind an der Mutter Bruſt, dann wird dein Herz feſt und mit ſolchem feſten Herzen unterſcheideſt du auf den erſten Blick, was noth iſt zur Seligkeit, und was nicht noth dazu iſt, dann kannſt du ſiegreich die Sectirer, die dich verführen wollen, aus dem Felde ſchlagen. Laſſet das, meine Lieben, eure tägliche Weiſe ſein, daß ihr Gottes Wort mit Gebet leſet, nehmet aber auch jeden Tag euer Geſangbuch vor euch, denn das Geſangbuch iſt weiter nichts als Gottes Wort in Verſen und nehmet vor euch jeden Tag euren Katechismus und meinet ja nicht, daß der bloß ein Buch für Kinder iſt. Der Mann, der

der Lehrer Deutschlands genannt wird, Melanchthon, sagt: Täglich sauge ich an Luthers Katechismus. Thut ihr das treu, so werdet ihr fest werden durch Gottes Gnade und kein Satan kann euch euren Glauben rauben. Streitet ihr aber um Sachen, die euch nichts angehen, z. B. ob man Fleisch oder Kraut essen soll, so zersplittert ihr eure Kraft, und kommt nicht weiter. Darum sagt der Apostel: Nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen ꝛc.; und daran knüpft er dann weiter den Unterricht, daß die Christen nichts mehr zu thun haben mit dem Judenthum. Er sagt: Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen. Die Hütte, das ist die Stiftshütte oder der Tempel zu Jerusalem, und die der Hütte pflegen, das sind die Priester und die Juden überhaupt. Nun sagt der Apostel: Wir haben einen Altar, von dem die Juden nicht essen dürfen, das ist der Altar der christlichen Kirche, wo uns Jesu Leib und Blut zu essen und zu trinken gegeben wird. Diese Speise und diesen Trank dürfen nur die Christen genießen, sonst weder Juden noch Heiden. Daraus sehet ihr, daß die christliche Religion nur allein die seligmachende ist. Das bezeugt auch der Apostel Petrus Ap.-Gesch. 4: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, als allein der Name Jesus Christus. Es ist daher unmöglich, daß ein Jude als Jude, ein Heide als Heide, ein Türke als Türke, ein Abendmahlsverächter als Abendmahlsverächter selig werden kann, denn die ersteren dürfen nicht von unserem Altar essen, und letztere wollen es nicht. O da bedenket recht, welche Gnade und Seligkeit euch als Christen gegeben ist, ihr habt Macht von dem Altar des neuen Testaments zu

essen, ihr habt Macht selig zu werden; für Vieles habt ihr Gott zu danken, aber hierfür am allermeisten. Darum müßt ihr aber auch eure Kirche so hoch und theuer achten, daß ihr Gut und Blut dafür hingeben könnt. Der Apostel fährt fort: Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselben Leichname werden verbrannt außer dem Lager. Darum auch Jesus, auf daß Er heiligte das Volk durch Sein eigenes Blut, hat Er gelitten außen vor dem Thor. Wenn ein Thier bei den Juden geopfert und das Blut dieses Thieres in das Allerheiligste getragen wurde, so brachte man den Leichnam desselben vor das Lager, um ihn daselbst zu verbrennen. So ist's auch mit dem HErrn Jesu. Sein Blut sollte in das Allerheiligste des Himmels gebracht werden, um dort zu erscheinen für uns, um uns mit Gott zu versöhnen, aber Sein Leib mußte vor die Stadt gebracht werden, Er durfte nicht in der Stadt, nicht beim Tempel getödtet werden, sondern auf Golgatha. Was folgt daraus für uns? So lasset uns nun zu Ihm hinausgehen außer dem Lager, und Seine Schmach tragen. Damit will der Apostel sagen: Ihr Juden, wollt ihr selig werden, so verlasset euer Heiligthum und eure Stadt, denn damit hat Christus nichts mehr zu thun, geht zu Ihm und nehmet Seine Schmach auf euch. Doch das sagt der Apostel auch uns, daß wir Christi Schmach tragen sollen. Denn Christus ist heute noch der von aller Welt Geschmähete und Verachtete. Viele Christen halten es jetzt für eine Ehre, wenn sie zu den Aufgeklärten gehören, wenn sie den HErrn Jesum noch einmal mit ihren Händen zerreißen und mit ihren Füßen zertreten können. Bist du ein treuer Christ, so hält dich die Welt für einen Narren und Verrückten,

sie verspottet und verhöhnt dich und wischt ihre Füße an dir ab. Ja blutige Verfolgungen werden kommen und zur Tageslosung gehören, und die Verfolger werden meinen, daß sie Gott einen Gefallen damit thun, wenn sie die Christen tödten. Bist du ein wahrer Christ, so schreckt dich das nicht; du schaueſt deinen HErrn und Meister an, der auf Golgatha gekreuzigt ist, du schaueſt die heiligen Apostel an, die auch den Märtyrertod erlitten haben. Wenn du die Kirchengeschichte lieſest, was findeſt du da? Die Juden, Heiden und Ungläubigen haben die wahren Christen verfolgt und getödtet, so daß die Märtyrer nach Millionen zu zählen sind. Diese Schmach Christi mußt du auch auf dich nehmen, und zwar willig und gern, es muß dir eine Ehre sein zu leiden, wie Christus, die Apostel und die Märtyrer gelitten haben. Kannst du das mit Freuden, so hast du darin ein Kennzeichen, daß du ein wahrer Christ bist. Solches Leiden wird auch nicht schwer, denn: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Wie lange währt unser Leben auf dieser Erde? Moses sagt im 90. Psalm: Höchstens siebenzig bis achtzig Jahre. Was sind die gegen die lange Ewigkeit? Gar nichts. Und ein paar lumpige Jahre wollteſt du nicht für Jesum leiden, um ein paar lumpiger Jahre willen wollteſt du Jesum verleugnen? Aber wenn sie mich gleich tödten? sagst du. Nun das kann dir nicht schwer sein, denn desto eher kommst du zu Jesu und das muß dich nur freuen, desto eher kommst du in die himmlische Heimath. Der Weg in die ewige Heimath ist dem Christen das liebste, das Bleiben in der Pilgrimmschaft das Schwerste. Darum sagt er: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. Der Märtyrertod wird dem Christen nicht schwer,

denn der bringt ihn in die ewige Heimath. Und welch eine Seligkeit ist dort! Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieb haben. Wenn man täglich den sauren Kampf dieser Pilgrimschaft mit Satan, Welt und Fleisch auf den Schultern trägt und sieht die himmlische Heimath vor sich, dann freut man sich, daß der Apostel sagt: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Einem solchen wird es aber auch nicht schwer, Jesu nachzufolgen. Steht nun unser ganzes Herz nach dem Himmel, so sollen wir das durch zwei Stücke beweisen: 1. wir sollen Gott Lob opfern, und 2. wir sollen uns im Wohlthun üben. Das soll der Beweis sein, daß wir den Himmel als unsere Heimath ansehen. Also 1. wir sollen Gott Lob opfern. Der Apostel sagt: So lasset uns nun opfern, durch Ihn, das Lobopfer Gott allezeit; das ist die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen. Die Schrift sagt: Ich glaube, darum rede ich; weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Der HErr Jesus sagt: Wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich wieder bekennen vor Meinem himmlischen Vater. Was der HErr also vor allen Dingen von uns verlangt, das ist das Bekenntniß Seines heiligen Namens. Und das sollen wir thun mit fröhlichem Herzen, solch fröhliches Bekenntniß soll Gott ein Lobopfer sein. Wir bekennen schon dadurch den HErrn, wenn wir fleißig und treulich zur Kirche und zum heiligen Abendmahl gehen, das ist ein thatsächliches Bekenntniß. Doch das ist noch nicht genug, du mußt ihn auch mit deinen Lippen bekennen. Dein Heiland wird z. B. gelästert, da mußt du offen sagen, daß Du Ihn ehrest. Wenn Leute sagen, daß

sie ihren Glauben über Bord geworfen haben, so mußt du ihnen zeigen, daß Jesus dein Heiland ist, daß Er wahrer Mensch und wahrer Gott ist, gelobt in Ewigkeit. So mußt du Jesum bekennen durch Wort und Wandel, aber auch im Leiden und Sterben, daß du getrost alle Trübsal und Ungemach trägst und mit Freuden eingehest zu der himmlischen Herrlichkeit. Und 2. wir sollen uns im Wohlthun üben. Der Apostel sagt: Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Der wahre Christ soll seine Freude daran haben, daß er Gutes thue an den Armen, Kranken, Elenden, Verlassenen und besonders an den Heiden, daß er also mit seinen Liebesarmen die ganze Welt umfasse, und helfe und rette, wo es nöthig ist. Und das muß er thun aus Lust und Freude, nicht aus Zwang. Sind wir denn nicht alle Glieder an dem Leibe, von dem Christus das Haupt ist? So wie der Christ daran erkannt wird, daß er Jesum bekennt, obgleich die ganze Welt darüber spottet, so wird er nicht minder daran erkannt, wenn er Liebe übt gegen die Brüder und gegen die armen Heiden. Solches Bekennen und Liebeüben ist davon ein Beweis, daß Christus durch den Glauben in unserm Herzen wohnt und durch die Liebe fest eingewurzelt und gegründet ist. Amen.

---

## Vers 17—25.

Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Betet für uns. Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben und fleißigen uns guten Wandel zu führen bei Allen. Ich ermahne euch aber zum

Ueberfluß, solches zu thun, auf daß ich aufs schierste wieder zu euch komme. Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen, und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gute; denn ich habe euch kurz geschrieben. Wisset, daß der Bruder Timotheus wieder ledig ist; mit welchem, so er bald kommt, will ich euch sehen. Grüßet alle eure Lehrer, und alle Heiligen. Es grüßen euch die Brüder aus Italien. Die Gnade sei mit euch Allen! Amen.

Der heilige Apostel hatte, wie wir zuletzt gehört haben, die Hebräer ermahnt, sie sollten dem HErrn Jesu nachfolgen von ganzem Herzen und Seine Schmach tragen; wenn sie das aber thun wollten, so müßten sie gänzlich herausgehen aus ihrem Lager und keine Gemeinschaft mit den Kindern der Welt mehr haben. Der Dank, den sie Jesu bringen sollten, bestehe darin, daß sie freimüthig Jesum bekannten und durch Werke der Barmherzigkeit bewiesen, daß die Liebe Gottes in ihrem Herzen wohne. Nun eilt er zum Schluß seines Briefes, den wir heute betrachten wollen. Er sagt: Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Es pflegt unter den Christen häufig der Grundsatz zu gelten: Unser Pastor kann predigen, was er will, und wir wollen thun, was uns gefällt. Die Leute meinen, weil der Pastor keine Landdragoner hinter sich hat, die seinem Worte Geltung verschaffen, so können sie thun, was er sagt, und können es auch lassen. In einer Beziehung habt ihr Recht, es zwingt euch Niemand, dem Wort der Predigt gehorsam zu sein, dem Pastor

stehen nicht Galgen und Rad, Henkersknechte und Scheiterhaufen zu Gebote, um die Ungehorsamen zu strafen, er soll nur bitten und ermahnen im Namen Gottes: Lasset euch versöhnen mit Gott. Aber ich frage: Brauchst du dem Pastor um deßwillen, weil er kein Amtmann ist, nicht zu gehorchen? Der Apostel sagt einfach: Gehorchet euren Lehrern. Seid ihr solche Freiherren, daß ihr dem lieben Gott nicht zu gehorchen braucht? Seid ihr ungehorsam, so habt ihr wohl von Galgen und Rad nichts zu fürchten, aber weit schwerere Strafe ist euch gedroht. Gehorchet ihr euren Lehrern nicht, so verachtet ihr Gott, und Verächter Gottes können nicht selig werden. Weil du Gott verachtet hast, so wird Er dich wieder verachten; weil du Gottes Wort mit Füßen getreten hast, so wird dich Gott mit Füßen in die Hölle stoßen. Der HErr Jesus sagt: Wer euch, d. h. die Gottes Wort predigen, verachtet, der verachtet Mich. Da hast du zugleich die Antwort auf die Frage: Wer ist ein rechter Prediger? Nicht der ist ein rechter Prediger, der Menschen Wort, sondern der Gottes Wort predigt; und nicht dem ersten, sondern dem zweiten sollst du gehorsam sein. Prüfe recht, ob dein Pastor Gottes Wort predigt, und thut er das, so gehorche ihm, dann wirst du selig; gehorchst du ihm aber nicht, so geheſt du verloren. Aber nicht nur die Pflicht, sondern auch die Liebe soll uns zum Gehorsam gegen unsere Lehrer treiben; denn der Apostel sagt: Gehorchet euren Lehrern, auf daß sie mit Freuden und nicht mit Seufzen Rechenschaft geben können über eure Seelen. Sorgt dein Prediger für deine Seele, als der sich bewußt ist, daß er Rechenschaft dafür geben soll am jüngsten Tage, kannst du ihn dann wohl verachten? Kannst du den be-

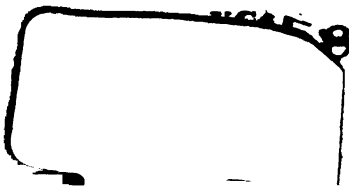
trüben, der dir Gottes Wort predigt und der dich so lieb hat, daß er sein Leben für dich lassen könnte? Bedenket weiter, gehorcht ihr ihm nicht, so muß er sein Amt mit Seufzen ausüben, — und das sollte euch gut sein? War es für Absalon gut, daß sein Vater David, war es für Judas gut, daß Jesus über ihn seufzen mußte? Gewiß nicht. Sollte es denn für euch gut sein, wenn euer Pastor über euch seufzen muß? Ebenso wenig. Diese Seufzer steigen empor zu Gott und holen Gottes Strafgerichte auf euch herab. Nach solcher ernsten Ermahnung fährt der Apostel nun fort: Betet für uns. Unser Trost ist, daß wir ein gutes Gewissen haben und fleißigen uns, guten Wandel zu führen bei Allen. Ich ermahne euch aber zum Ueberfluß, solches zu thun, auf daß ich aufs Schierste wieder zu euch komme. Der heilige Apostel war eben dazumal aus der zweijährigen Gefangenschaft zu Rom erlöset und hielt sich in Italien auf, von einer Gemeine zur andern reisend, und wartend auf Gelegenheit, daß er die andern Gemeinen in Asien auch besuchen könne. Nun ermahnt er die Hebräer zum Gebet, daß der HErr alle Hindernisse aus dem Wege räumen möge, dann wolle er hinüber kommen nach Asien. Sehet daraus, welch ein kindlicher Beter der Apostel ist. Er darf nicht bloß beten um Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, sondern auch darum, daß er nach Asien hinüber könne, ja, daß das recht bald geschehen möge. Um das Kleinste darf der Christ bitten. Fehlen dir z. B. zwei Pfennige, so darfst du den HErrn eben so gut darum bitten, als um die ewige Seligkeit, und Gott wird dein Gebet erhören. Wenn ihr Hebräer treulich betet, will Paulus sagen, dann komme ich eher zu euch, und davon habt ihr sowohl den

Segen, als ich. Merket euch, wer solche Zuversicht im Gebet haben will, der darf keine Brandmale im Gewissen haben. Darum sagt der Apostel: Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben. Er will sagen: Könnten mir Gott und Menschen nicht bezeugen, daß ich einen guten Wandel führe, so könnte ich nicht so freudig beten. Darum hast du einen Bann auf deinem Herzen, so trachte darnach, daß der wegkommt, und ist der weg, dann bitte im Glauben was du willst, und Alles soll dir gegeben werden. Sehet z. B. den König David an, als er die scheußlichen Sünden des Mords und Ehebruchs begangen hatte, da werdet ihr finden, daß er mit völlig verhärtetem Herzen ein ganzes Jahr hinging, ohne zum Bewußtsein und zur Erkenntniß seiner Sünde gekommen zu sein, weßhalb er auch auf dem geraden Wege zur Verdammniß war. In dieser Zeit hören wir kein Gebet von ihm, wohl aber finden wir, daß er wie ein Teufel unter seinen Feinden gewüthet hat. Da half weiter nichts, der Bann mußte erst weg von seinem Herzen. Der Prophet Nathan kam und hielt ihm im Auftrage Gottes eine Bußpredigt, dem bekannte David seine Sünde, und die Vergebung der Sünden nahm den Bann weg von seinem Herzen. Nun konnte David wieder beten, und er betete den 51. Psalm. Oder Paulus verfolgte die Christen und meinte, Gott einen Dienst damit zu thun; aber er verhärtete sich dadurch gegen den HErrn, also daß der HErr ihn in Seiner Reichsarbeit nicht brauchen konnte. Erst als der Bann, der dadurch auf ihn gekommen war, weggenommen wurde durch Vergebung der Sünden, erst da konnte ihn der HErr zum Missionar unter den Heiden gebrauchen. Oder du bist mit deinem Nächsten in Streit gerathen, was ja so leicht

zwiſchen Männer und Weiber kommen kann, und ihr krettet und beißt euch nun fortwährend. Sollte unter ſolchen Umſtänden wohl Gottes Segen auf eurem Thun ruhen können? Ehe der Bann der Unverſöhnlichkeit nicht fort iſt, hilft dir dein Beten, Kirchengehen und Bibelleſen gar nichts. Darum dankt der Apoſtel mit ſolcher Freudigkeit dem HErrn, daß er ein gutes Gewiſſen habe. Dabei fällt ihm aber nicht ein, daß er kein armer Sünder ſei. Hat jemals Jemand vor Gott täglich als ein armer Sünder geſtanden, ſo iſt es der Apoſtel Paulus geweſen. Aber trotz ſeiner täglichen Buße kann er ſagen: HErr, das weißt du, mit Wiſſen und Willen habe ich nichts gegen Deine heiligen Gebote gethan. Nur ein ſolcher Chriſt kann mit voller Zuverſicht der Erhörung beten, wie man das deutlich bei einem Kinde ſehen kann. Hat das Kind etwas ausgefreſſen, ſo hat es keinen Muth Vater und Mutter um etwas zu bitten, es ſchult um Vater und Mutter herum und mag nicht ſagen, was es wünſcht. Iſt aber der Bann weg durch Bekenntniß und Vergebung der Sünde, dann bittet das Kind die Eltern und nimmt, was es bittet. Nun laßt uns weiter gehen: Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Teſtaments, unſern HErrn Jeſum Chriſtum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen, und ſchaffe in euch, was vor Ihm gefällig iſt durch Jeſum Chriſtum; welchem ſei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. In dieſen beiden Verſen iſt ein Wort noch köſtlicher als das andere. Aus dem Worte: der Gott des Friedens, ſiehſt du, welche Gedanken Er mit dir hat. Er will dir den Frieden geben, innerlich durch Vergebung der Sünden, äußerlich, indem Er dir das Herz erfüllt mit Liebe gegen Jedermann. Darauf kommt es zunächſt nicht an, daß die Menſchen dich lieben, daß ſie mit dir Frieden halten, ſondern daß du ſie liebeſt und mit ihnen im Frieden lebſt. Dieſer Gott des Friedens iſt dein Gott, Er vergiebt dir täglich alle deine Sünden. Ich weiß, daß dies Wort einen tollköpfigen

Mann und eine tollköpfige Frau so zerschlagen hat, daß sie fortan ihren Zorn bändigen konnten; und wollte einmal das alte Wesen wieder auftauchen und durchbrechen, so gedachten sie dieses Wortes und der alte Sinn war überwunden. Vor diesem Gott des Friedens schämt man sich doch, daß man nicht gegen den Nächsten stichelt und stachelt oder grob gegen ihn ist. Aber der Apostel weiset auch hin auf die glorreiche Auferstehung Jesu Christi. Christus wird genannt der Hirt der Schafe, und so ist es auch. Wer ist es, der uns weidet auf der grünen Aue Seines Worts? Es ist der HErr Jesus Christus. Auch wenn ein treuer Prediger dir Gottes Wort verkündigt, so ist der nur der Unterhirt, Christus ist der Oberhirt oder Erzhirt Seiner Heerde. Er hat diesen Namen, weil Er die Seinen auf der grünen Aue Seines Worts durch Predigt und Sakramentsverwaltung weidet, und wer sich von Ihm weiden läßt, der gehört zu Jesu Schafen. Wenn es heißt: Durch das Blut des ewigen Testaments, so sehet zuerst daraus, daß Jesu Blut ein unschuldiges ist, und was dann weiter daraus folgt, daß es das vollgültige Opfer und Lösegeld ist für unsere Sünde. Aus diesen beiden Gründen konnte Er auch nicht im Grabe bleiben. Weil nun Gott unsern HErrn Jesum auferwecket hat aus dem Grabe, so folgt daraus für uns, daß wir mit Ihm in einem neuen Leben wandeln sollen. Wer mit Christo gestorben und auferstanden ist, der hat auch die Kraft einen Wandel in der Furcht Gottes zu führen. Der auferstandene Christus zieht uns sich nach und glauben wir an Ihn, so müssen wir ebensowohl aus dem Grabe der Sünde auferstehen, wie Er aus dem irdischen Grabe auferstanden ist. Einen solchen füllt der HErr mit Seiner Kraft, und der thut nun, was vor Ihm gefällig ist. Darum sagt der Apostel: Er macht uns fertig zu allem guten Werk. Wenn nun der HErr das thun will, so sagt mir, was sind das für Leute, die da sagen: Ich bin zu schwach dem HErrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen? Lügner sind sie, die sich auf die faule Bärenhaut legen. Also

du bist zu schwach; wie kann denn der Apostel sagen: Christus macht euch fertig zu allem guten Werk? Einer von euch beiden muß lügen, und da der heilige Apostel nicht lügen kann, so bist du der Lügner. Und woher kommt dein Lügen? Aus deiner Faulheit. Ist Jesus nicht dein Heiland? Bist du nicht eine Rebe an Ihm? Ist Er nicht wahrer Gott? Gießt Er nicht Seinen heiligen Geist aus über Seine Kinder, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler? Thue es doch deinem Heiland nicht zu Leide, daß du sagst: Ich kann Ihm nicht dienen durch einen guten Wandel. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Du kannst es nicht aus dir, aber Jesus will es thun, der der allmächtige Gott ist.

Nachdem der Apostel solches gezeigt hat, nimmt er von den Hebräern, an die er schreibt, Abschied und sagt nun in seiner liebenswürdigen Milde: Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gute; denn ich habe euch kurz geschrieben. Er will sagen: Nehmet es nicht übel, daß ich so kurz geschrieben habe und entschuldigt, daß der Brief nicht besser geworden ist. Dann fährt er fort: Wisset, daß der Bruder Timotheus wieder ledig ist; mit welchem, so er bald kommt, will ich euch sehen. Ihr könnt leicht denken, welch einen Jubel dieser Brief hervorgerufen hat, erstlich durch den Brief selbst und dann durch die Nachricht, daß Paulus und Timotheus kommen wollen. Dann richtet er die Grüße aus und bittet, Grüße zu bestellen. Dann wünscht und theilt er den Segen mit und so kann er getrost und fröhlich den Brief an die Hebräer beschließen. Amen.

M313807